This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

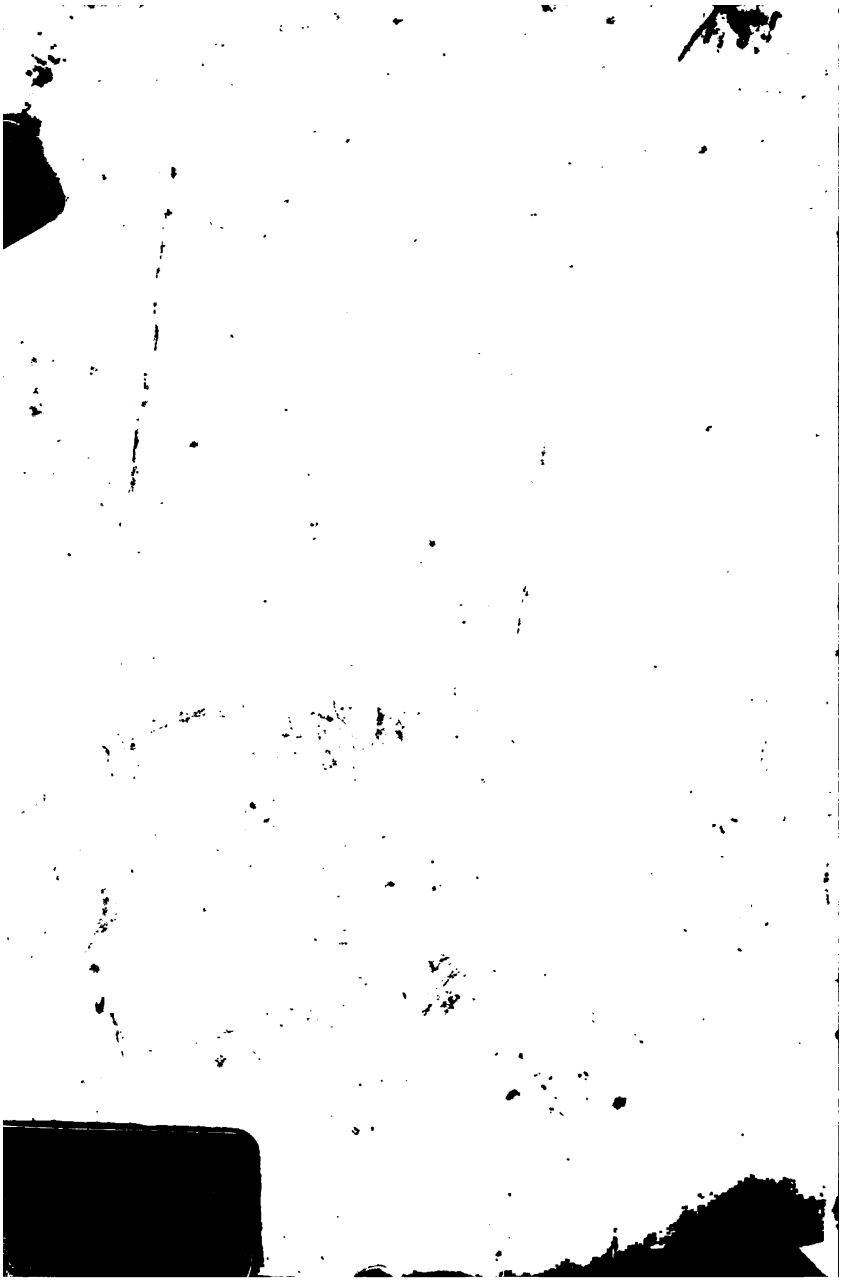
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

QL31
V6A34



Mein Prozess

gegen die

Allgemeine Zeitung

von

Carl Vogt.

Stenographischer Bericht, Dokumente und Erläuterungen.

Genf, im December 1859.
Selbst-Verlag des Verfassers.

Fünf und zwanzig Tausend Gulden gäb' ich d'rum wäre die Geschichte nicht passirt.

Freiherr von Cotta.

Vorrede.

Ich übergebe in den nachfolgenden Blättern dem Publikum, das sich dafür interessiren mag, einen Beitrag zur jüngsten Zeitgeschichte, zu dessen Einleitung ich nur wenige Worte beizufügen brauche.

Der stenographische Bericht über die Verhandlung ist durch die Fürsorge meines Vertreters, Herrn Dr. Herrmann in Nürnberg, mittelst einiger gewandten Stenographen aus München aufgenommen worden. Es war dies um desswillen nöthig, weil man im Voraus wusste, dass die Allgemeine Zeitung die Verhandlung zu ihren Gunsten entstellen würde. Von der Richtigkeit dieser Unterstellung, die von einer

auf der Höhe der „Verläumdung aus politischer Nothwendigkeit“ selbstgeständlich sich befindlichen Redaktion nicht verwundern kann, mögen sich diejenigen überzeugen, die sich die Mühe nehmen wollen, den in der Allg. Ztg. veröffentlichten Bericht mit der hier gegebenen stenographischen Auffassung zu vergleichen. Ich habe an derselben nicht ein einziges Wort geändert, sondern sie durchaus wörtlich so abdrucken lassen, wie die mir übermittelte Abschrift sie gab.

Ausser dem authentischen stenographischen Berichte habe ich es für zweckmässig gehalten, noch manche Dokumente abdrucken zu lassen, die zum Theile nicht in dem Prozesse figurirt haben. Alle diese Dokumente sind wörtlich abgedruckt, ohne die mindeste Aenderung und Auslassung, mit Ausnahme derjenigen Namen oder Bezeichnungen, welche noch lebende Personen kompromittiren könnten. Ich bin vollkommen bereit, diese Aktenstücke Personen, auf deren Diskretion ich hinsichtlich der Namen zählen kann, zur Vergleі-

chung und zur Bestätigung der Wörtlichkeit des Abdruckes vorzulegen.

Ich habe bis jetzt noch nicht nöthig gehabt, meine politische Thätigkeit in irgend einer Weise zu verdecken oder derselben ein täuschendes Mäntelchen umzuhängen. Wo ich glaubte, dass es nützlich sein könnte, habe ich meine Meinung offen in Wort und Schrift dargelegt und bin zu derselben um so fester gestanden, als sie stets das Resultat reifen Nachdenkens und inniger Ueberzeugung war.

Ich halte Oesterreich für den Krebs der kontinentalen Zustände, für den Hemmschuh jeder freiheitlichen und einheitlichen Entwickelung Deutschlands. Wer Oesterreich schadet, fördert dadurch, meiner Ueberzeugung nach, direkt oder indirekt, mit Willen oder ohne Willen die freiheitliche und einheitliche Entwickelung Deutschlands.

Ich habe genug gelernt in mannichfach bewegter Zeit, um zu wissen, dass nur diejenigen Parteien Resultate erzielen,

welche scharf begränzte Objekte ihrer Thätigkeit sich stellen. Erst wenn die grosse Mehrheit der Deutschen eingesehen haben wird, dass nur durch die Sprengung des österreichischen Kaiserstaates und durch die Auflösung desselben in einzelne Provinzen die fernere Entwickelung und die politische Umgestaltung Deutschlands ermöglicht wird; erst wenn alle diejenigen, welche ein einiges und starkes Deutschland wollen, alle ihre Kräfte auf diesen einen Punkt vereinigen werden, mögen sie nun sonst in politischer Hinsicht eine Stellung einnehmen, welche sie wollen, erst dann kann gehofft werden, dass Deutschlands Entwickelung einen Schritt vorwärts machen könne. Diesem Ziele entgegen zu wirken, habe ich in der stürmischen Zeit des Jahres, welches eben seinem Schlusse entgegeneilt, aus allen Kräften gestrebt und ich glaube versichern zu können, dass ich auch fernerhin mein Ziel nicht aus den Augen verlieren werde.

Einen Theil dieses Programmes fernerer politischer Thätigkeit erfülle ich auch heute

indem ich vor aller Welt den Zusammenhang der äussersten communistischen Partei mit der Allg. Zeitung und dadurch mit der starren Reaktion Oesterreichs darlege. Dieser innige Zusammenhang ist keine neue Erscheinung; er diente von alter Zeit her zur Hemmung jeglichen Fortschrittes. Die communistische Partei mit ihrer „Diktatur des Proletariats", mit der „Vernichtung jeder entgegenstehenden Persönlichkeit", mit „Gift und Dolch, Raub und Plünderung", war stets das lähmende Medusenhaupt, welches Kreuzritterthum und Habsburgerei, die so eng verbundenen Brüder vorschoben, sobald eine tiefergehende Bewegung sich des Volkes bemächtigte. Der Philister, der vor jeder neuen Produktion der reaktionären laterna magica, die man ihm mit Hülfe der communistischen Alliirten vorgaukelte, wie vor dem Gott-sei-bei-uns in eigener Person erschrak, wird nun hoffentlich künftig genauer zusehen, aus welcher Quelle die durch geheime Pressbureau's befohlenen Artikel und durch ge-

weismittel anzugeben habe. Der klägerische Vertreter bemerkte, vorläufig hiezu keine Veranlassung zu haben. Auf die beklagtischen Beweismittel übergehend verlas der Vorsitzende eine unterm Gestrigen in gerichtlichen Einlauf gekommene Eingabe des Redakteurs Dr. Kolb *) und richtete sodann an die beklagte Redaktion die Aufforderung, allenfalsige Beweismittel anzugeben, worauf der Vertreter der Beklagten, königl. Advokat Dr. Barth aus Augsburg Folgendes äusserte:

Königl. Advokat Dr. Barth: Was die Beweismittel gegen die Klage betrifft, so beruhen dieselben auf Urkunden, um deren Verlesung gebeten wird. Es ist nemlich einer der Hauptpunkte der Verantwortung gegen die Klage, dass die Mittheilung in der allgemeinen Zeitung, um welche es sich handelt, **eine politische Nothwendigkeit war** und unter den damals bestehenden Verhältnissen **unbedingt und unausweichlich geschehen musste** und dass sie nicht ohne Grund geschah, dass also nicht von einer Ehrenkränkung, sondern lediglich von der Behandlung einer politischen Frage die Rede sein konnte.

In dieser Richtung wird die Bitte gestellt zu verlesen:

---

*) *Dokument No. 3.*

1) drei Artikel *), welche in einem zu London erschienenen Blatte, genannt „das Volk“ enthalten sind. Es ist erstlich No. 2 dieses Blattes vom Jahrgang 1859, welches schon am 14. Mai d. Jahres erschien, also vor der in der allgemeinen Zeitung erfolgten Mittheilung, und einen Artikel enthält „der Reichsregent.“ Ferner die No. 7 desselben Blattes, welches am 18. Juni, also ebenfalls noch vorher erschien und welche den Artikel enthält: „die Reichsverrätherei“, in welchem namentlich gerade eben diese Warnung, die in der Beilage der allgemeinen Zeitung eingerückt wurde, damals schon in London in diesem bezeichneten Blatte veröffentlicht wurde.

Es ist endlich die No. 9 eben dieses Blattes, erschienen am 2. Juli laufenden Jahres, also später, enthaltend den Artikel: „zur Reichsverrätherei“, welcher gleichfalls Aufschluss über diese Materie gewährt. und endlich ein Flugblatt ohne Datum, welches von der Redaktion dieses Blattes ausgegeben wurde, und welches desswegen zur Verlesung beantragt wird, weil darin die Redaktion ihre Thätigkeit mit dem ausdrücklichen Bemerken schliesst, dass dieses Blatt in London zu dem Zwecke gegründet werden musste, um demjenigen, was Herr Carl Vogt mit seinen

*) Dokument No. 4

Freunden sich damals zur politischen Aufgabe gemacht hatte, dort entgegenzutreten, und dass jetzt, nachdem dieses Ziel erreicht sei, das Blatt nicht weiter erscheinen werde. Diese Artikel berufen sich zum Theil auf andere Blätter, nämlich den Schweizer-Handels-Courrier, welcher in Biel erscheint. Dieser Schweizer-Handels-Courrier wird als eines der Haupt-Organe des Herrn Klägers und seiner Freunde für den damaligen Zweck bezeichnet und enthält in No. 34 und 35 einen Artikel mit der Aufsshrift: „Herr Carl Morel aus St. Gallen, Redakteur des Landboten in Winterthur", welcher von Herrn Vogt ausdrücklich unterzeichnet ist. Ebenso in der Beilage von No. 162 *) eine von ihm selbst unterzeichnete Erklärung, die sich über seine Gesinnungen ausspricht und endlich in No. 106 einen Artikel, welcher betitelt ist: „Ein Blick nach Deutschland". Dieser Artikel ist im Wesentlichen nichts anderes, als ein Auszug einer sehr umständlichen, umfassenden Piece, welche Herr Kläger Carl Vogt wieder unter seinem eigenen Namen und in seinem Selbstverlage mit dem Titel: „Studien zur gegenwärtigen Lage Europas" bereits früher veröffentlicht hatte, als alle diese Zeitungsartikel über ihn erschienen. In diesen Studien hat er seine politische Aufgabe besonders

*) Dokument No. 5.

umständlich und klar, wie er sich dieselbe gesetzt hatte, dargelegt, die Ausführung darin ist aber von der Art, dass ich hierüber die Gerichtsnotorietät anrufen darf, da sowohl hier in Augsburg, als in anderen Städten, namentlich Bayerns, in Nürnberg, in Ingolstadt, in der Pfalz und meines Wissens noch an vielen anderen Orten die Confiskation dieser Schrift als eine unbedingte Nothwendigkeit erachtet wurde, weil darin der gegenwärtige politische Bestand überhaupt in einer Weise angegriffen und gefährdet wurde, welche es unmöglich machte, darüber hinwegzugehen.

Wir werden uns daher die Bitte erlauben, dass, wenn es auch nicht möglich ist, die vielen einzelnen Stellen, welche hiefür schlagenden Beweis geben, alle zu verlesen, doch wenigstens die wichtigsten derselben aus dieser Piece abgelesen werden.

Ich habe sämmtliche Stellen, welche als solcher schlagender Beweis erkannt werden müssen, mit Rothstift angezeichnet und werde mir bei der Verlesung selbst zur Erleichterung, wenn es so genehm ist, erlauben, die einzelnen Seitenzahlen zu bezeichnen, auf welchen wenigstens die wichtigsten dieser Stellen vorkommen.

Es hat ferner Herr Carl Vogt eine andere Piece mit dem Titel: „Juchhe nach Italien“ veröffentlicht, ebenfalls in seinem Verlag erschienen und aus der fraglichen Zeit, zunächst schon im

Mai, dann Juli geschrieben und endlich allgemein bekannt gegeben. Auch diese Piece schliesst sich im Inhalte vollständig demjenigen an, was in den bekannten Studien enthalten ist und beobachtet genau die nämliche Richtung, welche schon aus der Verlesung der einzelnen Stellen, die ich zu verlesen beantrage, sich ergibt, und bedeutsam zur Kräftigung dessen dient, was gegen die Klage gesagt werden muss.

Ich erlaube mir weiter eine Piece vorzulegen betitelt: „das Centralfest der deutschen Arbeiter-Bildungs-Vereine in der West-Schweiz", welche zwar nicht aus dem Verlage des Herrn Vogt herrührt und nicht von ihm selbst unterzeichnet ist, zu welcher er sich nicht offen bekannt hat, welche aber die wörtliche und vollständige Rede enthält, die er damals an den Arbeiterbildungs-Verein in Lausanne gehalten hat und aus welcher ebenfalls wieder einschlagende Stellen zu verlesen sein werden, die die Behauptung begründen, dass man keine andere Wahl hatte, als das, was man selbst in Lausanne für nothwendig fand, auch in Deutschland zu thun.

Endlich werden noch einige Briefe theils von Julius Fröbel, theils aus London selbst übergeben, welche den Beweis liefern werden, dass die allgemeine Zeitung wörtlich und thatsächlich aufgefordert war, dass man auch anderwärts die unbedingte Nothwendigkeit erkannte, diesen Ge-

genstand und zwar in der Art zur Sprache zu bringen, dass die in London veröffentlichte Warnung auch durch das politische Blatt, die allgemeine Zeitung, in Deutschland zur öffentlichen Kenntniss gebracht werde.

Weiteres glaube ich theils der Verlesung selbst, theils der Vertheidigung gegen die Klage vorbehalten zu können.

(Uebergibt sämmtliche Piecen).

Auf Befragen von Seite des Vorsitzenden, ob der beklagtische Vertheidiger die Verlesung der von dem Redakteur Dr. Kolb übergebenen Vertheidigungsschrift beantrage, wird dieses bejaht mit dem Ansuchen, ein anderes Exemplar derselben übergeben zu dürfen, da er zweckgemäss gefunden habe, eine ganz kleine, unbedeutende Aenderung darin vozunehmen, was ihm als bevollmächtigten Vertheidiger ohne Zweifel zugestanden sei. Der Vorsitzende gab diesem Ansuchen statt und verlas sodann die von den Redakteuren Dr. Kolb und Dr. Altenhöfer dem königl. Advokaten Dr. Barth zu ihrer Vertretung ertheilten Vollmachten.

Der Herr Vorsitzende. Ich halte für angemessen, zuerst die gedruckte Vertheidigungsschrift des Herrn Dr. Kolb zu verlesen, da sie nach ihrem Inhalte als Einleitung zum Gegenbeweise dient.

Königl. Advokat Dr. Herrmann. Ich möchte

sehr bezweifeln, ob es nach der Natur des gegenwärtigen mündlichen Verfahrens zulässig erscheint, eine Vertheidigungsschrift zu verlesen; aber damit es nicht als Illoyalität von meiner Seite erscheine, wenn ich irgend einer Vertheidigungsmassnahme des Herrn Dr. Kolb entgegentrete, zumal man glauben möchte, wenn diese Verlesung unterbliebe, was Wunder für Beweisbehelfe dem Herrn Dr. Kolb entzogen wären, so bin ich einverstanden, sofern natürlich der hohe Gerichtshof glaubt, im Interesse der Sache diese Vertheidigungsschrift verlesen zu sollen und im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen verlesen zu können. Ich für meine Person habe nichts dagegen, ich hielt es aber für nöthig, diesen Punkt nicht unberührt zu lassen.

Königl. Advokat Herr Dr. Barth. Unter dieser Vertheidigungsschrift ist nichts anderes zu verstehen, als die Verantwortung auf die Klage. Da Herr Dr. Kolb nicht persönlich hier ist, hat er diesen Weg eingeschlagen.

Nachdem diese Vertheidigungsschrift kundgegeben war, wurde nun zur Verlesung der einzelnen Zeitungsartikel: No. 2, 7 und 9 des „Volk“, sodann der zu verlesen beantragten Stellen aus den Brochüren: „Studien zur gegenwärtigen Lage Europas“ und „Juchhe nach Italia“ und der Rede Dr. C. Vogt's aus der Brochüre „das Centralfest der deutschen Arbeiterbildungsvereine in der

Westschweiz", der Stellen aus einer Erklärung Vogt's gegen Jakob Venedey", sowie der vorgelegten Briefe *): und zwar eines Briefes des Julius Fröbel vom 19. Septbr. 1859, ferner von vier aus London datirten Briefen vom 20. Octbr. 1859, vom 29. Octbr. 1859, 17. Sept. 1859 etc. übergegangen.

Nach Verlesung dieser Aktenstücke machte der Vorsitzende auf Antrag des Herrn Dr. Herrmann eine viertelstündige Pause, damit dieser von den vorgelegten Briefen Einsicht nehmen könne, nach deren Verlauf die Sitzung um 11½ Uhr fortgesetzt wurde.

Königl. Advokat Herr Dr. Herrmann. Ich möchte mir eine Vorbemerkung erlauben. Es wird mir wohl gestattet sein, auf diese vermeintlichen Beweismittel, die hier vorgebracht worden sind, auch noch replicando auf Verlesung bestimmter Aktenstücke oder Behelfe anzutragen. Wenn es der hohe Gerichtshof mit Zustimmung der Beklagten nicht vorzieht, dass ich diese Behelfe, auf die ich mich zu beziehen gedenke, in meinem Vortrag verwebe, so will ich sie dem Gerichtshofe vorlegen, so dass den Beklagten gleichfalls Gelegenheit gegeben wird, hiervon Einsicht zu nehmen.

*) Dokument No. 6.

Der Herr Vorsitzende: Ich ersuche Sie, diese Beweismittel zu bezeichnen.

Königl. Advokat Dr. Herrmann. Ich finde für nothwendig, nachträglich zwei Blätter der allgemeinen Zeitung in Vorlage zu bringen. In dem einen steht ein Artikel, welcher die Ehrverletzung, wegen welcher geklagt ist, wiederholt, in dem Anderen aber eine Erklärung, welche auf Verlangen der Arbeiterbildungsvereine der Westschweiz in die allgemeine Zeitung aufgenommen werden musste, und die Verdächtigungen desavouirt, die dieses Blatt aus Anlass des Centralfestes der Arbeitervereine in der Westschweiz gegen Professor Vogt wiederholt geschleudert hat.

Weiterhin aber und um die Genesis der heutigen Sache klar darzuthun, muss ich bitten, dass aus dem bereits schon zum Oefteren angezogenen Schweizer Handels-Courrier ein Artikel: ebenfalls „Warnung“ *) betitelt, vom 23. Mai d. Jahrs verlesen werde; dann wünsche ich einige Ersetzungen bei der gegen Venedey verlesenen Erklärung.

Ich lege vor: eine Aktie über die im solchen Wege von Prof. Vogt beabsichtigte Gründung eines neuen Journals, das indessen nicht zu Stande kam, und überreiche das später von Professor Vogt versendete Programm **), welches dieselbe

*) Dokument No. 7.
**) Dokument No. 8.

Ansicht über die politische Lage vertritt, wie sie in dem Büchlein „Studien über die gegenwärtige Lage Europa's“ abgedruckt ist. Professor Vogt hat dieses Programm allerdings an verschiedene Freunde und Gesinnungsgenossen mit dem Ersuchen versendet, ihn bei seinem neuen Unternehmen zu unterstützen, wobei er sich in der Lage erklärte, die Arbeiten zu honoriren. Gerade dieses Dokument wird von besonderer Wichtigkeit sein.

Da ich gefunden habe, dass der beklagtische Anwalt Herr Dr. Barth hier mit einer „politischen Nothwendigkeit“ zu operiren gedenkt, und diese Intention mich auf die politische Stellung des Herrn Professors Vogt in Bezug auf den franco-sardisch-österreichischen Conflikt näher einzutreten zwingen wird, so beantrage ich die Verlesung zweier Stellen aus „den Studien“ von Vogt und einiger Artikel aus dem Schweizer-Handels-Courrier von der früheren Zeit bis heute, nämlich aus dem Zeitraum vom 20. Februar 1858 bis zum 20. October 1859, woraus hervorgeht, dass der Herr Professor Vogt durchaus nicht in jener freundlichen Stellung zu Frankreich sich befand, wie man von der Gegenseite behaupten will, sondern dass seine Stellung eine wirklich deutsche, keine französische war.

Den Gebrauch dieser Dokumente drängt mir die Gewalt der Umstände auf. Ich für meine Person würde gewünscht haben, hiervon Umgang nehmen zu dürfen.

Der Herr Vorsitzende. Was die Artikel, die in der allgemeinen Zeitung stehen, betrifft, so ist es gleichgiltig, ob diese vor oder während des Plaidoyers verlesen werden. Ich bitte den klägerischen Vertreter sich noch darüber zu äussern, in welcher Beziehung die Aktie als Beweismittel benützt wird.

Königl. Advokat Herr Dr. Herrmann. Als Beweismittel dafür, dass Herr Dr. Vogt die Absicht hatte, (welche ihm freilich aus Mangel an hinlänglichen Geldmitteln misslang) eine selbstständige Zeitung zu gründen im Sinne und Interesse des Inhaltes seines Programmes, welches ich sogleich die Ehre haben werde, vorzulegen.

Bezüglich der bereits verlesenen Erklärung des Herrn Dr. Vogt gegen Venedey im Handels-Courrier muss ich bemerken, dass ich um Verlesung des ausgebliebenen Satzes: „Wir wollen, dass Deutschland geeinigt werde“ bis „Spitze bieten zu können“ bitte, ferner um Verlesung des Schlusses: „Ich habe mich von jeher stark genug gefühlt etc.“

(Der Vorsitzende verliest diese Stellen.)

Ferner bitte ich aus der Brochüre: „Das Centralfest der deutschen Arbeiterbildungsvereine“ blos den Schluss zu verlesen, was mir wünschenswerth erscheint, weil, wie aus meinem späteren *Vortrage* sich ergeben wird, dieser Schluss

im Zusammenhang steht mit dem bereits verlesenen Passus auf Seite 17.

(Auch dieser Bitte wird entsprochen).

Wir schalten diese Stelle hier ein:

„Was ich gethan habe, kann ich vor aller Welt offen bekennen. Seit drei Jahren habe ich mir Mühe gegeben, Mittel zu einer Thätigkeit in der Presse herbeizuschaffen und ich bin stolz darauf sagen zu können, dass diese Bemühungen nicht fruchtlos gewesen sind. Die Namen derjenigen, welche zu den kleinen Fonds beigetragen haben, werde ich öffentlich niemals nennen und wenn auch noch so schwerer Verdacht auf mir lasten bleiben sollte. Viele derselben sind im Bereiche der deutschen und namentlich der österreichischen Polizei; Hab und Gut von Manchen unter ihnen würde büssen müssen für den Beitrag, den sie geleistet. Aber das kann ich versichern, dass unter den Summen, welche mir zu Gebote standen, auch nicht ein Pfennig sich befindet, welcher nicht aus patriotischer und demokratischer Hand beigesteuert worden wäre. Leider waren die Fonds, welche mir zu Gebote standen, nicht bedeutend genug, um ein eignes Journal zu gründen, und ich musste mich darauf beschränken, ein Programm zu entwerfen, in welchem ich die Grundsätze meiner Politik auseinandersetzte und diejenigen, welche demselben folgen wollten, einlud, gegen angemessenes Ho-

norar in den ihnen zu Gebote stehenden Organen der Presse zu wirken. Nur einer niederträchtigen Partei, welche von jeher den Schweiss der Arbeiter für ihre selbstischen Zwecke auszubeuten versucht hat, war es möglich, aus diesen einfachen Thatsachen, die ich mir zur Ehre rechne, eine schmähliche Anklage herzuleiten. Ich habe keinen Menschen zu bestechen gesucht, ich habe keinem Redakteur 30,000 Fr. geboten (hätte ich sie doch gehabt!) — ich habe Bekannten und Freunden meine Ansicht unumwunden mitgetheilt und ihnen gesagt, dass ich ihre Arbeit anständig bezahlen werde! Nicht Dutzende, sondern Hunderte von Journalen haben mir schon die gleiche Anerbietung gemacht, und ich sehe nicht ein, warum die Arbeit mit der Feder nicht ebensogut bezahlt werden sollte, als diejenige an der Hobelbank oder am Schneidertische.

Der Vertreter des Klägers übergiebt nun die von ihm angeführten Beweismittel und ersucht bezüglich der Brochüre: „Studien etc.“ noch um Verlesung folgender Stellen: pag. 24 von den Worten: „das ist Centralisation“ bis Seite 25 zu den Worten: „die nichts besitzen, als eine Stimme in der Urne.“ Seite 27 von den Worten an: „Frankreich resumirt sich also“ — bis zum Schlusssatz Seite 28. Seite 29 wo es heisst mit Bezug auf Napoleon: „dieser Mensch hat nur eine einzige Idee“ bis zu den Worten „Zweck zu erreichen.“

(Der Vorsitzende verliest diese bezeichneten Stellen und geht dann zur Verlesung der von dem Vertreter des Klägers übergebenen Actie und der angestrichenen Stellen aus mehreren Nummern des Schweizer-Handelscourriers, des Programmes etc. etc. über.)

Der Herr Vorsitzende. Es muss nun den Beklagten freistehen, hiegegen etwa neue Beweismittel zu übergeben.

Herr Dr. Orges, Mitredacteur der allgemeinen Zeitung. Ich kann aus einer Uebersetzung aus der free presse constatiren, dass ungefähr eben so grelle Auslassungen, wie sie von Seiten des Handelscourriers gefallen sind gegen Louis Napoléon, auch von Seite Kossuth's ausgesprochen wurden und zwar bei den Meetings. Ich weise ferner hin auf die in der Brochüre a, pag. 12 oder 13 enthaltene Erklärung des Professors C. Vogt, ferner auf die Stelle in der Brochüre b, wo Louis Napoleon mit der guten Sache identificirt wird, endlich findet sich pag. 121 in der Brochüre c eine kleine Stelle, wo Moritz Arndt ein kindischer Greis und Jahn ein Dreck-Peter genannt wird, ferner weise ich auf eine Stelle Seite 83 in der Brochüre; „Köhlerglaube und Wissenschaft" hin, die mit den Worten endigt: „bis zur gesellschaftlichen Unterordnung."

(Nachdem diese Stellen, soweit es nicht schon geschehen, verlesen waren, schloss der Vorsitzende

wegen zu sehr vorgerückter Zeit um 1 Uhr die Sitzung und beraumte die Fortsetzung auf Nachmittags 3 Uhr an.)

Plaidoyers.

Herr Advokat Dr. Herrmann. Der in der öffentlichen Sitzung heute früh verlesene Artikel der Augsburger allgemeinen Zeitung betitelt „Dr. Carl Vogt und die deutsche Emigration in London," dessen Wiederholung ich mir in diesem Augenblicke erspare, wird auf jeden Zuhörer, der bei dieser Verlesung im Saale anwesend war, den Eindruck gemacht haben, dass dessen Inhalt von einer tief gehenden Gehässigkeit erfüllt ist, und dass ein Mann wie Vogt, ganz sicher Grund und Anlass hat, sich hiedurch auf's Tiefste und Einschneidendste verletzt zu fühlen.

Indem ich diese Bemerkung über den allgemeinen Eindruck des Artikels vorausschicke, wird es meiner Ansicht nach ein nicht unwerther Gegenstand menschlicher Untersuchung sein, der ersten Entstehungsquelle und Triebfeder eines solchen Ausfalls näher auf den Grund zu sehen, eines Ausfalls, von welchem mir die Redakteure der allgemeinen Zeitung, wenn sie redlich sein wollen gewiss zugestehen werden, dass derselbe, allerdings ausnahmsweise, wie ich zuzugeben geneigt bin, den bisherigen Habitus der allge-

meinen Zeitung auf's Auffallendste verläugnet, einer Zeitung, die sich durch Wohlanständigkeit immer ausgezeichnet hat. Gerade aber diese Betrachtung wird es über das gewöhnliche Bereich menschlicher Neugierde erhoben erscheinen lassen, wenn ich nach dem psychologischen Grunde einer solchen Erscheinung frage.

Vogt, ehevor Professor in Giessen, Parlamentsmitglied und Reichsregent in Deutschland, dermalen Professor an der Akademie zu Genf mit Fazy befreundet, entschiedener Vertreter des republikanisch-demokratischen Fortschrittes in der Schweiz: — und die allgemeine Zeitung in Augsburg dürfen nur nebeneinander genannt werden, um den schneidendsten persönlichen Gegensatz zu constatiren.

Vogt, den wir alle theils persönlich, theils aus seinen wissenschaftlichen und politischen Schriften kennen, eine fertige in sich abgerundete Natur, eine Natur mit einem bleibend consequenten Inhalt und der, wo es gilt, diesen Inhalt zu Tage zu legen, mit der drastischsten Formgebung von der Welt; gegenüber die allgemeine Zeitung, von welcher gewiss nicht gerühmt werden kann, dass sie sich eines festen Gepräges in Bezug auf ihre politische Anschauung erfreut, welche in aller Hinsicht mit Recht bedenklichen Schwankens beschuldigt werden darf, und welche in Bezug auf die Form sich gewiss mehr der schönen Styl-

bung oder des Gebahrens der Salons nähert! Wenn wir diese Factoren des Charakters nebeneinander halten, so wird man zugeben müssen, dass hier höchst persönliche Gegensätze der schneidendsten Art vorliegen, dass es sich um Persönlichkeiten handelt, die ihrem innersten Wesen nach sich scharf und unversönlich abstossen müssen. Es ist aber noch ein Anderes zu erwägen, um uns zu erklären, wie die gegenwärtige Sache sich entwickelte und zu dem Aeussersten führte, das wir heute vor uns sehen. Der Gegensatz, wie ich ihn in Bezug auf die Persönlichkeiten geschildert, findet das entsprechende Corrolarium in dem Gegensatze der Sache. Ich bin der Ueberzeugung und glaube es auf Widerspruch bis zur Evidenz nachweisen zu können, wenn ich mich in dieser Beziehung nicht, wie wirklich, auf ein Notorium berufen könnte, dass in Vogt nur zu sehr ein bestimmtes Princip in seinen äussersten Consequenzen verkörpert, vielleicht zum Schaden der Sache versteinert ist. Diese Persönlichkeit des Princips, wenn ich mich so ausdrücken darf, die, wie ich gar nicht läugnen will, sich beständig der allgemeinen Zeitung feindlich erwies, steht hier einem Journale gegenüber, das jedes klare, jedes unter allen Verhältnissen erkennbare Princip entbehrt.

Es ist eine menschliche und allgemein in allen geschichtlichen Verläufen wahrgenommene

Erscheinung, dass, wenn zwei so geartete Persönlichkeiten auf einander treffen, die eine von der Starrheit und steigenden Consequenz des in der anderen verkörperten Principes aufgestachelt im Bewusstsein selbst keinen festen Ankergrund in der eigenen Anschauung zu besitzen, leicht darüber die Sache vergisst und in eine Erbitterung gegen die Person verfällt und ausartet.

Dieses scheint mir die psychologische Erklärung und der erste, oder wenn Sie wollen, der letzte Enstehungsgrund der Haltung der allgemeinen Zeitung gegenüber dem Herrn Carl Vogt von Genf.

Diese innere Verbitterung, diese Verbitterung auf einem Gebiete, wo sie sich in der Regel am schärfsten, am ätzendsten zu äussern pflegt, hat ihren Höhepunkt in diesem Artikel der allgemeinen Zeitung erreicht, und Sie werden mit mir gewiss einverstanden sein, dass ein Zustand innerer Irritation, welcher ein Product, wie vorliegenden Artikel zu Tage zu treiben im Stande ist, dass ein solcher innerer Zustand jedenfalls als ein krankhafter bezeichnet werden darf.

Indem ich diesen Ausdruck in den Mund nehme, erkennen Sie zugleich, dass ich hiermit eine Entschuldigung, eine mildere Auffassung ausgesprochen haben will, welche aber die Strafbarkeit der Handlung an sich nicht aufzuheben vermag: eine Anschauung, welche allerdings auf

die Strafzumessung bei dem hohen Gerichtshof von einem Einfluss sein kann, dem ich für meine Person entgegenzutreten keine Ursache habe.

Der incriminirte Artikel bildet dermalen den Höhepunkt dieses krankhaften Zustandes, ich hoffe aber die Verhandlung wird wenigstens in so weit ihren Nutzen äussern, dass hiemit die Krisis eintritt, und dieselbe sich als eine Art Heilverfahren an der allgemeinen Zeitung erweisen wird.

Ich bin nun angewiesen, auf den Inhalt des Artikels des Näheren einzugehen.

Ich habe vor Allem zu fragen, welcher Natur sind die Imputationen, welche sich die allgemeine Zeitung durch diesen Artikel gegen Herrn Vogt in Genf beigehen lässt,

Meine Herren. Sie sind zweierlei: die Imputationen unterscheiden sich erstens in solche, welche Herrn Vogt in Genf ehrlose Handlungen anrechnen, und in jene, welche ihn bloss mit beschimpfenden Eigenschaften bedenken. Diese Unterscheidung ist für die Begründung der Klage von wesentlicher Importanz.

Vorerst die Feststellung der Thatsache selbst:

Die allgemeine Zeitung imputirt Herrn Vogt durch den Artikel vom 22. Juni 1859: erstens Verrätherei am Vaterlande, nämlich in so weit diese Imputation die positive Grundlage in dem *Vorwurfe hat*, Vogt habe zur territorialen Ver-

minderung Deutschlands (das sind die Worte) dadurch mitgewirkt, dass er sich zum Werkzeuge des Reichsfeindes hergegeben habe; zweitens, dass Vogt zu diesem Zwecke mit seiner, der demokratischen Partei ein falsches ehrloses Spiel getrieben, oder doch zu treiben versucht habe, ein Spiel, was Sie mir zugeben, gewiss eines jeden Ehrenmannes im höchsten Grade unwürdig wäre, gehöre er einer Partei an, welcher er immer wolle; drittens, dass Vogt vom Auslande, speciell hier von Frankreich, beziehungsweise der französischen Regierung bestochen sei, und dass ihn diese Bestechung von Seite Frankreichs in den Stand gesetzt habe, auch andere zu bestechen, dass er sie wirklich bestochen habe, oder wenigstens den Versuch einer solchen vaterlandsverrätherischen Bestechung gemacht habe.

Sie werden mit mir nicht zweifeln, dass in allen diesen Handlungen, wenn sie Vogt wirklich begangen hätte, der Ausbund von Ehrlosigkeit und Schlechtigkeit läge. Sie werden zugeben, dass diese Categorie von Thatsachen verläumderischer Art diejenigen sind, bezüglich deren die Einrede der Wahrheit hier in loco zulässig und mit der Wirkung der Klagezerstörung statthaft erscheint. Diese Einrede beschäftigt mich zur Zeit nicht. Ich muss sie und den Beweis erst erwarten. Die zweite Categorie aber von ehrverletzenden Vorkommnissen des betreffenden

Artikels, namentlich diejenige Categorie, welche Herrn Vogt mit ehrverletzenden Beschaffenheits-Bezeichnungen bedenkt und bezüglich welcher Categorie unter allen Umständen die Einrede der Wahrheit nicht zugelassen ist, was ich Ihnen als gelehrten Richtern nicht weiter erläutern darf, besteht darin, erstens, dass der incriminirte Artikel dem Herrn Vogt den Vorwurf des Leichtsinns und zwar des ihn charakterisirenden Leichtsinns macht, was nicht anders verstanden werden kann, als dass Vogt sich eines habituellen Leichtsinns erfreue; zweitens, dass der Vorwurf der grössten Schamlosigkeit und drittens der Corruption, ja einer solchen Corruption erhoben ist, von welcher sich alle ehrlichen Leute mit Entrüstung abwenden müssten, d. h. meine Herren doch nichts anderes, als dass Vogt in Genf ein schlechter unehrlicher Kerl sei, den redliche Menschen fliehen müssten. Indem ich nun die Thatsachen dieses betreffenden Artikels auf diese Weise festgesetzt habe, werde ich mich Ihnen gegenüber nicht weiter darüber zu verbreiten brauchen, ob in diesen Angaben des Artikels an sich lediglich objectiv betrachtet, eine Ehrenkränkung liege. Ich bin der Ueberzeugung, dass Jedermann in diesem Saale — bei dem hohen Gerichtshofe setze ich es ohnehin voraus — diese Frage mit „Ja" beantworten wird. Wir hätten also lediglich zu zusehen, ob bei der objectiv injuriösen

Natur dieser verschiedenen Behauptungen des fraglichen Artikels auch persönlich subjectiv die Absicht zu beleidigen vorhanden war; und ob nach dem Artikel selbst oder nach den in der öffentlichen Sitzung erhobenen weiteren Beweismomenten klar und deutlich als erwiesen feststeht, dass die Redackteure der allgemeinen Zeitung in der That die Absicht hatten, mit diesen Vorwürfen Herrn Vogt zu verletzen, ihn an seiner Ehre anzugreifen.

Meine Herren! Ich habe mir bei Betrachtung dieser Seite der Sache nach verschiedenen Richtungen aufrichtig Mühe gegeben, mir klar zu machen, welche andere Motive etwa obgewaltet haben könnten, und ob man sich denn wirklich am Ende darauf beschränken muss, anzunehmen, dass in der That nur die Absicht zu beleidigen vorliege.

Ich stellte mir vor Allem die Frage: hat die Redaktion der allgemeinen Zeitung nicht vielleicht aus reiner Vaterlandsliebe, aus reinem Patriotismus gehandelt? glaubte sie nicht, wenn auch aus irrigen Voraussetzungen dem Vaterlande eine Wohlthat zu erweisen, wenn sie in dieser Weise gegen Vogt auftrat? Ich musste aber nach reiflicher Erwägung diese Annahme abweisen, und indem ich voraussetzen darf, noch später Gelegenheit zu bekommen, mich über diesen Punkt des Näheren auszulassen, will ich bloss in diesem

Augenblicke meine Schlussbetrachtung hervorheben. Ich sagte mir nemlich:

Die allgemeine Zeitung, welche von jeher bemüht war, das, was sie als dem Vaterlande nützlich und wohlthuend vermeinte, auch in einer wohlgefälligen, würdigen und dem Rechtsgefühle nicht widerstreitenden Art darzulegen, sie, welche allein diese Form stets als der Sache förderlich empfahl, tritt plötzlich in einer Weise auf, welche ihrem früheren Gebahren direkt widerstreitet, sie muss also, indem sie hier ganz entgegengeszte Bahnen einschlägt, auch nothwendig von anderen Triebfedern geleitet sein, als Vaterlandsliebe und Patriotismus.

Verziehen Sie nicht den Mund zum Lächeln, und schreiben Sie es auf Rechnung meines guten Willens, wenn ich sage, dass ich mir auch die Frage vorlegte, ob nicht die allgemeine Zeitung im übertriebenen Wohlwollen, vielleicht anerkennend die tüchtigen Kräfte die in einer Persönlichkeit, wie Vogt schlummern, dieses Aeusserste wählte, um Vogt zu verbessern, ihn zurükzuführen auf diejenige Bahn, welche die allgemeine Zeitung allein als edel und brauchbar für unser Vaterlannd erkennt? Von diesem Motive musste ich sogleich abstehen, weil soviel Edelsinn der ganzen Vergangenheit der allgemeinen Zeitung widerstreitet und nachdem ich die heutige Bezeichnung der Beweismittel gehört

habe, nur noch um so entschiedener, weil offenbar die Ansicht zu Tage tritt, die ich übrigens nebenbei bemerkt, wenn auch im anderen Sinne, mit der allgemeinen Zeitung theile, dass Vogt unverbesserlich ist.

Ich legte mir die weitere Frage vor, ob nicht die allgemeine Zeitung als weit verzweigtes öffentliches Institut für ihre Pflicht erkannte, durch den fraglichen Artikel von ihrem Standpunkte aus der Wahrheit Zeugniss zu geben, unbeschadet und unangesehen der Folgen die möglicher Weise daraus entspringen könnten? Ich musste auch diese Annahme zurückweisen und zwar aus folgenden Gründen: Ich sagte mir, wer an die Spitze eines derartigen, wirklich grossen Institutes gestellt ist, wie die allgemeine Zeitung, eines Institutes, welches nach verschiedenen Seiten des Einflusses nicht baar genannt werden kann, eines Institutes, welches in manigfacher Beziehung auch sein Gutes gewirkt hat, musste, wenn er sich entschloss in dieser drastischen Art, wie es hier geschah, der Wahrheit Zeugniss zu geben — sich auch vorher redlich über die Wahrheit dessen, was er sagt, verlässigt haben.

Die allgemeine Zeitung hat in diesem Artikel zweimal versichert, dass ihre Behauptungen bewiesen werden könnten, ja dass sie mehrfällig durch Personen und Dokumente ausser Zweifel gestellt seien; sie hat uns dies in einem zweiten

Artikel, den ich später wörtlich anführen werde, wiederholt versichert: — in einem Artikel, welcher nach dem 22. Juni erst in der Beilage vom 12. Juli das Licht der Oeffentlichkeit erblickte. Aber schon in diesem zweiten Artikel, den ich später verlesen werde, reducirt sich plötzlich die Möglichkeit des Beweises nur auf einen einzigen Vorfall; ja dieser Vorfall stellt sich nach diesem Artikel nur als ein Versuch dar und zwar als ein Versuch der Bestechung Anderer; davon aber, dass Vogt selbst bestochen sei, kein Sterbenswörtchen mehr.

Die Klage wurde der allgemeinen Zeitung unter dem 30. August zugestellt und es hat der Redakteur Herr Dr. Kolb unter demselben Tage eine Eingabe um Vertagung gemacht, worin er noch an diesem Tage von der Nothwendigkeit einer 6 wöchentlichen Frist sprach, um Beweise und Belege für die exorbitanten Behauptungen der Zeitung erst beizuschaffen und aufzustellen.

Sie fühlen mit mir, dass ich, indem ich diese Reihe von einzelnen Erscheinungen ruhig und ich darf wirklich sagen mit einer gewissen Parteilosigkeit betrachte, wohl zu dem Ausspruch berechtigt bin: „diess ist ein unverantwortliches Verfahren!“ Wenn die allgemeine Zeitung jetzt noch am 30. August sechs Wochen brauchte, um sich über die *Wahrheit* dessen, was sie behauptet hat,

zu vergewissern, so war es sicher unverantwortlich, das am 22. Juni leichtfertig in die Zeitung zu drucken, worüber man am 30. August noch gar kein Beweisstück hatte. In wie weit uns heute die öffentliche Verhandlung die sehnlich erwarteten Beweise bringen wird, darüber werde ich später zu sprechen Gelegenheit haben. Ich konnte mir also — Sie werden gewiss einverstanden sein, unmöglich sagen, in dem Augenblicke, wo die allgemeine Zeitung diesen Artikel gegen Vogt drucken liess, war sie im vollen Bewusstsein einer wahren und gerechten Sache; sie war auch nicht darüber verlässigt, dass das, was sie hier gegen eine vollkommen unbescholtene Persönlichkeit in die Welt schleuderte, die lautere Wahrheit sei, und ein derartiger schwer compromittirender Fehler sollte einem Institut, wie die allgemeine Zeitung nicht begegnen. Ich glaube, dass ich gewiss hiemit die mildeste Form des Tadels gewählt habe, Sie werden denselben um so lieber adoptiren und mit mir der Ueberzeugung sein, dass ich mit Recht das Motiv fallen liess, als habe die allgemeine Zeitung diesen Artikel abgedruckt, um unbekümmert um alle Folgen der Wahrheit hochherzig Zeugniss zu geben.

Indem ich mich somit aller edleren Motive begeben musste, blieb mir nur die Annahme übrig, dass der Artikel lediglich aus tadelnswer-

ther Leidenschaftlichkeit, aus Abneigung und Hass gegen Herrn Professor Vogt der Oeffentlichkeit übergeben wurde.

Es ist das einigermassen erklärlich, denn gerade in dem franko-sardisch-österreichischen Conflikt hat Vogt vielleicht in ganz Europa am schneidendsten und wenn der Ausdruck gestattet ist — am gewaltsamsten sich den Anschauungen und Auffassungen der allgemeinen Zeitung entgegengestellt; er hat Wahrheiten enthüllt namentlich in Bezug auf Oesterreich, die bei der Stellung der allgemeinen Zeitung zu Oesterreich ihr sehr unwillkommen sein mussten.

Der Bieler Handels-Courrier hat eine grosse Verbreitung in der Schweiz, Sardinien, Oberitalien und theilweise in den angrenzenden süddeutschen Ländern, und der allgemeinen Zeitung, welche sich die Aufgabe gesetzt hatte, unter allen Umständen und absolut unkritisch Partei für das Haus Oesterreich zu nehmen, konnte natürlich nichts empfindlicher sein, als die Agitation Vogt's in einer ihr diametral entgegengesetzten Richtung.

Sie wissen meine Herren! die Leidenschaft ist kein passender Begleiter für die menschliche Vernunft, besonders da, wo man in gewisser Beziehung höhere Politik treiben, sich einen gewissen diplomatischen Anstrich geben möchte, und *wie ich* nicht verkennen will, mit einigem An-

schein von Recht, da in gewissen Kreisen der Einfluss der allgemeinen Zeitung nicht zu bestreiten ist.

Also Leidenschaftlichkeit, denn es bleibt unter den gegebenen Verhältnissen kein anderer Erklärungsgrund übrig, hat die allgemeine Zeitung zu dem ausserordentlichen Fehltritt geführt, der heute Gegenstand der Verhandlung ist.

Ich würde bei diesem Momente der Klagsbegründung angekommen noch geneigt sein, die allgemeine Zeitung in gewisser Hinsicht zu entschuldigen. Ich würde noch geneigt sein, menschlichen Erklärungsgründen mehr Gewicht einzuräumen, als sich vielleicht mit einem juridischen Gewissen vereinbaren lässt, wenn nicht noch ein anderer unverantwortlicher Umstand dazu käme, der in der Rechnung über die Schuldfrage schwer in's Gewicht fällt.

Nämlich die allgemeine Zeitung hatte offenbar bis zu dem Augenblick, wo sie das Blatt vom 14. Mai „das Volk", das in London erschien, zu Gesicht bekam, keine Thatsache und keine Nachweisung, welche sie aus eigener Kenntniss und Ueberzeugung berechtigen konnte, dem Herrn Professor Vogt die fraglichen Vorwürfe zu machen. Ich bin der innigsten und festen Ueberzeugung, dass bis zu diesem Momente Vogt und seine Schriften der allgemeinen Zeitung wohl sehr zuwider waren, und dass die allgemeine Zeitung

über diese Schriften wohl sehr irritirt war, allein sie musste sich bis zu dem Momente sagen: „es ist seine Ueberzeugung, es ist einmal die politische Ansicht dieses Mannes.“

Sie mochte diese Ansicht eine verrannte nennen, allein sie hat gewiss nicht an ehrlose Handlungen gedacht. Da kommt ihr „das Volk“ die Zeitung vom 14. Mai dieses Jahres zur Hand.

Ich kann unmöglich glauben, dass die allgemeine Zeitung, die eine so grosse Verbreitung besitzt, die ausserordentlich viele Verbindungen hat, in deren ganzer Tendenz es gelegen ist, sich über alles Parteigetriebe so weit als möglich vollkommen unterrichtet zu halten, dass sie nicht hätte wissen sollen, wer die Redaktion dieses „Volk's“ in London ist, welche Clique hinter diesem „Volke“ steht, welche Tendenzen diese Clique verfolgt, in welchem Verhältniss diese Clique zur Emigration in der Schweiz steht und in wie weit demnach Verlass sei auf alles das, was aus der Mitte eines derartigen Gremiums entspringt.

Die allgemeine Zeitung, diess muss ich hier apodictisch aussprechen, musste wissen, dass Marx und Consorten schon seit langer Zeit die Träger des sogenannten alten politischen Bundes in London bilden, sie musste wissen, dass Marx und Consorten die sociale Republik auf ihr Schild geschrieben haben, die allgemeine Zeitung musste wissen, dass diese Clique keineswegs mit unan-

tastbarer Redlichkeit diese social-republikanischen Zwecke verfolgt. Die Correspondenz von Bern (im Handels-Courrier) die ich verlesen liess, gibt lichte Andeutungen darüber. Ich werde vielleicht später Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen, hier nur vorerst den Faden. Die allgemeine Zeitung, fahre ich fort, musste wissen, dass diese Clique den furchtbaren Grundsatz adoptirt hat, dass die Gleichheit so weit gehen müsse, dass derjenige ihrer eigenen Genossen, welcher durch gesteigertes Verdienst, Renomme und Anerkennung auch zu höherer Bedeutung gelangt, sogleich auf sein früheres Niveau der Gleichbedeutendheit zurückzuführen sei und wenn er sich sträubt, wenn er eine in sich vollkommen abgerundete Natur seiner Präponderanz sich bewusst ist, als renitente Persönlichkeit um so mehr sofort von den eigenen Genossen zu dem Ende mit allen Mitteln zu verfolgen sei, damit sie in keiner Weise vor den übrigen eine hervorragende Stellung einnehme. Die allgemeine Zeitung musste diese Ausschreitungen des öffentlichen Geistes, die sich in der Emigranten-Clique zu London ausprägten, kennen. Sie musste in dem Augenblicke, wo dieser Aufsatz „der Reichsregent“ in dem „Volke“ erschien, sich darüber klar werden, und sie hatte die Mittel dazu in den Händen, dass dieser Vorwurf niemals als baare Münze betrachtet werden könne. Die allgemeine Zeitung musste wissen,

dass gerade dieser heillose Grundsatz vorzüglich Ursache war, warum die Emigration von London und der Schweiz sich trennten, und warum diese beiden Theile der deutschen Emigration bis zu einem gewissen Grade längere Zeit und zum Theil heute noch sich feindselig einander gegenüberstehen. Nichtsdestoweniger, dass die allgemeine Zeitung wusste und wissen musste, dass der fragliche Artikel das Werk dieser Clique war und dass Vogt, der sich durch seine Stellung und Agitationen in der Schweiz, seine Brochüren und sonstigen Schriften in hohem Grade bemerkbar gemacht hatte, von diesen Leuten, die natürlich durch nichts anderes als Egoismus getrieben sind, zum Gegenstand ihrer rasenden Verfolgungssucht ausersehen war — liess sie sich, ein so altes, so gewiegtes Blatt, eine Redaktion so vorsichtig und so anständig — offenbar in überströmender Leidenschaftlichkeit gegen Vogt dazu herbei, einem Machwerke ihre Spalten zu öffnen, welches dieser Clique entsprungen war. Diess ist in meinen Augen der grösste Vorwurf, welcher der Redaktion der allgemeinen Zeitung gemacht werden kann und mit Recht gemacht werden darf.

Ich habe hier noch ganz und gar keine Veranlassung auf die etwaigen Einreden, welche von der Gegenseite vielleicht vorgebracht werden, einzugehen, vielleicht sage ich, denn aus dem Beweismaterial, was uns heute Morgen vorgeführt

wurde, bin ich, redlich und offen gestanden, über die Einreden, die etwa dadurch erbracht werden sollen, nichts weniger als in's Klare gekommen, und ich werde sie wohl jetzt von der Vertheidigung zu gewärtigen haben. Ich darf aber wohl vorläufig entschieden erklären, dass alle verlesenen Aufsätze im Londoner Zeitungsblatte „Volk", speziell der Inhalt des Artikels betitelt „der Reichsregent" im „Volk" vom 14. Mai und alles, was dort gegen Vogt vorgebracht ist, um ihn als Verräther zu brandmarken, eine reine Erfindung, eitel Lüge ist, so grossartig, wie sie jemals, die Verzweiflung der Emigration zu Tage gefördert hat in irgend welchem Lande und zu irgend welcher Zeit.

Ich schmeichle mir einigermassen die Geschichte Englands zu kennen, ich weiss, welche Leiden die englische Emigration seinerzeit durchzumachen hatte, ich kenne alle ihre Bestrebungen, ich kenne aber keinen Fall, wo mit solcher Unverschämtheit die englische Emigration es unternommen hätte einen Mann gegentheiliger Ueberzeugung in England in dieser Weise durch Unwahrheiten der eclatantesten Art, wie es hier geschehen, moralisch vernichten zu wollen.

Ich darf wohl einigermassen meine eigene Persönlichkeit in Rechnung bringend hier hinzufügen, dass ich heute diesen Saal nicht ohne Vorsicht betreten habe. Es lag mir begreiflich

selbst daran, mich genügend zu verlässigen, ob nicht doch irgend welche Unvorsichtigkeit von Seiten Vogt's vorgekommen, welche wenigstens den Schein auf ihn zu werfen geeignet wäre, dass er dieses falsche Spiel mit der eigenen Partei, das man ihm Schuld geben möchte, spiele und sich, wenn auch unabsichtlich, zum Werkzeuge des Auslandes in dem Augenblicke hergebe, wo man nicht einen Moment versichert sein durfte, ob nicht dieses Ausland unserem Vaterlande mit seiner gesammten Macht feindlich gegenüber stehe. Ich war zu diesem Zwecke in der Schweiz meine Herren! — ich will das nur als Episode bemerken — ich habe mich bei der deutschen Emigration umgesehen, ich habe mich in allen Parteischichten der Schweizerbürger umgesehen; ich bin überall darauf gestossen, dass viele Emigranten, wie Schweizer die politischen Ansichten Vogt's entschieden verwerfen, obschon auch viele mit ihm einverstanden waren. Ich erkläre hier, dass es auch theilweise mein Zweck war, meine eigene politische Stellung Vogt gegenüber klar zu machen, weil ich selbst persönlich mit Vogt's politischer Anschauung nicht einverstanden war, so sehr ich jetzt einsehe, dass die Ereignisse seine Ansicht wirklich mehr bestättigt haben, als Tausende damals erwarteten.

Viele erwiesen sich als heftige Widersacher

seiner politischen Ansichten, allein ich habe nicht einen einzigen Mann gefunden, welcher an seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit zu zweifeln gewagt hätte, viel weniger, dass irgend Jemand den Schein eines Beweises hätte aufbringen können, welcher Vogt in dieser Richtung hätte verdächtigen können, in welcher ihn die allgemeine Zeitung leider auf sehr bittere Weise verdächtigt hat.

Unter diesen Umständen musste ich die entscheidende zweite Frage mit Evidenz durch „Ja" beantworten, nämlich die Frage: „hat sich die Redaction der allgemeinen Zeitung bei der offenbar objectiv injuriösen Natur dessen, was sie in dem incriminirten Artikel veröffentlicht hat, auch subjectiv einer Beleidigung schuldig gemacht? mit anderen Worten: haben deren Redacteure persönlich, indem sie dieses niederschrieben und veröffentlichten, den Herrn Carl Vogt beleidigen, an seiner Ehre öffentlich kränken wollen? Diese Frage muss nach meiner Ausführung — und ich wäre wirklich auf eine andere begierig, welche das Fundament derselben zu erschüttern vermöchte — auf's Entschiedendste bejaht werden.

Dass die allgemeine Zeitung aber wirklich die Absicht hatte, nichts anderes zu thun, als den Mann, gegen den sie persönlich erbittert war, einmal recht zu kränken ihn recht öffentlich an den Pranger zu stellen, erhellt noch aus

zwei dem incriminirten Artikel nachgefolgten Artikeln. Der eine erschien in der Beilage zu 193 der allgemeinen Zeitung, wo die Correspondenz aus London sich vorfindet, die mit folgenden Worten schliesst: — Ich sehe, Herr Carl Vogt läugnet, dass er Geld von Frankreich empfangen, und verschiedene Bestechungsversuche verübt habe. Wie ich höre, wird der Verfasser der „Warnung," die ich Ihnen vor drei Wochen zugesandt, nächstens die versprochene Nr. 2 veröffentlichen. Einstweilen nur so viel: dass ich im Stande bin zum mindesten Einen Bestechungsversuch zu beweisen.*)

In wie weit alle diese grosssprecherischen Worte ihre Verification gefunden, wird sich später darthun lassen. Der allgemeinen Zeitung gereicht auch hier wieder zum gerechten Vorwurf, dass sie niederschrieb und veröffentlichte, ohne sich über die Wahrheit zu vergewissern, ohne von dem Correspondenten die Beweismittel der Bestechungsversuche zu verlangen. Sie war so leichtfertig, auch dieses abzudrucken, ohne sich wenigstens über diese gegen die früheren Behauptungen äusserst geschmälerten Vorwürfe eines Beweises zu versichern. Sie hat nicht

*) Anm. Diese Correspondenz trägt das Zeichen des Herrn Liebknecht, der später durchaus keinen Beweis vorbringen konnte.

geruht, sie hat unterm 3. August Beilage zu Nr. 215 der allgemeinen Zeitung* neuerdings den Herrn Dr. Vogt zur Zielscheibe ihrer Angriffe gemacht, indem sie zum Gegenstand der Erörterung das heute öfters berührte Centralfest der Arbeiterbildungsvereine der Westschweiz nahm. Ich will ganz darüber wegsehen, dass diese Rede Vogt's dort offenbar absichtlich verstümmelt gegeben wurde, dass sie namentlich das, was selbst vom Standpunkte der allgemeinen Zeitung zu Gunsten und Ehren des Herrn Vogt spricht, nicht anführt, sondern diesen Artikel schloss oder schliessen liess mit den Worten: Wie man auch über die republikanische Richtung der Arbeiter-Bildungsvereine denken mag, so wird man doch der Ehrlichkeit der Gesinnung unserer Landsleute das Lob spenden müssen, dass sie sich gewissermassen mit instinctivem Widerwillen von einer Politik entschieden abwandten, die auch mit schlechten Mitteln ihre Zwecke erreichen will."

Meine Herren! hier kann ich den Grund nachweisen, warum ich heute nachträglich die Rede Vogt's bei diesem Centralfeste eigends nach ihrem vollen Inhalte habe verlessen lassen. Es heisst dort:

*) Die hier citirte Correspondenz trägt das Zeichen des Herrn Lampmann, ständiger Correspondent aus Genf und Jugendgenosse des Herrn Dr. Biskamp in London.

„Nun noch ein Wort zum Schlusse an Euch, deutsche Arbeiter, die ihr hier versammelt seid, um ein fröhliches Fest zu begehen. Ihr habt erkannt, dass die Bildung ein nothwendiges Element ist für den Arbeiter, der seine Lage verbessern will, und nach des Tages Last und Mühe widmet ihr Euch noch ernsten Studien und geselligen Freuden, die beide ihren Platz haben sollen im Leben. Ihr nehmt lebhaften Antheil an demjenigen, was in dem Vaterlande vorgeht, und wenn auch Manche unter Euch nicht wieder dorthin zurückkehren sollten, so haben sie doch nicht aufgehört, von Herzen dem Vaterlande anzugehören. Ihr lebt in einem Lande, wo der Mensch sich freier entwickeln kann als zu Hause, und wo ihr aus der schlichten Beobachtung manche heilsame Folgerung für die heimischen Zustände und deren Verbesserung ableiten könnt. Haltet Euch auch ferner diesen regen Sinn wach und trachtet dahin, dem Vaterlande nützlich zu werden durch dasjenige, was ihr in Herz und Kopf dereinst über die Grenze tragen werdet. Gedanken sind zollfrei und Vieles kann der besonnene, unterrichtete Arbeiter in seinem Kreise wirken. Vor Einem aber warne ich eindringlichst, das sind die Umtriebe eines kleinen Häufleins verworfener Menschen, deren ganzes Dichten und Trachten darauf hingeht, den Arbeiter von seinem Berufe abzuziehen, ihn in Verschwö-

rungen und kommunistische Umtriebe zu verwickeln, und schliesslich, nachdem sie von seinem Schweisse gelebt, ihn kalt in das Verderben zu stürzen. Auch jetzt wieder sucht dieses Häuflein auf alle mögliche Weise die Arbeitervereine in seine trügerischen Netze zu ziehen. Was sie auch sagen mögen, seid überzeugt, dass sie nur darauf ausgehen, den Arbeiter zu ihren selbstischen Zwecken auszubeuten und ihn schliesslich seinem Schicksale zu überlassen. Ich brauche Euch diese Menschen nicht weiter zu bezeichnen. Ihr kennt sie, Manche von Euch sogar aus eigener bitterer Erfahrung, und was mich selbst betrifft, so könnte ich von ihnen wohl sagen, was Friedrich der Grosse zu einem seiner Generäle sagte, als er ihm die bei Zorndorf gefangenen Russen zeigte: „Da sieht Er, mit welchem Gesindel ich mich herumschlagen muss!“ Ich habe gesprochen.“

Hätte die Allg. Zeitung ein einigermassen unparteiisches Verfahren, wie sie sich zum öftern ihrer Unparteilichkeit in öffentlichen Angelegenheiten nicht ohne Ostentation rühmt, walten lassen wollen, so wäre es namentlich ihre Aufgabe gewesen, den Schluss dieser Rede Vogt's abzudrucken, einer Rede, aus der hervorgeht, dass Vogt keineswegs zu den socialistischen oder communistisch-proletarisch-republikanischen Londonern gehört, sondern dass er damals in einer

vernünftigen, jedem Gebildeten, ja jedem Conservativen jeder Farbe Ehre machenden Weise die Arbeiter eindringlich ermahnt hat, sich vor diesen Menschen zu hüten, sich in keine geheimen Verbindungen und Verschwörungen einzulassen, die ihnen nur zum Unglück gereichen müssen, vielmehr tüchtig zu arbeiten und nach Bildung zu streben.

Dass auch die Arbeiter die Insinuation der Allg. Zeitung schlechthin nicht billigten und keineswegs geneigt sind, sich dem angeführten Schlusssatze dieser Zeitung anzuschliessen, geht aus der Allg. Zeitung vom 23. August hervor, wo ein berichtigendes Inserat von den deutschen Arbeiter-Bildungsvereinen in der Westschweiz enthalten ist, das wörtlich so lautet:

Berichtigung. Die von Ihrem Genfer Correspondenten in unseren Vereinen gerühmte Ehrlichkeit gebietet uns, diese Eigenschaft auch bei denen zu suchen, welche sich mit uns und unseren Handlungen beschäftigen. Besonders glauben wir verlangen zu dürfen, dass Citaten aus unseren Vereinsschriften wörtlich wiedergegeben und nicht mit fremder Meinung so verwebt werden, dass sie der Leser für ein Stück Textes halten kann. Sodann war unser diessjähriges Centralfest in Lausanne nicht entfernt eine Art Ehrengericht zwischen Professor C. Vogt und seinen *Gegnern.* Mit der Tagespolitik uns nur beschäf-

tigend, wenn es unsere Tagesarbeit und sonstigen Lehrstunden zulassen und in soweit es die allgemeine Bürgerpflicht gegenüber unserm innerlich und äusserlich bedrohten Vaterlande fordert, Freiheit und Fortschritt so lange möglich nur auf friedlichem Weg anstrebend, freuen wir uns die sogenannte Befreiung Italiens durch das französische Kaiserthum gleich anfangs richtig aufgefasst und demgemäss eine enthaltende Stellung eingenommen zu haben. Dabei aber denken wir nicht daran diejenigen deutschen Demokraten, welche sich geraume Zeit besseren Hoffnungen hingaben, unlautere Absichten oder die Wahl schlechter Mittel zuzutrauen, sind vielmehr überzeugt, dass sich keiner mehr durch ein System täuschen lässt, welches sich glücklicherweise so frühzeitig entlarvte, dass weder die gemeinsame Sache noch unsere persönliche Zusammengehörigkeit irgend welchen Schaden erlitt — folglich kann von einem instinctiven Widerwillen mit welchem sich die Arbeiter von einem bewährten Demokraten abgewendet haben sollen, keine Rede sein.

Genf im August 1859.

Namens der deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Westschweiz: die Sektion Genf.

Volk, Präsident.

Hiemit meine Herrn! schliesst momentan meine Aufgabe, ich habe nachgewiesen, dass der objek-

tive Inhalt dieses Artikels injuriös ist, ich habe nachgewiesen, in welche verschiedene rechtliche Categorien diese verletzenden Aeusserungen sich theilen, wo die Einrede der Wahrheit zulässig ist, wenn sie gebraucht und erwiesen wird und wo nicht, und ich habe Ihnen, wie ich glaube, zur Evidenz dargethan, dass die allgemeine Zeitung auch die Absicht gehabt und keine andere haben konnte, als Herrn Vogt zu kränken und zu verletzen, ihn in der öffentlichen Meinung an den Pranger zu stellen. Hiemit ist juridisch Alles erfüllt und nachgewiesen, was Sie an Merkmalen, an rechtlichen Faktoren verlangen können, um dem von mir gestellten Klageantrag zu entsprechen; ich bleibe bei diesem Klageantrag und habe demselben vorerst nichts Weiteres beizufügen.

Herr Dr. Orges, Mitredakteur der allgemeinen Zeitung. Ehe ich in die Sache eingehe, erlaube ich mir einige mich selbst persönlich betreffende Worte vorauszuschicken.

Ich vertrete die allgemeine Zeitung nur auf den Wunsch meiner Collegen, nicht aus persönlichen Verhältnissen. Ich bin weder der Chef-Redakteur des Blattes, noch der Redakteur desjenigen Blattes, in welchem die Correspondenz erschien, auf welche hin Herr Vogt seine Klage stellte, es ist Herr Dr. Altenhofer; ausserdem *müssen* Sie wissen, dass die Redaktion der Allge-

meinen Zeitung keineswegs die moralische Verantwortung für alles übernimmt, was in ihren Spalten erscheint. Wie aufmerksame Leser der Allgemeinen Zeitung erkennen werden, haben wir officiöse und officielle Correspondenten in Paris, in Berlin, in Wien u. s. w. Wir haben diese officiösen und officiellen Correspondenten selbst gehabt in dem Momente, wo der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich ausgebrochen war, wo er mit Deutschland auszubrechen drohte.

Ausserdem gibt die Allgemeine Zeitung jeder Ansicht Raum, die von einem berechtigten Standpunkte aus abgegeben wird: sie nimmt jede Anschauung auf, von der sie glaubt, dass es im allgemeinen Interesse liegt, dass von ihr Akt genommen werde, gleichgiltig, ob ihre eigene Ueberzeugung dieser entgegensteht oder nicht. Wenn also die Allgemeine Zeitung auch solidarisch verantwortlich ist für alles, was erscheint, so ist sie es doch keineswegs moralisch.

Ich übernehme nun, obwohl ich nicht Chef-Redakteur bin, obgleich der englische Artikel nicht meiner Redaktion unterliegt, dessen moralische Verantwortung. Meine specielle Redaktion ist Frankreich, Spanien und Belgien, die neueste Post der Beilage, und die Artikel mit h und drei Sternchen bezeichnet, so dass das Gebiet meiner unmittelbaren moralischen Verantwortung dadurch

festgestellt ist. Wenn es sich blos um einen persönlichen Conflikt handelte zwischen C. Vogt und der Redaktion der Allgemeinen Zeitung, so würde ich Ihrer Unpartheilichkeit und der Unterstützung unseres Rechtsbeistandes den Gang der Sache überlassen, aber es stehen sich politische Parteien gegenüber.

Die Allgemeine Zeitung ist ein Organ, welches der Bildung in politischen Angelegenheiten des Tages gewidmet ist. Es ist lediglich die politische Seite der Thätigkeit des Herrn Vogt, was wir angegriffen haben. Es muss also der Angriff und die Vertheidigung von dem politischen Standpunkte der beiden Theile berücksichtigt werden und ich muss mir erlauben zuerst den politischen Standpunkt der Allg. Zeitung zu entwickeln.

In wenigen Wochen meine Herren! jährt mit dem hundertjährigen Geburtstag des grössten deutschen Dichters, zugleich der eines der Gründer der Allgemeinen Zeitung. Es ist bekanntlich Schiller, Göthe und der Vater des gegenwärtigen Besitzers, Baron Cotta, welche die Allgemeine Zeitung in der trübsten Periode der Geschichte Deutschlands gründeten, wo die unendliche Majorität Deutschland's jede Hoffnung auf eine grosse, freie Zukunft unseres Vaterlandes aufgegeben hatte. Diese wenigen Männer gründeten die Allgemeine Zeitung zu dem Zwecke, um mit den

Mitteln des Geistes gegen das Joch des grossen Eroberers zu ringen, und für eine grosse Zukunft des Vaterlandes thätig zu sein.

Meine Herren! Aus dieser Grund-Idee der Gründung, aus der Zeit der Gründung, aus der Gründung selbst geht hervor, dass die Allgemeine Zeitung ein grossdeutsches oder wenn Sie wollen ein hochdeutsches Institut vorstellt, das überall, wo deutsche Interessen berechtigt sind, ein Feld für seine Thätigkeit finden sollte. Ich glaube, wer die Allgemeine Zeitung und ihre Thätigkeit mit Ruhe beobachtet, wird sich überzeugen, dass sie dieser Grund-Idee, die bei ihrer Entstehung aufgestellt wurde, bis heute treu geblieben ist. Ich bitte Sie, nur einige Blicke zu werfen auf die Orte, wo sie erschien.

Sie wurde zuerst in Tübingen verlegt, kam dann nach Stuttgart, bis sie endlich in ihrer friedlichen Einsamkeit in Augsburg sich niederliess. Sie entzog sich also principiell den grossen Centren des deutschen Lebens. Welches ungeheuere Opfer damit verbunden war, brauche ich kaum anzudeuten. Jede Zeitung gründet ihren Hauptabsatz auf den lokalen Absatz, und bezieht den Hauptgewinn von Inseraten, die von der Lokalität abhängen, wo sie erscheint. Ausserdem finden sich in allen grossen Centren Deutschlands eine Menge Kräfte, die verloren gehen, wenn man sich von ihnen entfernt. Für diese unge-

heueren Opfer tauscht die Allg. Zeitung allerdings grosse Vortheile ein. Wenn sie in Berlin, Wien oder München erschienen wäre, würde sie unzweifelhaft ein preussisches, österreichisches oder bayerisches Blatt sein müssen, durch jene Opfer ist es ihr aber möglich, einen allgemein deutschen Charakter zu tragen. Die Consequenzen in Bezug auf die materiellen Verhältnisse der Allg. Zeitung sind nicht ausgeblieben. Sie wissen vielleicht nicht, dass die Allg. Zeitung ein Blatt ist, das so gut wie nichts einbringt. Bekanntlich ist Baron Cotta nicht ihr alleiniger Besitzer, sondern er theilt den Besitz mit seiner Schwester, es sind also ihre Ausgaben und Einnahmen genau zu controlliren. Das eine Jahr beträgt die Einnahme ein paar Tausend Gulden mehr, das andere ein paar Tausend Gulden weniger, wie die Ausgabe. Das ungeheure Capital, das im Institute selbst steckt, verzinst sich nicht *).

Meine Herren! Bei dieser gross- oder hochdeutschen Tendenz darf es nun nicht auffallen, dass die Allg. Zeitung demjenigen Lande ihre besondere Unterstützung widmet, welches die grösste deutsche Kraft vertritt, wo sie die meisten Interessen vereinigt findet, es darf nicht auffallen,

*) Wer zahlt denn das Defizit? Herr von Cotta aus *seiner Tasche*? Dazu gehört doch ein starker Glaube! C. V.

wenn sie die Hauptunterstützung dem Lande widmet, wo die deutsche Nationalität am gefährdetsten ist.

Unglücklicherweise finden sich diese drei Momente vereinigt in Oesterreich. Oesterreich ist daher wenn Sie wollen immer das Lieblingskind der Allg. Zeitung gewesen, vielleicht weil es ihr von jeher die meisten Schmerzen gemacht. Professor Carl Vogt führt diese Rücksicht auf die Hunderttausende zurück, welche die Allg. Zeitung erhält; er sagt: „Millionen wendet Oesterreich auf um in der deutschen Presse Partei sich zu erwerben.

Ist nun dieses der Fall, so wird ein grosser Theil auf die Allg. Zeitung kommen, denn sie ist ein Hauptorgan der deutschen Presse. Nun wohlan, meine Herren! wo bleiben diese Hunderttausende, die hiedurch gewonnen werden? Bei Herrn Baron von Cotta dessen Vermögen ohnehin nach Millionen zählt? oder bei den Redakteuren der Allg. Zeitung?

Meine Herren! wir leben unter Ihnen. Zwei Redakteure leben in Augsburg über ein Vierteljahrhundert, Sie kennen ihre Lebensgewohnheit im Detail und man kann ihre Ausgaben überwachen; ausserdem ist ein Redakteur der Allg. Zeitung, der beinahe 25 Jahre als solcher gelebt, vor einigen Jahren gestorben, sein Nachlass ist

gerichtlich auseinandergesetzt, es müsste sich also etwas von den Hunderttausenden finden, Sie werden wissen, dass das Gegentheil der Fall ist.

Um die Allg. Zeitung in ihrer Thätigkeit zu charakterisiren, erlaube ich mir zu bitten, aus dem grössten Organe der französischen Presse, welches sich den Ruf der Unabhängigkeit am besten gewahrt hat, aus der „Revue des deux mondes“ einen Artikel citiren zu dürfen. Da ich selbst die französischen Artikel redigire, so werden Sie wissen, mit welcher Consequenz die Allg. Zeitung die französische Regierung, ihre Maximen, ihr System, und das französische Volk bekämpft. Wir suchen tagtäglich nachzuweisen, dass nicht nur das System unmoralisch ist, sondern dass alle romanischen Raçen im Niedergange begriffen sind. Wenn der Herr Präsident erlauben, werde ich zwei Seiten einer Uebersetzung aus der Revue des deux mondes verlesen, es ist ein Aufsatz von St. Réné Taillandier *).

(Verliesst diesen Aufsatz).

Meine Herren! So urtheilt das Ausland, das-

---

*) Herr St. Réné Taillandier ist bekanntlich Orleanist aus der Guizot'schen Schule und ein fanatischer Anhänger Oesterreichs, seitdem er bei einer Reise nach Wien die dortige Küche kennen gelernt und bei Metternich gespeist hat. Die Revue des deux mondes aber ist etwa in demselben Falle, wie die Allg. Zeitung — sie lebt nur durch Gewohnheit fort und zehrt von der Vergangenheit. C. V.

selbe, dessen Principien wir angreifen und zwar einer der bedeutendsten Publicisten desselben.

Ich habe bei dieser Gelegenheit geäussert, dass derselbe das Programm der Allg. Zeitung ziemlich gut erkannt hat. Die beiden Grundzüge wurzeln in folgenden beiden Punkten: Wir suchen die Einigung Deutschlands zu fördern durch Einigung der materiellen Interessen, wir suchen die Freiheit zu fördern durch Unterstützung der Bildung, indem wir nur diejenige Freiheit für berechtigt anerkennen, die eine Funktion der Bildung ist. Wir gehen überall von den zu Recht bestehenden, auf legaler Basis beruhenden Gewalten aus, und suchen von dieser Basis aus stets Ziele zu erreichen, welche im gemeinschaftlichen Interesse aller berechtigten Kräfte stehen; wir suchen das Princip des Fortschrittes durch die Reform, nicht durch die Revolution zu befördern.

Wenn Sie diese Grundprinzipien zusammenfassen, werden Sie mir zugeben, dass Niemand als heftigerer Feind im principiellen Gegensatz mit ihr tritt, als der, welcher statt von den gegebenen Verhältnissen auszugehen den Umsturz der gegebenen Verhältnisse wünscht, der statt Reform Revolution, der statt Einheit principiellen Zwiespalt zu unterstützen sucht, und unter dem Vorwande, der Freiheit zu dienen, sich mit den Feinden des Vaterlandes verbindet. In die-

sem letzten Punkte, wo die Allg. Zeitung stets Fronte gegen das Ausland macht, stimmt sie mit dem Glaubensbekenntnisse der extremsten liberalen Partei überein. Ich erinnere Sie blos an das Wort Herwegh's, des Flüchtlings. Er sagt in einem Liede:

> Wohl hat der Deutsche eine Wehr
> Und starke Hand,
> Gibt keinen Schritt vom Vaterland
> Selbst für die Freiheit her.

Meine Herren! Wenn in irgend einer Persönlichkeit sich die Principien, welche wir als feindselich anerkennen, incarnirt zusammen fassen lassen, so ist es Carl Vogt und seine Partei. Erlauben Sie mir, dass ich auf seine Persönlichkeit und politische Stellung übergehe. Professor Vogt ist bekannter Weise ein recht tüchtiger Physiologe und war als solcher in Giessen.*

Dass er bei der Allg. Zeitung Anerkennung gefunden, hievon ist ein Beweis, dass ich hier einen Band seiner physiologischen Briefe habe, welche in der Cotta'schen Buchhandlung erschienen. Dass sich eine gewisse Identität der Interessen zwischen den verschiedenen Instituten Cotta's findet, geht daraus hervor, dass wir die wissen-

*) Falsch. Ich war in Giessen Professor der Zoologie. C. V.

schaftliche Seite von der politischen Seite wohl zu unterscheiden wissen. Professor Vogt wurde bekanntlich als Mitglied der Frankfurter Versammlung gewählt, nahm seinen Sitz auf der äussersten Linken und ist dort geblieben.

Nach Auflösung des Parlaments wurde er zum Reichsregenten erklärt, kam in Conflickt mit dem gesetzlichen Zustande, floh sein Vaterland, wurde in contumaciam verurtheilt*) und flüchtete sich nach der Schweiz. Der deutsche Professor der Physiologie errang hierauf das Schweizer-Bürgerrecht **), und wurde in einem Cantone der französichen Schweiz Professor der Geologie. So sehr ich die Bedeutung Vogt's als Physiologe anerkenne, so sehr ist er in seiner Eigenschaft als Geologe von untergeordneter Bedeutung ***). Er würde auch die Professur nicht angenommen haben, wenn nicht damit der Vortheil verbunden gewesen wäre, sich mit Herrn James Fazy näher zu associren; er wurde dann auch in die Genfer-Municipalität †) aufgenommen und widmete dieser seine politische Thätigkeit. Dass

*) Ist eine Lüge. C. V.

**) Eine zweite Lüge. Ich war Schweizerbürger vor der Revolution, seit 1846. C. V.

***) Höchst ärgerlich, dass der Naturforscher Orges mich nicht als Geologen anerkennt! C. V.

†) Gelogen — ich war nie in der Genfer Municipalität und könnte nach dem Gesetze nicht einmal darin sein. C. V.

er sich mit James Fazy associrt hat, geht aus einem Artikel hervor, in welchem er die Vertheidigung dieses Mannes übernimmt. In welchem Renommé aber der Letztere steht, will ich nicht näher entwickeln. Sie sehen, dass es sich bei jenem Artikel um schmutzige Dinge, um Errichtung einer Spielbank handelt, worüber die Mittheilungen des Fazy nicht klar sind, kurz, die moralischen Antecedentien dieses Mannes sind nicht rein. Sie sehen, dass er auch von der conservativen Partei der Schweiz mit Energie angegriffen wird; dass er häufig nach Paris reist, ist notorisch, seine Verbindung mit Frankreich wird von vielen Seiten behauptet und mit Grund.

Vogt genügte sich nicht als Mitglied der Genfer Municipalität, sondern legte bald eine Verlagsbuchhandlung an, welche nicht den Zweck des Gewinnes hatte, sondern blos der politischen Thätigkeit gewidmet war, sie verlegte politische Pamphlete und Vogt schrieb in seiner Muse diese Pamphlete. Dass er keinen Gewinn suchte, geht daraus hervor, dass er selbst das Geld dazu sammelte. Er hat nun offenbar andere Zwecke. Welches sind diese Zwecke? Er sagt das selbst; in der Erklärung an die Arbeiter ist er offenbar aufrichtig; er sagt: „er wolle einen Bund deutscher Republiken herbeiführen, er wolle bis zum Sturze Oesterreichs mit Napoleon gehen.“ Das ist nun allerdings ein weiter Weg. Der erste

Napoleon hat von 1799 bis 1809 gebraucht und 7 bis 8 Feldzüge und ist nicht dazu gekommen. Vogt hat nun Aussicht, wenigstens sieben Kriege unter der französischen Fahne mitzumachen, ehe er sein Ziel erreicht.

Wir würden in politischer Beziehung Vogt nicht angegriffen haben, wenn er sich nicht anders nennen würde, als er ist, Er sagt: ich bin kein Ultragothaer; also ist er doch ein Gothaer,*) er, der doch mit gegen Preussen gestimmt hat, fordert Preussen zur Hegemonie von Deutschland auf, dass es Oesterreich im Kampfe allein lassen, den Krieg lokalisiren soll. Das ist es, was der Moniteur und Frankreich ebenfalls wollte. Bei dieser Gelegenheit werden Sie bemerkt haben, dass er in einer der verlesenen Brochüren die fabelhaftesten Verleumdungen auf alle Regierungen und speciell die bayerische sich erlaubt, er nennt S. Maj. d. König einen Jesuitenbruder Oesterreichs, er wirft ihm unter einer Menge anderer Insulten über Pfaffenwirthschaft in Bayern Mangel an Constitutionalismus vor.**)

---

*) Nun, diese Logik! C. V.

**) Alle diese Stellen finden sich in der ausgezeichneten Brochüre: Juchhe! Nach Italia! die nicht von mir ist, aber in meinem Verlage erschien. Ich übernehme nun sehr gern die Verantwortlichkeit für dieses Schriftchen, von dem ich nur Eines bedaure, nämlich dass ich sein Verfasser nicht bin — wohin aber die Logik des Herrn Dr. Orges, wonach

Zufälliger Weise ist Baycrn nun der einzige deutsche Staat, in dem sich das verfassungsmässige Leben ohne gewaltthätigen Akt fortgebildet hat. Vogt wird dieses, wie jeder Deutsche, wohl wissen, wenn er diesen Namen verdient.

Welche Mittel wendet er nun auf, um dise politische Thätigkeit zu ermöglichen? Er sagt selbst, er habe Geld gesammelt, aber nur von demokratischen Händen.

Wer waren diese? Offenbar gehört dazu sein Freund Klapka und Kossuth. Er unterstützt die nämlichen Ziele, welche dieselben zu erstreben suchen, Revolutionirung Ungarns, Selbstständigkeit Ungarns und Losreissung desselben von der oesterreichischen Monarchie; es ist bekannt, dass Klapka und Kossuth über grosse Summen disponiren, die ihnen von der französischen Regierung zugegangen sein müssen, um eine ungarische Legion zu bilden. Kossuth befand sich bereits auf der Fahrt im adriatischen

---

der Verleger für die Ansichten des Verfassers verantwortlich ist, führt, will ich an einem Beispiele darthun. Herr von Cotta ist ein entsetzlicher Materialist, Atheist — er glaubt weder an einen Gott, noch an eine unsterbliche Seele, noch an ein ewiges Leben — ist ja doch in seinem Verlage ein Buch erschienen, das alle diese Grundsätze offen zur Schau trägt — Physiologische Briefe von Carl Vogt! Pfui, Herr von Cotta, Dr. Orges und die Allg. Zeitung wenden sich mit Abscheu von Ihnen! C. V.

Meere, um bei nächster Gelegenheit nach Ungarn zu gehen; es ist höchst einleuchtend, dass ihre Zwecke dieselben waren, und dass das Geld unter den demokratischen Händen damals gewiss indirekt von der französischen Regierung herstammte.

Ausserdem kann ich Ihnen persönlich verbürgen, dass die französische Regierung einem ihrer ärgsten Feinde, wozu die Allg. Zeitung gehört, nicht blos jetzt, sondern auch früher bedeutende Geldanerbietungen gemacht hat.

Dass Heinzen bestochen werden sollte, ist durch dessen eigenes Zeugniss in der neuen preussischen Zeitung constatirt.

Ist es nun wohl denkbar, dass sie an Vogt vorbeigegangen ist? Man wird sagen: Jemand der Louis Napoleon so heftig angegriffen hat, wie wird sich der dazu hergeben? aber meine Herren! Kossuth, ist der in anderer Weise aufgetreten? Auch Mazzini hat sich dazu herbeigelassen, die Zwecke Napoleon's zu unterstützen. Wenn Sie überhaupt den ganzen Staatsstreich verfolgen und die einzelnen Mittel betrachten, welche vom 2. December angewendet wurden, diese Ziele zu erreichen, so werden Sie finden, dass die äusserste Demokratie und Despotie die Hände sich reichen *). Jeder

*) Den Beweis dafür liefere ich in dieser Schrift — Communisten und Oesterreich! C. V.

Alle diese Thatsachen haben die späteren Ereignisse bestätigt.

Sie sehen, dass wir mitten im Lager der Feinde Verbindungen hatten, die uns gute Auskunft über die Kräfte gaben, die die französische Regierung für nothwendig hielt, um ihr Ziel zu erreichen.

Wir können diese Quellen nicht alle veröffentlichen, aber positive Gewissheit haben wir erhalten, dass eine Verbindung zwischen Carl Vogt und der französischen Regierung stattfindet.

Soweit war die Sache, als wir von Julius Fröbel die Bestätigung erfuhren. Was Sie auch für ein Urtheil über Fröbel fällen mögen, drei Dinge können Sie ihm nicht absprechen: einen ausserordentlich reinen Patriotismus, eine grosse Zuverlässigkeit in dem, was er sagt und dann, dass ihm sein Vaterland höher steht, wie gewisse Doctrinen. Sein Urtheil war also ein ausserordentlich ruhiges, besonnenes. Zu diesen Thatsachen gesellte sich, dass ein Blatt „das Volk“ in London gegründet wurde, das sich zur speziellen Aufgabe stellte, die politische Thätigkeit des Carl Vogt zu bekämpfen. Wir erfuhren sehr bald, dass das Blatt geringe Verbreitung hatte, und blos ungefähr wie der Bieler Handels-Courrier in 800 Exemplaren erschien, welch' Letzterer nicht nach Italien und Deutschland geht, wenn nicht eine andere Zahl der Exemplare dem Herrn Vertreter des Carl Vogt bekannt sein sollte.

Wenn Sie sich erinnern, war damals Oesterreich im Kampfe mit dem Auslande begriffen; es schien uns Gefahr im Verzug und jene Nachricht, auf welche die Klage begründet wird, erschien in den Spalten der Allg. Zeitung. Herr Prof. Vogt findet sich dadurch beleidigt und ruft die bayerischen Gerichte an, um ihn zu schützen. Iedenfalls eine merkwürdige Anomalie, dass Jemand, der in contumaciam verurtheilt ist, dessen ganze Thätigkeit dahin gerichtet ist, die bayerische Regierung bei dem Volke zu discreditiren, der dessen König selbst angreift, dass der sich gegenwärtig bei bayerischen Richtern Schutz erbittet, um seine moralische Integrität herzustellen. Allerdings meine Herren! sind Sie von dem Pressgesetze zum Schutze von Personen berufen, Sie sollen die einzelne Persönlichkeit der Staatsbürger schützen. Ich begreife das vollständig. Wer aber den Schutz des Gesetzes anruft, der muss auch gewisse Pflichten anerkennen; wenn er sie nicht anerkennt, trifft ihn das Gesetz und macht ihn unschädlich. Das ist nun im gegenwärtigen Momente nicht der Fall. Professor Vogt lebt im Auslande, er hat sich bereits einem Urtheile entzogen, er achtet auch die bayerische Regierung nicht; es handelt sich also hier nicht um den Schutz von Personen; es stehen sich politische Parteien einander gegenüber. Meine Herren! für politische Parteien ist das Gesetz

nicht gemacht *). Es hat keine internationale Bedeutung. Wozu würde es denn führen, wenn Sie ihm eine internationale Bedeutung geben wollen? Wir wären nicht im Stande, die heiligsten Interessen des Vaterlandes zu vertreten; hätte es eine internationale Bedeutung, so würde das Gesetz den einen Fall ausgenommen haben, den, wo beide Staaten im Kriege begriffen sind.

Wie oft sind wir gezwungen, die Worte des französischen Kaisers als mit den Thatsachen contrastirend zu bezeichnen? Hier musste wenigstens für den Fall, wo beide Staaten im Kriege begriffen sind, eine Ausnahme stattfinden. Sie werden nun sagen: die Schweiz ist ein neutraler Staat; aber ist denn die Thätigkeit Vogt's als die eines Schweizers begründet? Keineswegs: er kämpft für die Ziele Louis Napoleon's, was er selbst bestimmt ausspricht, und dadurch, dass er in Deutschland Ansichten zu verbreiten sucht, die den Zwiespalt nähren und die Zwecke des Feindes befördern. Wir waren allerdings nicht im Kriege begriffen, wir standen nur am Vorabende eines solchen Krieges; ganz Deutschland war in Waffen und Sie selbst haben die spannende Begeisterung getheilt, mit welcher man in Süddeutschland den Schlachtruf Preussens erwartete, dass von Neuem deutsche Heere über

*) Welch' herrliche Theorie! C. V.

den Rhein geführt werden. Bei dieser Einigkeit in Süddeutschland und bei der Macht des Feindes waren gewiss die Aufgebote aller deutschen Kräfte nothwendig, um einen Sieg zu erfechten. Um aber einen solchen Sieg zu ermöglichen, ist in erster Instanz nothwendig nicht blos die Kraft der Arme, sondern auch die Kraft der Gemüther. Die Armee kann der Befehl unter die Fahnen rufen, die Gemüther entziehen sich dem Befehle.

Die Nothwendigkeit des Krieges darzuthun, Opferbereitwilligkeit, hingebende Begeisterung zu erwecken, war unsere Aufgabe, zugleich aber auch jeden Versuch auf's energischste zurückzuweisen, der die Nothwendigkeit des Krieges in Abrede stellte, der die Opferbereitwilligkeit als etwas den Interessen desselben Nachtheiliges nachzuweisen suchte. Wir waren nicht blos berechtigt, wir waren verpflichtet nachzuweisen, auf welche unlautere Motive und Momente sich diese Aktionen des Gegners zurückführen liessen.

Ich bin zum Schlusse gekommen.

Was ich nach diesen kurzen Andeutungen von Ihnen erwarten zu dürfen glaube, ist der Ausspruch, dass wir von dem reinen juristischen Standpunkte nur innerhalb unserer Competenz gehandelt haben. Von ihnen als deutschen, als bayerischen Richtern darf ich hoffen, dass Sie aussprechen, dass, wenn jemals ähnliche Verhältnisse, wie diejenigen, welche zu dieser Klage Ver-

anlassung gaben, sich wiederholen sollten, wenn das Vaterland und die Parteien sich drohend gegenüberstehen sollten, Sie die Ersten wären, welche von uns verlangen würden, auf jeden Fall hin unsere Pflicht zu thun, wie wir hoffen, in diesem Falle nur sie gethan zu haben.

Advokat Herr Dr. Barth. Nach dem so eben gehörten und nach dem, was heute Morgen schon als Verantwortung des Herrn Redakteurs Kolb selbst verlesen wurde, kann mir nur übrig bleiben, die juristische Anschauung von diesem Allem in ein noch etwas helleres Licht zu setzen.

Die Vertretung der Klage hat sich heute selbst dahin ausgesprochen, dass sie sich bemüssigt fühlte, die Frage an sich zu stellen, ob wirklich hier nur der persönliche Standpunkt obgewaltet hat und dass sie es für ihre Pflicht gehalten hat, diese Frage recht gründlich an sich zu bringen und sich selbst zu beantworten, und es mag diess ein Zeugniss dafür sein, dass umsomehr nur dann, wenn die äusserste und alleinige Nothwendigkeit hiefür sich ergibt, wird angenommen werden dürfen, dass wir uns auf dem persönlichen Standpunkt und nicht auf dem der Sache, nicht auf dem der politischen Nothwendigkeit, wie bereits erörtert worden ist, bewegen.

Die Vertretung der Klage hat hiebei bemerkt, es sei ihr unmöglich geworden, einen andern *Standpunkt als* den persönlichen zu finden, sie

hat alle Möglichkeiten in dieser Beziehung durchgegangen, hat aber nichts entdecken können, was auf die andere Sachlage führen könnte. Ich glaube, wie gesagt, dass das bereits von dem Vorredner Vorgetragene Ihnen die Antwort darauf gegeben haben wird. Ich will es aber doch unternehmen, nach einer etwas anderen Seite hin dieselbe Antwort mehr demjenigen gegenüberzustellen, was die Vertretung der Klage gesprochen hat, um dieser Klage den nothwendigen Halt zu geben.

Es ist bereits bemerkt worden, dass der Kläger Vogt früher lediglich den Wissenschaften obliegend durch das frankfurter Parlament, und wohl auch schon durch das Vorparlament in die politische Laufbahn hineingezogen wurde, und in derselben sich so wohl gefühlt, dass er seitdem darin verblieben ist. Er gehörte nicht nur damals der äussersten Linken an, sondern es ist notorisch und ich darf gewiss die Notorität hier anrufen, dass er theoretisch und im System alles dasjenige, was in Bezug auf seine Person uns heute beschäftigt, damals ausdrücklich und zu wiederholten Malen in Frankfurt selbst geltend gemacht hat.

Er hat von seinen wissenschaftlichen Bestrebungen, wie er selbst sagte, die Ueberzeugung mit sich gebracht, dass wie in der Natur Alles nur durch Revolution bewirkt werden könne, so

die Revolution ein politisches Gesetz, das Gesetz der politischen Entwicklung, das Gesetz des Fortschrittes sei, und zwar das einzige und ausschliessende Gesetz.

Er hat ferner damals wörtlich erörtert, er halte desswegen auch die Revolution, so bald sie einmal gelungen sei, als berechtigt und namentlich zu dem Zwecke, damit die Nationalitäten sich befreien, damit die Nationen sich selbst bestimmen, was aus den Principien der Freiheit fliesse, denen er huldige. Damals meine Herren war diess eine Theorie, ein System, welches in einer Volksversammlung vorgetragen wurde und welches in der entschiedenen Minorität blieb, es hatte sein Gegengewicht durch die Majorität, durch alle anderen Principien und Systeme der Mitanwesenden, namentlich selbst des übrigen Theils der Demokratie, wovon diese Partei lediglich eine Fraction bildete. Die theoretische unschädliche Thätigkeit Vogt's aus jener Zeit endigte mit dem Parlament oder mit seiner Reichsregentschaft, welche ebenfalls bekanntlich von der Art war, dass sie unmöglich zu weiteren schwereren Folgen führen konnte, und es gingen Jahre vorüber, ohne dass eine weitere besondere Aufmerksamkeit auf diese Principien von irgend einer Seite gewendet wurde. Da trat jener überraschende Moment ein, in welchem auf einmal die Friedenszeit in die Zeit des Krieges sich

verwandelte, in welcher die Gefahr für das Vaterland von der einen oder von der anderen Seite her drohte und zwar gerade auf eine solche Weise, in einer solchen Gestalt, dass Vogt, wie er selbst wieder unverholen, offen und aufrichtig bemerkt, noch gar nie einen Zeitpunkt für gelegener erkannte, um dieses sein System, seine Theorie, welche als solche eine Berechtigung haben mag, auch zu realisiren, ins Leben überzuführen, ihm Folgen zu geben. Sie haben gehört, meine Herren, wie er es in dieser Hinsicht nicht bei dem bösen Vorsatz liess; sein eigener Vertreter hat uns heute erklärt, dass gerade Vogt in dem franco-sardischen Conflikt derjenige war, der den schneidendsten Gegensatz zu den anderen bildete, derjenige, welcher, dürfte man sagen, Gewalt übte. Sie haben sich überzeugt, dass er zu diesem Zwecke, um seine bemerkte Theorie der Befreiung der Nationalitäten, der Selbstbestimmung derselben durch Revolution zu realisiren, gerade in diesem Momente der Presse dadurch sich bemächtigte, dass er eine eigene Verlagsbuchhandlung gründete, dass er selbst den ihm gewiss nicht abzustreitenden grossen Fond seiner Kenntnisse und seines Geistes dazu aufwendete, politische Abhandlungen für seinen Zweck und in der Richtung seines Systems zu schreiben und nach tausenden von Exemplaren überall hin zu verbreiten, ohne dabei auf die Kosten zu sehen.

Denken Sie sich diesen Moment, meine Herren! und in diesem Moment, welchen Sie sich recht vergegenwärtigen wollen, welcher Ihnen auch sicherlich noch lebhaft vor Augen steht, in diesem Moment gegenüber die Allg. Zeitung als dasjenige grossdeutsche oder hochdeutsche Institut, als welches es ihnen so eben bezeichnet wurde, als welches es wenigstens in vielen Punkten, auch selbst von der gegnerischen Vertheidigung anerkannt worden ist!

So viel werde ich mit der vollsten Gewissheit, ohne nach irgend einer Seite hin zu viel zu sagen oder zu wehe zu thun, behaupten dürfen: Das System, die Principien, welche Vogt aufstellte und welche sich hören lassen mögen in einer Versammlung wo sie gewürdigt werden, wo darüber abgestimmt wird, vertragen sich, wenn sie realisirt werden sollen, wenn sie auf diese Weise realisirt werden sollen, wenigstens nicht mit dem Territorial- und mit dem politischen Bestande der Gegenwart und ich glaube hinzufügen zu dürfen, wenn die Allg. Zeitung als das Ihnen bezeichnete Institut es für seine pflichtmässige Aufgabe hielt, Alles, was in seinen Kräften stand, dafür zu thun, dass neben allen Theorien und Systemen, welcher Art sie sich geltend machen mögen, wenigstens der territoriale und politische Bestand, wie er war, für den Moment und für die nächste Zukunft, so lange aufrecht erhalten

werde und bleibe, bis er auf legale Weise, bis er durch Reform abgeändert wird, so hat sie darin nie und nimmermehr gefehlt. Sie hat damit ihre Pflicht erkannt; sie steht an der Spitze der deutschen Presse, sie ist die erste, welche die Aufgabe hat, dafür zu wachen, dass dem öffentlichen Interesse nicht zu wehe geschehe.

Hat nun die Redaktion der Allg. Zeitung damals diese ihre Pflicht im Auge gehabt und behalten, so frage ich weiter, um, wie Eingangs bemerkt, womöglich die juristische Seite der Sache in ein helles Licht zu setzen, lag es denn nicht auch im Umfang dieser ihrer Aufgabe, dass sie jedes wichtige Faktum, welches sich in Bezug auf die vorhin dargelegten Verhältnisse bezüglich jenes franko-sardischen Confliktes ergab, zur Oeffentlichkeit brachte? War es nicht ihre Aufgabe, dann auch dasjenige, was sie darüber erfuhr, wie Vogt sein System und seine Principien gerade in diesem Falle zum Nachtheil der Legalität des Territorialbestandes, zum Nachtheile der politischen Gegenwart zu realisiren bemüht sei, in ihrem Blatte kund zu geben; und ich bitte Sie, meine Herren! nur darauf den Blick hin zu wenden, dass die Redaktion der Allg. Zeitung etwas Anderes in dem incriminirten Artikel durchaus nicht gethan hat. Sie hat lediglich die Correspondenz aus London, von welcher Ihnen heute nachgewiesen wurde, dass sie wirklich aus London

herrührt, für deren Inhalt sie nebenbei noch andere Bestätigungen hatte, in ihr Blatt aufgenommen, darin abgedruckt und veröffentlicht; sie hat sowohl durch die Aufschrift des Artikels, als auch durch das Datum von London und durch die ganze Fassung nicht den mindesten Zweifel darüber gelassen, was ihr von London aus zugekommen ist, und gegenüber jener Handlungsweise des Klägers Vogt, gegenüber jenen, die politische Gegenwart und den Bestand des deutschen Staates einschlüssig der ausserdeutschen Territorien angreifenden Handlungen, hatte sie das Recht und die Pflicht, ich wiederhole es, auch zu sagen, was in London über diesen Vogt und seine Handlungsweise gesagt und vermuthet wird. Sie hätte ihre Aufgabe höchst unvollständig erfüllt, sie hätte ein höchst wesentliches Glied in derselben gänzlich auslassen müssen, wenn sie darüber hätte hinweggehen wollen, und zwar um so mehr, da ihr nicht nur auf dem Wege der Correspondenz diese Mittheilung zukam, sondern da gleichzeitig, wie Sie wissen, wenige Tage vorher, auch in einem öffentlichen Blatt, das in London eigens zu diesem Zwecke erschien, um jene Bestrebungen Vogt's in ihrer Richtung niederzuhalten, derselbe Artikel enthalten war. Es fällt mit dieser meiner Darstellung, wie Sie sehen, Alles das weg, was die klägerische Vertretung darüber gesagt hat, dass die Redaktion deswegen persönlich ge-

handelt habe. Sie, diese Vertretung nemlich, hat darauf das Hauptgewicht gelegt, weil sie aus einer solchen Quelle geschöpft hat, weil sie aus dem Blatt „Volk“ abgedruckt hat, obwohl sie hätte wissen müssen, welche Bewandtniss es mit diesem Blatte und dieser Partei habe. Es ist dieses unrichtig; es ist heute zur Genüge vorgekommen, dass sowohl aus der Correspondenz als aus Mittheilungen anderer Art die Redaktion dieses Faktum gezogen hat, welche zusammentrafen und gleichzeitig waren mit der Erscheinung dieser Mittheilung in dem englischen Blatt und natürlich musste die Redaktion durch dieses Zusammentreffen um so mehr bestärkt werden darin, dass wirklich etwas an der Sache sein könne, sie musste es um so mehr als ihre Pflicht erkennen, wenigstens Mittheilung darüber zu machen, nemlich zur Warnung. Es wurde nicht abgeurtheilt, es wurde nicht behauptet, dass sich das alles so verhalte, sondern die Allg. Zeitung hat blos gesagt, in London ist von der deutschen Emigration dieses dem Herrn Vogt gegenüber erklärt worden.

Von dort aus wird dieses berichtet und ausgesprochen; und das scheint mir ein so wesentlicher Bestandtheil der damaligen Geschichte der Zeit, dass der Allg. Zeitung es weder verargt werden kann, noch auch unnatürlich gefunden werden kann, dass sie in jenem gefährlichen

Momente, wo sie wusste, wo es gewiss war, dass Angriffe auf den legalen Bestand der Gegenwart gemacht wurden, auch diese Mittheilung zur öffentlichen Kenntniss brachte. Wie Sie gleichfalls gehört haben, meine Herren, waren die Demokraten selbst, war es selbst ein Theil der Demokratie, welcher gegen diese Bestrebungen Vogt's in Uebereinstimmung mit dem ganzen übrigen Deutschland sich erklärte und auftrat.

Es sind Ihnen heute Namen genannt worden, welche sich darüber aussprachen, dass sie die Ansichten Vogt's und die reale Anwendung, die er davon machen wollte, nicht anders auffassen und beurtheilen, als die Allg. Zeitung selbst, dass auch sie damit nicht einverstanden sind und dieselbe für höchst gefährlich halten. Es wird daher auch dieser ganzen Darstellungsart, welche ich für die allein begründete und mit den Thatsachen übereinstmmende erachte, der Redaktion der Allg. Zeitung der Vorwurf nicht gemacht werden können, dass sie sich auf den persönlichen Standpunkt gegen Vogt begeben hat, dass sie absichtlich und zwar um seine Ehre zu beleidigen dieses in die Welt gesendet hat. Sie werden sich davon, wenn Sie noch eines weiteren Beweises bedürfen, wohl am Besten überzeugen; meine Herren, wenn Sie die Wichtig*keit jenes Momentes* und die Grösse der Frage

einerseits dem andrerseits gegenüber stellen, dass es sich um einen blosen Handel zwischen Vogt und der Allg. Zeitung, um einen lediglich persönlichen Handel gefragt haben soll. Wo eine persönliche Ehre gekränkt werden soll, da muss dieses im Vordergrund stehen, da muss es darauf abgesehen sein, und muss sich zunächst nur darum fragen. Wie weit im Hintergrund steht aber hier diese Frage, wie sehr drängt sich die andere vor, dass die Redaktion der Allg. Zeitung nur auf dem politischen Standpunkt sich bewegt hat, nur von diesem aus gehandelt hat. Die Vertretung der gegnerischen Klage wird sich ohne Mühe davon überzeugen. Eine blose Differenz der Meinungen kann die Redaktion der Allg. Zeitung gegen Vogt nicht zu Persönlichkeiten bewogen haben; sie bekäme hiezu täglich Gelegenheit, wenn blose Differenzen zu Grunde liegen sollten, und jene Vertretung hat selbst ausdrücklich zugegeben, dass bei der Allg Zeitung es etwas unerhörtes sei, dass sie mit Persönlichkeiten verfahre.

Nur die Sache selbst war es, welche die Redaktion bewegen konnte, (aber auch musste) diese Mittheilung nicht zu unterlassen, und zwar um so mehr, weil, wie der Herr Vorredner Ihnen gleichfalls bemerkt hat, Herr Vogt damals schon ausser dem Bereiche der deutschen Gesetze war. Er befand sich auf einem Boden, wo er nicht

angegriffen werden konnte, *) seine Schriften wurden confiscirt, soweit es möglich war wurde die Verbreitung derselben verhindert, aber es wäre unmöglich, dass er auch nur darüber hätte vernommen werden können; er wurde von keinem Gerichte aus auch nur zur Vernehmung gebracht und er geniesst diesen gleichsam privilegirten Standpunkt noch heute. Wenn das nächste Frühjahr den Faden wieder anknüpft, welcher in politischer Beziehung abgebrochen worden ist, so kann er ungehindert und unbeirrt diejenigen Systeme und diejenigen Principien, welche er früher theoretisch entwickelte, realisiren, und es ist keine gesetzliche Gewalt da, welche ihm mit Nachdruck entgegentreten kann. Die gesetzliche Gewalt kann nur im empfindlichsten Moment für das Vaterland einstehen und muss sich damit bescheiden, zu erklären, dass solche Systeme, solche Principien nicht richtig, dass sie sich nicht mit der öffentlichen Ordnung vertragen, nicht anerkennt werden; aber wer soll davor schützen, wenn die Presse desswegen bestraft werden soll, dass sie warnt, dass sie aufmerksam macht, dass sie sagt, ohne auf Theorieen, ohne auf Systeme einzugehen, ohne sie wissenschaftlich zu behandeln; wir machen darauf aufmerksam, dass sich das mit der Lega-

*) Als ob es in der Schweiz keine Gerichte gäbe!

lität nicht verträgt, wir sagen, welcher Zusammenhang der Sache wenigstens behauptet wird, wir theilen auch das mit, damit ihr auf der Hut sein könnt. Wir theilen auch mit, was die Demokraten selbst sagen, was diejenigen sagen, die am wenigsten Ursache haben, sich darüber bös zu äussern. Wenn die Presse das nicht mehr thun darf und ihr hiefür der Vorwurf gemacht wird „du hast hier blos persönliche Rache ausüben wollen, du hast dich hier auf einem injuriösen Standpunkt befunden," dann wird das Vaterland ohne Schutz der Presse gerade zu der Zeit sein, wo es allem Anschein nach denselben aufs allerdringendste bedarf; und ich darf gewiss noch das eine Wort beisetzen: Vogt hat es auch nach seinem eigenen Princip nicht gespart kräftig zu sprechen, er hat schon in Frankfurt nach seiner Ueberzeugung Mässigung und Besonnenheit eine Art von eiserner Ruhe genannt, womit in sehr wichtigen Momenten nichts erreicht werden könne, er hat, wie Sie heute vielfältig gesehen haben, wie manigfaltig vorgeführt worden ist, mit den kräftigsten Ausdrücken operirt und selbst sein umfassendes Werk „die Studien zur Gegenwart Europa's" damit geschlossen, dass er sagt: diess geschieht, damit die Wahrheit nicht vergessen werde, wer nicht damit einverstanden ist, mag sich die Aufgabe machen, dagegen zu wirken; räumt Anderen das Recht ein, ihm *desswegen kräftig* entgegenzutreten. Wenn er nun

sobald dieses geschieht mit einer Klage auftritt und sagt: du hast mich persönlich beleidigt, dann ist offenbar keine Gleichheit mehr da, dann verlässt er den politischen Standpunkt, auf welchem er sich alle nur menschlich möglichen Rechte zugeschrieben hat, und der andere soll keine Waffen haben. Das ist egoistisch statt um der Sache selbst willen gehandelt.

Bei dieser Sachlage wird es kaum nöthig sein, dass ich schliesslich noch erkläre, dass, wenn hier persönlich gehandelt worden ist, Vogt derjenige war, der es selbst gethan, der es zuerst gethan. Ich will aber doch zu allem Ueberflusse nur daran erinnern, wie unter den heute verlesenen Stellen seiner Schriften und der eigenen Blätter selbst aus einem Zeitpunkt, wo die Allg. Zeitung noch nichts über ihn enthielt, der Vorwurf der Verleumdung, der Vorwurf bezalter Federn, österreichische Organe etc. etc. namentlich der Allg. Zeitung öffentlich hingeschleudert worden ist. Ich will hier nur für den äussersten Fall und um Alles erschöpft zu haben, was hiebei zu sagen kommt, auch noch erinnern, dass hienach selbst der Gesichtspunkt der Retorsion vorliegen würde, und selbst aus diesem juristischen Gesichtspunkt Vogt ein Recht sich nicht wohl zuschreiben konnte, als Kläger aufzutreten.

Aber ich wünsche nicht diesen Gesichtspunkt *herein* zu ziehen, sondern ich gebe mich selbst *persönlich* der Meinung und Ueberzeugung hin,

ich halte es für die höchst nothwendige politische Meinung und Ueberzeugung, dass unter solchen Umständen, bei solchen Verhältnissen von einer Ehrenkränkung, von einer Absicht die Ehre zu kränken und zu verletzen, von einem animus injuriandi nicht gesprochen werden darf, am allerwenigsten nicht da, wo es sich um ein Land fragt, um die Wahl eines Principes in einem Lande, wo die Freiheit der Presse herrschen soll, und wirklich herrscht, gerade da, ich wiederhole es, wo allen daran liegt, diese Freiheit gebrauchen zu können, und wo in sehr vielen Fällen, wenn dieses Mittel fehlt, für das öffentliche Leben kein anderes mehr gegeben ist, wo es sich um eine Allg. Zeitung handelt, um eine Zeitung, die das öffentliche Interesse durch die Presse vertreten soll.

Es besteht hier gewiss eine Art von Wechselverhältniss zwischen Gerechtigkeitspflege der Justiz, und zwischen der Presse. Wo die Gerechtigkeitspflege selbst einmal anerkannt hat, es ist in diesem Punkte gefehlt worden, es ist hier ein Punkt, wo man nicht mehr sicher ist, wo geholfen werden muss, da muss andererseits die Freiheit der Presse soweit anerkannt werden, dass man ihr soweit Raum gibt, dass sie von Thatsachen Kenntniss geben darf, damit dem Uebel um so eher abgeholfen werden könne, damit es nicht eher noch vermehrt werde.

Meine Herren! Es fällt mir nicht ein zu behaupten, es liege hier objectiv von Seite desjenigen, der eine solche Behauptung aufstellt, und sagt er könne sie beweisen, keine Injurie, keine Ehrenbeleidigung vor, wenn er sie nicht wirklich beweisen könnte; wir haben es aber damit nicht zu thun, sondern bloss mit der Verhandlung des durch die Allg. Zeitung veröffentlichten Faktums und zwar in dem Momente veröffentlichten, wo es nach der Natur der Sache nicht möglich war, erst nach der Wahrheit zu fragen und ob es sich beweisen lasse, weil es damit zu spät geworden wäre.

Advokat Herr Dr. Herrmann. Ich habe seit zwei Stunden viel gehört; es war aber wenig dazu angethan, mich zu erbauen oder zu überzeugen. Von Allem war die Rede: nur nicht von dem, von dem hätte geredet werden sollen.

Ich will diesen Satz durch eine praktische, kurze decidirte Voranstellung der Thatsachen erläutern. Dem Herrn Professor Vogt wurde vorgeworfen, er habe das Vaterland, er habe seine Partei verrathen, dem Herrn Vogt wurde mit nackten Worten vorgeworfen, er sei bestochen und habe bestochen, er sei von einer solchen politischen Corruption, dass jeder Ehrenmann sich von ihm abwenden müsse. Das ist das Eine.

Zweitens: Carl Vogt wurde ein leichtsinniger, *ein schamloser* und ehrloser Mensch genannt. Das

ist das Andere. Von allen diesen allein entscheidenden Thatsachen habe ich in der Widerrede des Beklagten Hrn. Dr. Orges und des Vertreters der Beklagten ebensowenig, wie in der Vertheidigungsschrift des Hrn. Dr. Kolb, welche heute früh verlesen wurde, nur das Mindeste gehört.

Meine Herren! Wohlan! betrachten wir heute in dieser nicht gleichgültigen Stunde diese Angelegenheit auch von dem Standpunkte, auf den sich die Gegner zu stellen suchen; (mit dem juristischen Theile bin ich mit dieser Voranstellung der Fundation der Klage vollkommen fertig. Was die Einreden betrifft, so werde ich bald darauf kommen).

Zuerst erlaube ich mir eine Abfertigung des Standpunktes, auf dem man sich von Seite der Gegner bewegt. Ich muss es für mein eigenes Vaterland als eine der traurigsten Erscheinungen tief beklagen, dass in öffentlichen Angelegenheiten so wenig Wahrhaftigkeit, so wenig wirkliche Redlichkeit und Offenheit besteht, dass es so wenig Menschen in Deutschland gibt, welche Muth, Kraft und einsichtsvolle Besonnenheit genug besitzen, von der Wahrheit unter allen Umständen Gebrauch zu machen. Glücklicher Weise ist selbst unter den heutigen Zuständen unser Vaterland in einer Verfassung, dass wir nicht gleich Galgen und Rad zu gewärtigen haben,

wenn wir in anständiger Weise der Wahrheit das Zeugniss geben und namentlich dürfen wir das von unserem engeren Vaterland Bayern mit Recht sagen. Ich hätte desshalb in einem Falle, wo unstreitig die Redaktion der Allg. Zeitung einen grossen Fehltritt gemacht hat, viel lieber gesehen, wenn sie ihren Fehler, ihren strafbaren Fehler, redlich eingestanden hätte; von diesen und diesen menschlichen und politischen Anhaltspunkten bin ich geleitet worden, ich habe den öffentlichen Standpunkt im Auge gehabt, ich musste die Inkarnation der politischen Ueberzeugung des Herrn Vogt verwerfen, sie im höchsten Grade verdammen und es für meine Pflicht halten, meine Ueberzeugung offen auszusprechen; ich habe vor dem Gesetze, vor dem Richter gefehlt, man strafe mich, aber meine Ueberzeugung kann ich nicht verleugnen.

Ich habe eine andere Sprache gehört und diese Sprache lässt sich einfach in folgende drei Theile zerlegen.

Vor allem in die von mir auf dieser Tribüne nie gehörte Sprache der politischen Nothwendigkeit. Weiterhin wurde ein mein innerstes Rechtsgefühl verletzender, absolut, (um mich des gelindesten Ausdruckes zu bedienen) unzureichender Versuch der Einrede und des Beweises der Wahrheit gemacht, welcher auf eine leere Insinuation hinausläuft, die sich

eine Persönlichkeit wie die Redaktion der Allg. Zeitung nicht zu Schulden kommen lassen sollte, die von sich rühmt, dass sie auf der Höhe der Cultur unserer Zeit stehe. Wir haben eine Explikation über diesen Höhepunkt von dem gegenwärtigen Redakteur Herrn Dr. Orges zur Genüge vernommen. Zum Dritten ist eine Mahnung an den Gerichtshof ergangen, sich als politisches Tribunal zu constituiren; derselbe wurde angerufen von dem Standpunkte eines politischen Tribunals die Rechtsfrage zu entscheiden, von dem Standpunkte eines politischen Tribunals die gegebenen Thatsachen an das Gesetz anzulegen, das heisst nicht das Gesetz anzuwenden, sondern Willkür zu üben. Ich werde diese drei Momente mit einigen erläuternden Worten zu begleiten die Ehre haben.

Der Herr Dr. Orges und der Herr Dr. Kolb, sowie deren Vertheidiger leiten die Vertheidigung mit einer Art captatio benevolentiae ein, sprechen von der Stellung der Allg. Zeitung, ihrem Alter ihrer Untadelhaftigkeit, von der Redlichkeit ihrer Bestrebungen, was ich für meine Person und für die Vergangenheit auch Angesichts des heutigen Vertheidigungssystemes in der loyalsten Weise zugeben will, allein hieraus folgt noch lange nicht, dass diese Antecedentien, diese Vergangenheit auf die Entscheidung der vorliegenden Sache, auf das richterliche Urtheil den

geringsten Einfluss haben können. Wenn sogar an das Ausland und zwar an die Revue des deux mondes speciell an den Aufsatz Taillandier's appellirt wird, so muss ich gestehen, dass es auf mich einen eigenthümlichen Eindruck gemacht hat, dass ein Deutscher in Ansehung seiner Beglaubigung im öffentlichen Leben sich auf eine ausländische Stimme beruft. Ich habe gewiss wie Herr Dr Barth auch anerkannt, persönlich der Allg. Zeitung Gerechtigkeit widerfahren lassen und wenn es ihr zur Beruhigung gereichen kann, so stehe ich, abgesehen von dem concreten Falle, der uns heute zu beschäftigen hat, nicht an ihr ein gutes Leumundsattest auszustellen. Ueber diesen Gegenstand werde ich mich nicht weiter verbreiten.

Weniger flüchtig kann ich den weiteren Punkt in Betracht ziehen, welcher vorzüglich von Hrn. Dr. Orges berührt wurde. Ich hätte natürlich diesen Punkt nie berührt, da ich der Ansicht bin, dass politische Anschauungen hier wohl zur Erläuterung des Falles (ad colorandum) herbeigezogen, aber niemals als entscheidende Momente, die das richterliche Urtheil zu leiten haben aufgestellt werden dürfen. Da es doch geschah muss ich mich im Interesse der bayerischen Justiz und des Richterstandes in Bayern, wenn es überhaupt nothwendig wäre, feierlich dagegen verwahren.

Ich habe das Programm der Allg. Zeitung als wesentliches Moment vor Allem ins Auge zu fassen. Es ist mir desshalb so bedeutend, weil es in dieser Form mir zum erstenmale auftritt und gleichsam die exclusive Berechtigung für sich in Anspruch zu nehmen scheint, alle Parteien in sich aufzusaugen: Einigung in materiellen Interessen, Freiheit durch Bildung und Reform, nicht Revolution.

Diesem scheinbar scharfen Programme erlaube ich mir eine präcise Bemerkung gegenüber zu stellen: Die Allg. Zeitung scheint nicht zu wissen, dass die Welt die organische und unorganische, die physische und geistige, nur durch Gegensätze fortschreitet, und dass diese sich in so lange durch- und ausleben müssen, bis sie den Punkt gefunden, wo sie in einer höheren Einheit aufgehen können: allerdings um alsbald in neuen Gegensätzen auseinander zu gehen, in welcher ewigen Bindung und Lösung gottlob das Gesetz der Fortentwicklung der Menschheit liegt.

Also, wenn wir die materiellen Interessen als einen bedeutenden Faktor unserer menschlichen Entwicklung setzen, steht diesem gegenüber das grosse Bereich der idealen Güter, die nicht minderen Werth haben, als die Kronenthaler in der Tasche. Diese idealen Güter bilden mit die bedeutsame Grundlage unserer Entwicklung. Wer diese einseitig auf die materiellen

Güter bauen will, ist im Irrthum, oder er hat ein Interesse, diesen Gegenstand zu verschweigen.

Freiheit durch Bildung! das ist eine Phrase. Die Freiheit ist ein Recht, der Kern menschenwürdiger Existenz, die nothwendige Unterlage der Selbstständigkeit, die Summe der idealen Güter, die ein Volk verlangt. Die Bildung ist ein menschliches Attribut. Sie bessert das Leben, verschönert das Dasein, verschafft aber keine Rechte, deren Erringung dem Bereiche der Kraft anheimfällt.

Wenn man uns zuruft „Reform“ — „nicht Revolution“, so ist dieses wieder eine Phrase. Die Welt wird niemals a priori die Revolution fordern. Wer sie fordert, ist eben so gut im Irrthum, als wer sie verwirft. Wir alle werden als gebildete Menschen auf gesetzliche Ordnung und auf friedliche Reformen halten. Nichtsdestoweniger sind Revolutionen gewesen und werden sein: sie sind Miasmen, Krisen, Krankheiten — Niemand weiss, woher sie kommen, wohin sie gehen, Niemand kann sagen: ich mache Revolution, so wenig als Krankheiten; das sind lächerliche Dinge. Niemand kann sich brüsten: — er kann sie nicht holen und wenn sie kommt, kann sie Niemand vertreiben. Man muss in solchen Dingen einen ehrlichen Standpunkt einnehmen. Abgesehen von der Reform, welche für alle Länder und den Fortschritt der ganzen Menschheit gilt, frage ich,

wo ist das für unsere partikulären Verhältnisse ausgesprochene Princip, welchem die Allg. Ztg. huldigt. Hierüber habe ich nichts gehört, als das Wort „Unparteilichkeit.“ Was heisst das? In frühster Zeit und noch seit den letzten Dezennien, so lange ich die Allg. Zeitung kenne, und ich habe sie mit offenen Augen gelesen, — mag diese Unparteilichkeit für gewisse Verhältnisse des Vaterlandes hie und da gut gewesen sein — jetzt aber, wo sich die Parteien überall tüchtig ausgeprägt und geschieden haben, ist die Allg. Zeitung ein Hinderniss der Klärung unserer Verhältnisse. Sie ist ein Saugschwamm für jede Ansicht und Meinung und Sie wissen recht gut, dass Schwämme das Wasser, das sie an sich gezogen, nie mehr rein zurückgeben.

Sie lebt heute nunmehr von der Gewohnheit und man darf wie Schiller in Wallenstein's Tod von ihr sagen:

„Sie ist nur heut', weil gestern sie gewesen.“

Sie fühlen mit mir, dass unter dem Prisma der heutigen Verhältnisse das unendlich wenig ist.

Dieses über die Allg. Zeitung.

Was nun die Einrede der Wahrheit betrifft, die ich in der Summe unbestimmter Deklamationen nur von ferne durchschimmern sehe, so wurde Ihnen vor allem dargelegt, dass Carl Vogt eigentlich kein guter Lehrer der Geologie sei,

dass er mit Fazy in Verbindung stehe, eine Verlagsbuchhandlung zur Verbreitung revolutionärer Schriften besitze, dann dass er als Republikaner aufgetreten sei, kurz — eine Menge Erzählungen mit langem Detail, die ich als zur Sache gehörig nicht betrachten kann: namentlich aber finde ich die Appellation an das speziell bayerische patriotische Gefühl, die Denunciation, dass Vogt Bayern angegriffen habe, und die Apostrophe, wie es eine Anomalie sei, dass er jetzt die bayerischen Gesetze um Gerechtigkeit bitte, absolut unwürdig. — Meine Herren! Herr Professor Vogt bittet nicht bei Ihnen um Gerechtigkeit, er verlangt sie. Ich glaube auch, dass er das volle Recht dazu hat und solches ihm nicht verweigert wird, denn ausserdem müsste ich mit Lessing ausrufen: „Wehe dem armen unterdrückten Staat, der statt der Tugend nichts als ein Gesetzbuch hat.“ Wie würde die Welt von uns denken, wie müssten Sie von sich selbst denken, wenn Sie die Gerechtigkeit aus jenen Gründen beugen wollten, welche in Bezug auf das persönliche Verhalten Vogt's von der Gegenseite angeführt wurden? Gerade durch die Uebung der vollsten Gerechtigkeit sind wir im Stande, uns vor der Mitwelt und unserm Gewissen rein zu erhalten um dem In- und Auslande zu beweisen, wie tief die Grundsätze der Wahrheit und des Rechtes in Bayern Fuss gefasst

haben, so dass selbst derjenige, welcher unsere politischen Zustände befehdet, in einem Falle, wo er ein Privatrecht in Anspruch zu nehmen hat — unangesehen seiner politischen Haltung — Recht erhält, — eben weil es Recht ist.

Wenn auf Kossuth und Klapka hingewiesen und behauptet wurde, dass diese jedenfalls bedeutendes Geld von Frankreich erhalten haben, so weiss ich das nicht. — Es kann sein. — Wenn aber gesagt wird, Vogt habe wahrscheinlich von Klapka und Kossuth, welchen Ersteren er seinen Freund nenne, Geld erhalten, so bitte ich Sie, das sind doch lauter so vage Vermuthungen, um nicht zu sagen Faseleien, dass ich wirklich nicht begreife, wie man einen Gerichtshof mit derartigen Demonstrationen zum Zwecke der Einrede der Wahrheit behelligen kann.

Man scheint selbst kein grosses Gewicht darauf zu legen, aber nichtsdestoweniger wird viel darüber gesprochen.

Wenn noch erwähnt wird, dass auch Kossuth auf Napoleon geschimpft habe, so muss ich fragen, wann? Kossuth hat, so viel ich weiss, lange ehe die grosse Katastrophe in Italien stattfand, in England seinen Tadel über Napoleon III. ausgesprochen. Sie haben aus Vogt's Brochüren, aus der Rede beim Centralfeste, aus dem „Handels-Courrier" heute Stellen verlesen

hören, von denen Sie doch wahrlich sagen müssen, dass so ein Verbündeter unmöglich schreiben kann. Wenn Sie den mindesten Zweifel über diesen Punkt hegen, so bitte ich Sie insbesondere, einen Artikel nachzulesen, betitelt: „Ueber die Politik der Unehrlichkeit." Sie müssen sich dann überzeugen, dass Vogt's Programm vollkommen deutsch war, wenn auch auf einer möglicher Weise uns Allen nicht zusagenden Basis. Viele von uns, die Allg. Zeitung mit Auszeichnung an der Spitze, waren der Ansicht, dass man zur Förderung des nationalen Geistes und unserer nationalen Gestaltung Oesterreich mit aller Macht beispringen und sich in den Krieg mit Frankreich stürzen müsse: Vogt hat gesagt: „Gerade das Gegentheil, wir dürfen Oesterreich nicht helfen, es war von jeher das Bleigewicht an den Fersen unserer politischen Entwicklung, wir müssen Oesterreich als solches zu Grunde gehen lassen."

Hieraus wird nun gefolgert, dass Vogt Verbündeter Napoleons und ein Verräther am Vaterlande sei. Wie man zu diesem Schluss kommen kann, ist mir rein unbegreiflich.

Was uns von Lord Palmerston aufgetischt wurde, sind kleine Exkursionen, die unterhalten aber nicht überzeugen und die übrigen mystischen Geschichten des Herrn Fröbel ebensowenig. Die Herrn Marx, Biscamp und Fröbel haben nur un*bestimmte* Dinge erzählt, die sie von Anderen

gehört haben, welche es ihrerseits wieder von Dritten erfahren haben wollen. Blind, auf den sich die ganze Verläumdungsgeschichte zurückzuleiten scheint, hat jede Erklärung verweigert und sich feige zurückgezogen. Aus solchen Behelfen will man Vaterlandsverrath deduciren! ganz abgesehen davon, dass wir diese Herren: Marx, Fröbel, Bisamp etc. hier nicht als Zeugen gehört haben. Alle ihre Angaben können uns ohne ihr persönliches Erscheinen und ohne Ablage des Zeugeneids auf dem Boden des rechtlichen Beweises in öffentlicher Sitzung nichts helfen und Sie werden mit mir gefühlt haben, dass die beiden Herren, welche heute zur Vertheidigung ihrer Sache in der öffentlichen Sitzung erschienen sind, uns zwischen den Zeilen haben lesen lassen, dass sie auf die Einrede der Wahrheit eigentlich resigniren.

Desshalb auch wurde vorzüglich hervorgehoben, es handle sich hier nicht um Personen, sondern um Angriffe politischer Parteien. In diesem Falle habe ich eine Frage an die Allg. Zeitung: welche Partei repräsentirt sie? ich habe keine Vorstellung davon. Eine Partei kann vielleicht Carl Vogt repräsentiren, aber die Allg. Zeitung gewiss nicht; nicht nach ihrer bisherigen Haltung und nicht nach den heutigen Expositionen ihrer Vertheidiger.

Also gerade von diesem Standpunkte aus ist alles nichtig, was vorgebracht ist.

Ich gehe zur Vertheidigung des Herrn Dr. Barth über.

Es thut mir leid, dass ich die Bemerkung machen muss, dass ich eigentlich gar nichts in der Defension befunden habe, was mir positive Anhaltspunkte darbieten könnte, um darauf zu repliciren. Das Ganze, wie auch der Vortrag des Herrn Orges, war in der Form untadelhaft, dagegen lässt sich nichts erinnern, allein wo ich das Wesen fassen will, entschwindet es meinen Händen. Ich bin daher angewiesen, in manchen Punkten die Vertheidigung zu ergänzen, oder zu anticipiren, um wenigstens eine Beschleunigung und Abkürzung der Sache herbeizuführen.

Die politische Nothwendigkeit, auf welche sich Herr Dr. Barth bezogen hat, habe ich, wie ich glaube, schon genügend abgefertigt.

Was ich zwischen den Zeilen als stille Figuren in der Rede finde, lässt sich mit Mühe juristisch auf folgende Sätze zurückführen:

1) Die Allg. Zeitung hat nur dasjenige nachgesagt, was sie von Anderen gehört hat; sie nennt ihren Autor und glaubt nicht dafür haftbar zu sein.

2) Die Allg. Zeitung hat verschiedene Angriffe auch von Dr. Vogt erfahren und hat das Recht der Retorsion geübt;

3) schien mir, dass auch hier die Einrede der Wahrheit aufzutauchen Miene mache.

Was die nominatio auctoris betrifft, so habe

ich vor Allem hier, wo das gemeine Recht in Geltung ist, zu bemerken, dass diese nur schützen kann, wenn derjenige, der sich darauf beruft, beweist, von wem er die nacherzählte Thatsache hat, und dass er diese verunglimpfende Behauptung nicht als unbedingt wahr hingestellt habe. Nun sehen wir den Artikel an. Derselbe beginnt unter Anderen mit der Bemerkung: „es wird für Sie von Interesse sein" (wird verlesen bis „bewiesen werden").

Die Allg. Zeitung hat das für sie in der Sache gelegene Interesse, was der Londoner Correspondent mit vollem Rechte voraussetzt, unverzüglich dadurch bewiesen, dass sie nicht den Brief mit dem beigelegten Flugblatt „Warnung betitelt" bei Seite legte, sondern schleunig veröffentlichte, denn diese ist vom 16. Juni datirt und schon in der Beilage vom 22. Juni erschien die Invective gegen Vogt. Vergeblich würde sich die Allg. Zeitung unter solchen Umständen darauf berufen, sie habe etwas unter Berufung auf ihre Quelle publicirt, und diese Publikation nicht als unbedingt wahr hingestellt. In ganz Deutschland, der ganzen Schweiz und ganz England, wer für die deutsche Presse und für deutsche Verhältnisse Interesse nimmt, wird den Artikel nicht anders verstanden haben und verstehen, als einen grassen unbedingten Angriff auf Carl Vogt und seine persönliche Ehrenhaftigkeit. Der ganze Aufsatz

ist zu determinirt, als dass man sich mit Wirksamkeit auf die nominatio auctoris berufen könnte.

Was weiter die Einrede der Retorsion betrifft, so muss ich mich hier doch einmal gegen die grosse Allgemeinheit, Verschwommenheit und Unannehmbarkeit der geguer'schen Vertheidigung verwahren. Sehen wir die Beweismittel, welcher in dieser Beziehung die Beklagten sich bedient haben, etwas näher an. Es sind deren drei, u. z. das eine ist die Berufung auf pag. 40 der Brochüre der Vogt'schen Studien. Dort heisst es: „Bei der Betrachtung der deutschen Verhältnisse (wird verlesen) Wo ist hier mit einem Worte von der Allg, Zeitung die Rede? Wie kann man die Kühnheit so weit treiben, dass man sich auf eine ganz allgemeine Bemerkung beruft und sie im Einzelnen willkührlich auf die angeklagten Redakteure als bezahlte nnd erkaufte Federn applizirt.

Das zweite und dritte vermeintliche Beweismittel findet sich in der Brochüre: „Juchhe nach Italia." In dieser Beziehuug habe ich vorauszuschicken, dass ich entschieden negire — (ein Beweis wurde nicht geliefert und wäre von den Herrn Beschuldigten erst zu liefern gewesen), dass diese Brochüre von Carl Vogt ist. Ich will Ihnen den Verfasser nennen, es ist ein Flüchtling Namens Bamberger, der gegenwärtig in Paris *lebt*. Auch hat Vogt keinen Selbstvertag. So-

viel ich weiss, gehört dieser seinem Bruder.

Auf Seite 5 heisst es da: „der fortgeschrittenen Bildung etc. bis Despotismus.“ Ich frage, wo ist da von der Allg. Zeitung die Rede?

Nicht mit einer Silbe.

Auf Seite 25 dieser Schrift heisst es: „Steht Einer auf etc. bis Silber in den Kassen.“ Ich bedauere, hier offen aussprechen zu müssen, dass die Anschauung in dem grossen Theile des Publikums herrschend ist, nicht dass die Allg. Zeitung bestochen, verkauft, direkt für ihre Thätigkeit von der österreichischen Regierung belohnt sei, sondern dass der Inhaber dieser Zeitung mehr als statthaft mitunter sehr tadelnswerthe Rücksichten desshalb auf Oesterreich nehme, um sich die grosse Zahl seiner Abonnenten in Oesterreich zu erhalten und wo möglich zu vermehren. Nun frage ich: muss nicht obige Stelle, die da heisst: „die nur zur Stunde österreichisches Geld anerkennt“ gerade auf die angeführte herrschende Anschauung bezogen werden? Uebrigens abgesehen davon haben wir einen anderen Gesichtspunkt, der jede Schuld beseitigt, und dieser besteht darin, dass unsere Gesetze keine Injurie an einem Blatte kennen. Die Augsburger Zeitung als Blatt, der Correspondent in Nürnberg als Blatt, die neue Münchener Zeitung als Blatt kann nicht beleidigt werden, sondern

nur bestimmt genannte, oder deutlich gekennzeichnete Persönlichkeiten.

Wenn ich ein Zeitungsblatt bezahlt und erkauft nenne, so mag es vom Standpunkt der öffentlichen Discussion aus sich vertheidigen, wie es in gleicher Weise auch angegriffen ist, allein weder der Eigenthümer, noch der Redacteur, noch sonst eine bestimmte Persönlichkeit vermögen wegen Injurien die Gerichte mit Wirksamkeit anzurufen. Es wird vorausgesetzt, dass die ausgesprochene Absicht der Ehre einer bestimmten Person zu nahe zu treten hier fehle. Wenn aber gesagt würde, dass Herr Dr. Kolb und die übrigen Herren bezahlt, mit Orden oder sonstigen Belohnungen bedacht, überhaupt bestochen seien, um in Interesse Oesterreichs zu schreiben dann hätten sie volles Recht, das Gesetz anzurufen und Genugthuung zu fordern.

Die Allg. Zeitung hat nicht die „Studien“ des Herrn Professors Vogt angegriffen, nicht das Buch, nicht seine Rede auf dem Centralfest, nicht sein in die Welt hinausgeschicktes Programm, sondern direkt und persönlich Herrn Professor Carl Vogt selbst und zwar in doppelter Richtung, als einen Mann, der sich ehrlose Handlungen habe beigehen lassen und als einen Mann, welcher die schimpflichsten Charakter-Eigenschaften an sich trage. Unter diesen Umständen *wird die* Allg. Zeitung vergeblich sich winden, *der Verurtheilung* zu entgehen.

Ich habe nunmehr noch mit einigen Worten auf die in gedruckter Fassung heute früh verlesene Vertheidigung des Herrn Dr. Kolb zurückzukommen.

Herr Dr. Kolb hat im Anfange seiner Vertheidigung auch nichts anderes versucht, als eine gute Meinung für die Allg. Zeitung zu erwecken und den Herrn Professor C. Vogt als einen gemeinschädlichen Revolutionär und Demagogen zu verdächtigen. Dieses so verwerfliche System der Vertheidigung macht einen schmerzlichen Eindruck. Fühlt denn die Redaktion nicht, dass sich ihre Sache dadurch weit eher verschlimmert als verbessert? Herr Dr. Kolb tritt dann auch mit den etwas abgedunkelten Einreden der Compensation, der Retorsion, der nominatio auctoris hervor; auf sie komme ich nicht zurück, da ich das Nöthige bereits hierüber gesagt habe.

Er hat ebenfalls in Bezug auf die Einrede der Wahrheit eine Menge der vagsten Vermuthungen übereinander gehäuft, die vielleicht gut sein können in einer Volksversammlung, in einem politischen Vereine oder in einer Zeitungspolemik, aber hier, wo es sich vor einem kgl. Gerichtshofe des Reiches, um eine Urtheilsprechung auf dem Boden der Staatsgesetze handelt, da sind solche Ergiessungen patriotischer Gefühle und der Art Aufregungen zum Besten des Vaterlandes mindestens sehr überflüssig.

Was die Berufung auf Julius Fröbel betrifft, so habe ich diese schon früher abgefertigt. Auch Herr Dr. Kolb hat es nicht verschmäht, denunzirend hervorzuheben, dass Vogt sehr über Bayern schimpfe und dabei mit affektirtem Staunen auszurufen, dass er seinen Augen nicht traue, wie Vogt es wagen könne, in Bayern Klage zu stellen. Ich muss mich billig wundern, dass Dr Kolb, ein sonst auf dem Gebiete der Presse so gewiegter und als Publicist so erfahrener Mann die politische Seite der Sache nicht von der Person des Mannes zu scheiden versteht. Es kann Jemand politisch mit einem Staate vollständig zerfallen sein, ja in demselben wohnen, wenn es die Gesetze nicht verletzt und dennoch ein recht ehrlicher Mann sein. Es wird keinem Richter in Bayern einfallen, ihm seiner politischen Ansicht willen ein Privatrecht zu verweigern: Angesichts dessen muss ich den Stiel umwenden: — ich traue meinen Ohren nicht, wie Herr Dr. Kolb es wagen kann, von bayerischen Richtern zu verlangen, dass sie dem Herrn Professor Vogt die Zuerkennung eines Privat-Rechts versagen sollen, weil er sich politisch feindlich gegen Bayern verhält! Schliesslich — und ich muss auch dieses Punktes mit ein paar Worten gedenken — scheint Herr Dr. Kolb mich selbst einerseits durch eine Schmeichelei, *andrerseits* durch leise Hindeutung auf meine

eigene politische Stellung in sein Interesse ziehen zu wollen. Er hat seine Lage dadurch nicht verbessert. Ich kenne an diesem Orte nur meine Pflicht. Was ich zur Vertretung übernehme, habe ich vorher sorgsam geprüft. Ich habe die bestimmte und entschiedene Ueberzeugung erlangt, dass Professor Vogt an seiner Privatehre tief gekränkt ist, dass die Allg. Zeitung dafür haftet, und dass ihre Redakteure strafbar sind. In dieser Ueberzeugung erscheine ich vor Ihnen, meine Herrn Richter, ganz abgesehen von den Persönlichkeiten, ihrem politischen Charakter, ihrer Parteistellung und dem Gegenstande des Streits, welcher die Invektiven hervorgerufen hat. Ich habe den politischen Standpunkt beleuchtet, weil man ihn zu benützen gesucht hat, um auf den Gerichtshof einzuwirken. Ausserdem hätte ich es für überflüssig befunden, auf denselben einzugehen.

Was weiter mich persönlich betrifft, so beliebt Herr Dr. Kolb hervorzuheben, dass ich mich doch vor nicht langer Zeit bei einem Wahlakte in Nürnberg als von gut monarchischer Gesinnung beseelt dargestellt und sogar ein Zeugniss darüber vorgelegt hätte. Man sollte wirklich glauben, ich hätte ein von einem Distriktsvorsteher ausgestelltes, von der Polizey contrasignirtes politisches Leumundsattest in aller Erbärmlichkeit politischer Demuth und Unterwürfigkeit,

vielleicht denkt sich Herr Kolb. Reumüthigkeit — beigebracht. Das war nicht der Fall. Der Fall war einfach der: dass mir unerklärlicher Weise, ich weiss nicht, war es böse Absicht oder Irrthum, bei jenem Wahlakte insinuirt wurde, dass ich auf einer Volksversammlung des Jahres 1848 die social-demokratische Republik hätte einführen wollen. Wer nun weiss, welches glücklich angelegte Unternehmen das gewesen wäre, damals in München die social-demokratische Republik einzuführen, kann sich mein Erstaunen denken. Allerdings war ich im Jahre 1848 zu München wegen Hochverraths in Untersuchung gezogen und verhaftet, aber alsbald das Verfahren gegen mich wieder eingestellt worden.

Ueber diese Einstellung war ich so frei, von dem Untersuchungsgerichte eine amtliche Entschliessung zu verlangen und dieses gerichtlichen Akts geschah bei jener Wahlhandlung in Nürnberg Erwähnung. Diess ist das von Herrn Dr. Kolb gerühmte Zeugniss, auf das ich damals gegenüber von schlechthin unbegründeten politischen Insinuationen nebenbei Bezug genommen habe.

Herr Dr. Kolb, der keine Verdächtigung verschmäht, wird sich also überzeugen, dass mein politischer Leumund in guter Fassung sich befindet und ich hoffe nicht, dass derselbe in Ihren Augen dadurch getrübt erscheint, dass ich die

gerechte Sache des Herrn Professors Vogt vertheidige, der als Schweizerbürger wahrhaftig nicht zu verhehlen braucht, ein Republikaner von demokratischen Gesinnungen zu sein.

Nach allem dem besteht mein Antrag seiner Fassung nach, noch in voller Stärke und ich kann von der Bitte, die ich bereits in meiner Klage gestellt habe, die drei Redakteure der Allg. Zeitung zu verurtheilen, nicht abgehen.

Mitredakteur Herr Dr. Orges. Ich erlaube mir nur einige Worte gegen die Anklage. Dieselbe beginnt damit, dass sie dem Programme der Allg. Zeitung ein Schwanken vorwirft.

Meine Herren! Wenn ein Kind, welches das a b c lernt, ein höher geschriebenes Werk liest so wird es ihm unklar sein und wenn ein Bauer, der das Tagblatt gut versteht, ein grosses Lokalblatt liest, so wird es ihm unverständlich sein, so geht das bis zu den grössten Zeitungen. Wir schreiben nicht für die crapule.

Wenn Jemand seine eigene politische Beschränktheit und seine eigene Unkenntniss der Verhältnisse zum Massstabe davon machen will, ob ein Blatt schwankt, so ist diess seine Sache.

Meine Herren! Wir schreiben nicht für Leute, die lesen lernen, sondern für Staatsmänner, Diplomaten und Fürsten. Sie wissen, dass selbst Staatsmänner und Diplomaten in die Allg. Zeitung schreiben, wir haben

viele Artikel in der Allg. Zeitung, die sie selbst unterschreiben. Wenn Jemand sagt das Programm ist schwankend und unklar, so beweist das seine eigene Beschränktheit.

Was das Weitere betrifft: Förderung der materiellen Interessen, Entwicklung der Freiheit durch Bildung, so muss ich bemerken, die materiellen Interessen sind im weitesten Begriffe des Wortes zu nehmen; aber meine Herren! ist denn darin nicht das Ideale eingeschlossen, liegen denn nicht, wenn wir überall Wohlhabenheit, Gleichheit befördern, im Materiellen die idealen Güter?

Wenn wir sagen, wir unterstützen die Freiheit durch Bildung, gibt es eine Bildung ohne ideale Güter, was heisst Bildung in höchster Potenz? Wenigstens muss ich sagen, dass diejenigen einen niederen Standpunkt höherer Bildung einnehmen, die glauben, dadurch würden die idealen Güter ausgeschlossen. Sie wissen, dass derjenige Dichter zu den Gründern der Allg. Zeitung gehörte, der die idealsten Bestrebungen hatte. Es wird ferner gesagt, dass man Reform und Revolution betont habe, die Welt bewege sich in organischen und unorganischen Gegensätzen.

Ich habe viele Universitäten besucht und habe speziell den Naturwissenschaften obgelegen, aber *ich muss* sagen, ich verstehe das nicht, ich halte

es für widersinnig, und jeder Naturforscher wird sagen, das ist Unsinn.

Es wird gesagt, die Revolutionen kann man nicht verhindern, sie kommen und gehen.

Ich war lange Zeit Seemann und habe damals die spanischen Republiken besucht im Momente der Revolution. Ich habe bis jetzt immer gehört, dass die Revolutionen durch Staatsstreiche, durch freiwillige Gewaltacte herbeigeführt werden, auch habe ich immer geglaubt, der 2. December wäre kein naturwüchsiges Ereigniss, dass dieser gerade zur gesetzlichen Entwicklung der Staaten gehöre ist neu, auch begreife ich nicht, dass die Gesetze so dumm wären, Acte, die sich auf die Natur gründen, zu bestrafen, ich begreife nicht, warum die Menschen bestraft werden, wenn das naturwüchsig ist, es käme die Ordnung der Natur mit dem legalen Fortschritte in Widerspruch.

Man hat gesagt, wir hätten einzelne Vorwürfe gegen Vogt in der Vertheidigungsrede nicht begründet. In der Rede vor den Arbeitern erklärt Vogt: ich will einen Bund von Republiken und mit Frankreich zusammengehen bis zum Sturze Oesterreichs.

Hätte Vogt gesagt, er wolle Republiken, den Umsturz alles Bestehenden, er erkenne die Staaten, wie sie bestehen, für ein Hinderniss der Fortentwicklung an, wir würden ihn nicht bekämpft haben, allein er adoptirt den kleindeut-

schen Standpunkt und gibt sich das Ansehen, als wäre er von der Nothwendigkeit der Hegemonie Preussens überzeugt. Wie der zweite Dezember bekannt ist, ist der ganze Conflikt noch nicht abgeschlossen, wir sind am Eingange desselben und wenn Oesterreich zertrümmert ist, kommt die Reihe an die anderen, ist das nicht ganz logisch, patriotisch ist es freilich nicht. Der geehrte Vertheidiger Vogt's mag das ausserordentlich ehrenhaft finden, es steht jedoch diese Ansicht allein. Wenn Jemand sich den deutschen Arbeitern gegenüber einen Republikaner nennt, dem deutschen Volke gegenüber in den Brochüren erklärt, er wolle vor der Hand das Bestehen aller legalen Zustände, nur lasse man Oesterreich sich allein verbluten, es werde besser sein, wenn Preussen an die Spitze trete, so weiss ich nicht, ob das politische Corruption genannt werden darf? und Vaterlandsverrath? gehört denn Oesterreich nicht zum Vaterlande? und wenn Jemand sagt, er gehe mit Frankreich bis zum Sturze Oesterreichs und stellt keine Grenzen, ist das nicht Vaterlandsverrath? Es wurde gesagt, Vogt wäre schamlos. Ich glaube im Allgemeinen gilt dafür derjenige, der ohne Grund das religiöse Gefühl der Menge beleidigt. In der Allg. Zeitung war eine Zeit lang der Kampf durchgeführt, gegen die Schrift „Köhlerglaube und Wissenschaft". Ich glaube es gibt keine schamlosere

Art über die heiligsten Gegenstände der Nation zu sprechen. Aus einer Stelle dieser Schrift: „Nach der Weise der Pfäfflein, die geschwind nach dem Tode mit Weihwedel und Weihwasser noch die Frömmigkeit eines Verstorbenen zu retten suchen, hat Herr R. Wagner auch die kaum erkaltete Leiche des grossen Göttinger Mathematikers Gauss benutzt, um einige mit sauren Anspielungen versetzte fromme Saalbadereien in der Allg. Zeitung zu ergiessen;“ sehen Sie, mit welchem Hohn er spricht, es war dieser Hohn auf eine Ceremonie überflüssig und gehörte nicht zur Sache. Es kann Jemand Materialist oder Positivist sein, er kann darum über die Unsterblichkeit der Seele sich ergehen, aber auf bescheidene Weise, und muss dabei, wenn er nicht auf schamlose Weise das Vorurtheil der Menge verletzen will, mit Rücksicht verfahren. Vogt hat das Gegentheil gethan. Es wurde gesagt, Vogt wäre ein ehrenhafter Charakter, er ist das Gegentheil, er ist ein leidenschaftlicher rücksichtsloser Mensch. Dass er leidenschaftlich ist, kann bewiesen werden. Gewiss wird Jeder überzeugt sein, dass das Fundament, die Natur des Menschen, das besonders Heilige ist. Vogt ist Naturforscher vor Allem, er sieht darauf dass er rücksichtslos nur die Wahrheit will, er hält ausserordentlich viel auf die Richtigkeit seiner Forschungen. Meine Herren! Er opfert seine natur-

wissenschaftlichen Resultate seiner politischen Ueberzeugung. Ich habe die Stelle vorgelesen, wo er sich für gemeinschaftliche Unterordnung ausspricht im weitesten Sinne des Wortes, also der Nationen untereinander, also auch der Individuen untereinander. Es kann auch nicht anders kommen, denn die Geschichte lehrt, dass eine Nation der andern unterworfen ist, und dass die Gleichheit der Nationen nicht gilt. Ein Professor, der die politische Gleichberechtigung einer wilden Nation zugäbe, würde sich lächerlich machen, er proklamirt seine Resultate ohne Rücksicht auf die Consequenzen, er fühlt diess und verwahrt sich desswegen auch gegen diese Extreme; er opfert also wie gesagt, seine naturwissenschaftliche Ueberzeugung, seiner politischen.

Es wird gesagt, gerade der sich bis in die neueste Zeit gegen Napoleon und seine Wirthschaft so ausgesprochen hätte, den würde Napoleon nicht zum Agenten nehmen. Das kann blos Jemand sagen, der mit dem politischen Treiben vollständig unbekannt ist und mit blinden Augen die Ereignisse übersieht. Worauf kommt es an? Auf Resultate. Wenn die französische Regierung Geld hergibt, so sagt sie: Was erringe ich für dieses Geld, sie wägt es ab; wenn die französische Regierung Jemanden gewinnen kann, ihr Agent zu sein, zu einem gewissen Zwecke, und dieser wird dadurch unter-

stützt, dass der Mann die französische Regierung im Auslande verläumdet, so ist das ein ausserordentlich leichter Kalkül, wenn sie diesen Mann zu ihrem Agenten wählt.

Hätte Vogt, um das übrige Deutschland neutral zu halten, begonnen, Napoleon zu vergöttern, sein System zu billigen, so würden seine politischen Schriften wenig Anklang gefunden haben, so würde er wenig Convertiten gemacht haben.

Es kam der französischen Regierung darauf an, das übrige Deutschland neutral zu erhalten; Vogt sagte daher, ich hasse die französische Regierung; aber vom Standpunkt eurer Interessen ist diese Neutralhaltung berechtigt.

Der Hass gegen Napoleon, die Begeisterung zum Kriege war allgemein, worauf kam es an, die Bsgeisterung zu dämpfen. Es wird gesagt, es kam auf das plus und minus des Nutzens an; nützt Vogt mehr dadurch, wenn er seine Doktrin vertheidigt, oder wenn er sich als Freund bekennt; sicherlich, wenn er sich als Feind bekennt. Dieses Exempel ist einfach; es wurde gesagt, wenn Jemand von der Allg. Zeitung etwas sagte, so sei dies keine Injurie; denn Sachen kann man nicht beleidigen, sondern nur Personen. Wenn ich ein Institut beleidgte, beleidige ich damit nicht auch die damit verbundenen Personen? Es wurde ferner behauptet: Wir neh-

men Rücksicht auf die österreichischen Abonnenten. Meine Herren! wenn uns etwas vorgeworfen werden kann, so ist es zu grosse Rücksicht auf die österreichische Regierung. Aber der Vorwurf der Rücksicht gegen die Abonnenten ist mir neu.*) Wer das behauptet, muss die Allg. Zeitung nicht kennen, sie muss ihm ein böhmisches Dorf sein. Wenn gesagt wird, die österreichische Regierung nehme zu viel Rücksicht auf die österreichischen Abonnenten, so benütze ich diesen passus, um zu zeigen, wie wenig Jemand, der diesen Grund vorbringt, das Zeitungswesen und seine Bedeutung kennt. Ich habe gesagt, dass die Allg. Zeitung Nichts einbringt, es bedürfe aber nur einer einfachen Aenderung des Platzes; dadurch könnte die Lieferung ins Ungeheure vergrössert werden; wenn also gesagt wird, die Allg. Zeitung nehme Rücksicht auf österreichisches Geld, so heisst das offenbar, dass wir bestochen sind. Dann wird gesagt, die Allg. Zeitung vertrete keine politische Partei. Bis in die letzte Krisis waren gewisse politische Brochüren gegen sie gerichtet und ich

*) Es ist bekannt, dass zur Zeit besondere Abzüge für Oesterreich gemacht wurden, welche gewisse Artikel nicht enthielten, die in den übrigen Exemplaren standen. Die österreichische Regierung nimmt indirekt, durch ihre Verwaltungsstellen, über Tausend Abonnenten zur Allg. Zeitung.
C. V.

habe geglaubt, dass eine politische Parteistellung nie deutlicher ausgesprochen war, wie in dem franco-sardischen Conflikt. Das ist eben der Grund, warum Vogt die Allg. Zeitung angreift, weil er weiss, dass sie das Centrum der Partei ist, weil sie der Träger des Gedankens ist, den er bekämpft hat. Vogt deutet meine Stellung zur österreichischen Regierung oder zur Allg. Zeitung in einer Art und Weise an, die nicht richtig ist, er sagt, ich sei ausgewählt als Redakteur für die Kriegsberichte in Italien. So ist die Sache nicht. Ich bin meiner praktischen Bildung nach Naturforscher, Soldat und Seemann und es war der Augenblick da, das Schwert, statt der Feder zu ergreifen. Früher bewarb ich mich um den Eintritt in die österreichische Armee und zwar sogleich auf dem Schlachtfelde. Aus persönlicher Rücksicht aber, und wegen des Unfalls, der den Chef der Zeitung getroffen, trat ich von diesem Plane zurück. Das ist der einfache Grund, warum ich nicht nach Italien gegangen bin. Ich weiss nicht, woher Vogt hievon Kunde bekam und dieses benützt, um der Allg. Zeitung dadurch zu schaden. Es war gegen das Interesse Deutschlands, dass Vogt, indem er sich den Schafspelz umhing, statt der Wolfskleider, sich für einen Gothaer ausgab. Er that diess in dem Anschein, um für die Grossmacht Preussen zu wirken, während er den Umsturz aller Staaten für nothwendig hält.

Was die Mittel, die er hiezu braucht, betrifft, so ist es richtig, dass man sich darüber keine Documennte verschaffen kann, dass er sie von Frankreich beziehe, man kann aber sagen, dass diejenigen Kräfte, die zusammenhängend harmoniren, auch sicher untereinander in Verbindung stehen.

Wie kann man denken, dass ein Mann, der mit Klapka, einem Freude des Prinzen Napoleon, eines politischen Agitators vom reinsten Wasser, befreundet ist, in keiner Verbindung mit der französischen Regierung stehe? Wie kann man denken, dass ein Mann, der so vorgeht bei einer solch' harmonischen Verbindung die Mittel nicht benützen wird, welche die französische Regierung zur Disposition stellt.

Ich habe gesagt, dass man mir persönlich Anträge gemacht hat, dass man anderen Instituten Anträge gemacht hat, und Vogt sollten keine gemacht worden sein? Es ist unmöglich, die gegentheilige Ueberzeugung zu gewinnen. Er sagt: er habe das Geld nur von Demokraten, wie wird er den Arbeitern gegenüber sagen, dass er von Frankreich bezahlt ist. Meine Herren! Bei dem Geldpunkt hört alle Gemüthlichkeit auf; und die Arbeiter, die Vogt Tausende zur Disposition gestellt hätten, würden an der Ehrlichkeit der Verwendung gezweifelt haben. Aber es handelt sich um das moralische Bewusstsein im

Augenblick der Gefahr. Meine Herren! Damals, als die Zukunft des ganzen Vaterlandes auf dem Spiele stand, kann man sich nicht um Dokumente bekümmern. Ich frage, wenn die französische Armee rüstet, ist das ein Beweis, dass sie Krieg führen wird, das ist die höchste Wahrscheinlichkeit aber kein Beweis. So ist's auch mit Vogt; Sie sehen Mittel in Bewegung setzen, die zu einem bestimmten Ziele führen, habe ich da nicht auch ein Recht, es auch für wahrscheinlich zu halten, dass dieses Ziel erstrebt wird.

Wenn die demokratisch-socialistische Partei in London den Vogt als die gefährlichste Kraft angriff, so hatten wir wenigstens ein Recht, in dieser Beziehung argwöhnisch zu sein. Sie sehen aus den Artikeln der Allg. Zeitung, dass deutsche Flüchtlinge ihre Mitarbeiter sind. Die Allg. Zeitung die blos österreichische Interessen kennt, die also zweideutig ist, welche den idealen Gütern nicht Rechnung trägt, die hat zu ihren Mitarbeitern die extremsten Liberalen; da muss doch die Allg. Zeitung den Wünschen der Liberalisten entsprechen. Wir haben die Thätigkeit Vogt's in ihrer moralischen Basis zu vernichten gesucht und zwar im vorliegenden Falle durch ein Flugblatt, welches wir wiedergaben. Wir thaten dieses, weil uns in dem Augenblicke, wo er sich mit der klein deutschen Partei, wo er sich mit den Gothaern identificirte, seine

Thätigkeit ausserordentlich gefährlich schien. Wir wiesen dadurch nach, auf welcher Basis seine Agitation ruht, welchen Zweck er eigentlich verfolgt, dass es ihm nicht darum zu thun war, die Interessen der Kleindeutschen zu befördern, sondern den Interessen Oesterreichs zu schaden, dass es ihm nicht darum zu thun war, Preussens Macht zu vergrössern, sondern Napoleon den Kampf zu erleichtern. Ich weiss nicht, ob nicht in so weit der Beweis der Bestechung Vogt's geliefert ist. Wenn ich einem Schriftsteller Geld anbiete, besonders Flüchtlingen, die in Noth sind, — und sage schreiben Sie mir in diesem und diesem Sinn, ich zahle Sie dafür, so mögen Sie das als einen einfachen Akkord betrachten, es liegt aber gewiss eine Corruption darin. Vogt ist, ein Flüchtling, so ziemlich mit dem legalen Zustande der Welt fertig *), bieten Sie ihm Geld und sagen Sie schreiben sie diese Correspondenz in diesem und diesem Sinne, so wird er darauf eingehen, man mag das nicht eine Bestechung nennen, man kann es aber so nennen, weil wir nicht von dem Principe ausgehen, unseren Mit-

*) Die Schweiz, der Canton Bern und der Canton Genf gehören nach den Begriffen des Herrn Dr. Orges nicht zu den legalen Zuständen der Welt. Freilich, die Eidgenossenschaft ist ein republikanischer Bundesstaat und die Cantone sind Republiken! C. V.

arbeitern vorzuschreiben, was sie schreiben sollen, wir behalten uns aber vor, die Artikel nicht aufzunehmen. Vogt wendet den entgegengesetzten Gesichtspunkt an, er schreibt seinen Mitarbeitern vor, was sie schreiben sollen und ich begreife, warum er das Programm der Allg. Zeitung nicht kennt. Die Allg. Zeitung ist blos dadurch ein Organ der deutschen Parteien, dass sie Allem, was patriotisch und berechtigt ist, Raum gibt.

Ich glaube hienach alle einzelnen Vorwürfe, die wir Vogt machten, nachgewiesen zu haben; die Hauptsache aber ist die „dass es sich um einen Kampf um Persönlichkeiten handle."

Meine Herrn! Wenn Sie Vogt nach Allem, was er gethan hat, d. h. nachdem er alle Mittel, die ihm zu Gebote standen, in Bewegung setzte, den deutschen Interessen zu schaden, indem er die deutsshen Regierungen verläumdete, die deutschen Völker in ihren Interessen täuschte, als Person betrachten wollen, wenn Sie den Standpunkt des einfachen Privatmanns, der sich innerhalb der bayerischen Gesetze bewegt, annehmen wollen, so hört jede politische Thätigkeit in gewissen Grenzen in dem Augenblicke auf, wo das Vaterland ihrer am meisten bedarf. Sie wissen, welch' schamlose Verläumdungen über die österreichische Armee ausgestreut worden sind, wir waren gezwungen, auf Grund der Akten

diese Thatsachen Lügen zu nennen, und wir konnten in den einzelnen Fällen nachweisen, dass gelogen wurde.

Wenn Sie meine Herrn! im Kriege, wo die Völker schon im Kampfe begriffen und wo die Gefahr so gross ist, jeden Angriff auf eine politische Tendenz als eine Injurie betrachten, dann muss allerdings die Presse schweigen. Solche Beleidigungen schreibe ich, wie alle Deutschen, gegen die französische Regierung, weil ich gegründet auf die Geschichte und Erfahrung nachweisen kann, dass sie ganz andere Zwecke verfolgt, als sie öffentlich bekennt, und wenn man dafür strafen will, dann hört dis Pressfreiheit auf. Bewegte sich Vogt ausserhalb der Politik, so würden wir ihn nie angegriffen haben, wenn er z. B. im Interesse der Schweiz aufgetreten wäre, wir würden ihm keine Corruption vorgeworfen haben, er bekümmert sich aber als Schweizerbürger um Dinge, die ihn nichts angehen; er benützt seine Nationalität in Deutschland, um für die französische Regierung, welche in diesem Augenblicke der drohende Feind des Vaterlandes war, Propaganda zu machen. Ich glaube, wenn ein Franzose während des Krieges ein bayerisches Gericht anrufen würde, so würde wenigstens für die Dauer des Krieges die internationale Gleichberechtigung nicht anerkannt.

Für die Gemüther waren wir im Kriege be-

griffen, ich glaube also den Grundsatz aufrecht erhalten zu dürfen, dass die Gesetze für jene Zeit und Thätigkeit einfach gar nicht massgebend sein können, weil diess mit den ersten Prinzipien derjenigen Pflichten, die jedes Pressorgan dem eigenen Vaterland schuldig ist, und in dem vorliegenden Falle nicht blos Deutschland, sondern der Welt schuldig ist, im Widerstreit stehen würde.

Königl. Advokat Herr Dr Barth. Von dem streng-juristischen Standpunkte glaube ich mich, wie mir scheint, so deutlich ausgesprochen zu haben, dass es nicht mehr nothwendig sein wird, Wiederholungen zu machen.

Ich habe Sie offenbar nicht als politisches Tribunal angerufen, sondern habe einfach als Rechtsfrage behandelt, ob man im gegenwärtigen Falle sagen könne, es hat die Absicht obgewaltet, die Ehre des Klägers kränkend zu verletzen, mit anderen Worten: ob hier die Absicht zu beleidigen, der animus injuriandi angenommen werden kann.

Es wird daher genügen, wenn ich mit ganz wenigen Worten nur das Wesen davon recapitulire.

Die Allg. Zeitung war die Verfasserin des Artikels nicht, sie hat nur zur Veröffentlichung mitgewirkt. Bei diesem Veröffentlichen muss die Rechtsfrage behandelt werden, ob die Absicht zu beleidigen vorlag, und Sie wissen selbst am be-

sten, dass diese Rechtsfrage sich beantwortet nach den Umständen. Ich habe nun gezeigt, dass einige besondere Umstände vorlagen, welche ohne eine solche Absicht die Redaktion der Allg. Ztg. dazu bewegen konnten, ja sogar mussten, den Inhalt desjenigen Flugblatts, welches in dem Journal unter dem Titel: „das Volk“ in London circulirte, auch für ihr Blatt erscheinen zu lassen. Solche ganz besondere Umstande waren augenscheinlich der Inhalt der Vogt'schen Studien zur gegenwärtigen Lage Europas, welche allgemein verbreitet waren, ein solcher besonderer Umstand war das Erscheinen jenes Flugblattes in London selbst und die Mittheilungen, welche es von seinen demokratischen Freunden erhielt und gerade alles dieses in dem Momente der Schlacht von Magenta, in einem Zeitpunkte von höchster politischer Wichtigkeit

Wenn also, meine Herren! diese ganz besonderen Umstände an und für sich hinreichen, zu erklären, warum die Aufnahme jenes Flugblattes in die Allg. Zeitung geschehen ist, was soll uns berechtigen, dessungeachtet anzunehmen, es sei hier mit der Absicht die Person anzugreifen, zu verletzen, verfahren worden? Erlauben Sie mir nur das einzige Wort noch: Wenn der Waffenstillstand von Villafranka nicht geschlossen worden wäre, wenn Alles anders geworden wäre, als es jetzt nicht geworden ist, wie man es

damals allgemein erwartet und befürchtet hat, — wie würden Sie jetzt diese Thatsache beurtheilen, dass die Redaktion der Allgem. Zeitung den fraglichen Artikel in jenem Momente in die Allg, Zeitung aufnahm, damit er zur Warnung dienen könne?

Sie würden dann, ich glaube sicherlich, nicht umhin können, anzunehmen, dass das wenigstens in keiner bösen Absicht, in keiner persönlichen Absicht geschehen sei, Sie würden den handgreiflichen Beweis haben, dass der Moment wichtig genug war, um in einem Weltblatte, wie die Allg. Zeitung, ein solches Faktum, wie das Erscheinen dieses Flugblattes in London nicht zu umgehen. Davon wird also nicht die Rede sein können, dass ich dieses Tribunal in ein politisches umwandlen und die juristische Frage umgehen wolle. Die Rechtsfrage ist genau bezeichnet und Sie werden sie zu beurtheilen wissen.

Der Herr Vorsitzende. Ich lade nun den Herrn Staats-Anwalt ein, auf Grund des Art. 36 des Pressgesetzes seinen Antrag zu stellen.

Der Königl. Herr Staatsanwalt Koeckelein. Meine Herren! Indem ich mich beehre, das mir gesetzlich zustehende Gutachten über das Ergebniss der heutigen öffentlichen Verhandlung abzugeben, kann ich nicht umhin, eine Frage zu berühren, die meines Erachtens im Laufe der eben geschlossenen Debatte nicht zur Erörterung ge-

kommen ist. Es ist dieses die Frage der Gerichtszuständigkeit zur Aburtheilung des vorliegenden Falles.

Wir haben aus dem Vortrage des klägerischen Herrn Vertreters gehört, dass er seine ursprünglich schriftliche Klage aufrecht erhält. Diese schriftliche Klage ist gestellt an das k. Bezirks-Gericht als Presspolizeygericht und entsprechend dieser Klage hat der klägerische Herr Vertreter auch heute eine Bestrafung der Herren Angeklagten nach Maasgabe des Art. 36. des Pressstrafgesetzes verlangt, indem er behauptet hat, dass in einem Aufsatze der Allg. Zeitung eine Ehrenkränkung durch die Presse in der Richtung gegen den Herrn Professor Dr. Carl Vogt in Genf begangen worden sei. Diese Behauptung ist an sich richtig, und wäre auch in Ansehung der Competenzfrage dann richtig, wenn nach der Behauptung des klägerischen Herrn Vertreters nichts anderes als eine einfache Injurie angenommen werden könnte. Die Klage gründet sich auf einen Aufsatz in der Allg. Zeitung, der von dem Herrn Senatsvorstande heute bereits kundgegeben worden ist und auf dessen Inhalt ich noch einmal zurückkommen muss. Der Aufsatz zerfällt eigentlich in zwei Theile, nämlich in eine Zuschrift an die Redaktion, in welcher dem Professor Dr. Carl Vogt Reichsverrätherei zum Vorwurfe gemacht wird; der Artikel besteht aber

ferner noch in einer Beilage, welche angeblich eine deutsche Uebersetzung eines englischen Flugblattes enthalten soll, in welcher dieser allgemeine Vorwurf der Zuschrift näher erläutert wird. Es wird darin behauptet, dass Herr Dr. Vogt in den intimsten Beziehungen mit Prinz Jerôme und Prinz Napoleon getreten sei, dass er Unterweisungen bekommen habe über die dynastischen Zwecke des Krieges in Italien und Ungarn, dass dieser Zweck dahin ging, für Prinz Jerôme und Grossfürst Constantin Throne zu erlangen, das Territorium Frankreichs zu vergrössern und beides auf Kosten Deutschlands, dass er veranlasst worden sei, zu diesem Zwecke zu wirken, die demokratische Partei zu täuschen, dass er diesen Anforderungen Folge gegeben und dafür, dass er Folge gegeben, Geld empfangen habe, das er theils für sich selbst behalten, theils damit Andere bestochen oder doch zu bestechen gesucht habe.

Dass in diesen Ausführungen der Allg. Zeitung nicht blos objektive, in dem Bereiche der Politik sich bewegende Asserte gelegen seien, sondern dass hierin ein persönlicher Angriff gegen Herrn Professor Dr. Vogt gelegen und ausgeführt worden sei, diess hat der klägerische Herr Vertreter besonders betont.

Betrachten wir nun einmal die Handlungen, welche hier dem Herrn Dr. Vogt vorgeworfen

worden und fragen wir uns, welches Urtheil würden wir über die Person des Herrn Dr. Vogt fällen, wenn wir uns sagen müssten, er habe wirklich so gehandelt.

Meine Herren! Ich glaube nicht zuviel zu behaupten, wenn ich sage: Jeder Deutsche, in dessen Brust nur ein Funke von Liebe für sein Vaterland noch glüht, jeder Deutsche, der nur den geringsten Antheil an dem Wohl und Weh des deutschen Landes nimmt, müsste augenblicklich von Abscheu, von Entrüstung erfüllt werden über die Unthat eines solchen entarteten Sohnes des Vaterlandes, welcher die Pflichttreue, die er seinem Vaterlande schuldig ist, in der Art verletzt, dass er um schnöden Geldgewinn dieselbe zu Gunsten eines feindlichen Selbstherrschers hintansetzt. Meine Herren! Nicht nur jeder Deutsche würde das thun, ich behaupte, das Gefühl der Entrüstung müsste sich bei Jedem der die politischen Verhältnisse kennt und das politische Wirken Dr. Vogt's in der Art auffasste, zeigen und mit der Entrüstung und dem Abscheu über eine solche Unthat müsste die Verachtung desjenigen, der eine solche That begangen hat, Hand in Hand gehen.

Würde also Dr. Vogt wirklich eine solche Handlung begangen haben, so würde er sich dadurch die allgemeine Verachtung nothwendig zugezogen haben und in diesem Punkte stimme ich

vollkommen mit der Auffassung des klägerischen Herrn Vertreters überein, denn auch er theilt diese Ansicht, wie er in seinen mündlichen Erörterungen der Klage näher ausgeführt hat. Er hat selbst bemerkt, die Angriffe im fraglichen Aufsatze gegen Herrn Dr. Vogt sind zweierlei Natur; sie sind ehrloser Natur und beschimpfender Natur und der klägerische Herr Vertreter hat unter die erste Art den Vorwurf der Reichsverrätherei, der Täuschung der demokratischen Partei, der Bestechung und Corruption gezählt und dabei noch erläutert; Wenn Vogt einer solchen Handlung sich schuldig gemacht hätte, sei er der Ausbund der Ehrlosigkeit, ein Mensch, von dem sich alle ehrlichen Leute mit Entrüstung abwenden müssten.

Meine Herren! Der Vorwurf von solcher Natur, wie ihn der klägerische Herr Vertreter charakterisirt hat, ist keine einfache Injurie mehr, es enthält derselbe eine Strafhandlung nach den Bestimmungen des Art. 31 des Pressstrafgesetzes. Dort heisst es nämlich:

„Wer in einer Schrift eine Person ausser dem im Art. 28 bezeichneten Falle solcher Thatsachen bezüchtigt, welche, ihre Wahrheit vorausgesetzt, diese Person der Verachtung oder dem Hasse ihrer Mitbürger aussetzen würden, soll wegen Schmähung bestraft werden.“

Dieser Artikel passt unbestreitbar vollkommen auf den Klagsvortrag und wenn das richtig ist, dann kann die Klage deshalb keinen rechtlichen Erfolg haben, weil sie nicht an dasjenige Gericht gerichtet ist, welches über diesen Angriff zu entscheiden, respektive denselben entsprechend zu bestrafen hat; denn ist die That keine Presspolizeiübertretung, sondern ein Pressvergehen, und zur Aburtheilung dieses ist nicht das Bezirksgericht Augsburg, sondern das Schwurgericht von Schwaben und Neuburg allein und ausschliesslich competent. Es kann desshalb, wenn das Bezirksgericht nicht zuständig zur Aburtheilung dieser That ist, auch die Strafe heute nicht ausgesprochen werden, welche der kläger'sche Herr Vertreter in der Richtung gegen die Angeklagten beantragte.

Nun kann man allerdings sagen, der indicirte Angriff ist doppelter Natur, er ist ehrloser und beschimpfender Natur und man kann annehmen, der klägerische Herr Vertreter habe blos Gewicht gelegt auf die letzte Art des Angriffes. Selbst aus der Ausführung des klägerischen Herrn Vertreters lässt sich solches annähernd entnehmen, denn er selbst hat heute geäussert, er habe eigentlich kein Interesse an einer bedeutenden Bestrafung, und es scheint, dass er deshalb nur den mildesten Angriff in's Auge gefasst und bestraft wissen wollte. Mich dünkt, dass er mehr von

der strafbaren That, die hier indicirt ist, Umgang genommen wissen wollte. Allein kann ein solcher Antrag das Urtheil des Gerichtshofes hindern? Antwort: Nein. Der Grundsatz: majus continet minus, der im Civilprozesse wohl öfter eine Rolle spielt, der ist im Strafprozesse unanwendbar; im Gegentheil der Art. 110 Thl. I. des Strafgesetzbuches und Art. 4. des Pressstrafgesetzes fordern ausdrücklich, dass, wenn eine Handlung den Gerichten zur Aburtheilung vorliegt, in welcher mehrere Rechtsverletzungen ausgeführt worden sind, sämmtliche Rechtsverletzungen ihrer Beachtung zu unterziehen sind und denselben ihre Strafe zu zuerkennen ist und es ist bestimmt, dass der Charakter der That nicht nach der geringsten, sondern der strafwürdigsten Verletzung festgestellt werden soll. Ist dieses hier der Fall, so kann blos die strafwürdigere Verletzung, die indicirte Schmähung als dasjenige berücksichtigt werden, was den Charakter der ganzen erfolgten Handlungweise feststellt.

Es kann deshalb wohl der Herr Vertreter des Klägers eine geringere Strafe zu erwirken suchen, der Gerichtshof aber kann kein anderes Erkenntniss erlassen, als dem ganzen Reate entsprechend ist, schon deshalb nicht, weil auch eine Prohibitivbestimmung des Gesetzes im Artikel 36. entgegenwirkt, worauf der klägerische

Herr Vertreter selbst sich bezogen hat. Dort heisst es ausdrücklich Artikel 36 „Ehrenkränkungen, welche durch eine Schrift begangen werden, aber nicht die Merkmale einer der im II. Titel bezeichneten schweren Uebertretungen an sich tragen, sind mit Arrest bis zu 8 Tagen und mit Geldbusse bis zu 25 fl. zu bestrafen. Es findet desfalls keine Verfolgung von Amtswegen statt, sondern der Beleidigte hat bei dem Strafgerichte Klage zu erheben und die erforderlichen Beweise beizubringen.

„Das Gericht erkennt nach Anhörung des Staatsanwaltes sowohl über Schuld und Strafe, als über die civilrechtlichen Ansprüche.“

Es ist das auch ganz natürlich; denn wäre es lediglich in dem Ermessen des Klägers gelegen, bei welchem Gerichte er, weil er es vielleicht für vortheilhaft findet, die Bestrafung irgend einer That beantragen will, so würde der erste Grundsatz der Verfassungsurkunde illusorisch werden, welcher sagt: „Niemand soll seinem ordentlichen Richter entzogen werden.“ Es ist daher hier nicht von einer einfachen Injurie die Rede, es handelt sich hier indicitermassen von einer Schmähung und es kann weder der Schuld- noch der Strafausspruch in dem beantragten Masse erlassen werden.

Es fragt sich, wie kann dann der Gerichtshof erkennen? Muss er nach den Bestimmungen

des Strafprozesses einen Ausweg suchen? Ist er verpflichtet nach Art. 319 des Strafprozessgesetzes vom 10. November 1848 die Sache an den Untersuchungsrichter zu verweisen, weil hier ein Vergehen indicirt ist? Ist er ermächtigt, nach Art. 321 des genannten Gesetzes zu beschliessen und zu sagen: hier ist ein Reat indicirt, welches sich zur Aburtheilung durch das Schwurgericht eignet und deshalb beschliessen wir, dass die Sache dem Appellationsgericht vorgelegt werden soll?

Ich glaube keines von beiden, aus dem einfachen Grunde, weil darauf von Seite des Herrn Professors Dr. Carl Vogt ein Antrag nicht gestellt wurde, denn Art. 7 des Pressstrafgesetzes, welcher, wenn wir ihn mit Art. 36 vergleichen, gerade von denjenigen Pressreaten handelt, die als Vergehen zu bestrafen sind, sagt ausdrücklich, dass die Bestrafung nur dann eintreten kann, wenn von Seite des durch die Druckschrift Angegriffenen ein ausdrücklicher Antrag darauf gestellt wird.

Würde also der Gerichtshof nach Art. 319 oder 321. der Processnovelle vom 10. November 1848 erkennen, so wären weder der Untersuchrichter noch das Appellationsgericht in der Lage, diesem Erkenntnisse gemäss weiter einzuschreiten und zwar aus dem einfachen Grunde, weil kein ausdrücklicher Antrag von Seite des Beleidigten darauf gestellt wurde.

Herr Vertreter selbst sich bezogen hat. Dort heisst es ausdrücklich Artikel 36 „Ehrenkränkungen, welche durch eine Schrift begangen werden, aber nicht die Merkmale einer der im II. Titel bezeichneten schweren Uebertretungen an sich tragen, sind mit Arrest bis zu 8 Tagen und mit Geldbusse bis zu 25 fl. zu bestrafen. Es findet desfalls keine Verfolgung von Amtswegen statt, sondern der Beleidigte hat bei dem Strafgerichte Klage zu erheben und die erforderlichen Beweise beizubringen.

„Das Gericht erkennt nach Anhörung des Staatsanwaltes sowohl über Schuld und Strafe, als über die civilrechtlichen Ansprüche.“

Es ist das auch ganz natürlich; denn wäre es lediglich in dem Ermessen des Klägers gelegen, bei welchem Gerichte er, weil er es vielleicht für vortheilhaft findet, die Bestrafung irgend einer That beantragen will, so würde der erste Grundsatz der Verfassungsurkunde illusorisch werden, welcher sagt: „Niemand soll seinem ordentlichen Richter entzogen werden.“ Es ist daher hier nicht von einer einfachen Injurie die Rede, es handelt sich hier indicitermassen von einer Schmähung und es kann weder der Schuld- noch der Strafausspruch in dem beantragten Masse erlassen werden.

Es fragt sich, wie kann dann der Gerichtshof erkennen? Muss er nach den Bestimmungen

des Strafprozesses einen Ausweg suchen? Ist er verpflichtet nach Art. 319 des Strafprozessgesetzes vom 10. November 1848 die Sache an den Untersuchungsrichter zu verweisen, weil hier ein Vergehen indicirt ist? Ist er ermächtigt, nach Art. 321 des genannten Gesetzes zu beschliessen und zu sagen: hier ist ein Reat indicirt, welches sich zur Aburtheilung durch das Schwurgericht eignet und deshalb beschliessen wir, dass die Sache dem Appellationsgericht vorgelegt werden soll?

Ich glaube keines von beiden, aus dem einfachen Grunde, weil darauf von Seite des Herrn Professors Dr. Carl Vogt ein Antrag nicht gestellt wurde, denn Art. 7 des Pressstrafgesetzes, welcher, wenn wir ihn mit Art. 36 vergleichen, gerade von denjenigen Pressreaten handelt, die als Vergehen zu bestrafen sind, sagt ausdrücklich, dass die Bestrafung nur dann eintreten kann, wenn von Seite des durch die Druckschrift Angegriffenen ein ausdrücklicher Antrag darauf gestellt wird.

Würde also der Gerichtshof nach Art. 319 oder 321. der Processnovelle vom 10. November 1848 erkennen, so wären weder der Untersuchrichter noch das Appellationsgericht in der Lage, diesem Erkenntnisse gemäss weiter einzuschreiten und zwar aus dem einfachen Grunde, weil kein ausdrücklicher Antrag von Seite des Beleidigten darauf gestellt wurde.

Herr Vertreter selbst sich bezogen hat. Dort heisst es ausdrücklich Artikel 36 „Ehrenkränkungen, welche durch eine Schrift begangen werden, aber nicht die Merkmale einer der im II. Titel bezeichneten schweren Uebertretungen an sich tragen, sind mit Arrest bis zu 8 Tagen und mit Geldbusse bis zu 25 fl. zu bestrafen. Es findet desfalls keine Verfolgung von Amtswegen statt, sondern der Beleidigte hat bei dem Strafgerichte Klage zu erheben und die erforderlichen Beweise beizubringen.

„Das Gericht erkennt nach Anhörung des Staatsanwaltes sowohl über Schuld und Strafe, als über die civilrechtlichen Ansprüche.“

Es ist das auch ganz natürlich; denn wäre es lediglich in dem Ermessen des Klägers gelegen, bei welchem Gerichte er, weil er es vielleicht für vortheilhaft findet, die Bestrafung irgend einer That beantragen will, so würde der erste Grundsatz der Verfassungsurkunde illusorisch werden, welcher sagt: „Niemand soll seinem ordentlichen Richter entzogen werden.“ Es ist daher hier nicht von einer einfachen Injurie die Rede, es handelt sich hier indicitermassen von einer Schmähung und es kann weder der Schuld- noch der Strafausspruch in dem beantragten Masse erlassen werden.

Es fragt sich, wie kann dann der Gerichtshof erkennen? Muss er nach den Bestimmungen

des Strafprozesses einen Ausweg suchen? Ist er verpflichtet nach Art. 319 des Strafprozessgesetzes vom 10. November 1848 die Sache an den Untersuchungsrichter zu verweisen, weil hier ein Vergehen indicirt ist? Ist er ermächtigt, nach Art. 321 des genannten Gesetzes zu beschliessen und zu sagen: hier ist ein Reat indicirt, welches sich zur Aburtheilung durch das Schwurgericht eignet und deshalb beschliessen wir, dass die Sache dem Appellationsgericht vorgelegt werden soll?

Ich glaube keines von beiden, aus dem einfachen Grunde, weil darauf von Seite des Herrn Professors Dr. Carl Vogt ein Antrag nicht gestellt wurde, denn Art. 7 des Pressstrafgesetzes, welcher, wenn wir ihn mit Art. 36 vergleichen, gerade von denjenigen Pressreaten handelt, die als Vergehen zu bestrafen sind, sagt ausdrücklich, dass die Bestrafung nur dann eintreten kann, wenn von Seite des durch die Druckschrift Angegriffenen ein ausdrücklicher Antrag darauf gestellt wird.

Würde also der Gerichtshof nach Art. 319 oder 321. der Processnovelle vom 10. November 1848 erkennen, so wären weder der Untersuchrichter noch das Appellationsgericht in der Lage, diesem Erkenntnisse gemäss weiter einzuschreiten und zwar aus dem einfachen Grunde, weil kein ausdrücklicher Antrag von Seite des Beleidigten darauf gestellt wurde.

Herr Vertreter selbst sich bezogen hat. Dort heisst es ausdrücklich Artikel 36 „Ehrenkränkungen, welche durch eine Schrift begangen werden, aber nicht die Merkmale einer der im II. Titel bezeichneten schweren Uebertretungen an sich tragen, sind mit Arrest bis zu 8 Tagen und mit Geldbusse bis zu 25 fl. zu bestrafen. Es findet desfalls keine Verfolgung von Amtswegen statt, sondern der Beleidigte hat bei dem Strafgerichte Klage zu erheben und die erforderlichen Beweise beizubringen.

„Das Gericht erkennt nach Anhörung des Staatsanwaltes sowohl über Schuld und Strafe, als über die civilrechtlichen Ansprüche."

Es ist das auch ganz natürlich; denn wäre es lediglich in dem Ermessen des Klägers gelegen, bei welchem Gerichte er, weil er es vielleicht für vortheilhaft findet, die Bestrafung irgend einer That beantragen will, so würde der erste Grundsatz der Verfassungsurkunde illusorisch werden, welcher sagt: „Niemand soll seinem ordentlichen Richter entzogen werden." Es ist daher hier nicht von einer einfachen Injurie die Rede, es handelt sich hier indicitermassen von einer Schmähung und es kann weder der Schuld- noch der Strafausspruch in dem beantragten Masse erlassen werden.

Es fragt sich, wie kann dann der Gerichtshof erkennen? Muss er nach den Bestimmungen

des Strafprozesses einen Ausweg suchen? Ist er verpflichtet nach Art. 319 des Strafprozessgesetzes vom 10. November 1848 die Sache an den Untersuchungsrichter zu verweisen, weil hier ein Vergehen indicirt ist? Ist er ermächtigt, nach Art. 321 des genannten Gesetzes zu beschliessen und zu sagen: hier ist ein Reat indicirt, welches sich zur Aburtheilung durch das Schwurgericht eignet und deshalb beschliessen wir, dass die Sache dem Appellationsgericht vorgelegt werden soll?

Ich glaube keines von beiden, aus dem einfachen Grunde, weil darauf von Seite des Herrn Professors Dr. Carl Vogt ein Antrag nicht gestellt wurde, denn Art. 7 des Pressstrafgesetzes, welcher, wenn wir ihn mit Art. 36 vergleichen, gerade von denjenigen Pressreaten handelt, die als Vergehen zu bestrafen sind, sagt ausdrücklich, dass die Bestrafung nur dann eintreten kann, wenn von Seite des durch die Druckschrift Angegriffenen ein ausdrücklicher Antrag darauf gestellt wird.

Würde also der Gerichtshof nach Art. 319 oder 321. der Processnovelle vom 10. November 1848 erkennen, so wären weder der Untersuchrichter noch das Appellationsgericht in der Lage, diesem Erkenntnisse gemäss weiter einzuschreiten und zwar aus dem einfachen Grunde, weil kein ausdrücklicher Antrag von Seite des Beleidigten darauf gestellt wurde.

Nun kann man aber sagen: Es ist doch eine Klage gestellt und schon in dieser Klage liegt ein Antrag und jedenfalls, nachdem einmal die Hilfe des Gerichtes angerufen ist, ist dieses verpflichtet, das weitere zu verfügen, wenn das Gericht in dem indicirten Reate eine schwerere Uebertretung findet, als die Klage angenommen.

Allein gerade das Princip, welches sagt: „Jeder durch eine Druckschrift Angegriffene soll bezüglich dieses Angriffes die geeigneten Schritte selbst thun und so lange diese nicht gethan sind, müssen die Gerichte schweigen;“ muss hier den Gerichtshof zwingen, weder nach der einen, noch nach der anderen gesetzlichen Bestimmung einen Beschluss zu fassen.

Es ist dieses eine Behauptung, die von mir nicht isolirt gemacht worden ist, sondern die bereits von dem obersten Gerichtshofe selbst in einem Erkenntnisse vom 21. April 1854 ausgesprochen worden ist. Dort heisst es: „dass die Einleitung einer Voruntersuchung auf die wegen Ehrenkränkung gestellte Klage schon durch das Princip der amtlichen Verfolgung nicht stattfinde“ und durch die Worte: „der Beleidigte hat bei dem Strafgerichte Klage zu erheben,“ ausgeschlossen sei.

Der oberste Gerichtshof sagt: „Wenn Jemand durch eine Druckschrift einem Angriffe, welcher als Vergehen strafbar ist, ausgesetzt war, so hat

er seine Anträge bei dem betreffenden Criminalgerichte zu stellen und die Motive zum Entwurfe des Pressgesetzes haben ausdrücklich diesen Angriff, wie er sein soll, näher charakterisirt; sie haben gesagt der so Angegriffene hat, um sich Satisfaktion zu verschaffen, kein anderes Mittel, als Denunciation bei dem betreffenden Untersuchungsrichter. Solche Denunciation hat Dr. Vogt nicht gestellt, ein Antrag liegt nicht vor, die Klage ist daher vor diesem Gerichte nicht haltbar.

Mein Antrag geht sonach dahin, dass die Klage von hier abgewiesen und Kläger in die Kosten des Verfahrens verurtheilt werde.

Der Herr Vorsitzende: Das Urtheil wird nächsten Samstag um 11 Uhr verkündet werden.

(Schluss der Sitzung um 8 Uhr Abends.)

Erkenntniss.

Das königl. Bezirksgericht Augsburg erkennt in Sachen des Professors Carl Vogt in Genf gegen die Redakteure der Augsburger Allg. Zeitung Dr Gustav Kolb, Dr. J. A. Altenhöfer und Dr. Hermann Orges wegen Ehrenkränkung durch die Presse zu Recht:

I. Die Klage vom 10/18. August d. Jahrs wird abgewiesen,

II. Kläger hat sämmtliche Kosten zu tragen.

Gründe.

In einer bei dem Königl. Bezirksgerichte Augsburg eingereichten Eingabe v. 10/18. August

d. Jahrs stellte der königl. Advokat Herrmann zu Nürnberg, als bevollmächtigter Anwalt des Professor Carl Vogt zu Genf unter Vorlage eines Exemplares der Beilage zu No. 173 der Augsb. Allg. Zeitung vom 22. Juni 1859, gegen die drei Redakteure des genannten Blattes Dr. Gustav Kolb, Dr. J. A. Altenhöfer und Dr. Hermann Orges, Klage wegen eines in jener Nummer auf S. 2836 und 2837 abgedruckten Correspondenz-Artikels, d. d. London den 16. Juni, überschrieben: „Carl Vogt und die deutsche Emigration in London“ mit der Bitte, diese drei Redakteure einer Ehrenkränkung, begangen durch die Presse an Professor Carl Vogt in Genf für schuldig zu erklären und desshalb jedem derselben 8tägigen Arrest und eine dem Kreisschulfond des Regierungsbezirkes von Schwaben und Neuburg zufallenden Geldbusse von fl. 25 zuzuerkennen, sowie die unentgeltliche Aufnahme des Urtheiles in die nächstfolgende Beilage der Augsburger Allg. Zeitung zu verordnen.

Nachdem für die öffentliche Verhandlung der Sache, Sitzung zuerst durch Verfügung vom 19. August d. Jahrs, auf den 19. Sept. d. Jahrs, dann aber in Folge eines von dem Mitbeklagten Dr. Gustav Kolb eingereichten Verlegungsgesuches vom 30. August d. Jahrs, durch Verfügung von gleichem Datum auf den 24. Octbr. d. Jahrs anberaumt worden war, fand an letzterem Tage

die Verhandlung statt, wobei für den Kläger Advokat Herrmann von Nürnberg, Seitens der Beklagten aber Dr. Herman Orges und der kgl. Advokat Dr. Carl Barth von hier, Letzterer als Bevollmächtigter der Redakteure Dr. Kolb und Dr. Altenhöfer erschienen. Der Mitbeklagte Dr. Kolb hatte mit Eingabe v. 21 22. Oct. unter Bezugnahme auf seinen Gesundheitszustand, der ihn an persönlichem Erscheinen hindere, eine gedruckte Vertheidigungsschrift in Vorlage gebracht.

Nach gepflogener Erhebung des beiderseitigen, lediglich aus Urkunden bestehenden Beweismaterials führte der klägerische Vertreter, königl. Advokat Herrmann aus, dass der der Klage zu Grunde liegende Correspondenzartikel, d. d. London den 16. Juni, Beleidigungen des Klägers enthalte und dass die Aufnahme desselben in die Augsb. Allg. Zeitung Seitens der Redaktion in rechtswidriger Absicht geschehen sei, an welche Ausführung sich die Erneuerung der bereits in der Klage vom 10 18. August d. J. gestellten Anträge reihte.

Der Mitbeklagte Dr. Orges und der königl. Advokat Dr. Barth **suchten darzulegen,** dass, soweit, der fragliche Correspondenzartikel einen thatsächlichen Inhalt habe, der Beweis der Wahrheit gelungen sei.

Zugleich berief sich die Vertheidigung auf

die zur Zeit der Aufnahme jenes Artikels gegebenen politischen Verhältnisse. Endlich wurde auch geltend gemacht, dass jedenfalls Retorsion vorliege. Hienach wurde Abweisung der Klage beantragt.

Die gedruckte Vertheidigungsschrift des Mitbeklagten Dr. Kolb stimmt im Wesentlichen mit diesen Ausführungen überein.

Der am Schlusse zu Abgabe seiner Aeusserungen veranlasste königl. Staatsanwalt sprach sich dahin aus, dass das fragliche Presserzeugniss objectiv eine Schmähung enthalte und dass daher die gestellte Klage wegen mangelnder Competenz des angerufenen Gerichtes abzuweisen sei.

Bei der richterlichen Würdigung der Sache hat sich Folgendes herausgestellt.

I) Der der Klage v. 10/18. August d. J. zu Grunde liegende Correspondenzartikel d. d. London 16. Juni enthält den mit einigen einleitenden Worten begleiteten Abdruck einer nach Angabe des Correspondenten zu London in deutscher Sprache erschienenen Flugblattes, worin dem nunmehr klagend aufgetretenen Professor Carl Vogt zur Last gelegt wird, derselbe habe sich mit französischem Gelde dafür bestechen lassen, um bei dem damals zwischen Oesterreich und Frankreich ausgebrochenen Kriege durch Bearbeitung der [redacted]okratischen Partei Deutsch-

lands auf territoriale Vergrösserung Frankreichs und territoriale Verminderung Deutschlands hinzuwirken, wobei aber jene Partei mit dem Glauben erfüllt werden sollte, es sei der vom Kaiser Napoleon geführte Krieg zum Nutzen ihrer Principien. Ueberdiess habe Professor Carl Vogt mehrere Versuche gemacht, dritte durch Bestechung für eine gleiche Wirksamkeit zu gewinnen.

Dem Professor Carl Vogt wird sonach eine Handlungsweise vorgeworfen, welche schon an und für sich nach allgemeiner Ansicht den Charakter der Verächtlichkeit an sich trüge, vollends aber unter den sie begleitenden Umständen des doppelten Verrathes an der eigenen Nation und Partei seiner Person den Stempel absoluter Ehrlosigkeit aufdrücken würde.

Das in Frage stehende Presserzeugniss fällt daher wenigstens nach seinem bisher betrachteten Inhalte objektiv in das Gebiet der in Artikel 31 des Pressstrafgesetzes vom 17. März 1850 **als Vergehen der Schmähung** aufgefassten Beleidigungen und es ergibt sich die Unstatthaftigkeit einer Aburtheilung derselben durch ein Bezirksgericht sofort aus dem sämmtliche Pressvergehen den **Schwurgerichten** zuweisenden Artikel 6 Abs. 1 des Pressedikts vom 4. Juni 1848.

Hieran ändert auch der Umstand nichts, dass

bei der — in der Klage festgehaltenen Auffassung des vorliegenden Presserzeugnisses als einer blossen Presspolizeiübertretung die Beklagten nur von geringern Strafen, wie den in Art. 31 des Pressstrafgesetzes vom 17. März 1850 auf das Vergehen der Schmähung gesetzten — würden getroffen werden können. Denn ist auch die gesetzliche Strafe der in Artikel 36 ebendaselbst unter den Begriff der Presspolizeiübertretung gebrachten Ehrenkränkungen geringer als die der Schmähung und mag auch bei solchen Uebertretungen des Pressstrafgesetzes, deren Verfolgung durch den Willen des Beleidigten bedingt ist, diesem Willen, insofern derselbe ein Heruntergehen unter die gesetzliche Strafe bezwekt, unter Umständen, Berücksichtigung nicht zu versagen sein, so kann ihm doch schlechterdings nicht die Wirkung beigelegt werden, dass der Beleidiger statt der etwa wirklich begangenen schweren Uebertretung von einem für diese nicht competenten Gerichte einer nicht begangenen leichteren Uebertretung für schuldig zu erklären wäre. Gerade dieses geschehe aber, wenn dem vorliegenden Antrage des Klägers entsprechend die beklagten Redakteure — immer das hier weiter nicht zu erörternde Vorhandensein des subjektiven Erfordernisses eines ihnen zur Last fallenden Verschuldens vorausgesetzt — wegen einfacher Ehrenkränkung verurtheilt würden.

Da nemlich Art. 36 des Pressstrafgesetzes als polizeilich strafbar nur diejenigen durch die Presse begangenen Ehrenkränkungen bezeichnet, welche die Merkmale einer der in Tit. II. (§§. 10—34) dieses Gesetzes aufgeführten schwereren Uebertretungen nicht an sich tragen, so kann eine Ehrenkränkung, welche unter den jenem Tit. II. angehörigen Art. 31 des Pressstrafgesetzes aufgestellten Begriff der Schmähung fällt, niemals zugleich eine polizeilich strafbare Ehrenkränkung sein.

II. Bisher ist der den Gegenstand der erhobenen Klage bildende Correspondenzartikel nur in soferne betrachtet worden, als darin dem Kläger verächtliche Handlungen zur Last gelegt werden.

Sein Inhalt erscheint aber auch **noch in anderer Richtung als beleidigend**, indem einerseits das dort wieder abgedruckte Flugblatt mit Bezugnahme auf Professor Carl Vogt von

„dem ihn charakterisirenden Leichtsinne", von „grösster Schamlosigkeit" mit der er sein Spiel treibe, endlich von einer „Corruption" spricht, von der sich „alle ehrlichen Menschen mit Entrüstung abwenden müssten", während andererseits der Correspondent selbst in den Einleitungsworten dessen Gebahren als „Reichsverrätherei" bezeichnet.

Soweit nun in den soeben hervorge-

hobenen Auslassungen noch die Beziehigung von **„Thatsachen"** im Sinne von Art. 31 des Pressstrafgesetzes vom 17. März 1850 **gefunden werden kann**, vergl. die Motive zu Art. 11—36 des Entwurfes, Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten, Beil. Band I. S. 136, insoweit findet das oben gegen die Statthaftigkeit einer presspolizeilichen Aburtheilung der Klage Bemerkte auch hier unmittelbare Anwendung.

Zu einem anderen Ergebnisse würde man aber auch dann nicht gelangen, wenn jene Aeusserungen für sich allein betrachtet, sei es nun sämmtlich oder theilweise den in Art. 36 des Pressstrafgesetzes behandeltten Ehrenkränkungen geringerer Art beizuzählen wären. Denn eine isolirte Aburtheilung nur dieser Stellen, wäre bei dem unzertrennlichen Zusammenhange, welcher dieselben mit dem thatsächlichen Inhalte des Correspondenzartikels verknüpft an und für sich nicht statthaft und müsste auch überdiess als dem Willen des Klägers selbst zuwiderlaufend betrachtet werden, welcher eine solche Ausscheidung der einzelnen Bestandtheile des Correspondenzartikels nicht beantragt hat, sondern denselben als ein Ganzes zum Gegenstande der Aburtheilung gemacht wissen wollte.

III. Die bisherige Ausführung ist zu dem Ergebnisse gelangt, dass eine Aburtheilung des in Frage stehenden Presserzeugnisses durch das der-

malen angerufene Gericht um desswillen nicht erfolgen könne, **weil nach seinem Inhalte hiefür das Schwurgericht zuständig wäre.**

Wenn nun aber gleich in Art. 35 des Pressstrafgesetzes angeordnet ist, dass die Aburtheilung der Presspolizeiübertretungen nach den für das Verfahren in Vergehenssachen bestehenden Vorschriften zu geschehen habe, so können doch hier die Vorschriften nicht zur Anwendung gebracht werden, welche Art. 321 des Strafprozessgesetzes vom 10. November 1848 für den Fall gibt, wenn bei der öffentlichen Verhandlung vor dem Stadtgerichte (nun Bezirksgerichte) sich Umstände herausstellen, vermöge welcher die That sich zur Aburtheilung durch ein Schwurgericht eignet. — Denn auch von dem Gesichtspunkte der Schmähung aus betrachtet, konnte das vorliegende Presserzeugniss nur auf Verlangen des Beleidigten strafrechtlich verfolgt werden. Art. 7 Abschn. I. des Press-Strafgesetzes vom 17. März 1850. — Ein Antrag des Professors Carl Vogt auf Einleitung des hier allein statthaften schwurgerichtlichen Verfahrens aber liegt nicht vor, indem auch in der öffentlichen Sitzung v. 24. d. Monats der klägerische Vertreter sich auf Aufrechthaltung der ursprünglichen, nur eine presspolizeiliche Verurtheilung der Beklagten erzweckenden Klagsbitte beschränkt hat.

Die gestellte Klage war sonach wie geschehen abzuweisen, wobei die Ueberbürdung der Kosten auf den Kläger ihre Rechtfertigung darin findet, dass das bisherige Verfahren nur durch die unstatthafte Angehung eines nicht zuständigen Gerichtes von Seite des Klägers hervorgerufen worden war.

Alles dieses in Anwendung von Art. 6, Abschnitt I. des Press-Ediktes vom 4. Juni 1848, Art. 31 und 36, Art. 7, Abschnitt I. des Press-Strafgesetzes vom 17. März 1850, Art. 204, Abschnitt I. des Strafprozessgesetzes v. 10. Nov. 1848, welche Gesetzesstellen von dem Vorsitzenden wörtlich vorgelesen worden sind.

Also geurtheilt und verkündet in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Augsburg vom 29. October 1859, wo zugegen waren:

Rath Freiherr v. Schnurrbein, Vorstand; v. Bezold, Oberniedermeyer, Assessoren; Koeckelein, I. Staatsanwalt; Kunstmann, Secretär, als Protokollführer.

Zweiter Abschnitt.

1. Mein Verhältniss zur Schwefelbande.

In einer Anmerkung zu der gänzlich verfälschten Analyse des Plaidoyer's meines Anwaltes, Herrn Dr. Herrmann, in No. 300 drückt sich die Redaktion der Allg. Zeitung folgendermassen aus:

„Für das, was Herr Herrmann anführt, dass Vogt von dem Londoner Journal nur deshalb (aus principieller politischer Verschiedenheit) angegriffen worden sei, finden wir in der ganzen politischen Geschichte Vogt's auch nicht den mindesten Beweis. Weder in der Paulskirche, noch bei der Nürnberger Versammlung auf dem Judenbühl, die wegen Vogt's zusammengerufen war, vor der er aber verschwand, kein Mensch wusste wohin*), kamen Verwah-

*) Einige fränkische Patrioten kamen nach Frankfurt, mit der Bitte, Einer der Linken möge nach Nürnberg zu der

rungen in socialistischer Hinsicht vor. Wenn das von dem „Volk“ Verbreitete lauter Lüge war, warum wandte sich Vogt nicht an die englischen Gerichte, die ihm ebenso wie dem Herzog Karl von Braunschweig Recht gegeben haben würden, wenn er solches verdiente. Die näheren Socialgrundsätze deutscher Flüchtlinge in London kennt die Allg. Zeitung nicht. Jedenfalls muss darüber mit C. Vogt der mit ihnen sonst beständig in Berührung stand und sich an dieselben wendete ein besserer Richter sein. Wie diese Grundsätze aber auch sein mögen, den Hass gegen fremden Despotismus und fremde Corruption muss jeder ehrliche Deutsche mit ihnen Theilen und dies um so höher achten, als ihnen das Vaterland verschlossen ist und sie in der Fremde das harte Brod der Verbannung essen. Uebrigens ist aus alter Zeit bekannt, dass Marx ein schärferer und consequenterer Denker ist, als Vogt und dass ihm Freiligrath nament-

Versammlung auf dem Judenbühl kommen und dort reden. Raveaux, L. Simon von Trier oder ich sollten kommen. Ich ging, sprach und kehrte augenblicklich nach Frankfurt zurück, um meinen Sitz im Parlamente einzunehmen. Die Versammlung war also nicht meinetwegen zusammenberufen, noch verschwand ich, Niemand wusste, wohin. Ein Beispiel der gewöhnlichen Bildungs-Lügen der Allg. Zeitung.

lich an politischer Sittlichkeit überlegen sei*), wird schwerlich Jemand leugnen. Sie alle nun der Lüge und Erfindung zu zeihen, nimmt sich etwas seltsam aus. Bekannt ist auch die Protestation von deutschen Flüchtlingen in der Schweiz, gegen die Einmischung Frankreichs in die italiänischen Händel. Sollten das lauter Communisten sein? R. d. A. Z.

Es ist nun die Zeit gekommen, auch diese Dinge in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Billig verwundern darf man sich aber vor allen Dingen über die Naivetät der Unverschämtheit, womit die Allg. Zeitung die Kenntniss der „näheren Socialgrundsätze deutscher Flüchtlinge in London" von sich weisst. Sie hat einen ständigen Correspondenten in London, der öffentlich anerkanntes Mitglied der „Marx'schen Partei" ist: sie hat im Jahre 1852 die Verhandlungen des Kölner Communisten-Prozesses gebracht, worin der Name dieses ihres Correspondenten und die Grundsätze der Partei, der er angehört des

*) Mit der Angst der Verzweiflung sucht sich die Allg. Zeitung an Freiligrath's Namen zu klammern. Unter'm 22. Nov. schreibt mir Dieser: „Meine Erklärung werden Sie inzwischen in der Allg. Zeitung gelesen haben. Dr. Kolb's Nachschrift wird die Gültigkeit meines Zeugnisses nicht zu verdächtigen im Stande sein!"

Sittliche Bildung, deine offenbarte Dreifaltigkeit sind Dr. Altenhöfer, Dr. Kolb und Dr. Orges!

breiteren auseinandergelegt wurden; sie hat seit 1848 geschimpft und gestrampelt, verdächtigt und denuncirt, was nur irgend liberal, Republikaner, Demokrat oder Socialist genannt wurde, — und sie weiss nicht, kennt nicht die näheren Grundsätze, erinnert sich nur dunkel aus alter Zeit! Entweder weiss die Redaction der Allg. Zeitung nichts und redigirt in solcher Unwissenheit weiter — warum greift sie denn Leute und Parteien an, von denen sie nichts weiss, nichts kennt? Oder sie verläugnet die Kenntniss die sie haben sollte, wenn es ihr in den Kram passt, wie Petrus den Herrn.

Höhe der Bildung!

Ich will ihrem Gedächtnisse nachhelfen.

Unter dem Namen der Schwefelbande oder auch unter dem nicht weniger charakteristischen der Bürstenheimer war unter der Flüchtlingschaft von 1849 eine Anzahl von Leuten bekannt, die Anfangs in der Schweiz, Frankreich und England zerstreut, sich allmählig in London sammelten und dort als ihr sichtbares Oberhaupt Herrn Marx verehrten. Politisches Princip dieser Gesellen war die „Dictatur des Proletariats und mit diesem Blendwerke täuschten sie Anfangs nicht nur manche der Besseren, die sich unter den Flüchtlingen befanden, sondern namentlich auch die Arbeiter von denen viele unter den Freischaaren dem Willich'schen

Corps u. s. w. gekämpft hatten. Unter der Flüchtlingschaft setzten sie das Werk fort, das die „Rheinische Zeitung“ begonnen hatte, indem sie unter dem Vorwande absoluter Prinzipienherrschaft, jedem ernsteren Streben entgegen und der Reaktion in die Hände arbeiteten. Es ist bekannt, wie die „Rheinische Zeitung“ im Jahre 1849 von jeder Theilnahme an der Bewegung abmahnte, weil dieselbe doch nur die Reichsverfassung, also nicht die prinzipielle Proletariats-Diktatur zum Inhalte habe und wie sie auf diese Weise in der That die Bewegung in der preussischen Rheinprovinz wesentlich hemmte und der Reaktion ihren Sieg erleichterte. Dass während der ganzen Zeit der Revolution die „Rheinische Zeitung“ sämmtliche Parlamentsmitglieder nur um deswillen angriff, weil sie eben Mitglieder des Parlaments waren, ist eine bekannte Sache und würde ich derselben nicht erwähnen, wenn nicht die Redaktion der Allg. Zeitung mit jener Naivetät der Unwissenheit, die sie affektirt, angefragt hätte, worin denn der Zwist zwischen Marx und mir eigentlich bestehe.

Ich kehre zum Treiben der Schwefelbande unter der Flüchtlingschaft zurück. Wo Einer dieser Menschen hinkam, da loderte unmittelbar nachher die Flamme der Zwietracht empor. Durch Correspondenzen, Gerüchte, vage Behauptungen u. s. w. wurden die zum Misstrauen nur allzu

geneigten Gemüther gegen einander gehetzt, ja zu Duellen und Prügeleien verleitet. Um in dieser Richtung arbeiten zu können, stemmte sich die Schwefelbande gegen jeden Versuch des Einzelnen, sich eine gesicherte materielle Lage zu verschaffen. — Wer eine Stellung oder einen Platz annahm, oder ein Geschäft gründete oder sonst auf bürgerliche Weise sein Fortkommen zu sichern suchte, war schon dadurch an und für sich ein Verräther an der Revolution, deren erneutes Ausbrechen ihrer Behauptung nach jeden Augenblick erwartet werden müsse und die ihre Soldaten mobil machen wolle, damit sie jeden Augenblick beim gegebenen Signal ins Feld rücken könne. So wurde mit Emsigkeit daran gearbeitet, eine Klasse von Bummlern zu erzeugen, die Alles auf dem Altare des Vaterlandes geopfert hatten, die jede Beschäftigung und jede Arbeit zurückwiesen, um mit desto grösserer Energie in Kneipen und Cafés über das Bourgeoispack zu schimpfen, das sie im Stiche lasse und die allen ihren Scharfsinn aufwandten, um Andere auszubeuten und namentlich auf Kosten der Flüchtlingskassen und der Arbeiter zu leben. Diesen Letzteren wurde auf die unsinnigste Weise geschmeichelt, und gar manchem tüchtigen Burschen der Kopf der Art verdreht, dass er sich für den Messias hielt, der bei der nächstdem ausbrechenden Revolution der Welt das Heil der Proletarierdikta-

tur bringen werde. Auf die schamloseste Weise wurden so an allen Orten die Arbeiter gehetzt und ausgebeutet und Jeder, der sich diesem Treiben in irgend einer Weise entgegenstemmte, unmittelbar als Verräther, verkaufter Spion, Reaktionär etc. verdächtigt und verläumdet.

Dieses Treiben schon hätte genügt, um Zwiste herbeizuführen, wenn nicht noch ein anderer, weit schlimmerer Punkt sich hinzugesellt hätte. Eine der Haupt-Beschäftigungen der Schwefelbande war, Leute im Vaterlande so zu kompromittiren, dass sie den Ausbeutungsversuchen nicht mehr widerstehen und Geld zahlen mussten, damit die Bande das Geheimniss ihrer Kompromittirung bewahre. Nicht einer, hunderte von Briefen sind von diesen Menschen nach Deutschland geschrieben worden, welche die unverhüllte Losung enthielten, dass man die Betheiligung an diesem oder jenem Akte der Revolution denunziren werde, wenn nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkte eine gewisse Summe an eine bezeichnete Adresse gelange.

Um dieses System der Kompromittirung im Grossen durchführen zu können, war die Schwefelbande beständig beschäftigt, Geheimbünde, geheime Gesellschaften, Verschwörungen u. dergl. anzustiften und Verzweigungen derselben nach Deutschland und Frankreich hineinzuspinnen. „Organisation der Partei" war hierbei das Lo-

sungswort. Man müsse alle Kräfte so organisiren, dass sie im gegebenen Momente wie mit einem Schlage ins Feld rücken könnten; — man müsse stets bewaffnet und bereit sein, beim ersten Rufe zu marschieren, und sich einstweilen an militärischen Gehorsam gewöhnen. Darum Leitung durch geheime Comité's in Londen, unbedingter Gehorsam gegen diese, die einstweilen schon die zukünftige Proletarier-Diktatur antizipirten.

Nach dem Grundsatze: „Wer nicht unbedingt für uns ist, ist wider uns," wurde nun Jeder, welcher diesem Treiben entgegentrat, nicht nur unter den Flüchtlingen, sondern auch in der Presse ruinirt (wie damals der landläufige Ausdruck war.) Dieselben principiellen Menschen, welche jede Betheiligung an irgend einer Opposition, die nicht unbedingte Diktatur des Proletariats zum Inhalt hatte, mit Entrüstung zurückgewiesen, dieselben Menschen scheuten sich nicht, dieSpalten der reaktionären Presse, mit Denunciation gegen diejenigen Männer zu füllen, welche ihren Ansichten nicht unbedingt huldigten. Dieselben Menschen scheuten sich nicht, in der Presse jede noch so unschuldige Zusammenkunft zu denunciren, jedem Feste politische Bedeutung unterzuschieben, mit den von ihnen selbst gehaltenen Reden als mit politischen Thaten in der deutschen Presse zu renommiren und dadurch *Reclamationen* von Seiten der fremden Mächte,

polizeiliche Untersuchungen und politische Verfolgungen zu provociren und auf diese Weise unberechenbares Unglück auf Hunderte von braven Männern herbei zu beschwören.

Ich kann zur Charakterisirung dieses Treibens nichts Besseres thun, als hier einen Brief von einem Manne mitzutheilen, den Jeder, wer ihn irgend gekannt hat, als einen Ehrenmann anerkennen wird, und den ich mir desshalb erlauben darf zu veröffentlichen, weil er ausdrücklich zur Mittheilung bestimmt war, und diejenigen Rücksichten nicht mehr obwalten, welche früher seiner Veröffentlichung entgegen traten. Den Brief gebe ich unverstümmelt, nur mit Auslassung einiger Eigennamen. Ich hatte den Schreiber desselben, von Techow, während der Revolution selbst niemals gesehen und lernte ihn erst kennen als er auf seiner Reise nach London einige Tage in Bern verweilte. Ich erinnere mich noch sehr wohl, dass wir ziemlich hart, wenn auch mit gemessenen Ausdrücken, an einander geriethen und dass er demjenigen, was ich ihm über die Londoner Tendenzen und deren Resultate sagte keinen Glauben beimessen wollte. Es bedurfte nicht länger Zeit, um die Ueberzeugung von der Richtigkeit meiner Ansichten selbstständig in ihm hervorzurufen. Techow's Brief lautet folgender massen:

London 26. Aug. 1850.

Zur Mittheilung an . . . . . .

Du wirst wohl schon etwas ungeduldig geworden sein, mein . . . . . konnte aber nicht früher schreiben, vielleicht ist's noch zu früh — denn die 10 Penns, die der Brief kostet, wollen überlegt und vernünftig angewendet sein. Bei meiner Reise hieher sassen alle möglichen Teufeleien dahinter. Der Zug, mit dem ich von Paris hätte abfahren sollen, war schon um 9 Uhr gegangen, ich musste daher 4 Fr. zulegen, um noch fortzukommen. Dann wie ich in Hâvre ankomme, auf meine Frage nach dem Londoner Dampfschiff sagt man mir: das ist gestern abgegangen, vor Sonntag geht keins wieder. Schöne Aussicht! Neue 15 Fr. reiner Verlust. Du siehst, ich hab' schon profitirt von der Londoner Luft, in 3 mal 3 Zeilen hab' ich dreimal gerechnet. Die Seebäder in Hâvre haben mich für die übrige Langweile entschädigt; es war ziemlich stürmisch und dann das Atlantische Bittersalz. Montag Abend kam ich hier an und stieg in einer französischen Pension ab, die mir auf dem Schiff empfohlen war. Heut verlass ich sie weil sie schweinisch und zu theuer ist. —

Mittwoch Abend war ich mit Marx, ... und . . . . . zusammen. Sie wollen mich mit aller *Gewalt* haben, ich kann noch immer nicht be-

greifen warum. Denn ich sehe nicht ein, was ihnen an uns Soldaten gelegen sein kann: für den Augenblick wenigstens brauchen sie uns nicht. M. sagte mir, sie brauchten nothwendig noch eine militärische Grösse neben Willich, um vor Einseitigkeiten geschützt zu sein und bot mir daher ohne Weiteres an, in ihr Central-Comité einzutreten. E. . . . verschwendete geradezu Schmeicheleien. — Doch der Ordnung nach! — Nun hab ich's. Eben komm' ich von Willich her, der eben so wenig Diplomat ist wie ich, der eben so wenig hinter dem Berge halten kann. Also!

Zuerst war die Rede von der Conkurrenz zwischen ihnen und uns, der Schweiz und London. Gegenseitige Betheuerungen, dass von Conkurrenz, persönlicher Art am allerwenigsten, überhaupt nicht die Rede gewesen sei und sein könne. Die Sache, um weiter nichts sei es gegangen, ihnen sowohl wie uns. Wurde bereitwillig mit möglichster Höflichkeit von beiden Seiten zugestanden. Sie hätten die Rechte des alten Bundes zu wahren gehabt, der natürlich um seiner bestimmten Parteistellung willen einen andern auf demselben Gebiet (Proletariat) nicht in Freundschaft hätte neben sich dulden können. Dagegen führte ich an, dass in dem Augenblick als wir angefangen, der alte Bund factisch nicht be-

standen habe, also unsrerseits von Conkurrenz gewiss nicht habe die Rede sein können — Beweis, dass d'Ester, W. . . und A. mit uns gegangen seien, von denen doch unmöglich anzunehmen, dass sie uns als Spione hätten dienen wollen und sollen. Weiter Beweis, dass wir uns vorläufig aufgelöst, wobei freilich eine Neubildung vorbehalten sei, wenn wir die Ansicht gewonnen, dass der Bund eine Richtung nehme, welche nicht der Sache, sondern nur Personen von Nutzen. (Dies Faktum musste ich nothwendig zugestehen, da sie von demselben jedenfalls sehr bald in vollem Umfange durch d'Ester, J. . . und A. unterrichtet worden wären). Darauf kam ich auf ihr Cirkular *) zu sprechen, das in Leipzig abgefasst, sagte, wir Alle hegten den Verdacht, dass die Veröffentlichung von ihnen veranlässt sei, wir Alle seien empört, wie sie einzelne Namen dabei kompromittirt und degradirt hätten, sagte ferner, uns aus den systematischen Angriffen gegen S. . . B. und Andere eine stark persönliche Politik

*) Wenn mich mein Gedächtniss nicht trügt, so war das Cirkular, von welchem Techow hier spricht, allerdings von einem Parteigänger Marx's, dem sogenannten Parlaments-Wolf abgefasst und wurde der hannöver'shen Polizei in die Hände gespielt. — Auch jetzt wieder taucht dieser Canal in der Geschichte des Cirkulars der „Vaterlandsfreunde an die *Gothaer*" auf. C. V.

hervorzuleuchten schiene, die gegen jene Männer rein um Willich's willen unternommen werde. Gegen all das remonstrirten sie lebhaft. Die Absicht das Cirkular abfassen zu lassen, hätten sie durchaus nicht gehabt; da es geschehen, sei es ihnen lieb. Denn es habe gut gewirkt. Der Bund habe sich sehr verstärkt, seit seine Existenz öffentlich bekannt geworden. Sie seien sehr geneigt, noch weitere Veröffentlichungen zu veranlassen, vielleicht das ganze erste Rundschreiben. Was die Personen angehe, so seien sie reine Verstandes-Menschen, die keine Sentimentalität kennten. Ihnen sei es um die Sache zu thun und um Organisirung einer starken, in sich gegliederten proletarischen Partei. Zu dem Zweck müsse nicht nur alles fremdartige ausgeschlossen, sondern alle irgend wie entgegenstehende Personen **unerbittlich** verfolgt werden. Was die Angriffe auf S. . . . betreffe, so seien sie nöthig gewesen, weil sein Renommee über alles Verdienst und Maass hinausgewachsen sei. In Hanau z. B. habe sein Bild cirkulirt mit der Unterschrift: künftiger Militär Diktator von Deutschland. E. . . . . fügte sehr geistreich hinzu: schon als Süddeutscher habe er angegriffen werden müssen, das seien alles unpraktische Kerle u. dgl. Uebrigens, sei gegen ihn Thatsächliches falsch dargestellt, so stehe ihm so

gut wie jedem Anderen ihr Blatt offen. Ich möchte ihm das gleich anderen Tages schreiben, sie würden keinen Augenblick anstehen, seine Entgegnung aufzunehmen. Was Willich angehe, so beurtheile ich ihr Verhältniss zu ihm durchaus falsch. Allerdings sei er der einzige Offizier, welcher ihrer Partei bestimmte Garantien gäbe, ausserdem sei er militärisch nicht kompromittirt, wie viele Andere, was aber seine Fähigkeit zum Generalat angehe, so hätten sie darüber nicht unbedeutenden Zweifel, sie hielten ihn vielmehr nur für einen tüchtigen Guerillasführer, und seine kommunistischen Träumereien, seine Fantasieen am Ende der Revolution ein Weib zu nehmen, Kinder zu zeugen etc. seien ihnen so lächerlich, wie irgend ein Andrer. (In Alles, was sie über ihn sprachen, mischte sich eine unverkennbare Schärfe). Nun kam Kinkel an die Reihe. Ich sagte ihnen, ich erkennte was sie von der Parteibildung gesprochen, als richtig an, aber die Art ihrer Angriffe sei abgesehen von allem Anderen, jedenfalls unpolitisch. Das persönliche Gift, was sie hineinlegten, die Niederträchtigkeiten, welche sie stets voraussetzten, wo in der Regel doch nur Irrthümer oder Schwachheiten vorlägen; — das Alles müsse die Zahl ihrer tödtlichen Feinde unnütz vermehren, lasse ihre Partei dem Publikum gegenüber rein unter dem Gesichtspunkt persönlicher Kämpfe erscheinen

und schwäche in der Partei selbst das unentbehrliche Vertrauen auf die Uneigennützigkeit ihrer Führer, tödte also den inneren Zusammenhalt derselben. Als Beispiel führte ich Kinkel an. Darauf antworteten sie: die Art ihrer Taktik, ihre Art zu schreiben stehe seit der Neuen Rheinischen bei ihnen fest. Sie hätten sich eben von der langweiligen, dummen, gutmüthigen, deutschen Phrasenmacherei emancipirt und französische Schärfe und Klarheit für ihre Ausdrucksweise gewählt. Auch hätten sie damit zu glänzende Erfolge erreicht, um davon abzustehen. Nach billiger Popularität hätten sie niemals gestrebt, im Gegentheil! Marx sei während des Bestehens der Rheinischen stets allen möglichen Insulten, thätlichen Misshandlungen, ja selbst ernsten Lebensgefahren ausgesetzt gewesen. Das Publikum, d. h. die Masse der demokratischen Partei habe stets geschrieen, sobald an irgend einen alten Götzen, Menschen oder Vorurtheil gerührt worden sei, aber stets hätten sie auch den Triumf erlebt, ihre Meinung sehr bald, oft schon nach Wochen anerkannt, und den von ihnen angegriffenen Götzen gestürzt zu sehen. Was Kinkel angehe, so hätten sie ihm seine wohlfeile Popularität von Herzen gegönnt, wäre er ruhig geblieben. Nachdem er aber jene Rastädter Rede in der Berliner Abendpost veröffentlicht, sei Friede nicht möglich gewesen.

Dass alle Welt schreien würde, hätten sie vorausgewusst; dass sie damit um die Existenz ihres jetzigen Blattes spielten, hätten sie sich klar vorausgesagt. Auch sei ihre Befürchtung eingetreten. Sie seien an der Geschichte zu Grunde gegangen, hätten all ihre Abonnenten in der Rheinprovinz verloren und müssten nun das Blatt eingehen lassen. Aber das thue ihnen nichts. Marx habe sein ganzes Vermögen schon in diesem Kampfe geopfert (grosse Aufzählung aller möglichen Opfer), jetzt würden er und E. ... nach Amerika gehen. Am Ende sei es ja auch ganz gleichgültig, ob dieses erbärmliche Europa zu Grude ginge, was ohne die sociale Revolution binnen Kurzem geschehen müsse, und ob dann Amerika das alte System auf Kosten Europa's ausbeute. Was aber die Einwirkung ihrer Kämpfe auf die Partei betreffe, so hätten sie ein für allemal darauf verzichtet, den deutschen Spiessbürger zu gewinnen. Je feindseliger und entschiedener sie aber gegen alles Halbe aufgetreten, um so vollständiger sei ihr Einfluss auf die französischen und englischen entsprechenden Parteien geworden, die wörtlich ihr Programm angenommen und nach ihrem Vorbild mit gleicher Entschiedenheit den Kampf gegen alles Halbe, d. i. die politischen oder Bourgeois-Revolutionärs begonnen hätten. Louis Blanc

schwanke noch, aber in spätestens 10 Tagen müsse auch er kommen u. s. w. Nun endlich die Hauptfrage: was ich von ihrem Programm halte, ob ich auf Grund desselben mich ihnen anschliessen wolle, dann solle ich sogleich in das Central-Commité eintreten. Da fiel ich in den Ton gerührter Dankbarkeit, erklärte ihnen aber, dass ich erst die Verhältnisse und Personen genauer kennen lernen müsse, dann wolle ich mich später entscheiden — darauf sie lebhaft einfielen: Verhältnisse ja, aber Personen, darauf komme es nicht an, die wechselten fortwährend und auch was ich vorher von Führern der Partei gesagt, sei ganz unanwendbar für die ihrige: sie erkenne eben keine Autoritäten und bestehe aus eigener Kraft, aus der Gewalt der Dinge, in ihr denke Niemand an provisorische Regierung, an Diktatur, an diese oder jene Rolle, die zu spielen, diesen oder jenen Titel, der zu erhaschen wäre. Sie für ihre eigene Person wünschten nichts Besseres, als ewig in der Opposition zu bleiben, ohne welche die Revolution schlafen ginge und die ganze alte „Klassen-Scheisse," wie Marx sich euphonisch ausdrückte, bestehen bliebe. Jeder von ihnen, der vor der Zeit Stellen und Rollen übernehme, müsse nothwendig dadurch der Reaktion anheimfallen und damit dem Verrath an ihren Prinzipien. Darauf ich: Nun gut, wenn es sich auch nicht um Stel-

edles Herz zur Verfügung zu stellen hat. Aber ich habe die Ueberzeugung, dass der gefährlichste persönliche Ehrgeiz in ihm alles Gute zerfressen hat. Er lacht über die Narren, welche ihm seinen Proletarier-Katechismus nachbeten, so gut wie über die Communisten à la Willich, so gut wie über die Bourgeois. Die einzigen, die er achtet, sind ihm die Aristokraten, die reinen und die es mit Bewusstsein sind. Um sie von der Herrschaft zu verdrängen, brauche er eine Kraft, die er allein in den Proletariern findet, deshalb hat er sein System auf sie zugeschnitten. Trotz all seinen Versicherungen vom Gegentheil, vielleicht gerade durch sie, hab' ich den Eindruck mitgenommen, dass seine persönliche Herrschaft der Zweck all seines Treibens ist. E..... und all seine alten Socien sind trotz mancher hübschen Talente weit unter und hinter ihm, und wagen sie das einmal zu vergessen, so stuckst er sie in ihr Verhältniss zurück mit einer Unverschämtheit, die eines Napoleon würdig. Hier in London stehen ihm nur E., S. und W. nahe. Der rothe W....., Sch....., W..... u. A. dienen in weiteren Kreisen. E..... ist der geschäftige, stets kläffende Spitzel, macht durch Zanken, Lügen, Unverschämtheit die kleinen Geschäfte ab, S..... (übrigens ein netter junger Kerl) scheint eine Art von Fähnrich Pistol zu

spielen, wird gelegentlich vorgeschoben, wo die literarischen Talente sich kompromittiren könnten, erhält gefährliche Sendungen u. dgl. Willich ist der Rival. Aber dies ist der zweite Theil. Ehe ich auf denselben weiter eingehe, muss ich noch einige Einzelnheiten aus dem ersteren nachholen.

„Ihr Offiziere in der Schweiz scheint da so eine Art von Militärverschwörung gemacht zu haben", hiess es unter Anderem. Wir hätten H. . . zu unserm provisorischen Obergeneral designirt, beschlossen uns Willich nicht zu unterordnen u. dgl. m. Auf mein Protestiren, dass ich von solchen Verabredungen nichts wisse, dass ich dergleichen überhaupt für Unsinn halte, hiess es, S. . . . . habe in Altona vor Kurzem Jemand gesprochen, der aus der Schweiz gekommen, dem R. diese Mittheilung gemacht.

Ferner Marx: die Offiziere sind in Revolutionen stets die gefährlichsten. Stets suchen sie persönlichen Einfluss zu gewinnen und auszubeuten. Von Lafayette bis zu Napoleon eine Kette von Verräthern und Verräthereien. Man muss Dolch und Gift stets für sie bereit halten. Und was sind sie, was bedeuten sie denn eigentlich? Was leisten sie und was haben sie geleistet im Gebiete des Geistes? Vor ein paar Jahren, als wir schon um dieselben Prinzipien kämpften, die sie noch heute kaum verstehen,

als wir eine geistige Macht waren, wer hat da je den Techow und all diese Lieutnants gekannt?! In diesen Offizieren ist nichts anderes, als die dumme brutale Gewalt in der Hand eines Einzelnen.

Von D'Ester: Ich sagte, der steckt ganz in seinem Pflasterkasten drin, der denkt an die deutsche Revolution nicht mehr, er will eine Schweizer Carrière machen. Ach, den kennen Sie schlecht, hiess es. Das ist der allerentschiedenste, hartnäckigste Ehrgeiz, der sich vielleicht in unserer Partei findet, um so mehr, je mehr er sich zu verstecken sucht. Aber das schadet nicht. Wir werden ihn immer vorschieben müssen. Er ist ein Mittelglied zwischen uns und der Bourgeoisie u. s. w.

Von B...: Er verdanke ihnen seine ganze politische Bildung, aber er sei ein eitler Narr, der auf eigene Hand habe eine Rolle spielen wollen, der zuerst im Bunde das Zeichen der Insubordination gegeben und deshalb habe ausgeschlossen werden müssen. Das sei aber nicht von ihnen selbstständig geschehen, sondern erst auf Anfordern vieler Gemeinden. —

Von Struve und Heinzen: Seien hirnverbrannt, jeder auf seine Weise, hätten im Anfang eine gegenseitige Gross-Männer-Assekuranz stiften wollen, sie auch dazu eingeladen, hätten sie aber *ausgelacht* und seien nicht hingegangen Dann

die Conkurrenz mit dem Comité, nachdem ihres schon lange bestanden. Seien aber abgefallen. Lächerlichkeit und Verrücktheit bezeichne Beider Londoner Existenz. Die meisten nach Amerika. Heinzen vor einigen Tagen auch dahin.

Nun aber der zweite Haupttitel — Willich. Ich traf ihn erst ein' paar Tage später. Wir sprachen uns sogleich mit grosser Offenheit über die kleinen persönlichen Häkeleien aus, die in der Schweiz zwischen ihm, B. . . und S. . . bestanden. Er erzählte mir die Details, worauf er seine Unzufriedenheit über Beide gründet. Sie kommen mir wie lumpige Kleinigkeiten vor, die nicht im Stande sein sollten, jene alle drei tüchtigen Männer und die mit Hingebung der Revolution angehören, zu entzweien. Ich sagte ihm, dass wir alle in der Schweiz den E. . . .'schen Angriff auf S. als eine Intrigue zu seinen Gunsten betrachteten. Dies gab er halb zu, stellte aber in Abrede, dass er denselben irgendwie provocirt habe. Kurzum, der Kern der Geschichte scheint mir denn doch zu sein, dass es auf gegenseitige Eifersüchteleien um vergangenen und künftigen Ruhm hinausläuft. Möge mir's Keiner übel nehmen, aber das kommt mir wahrhaftig, ich kann nicht anders sagen, als dumm vor. Wer von uns Allen oder speziell wer von ihnen hat genug gethan, um auf Ruhm Anspruch zu machen? — Wer von uns Allen hat genug gethan,

um vernünftiger Weise nur bei sich selber die Ueberzeugung haben zu können, dass er das Zeug zum Feldherrn in sich trage? Dass es Jeder hofft und wünscht, das begreift sich — wissen und darauf pochen aber kann Niemand. Wir alle müssen vielmehr zugestehen, dass die Verhältnisse, in denen wir bisher der Revolution gedient, wenn auch schwierig, doch klein waren, und dass Keiner von uns im Stande war sie zu bemeistern. Möge also derjenige unter uns an Gift und Dolch verfallen sein, wie Jene drohen, der um solcher armseligen Eifersüchteleien willen irgendwo die allgemeinen Interessen gefährden könnte.

3. September. So weit war ich mit meinem Skriptum vor 8 Tagen gekommen. Mit Rücksicht auf das Porto hab' ich es so lange liegen lassen, weil eine Krise bevorstand, deren Ende ich erwartete. Es wird vielleicht noch 8 Tage dauern — von Ostende aus werde ich Euch schliesslich berichten. Die Sache ist die: Gleich im Anfang hatte ich eine Missstimmung zwischen Willich einerseits und Marx und seinem Anhange andererseits bemerkt. Die Sache ging weiter, als ich dachte und vor etwa 8 Tagen ist sie zum Klappen gekommen. Irgend eine gleichgültige Veranlassung in dem Flüchtlingscomité hat das Signal gegeben. Jene haben ihren Champion S.... gegen Willich losgelassen,

der ihn mit den pöpelhaftesten Invektiven angegriffen, schliesslich zum Duell gefordert hat. W. hat die Forderung angenommen, namentlich aus Rücksicht auf die Franzosen, mit denen sie in Verbindung stehen, sonst hätte S. wohl kaum diese Ehre verdient. Um nicht gehängt oder deportirt zu werden, wollen wir die Sache in Ostende abmachen, ich werde W. als Sekundant dienen. Wahrscheinlich werden wir vor dem 7. von hier nicht abreisen können. Das also ist der persönliche Bruch. Die Rückwirkung auf die Sache kann nicht ausbleiben; sie wird sich nicht nur auf die hiesigen Flüchtlingsverhältnisse, sondern muthmasslich auch auf den Bund geltend machen. Vielleicht kann ich Euch auch darüber schon von Ostende Mittheilungen machen. Geschieht es so, dann werden die ekelhaften Intriguen und gemeinen Klatschereien, welche Marx und Comp. bisher im Kleinen organisirt hatten, wahrscheinlich im Grossen spielen, namentlich auch in ihrer **literarischen Thätigkeit.** Es ist sehr sehr Schade um so bedeutende Talente, die es zuletzt nur dem Schund der menschlichen Gesellschaft*) noch möglich machen, sich mit ihnen persönlich zu vereinigen. Erst am

*) Sie correspondiren mit der Allg. Zeitung, in specie mit den Herren Kolb und Orges. C. V.

vorigen Sonntag hab' ich ihnen meinen Eintritt in den Bund definitiv abgesagt, obgleich wie Ihr wisst, ich von Hause aus dazu entschlossen war.

Nun noch einige Worte von den Andern. G. . . . hab' ich nur einmal gesprochen. Er lebt vollständig zurückgezogen, will bis zum Frühjahr hier bleiben und dann nach Amerika gehen.

S. . . . . wohnt bei dem Badenser G. . . . . , der seit einigen Monaten hier ein Bierhaus angelegt hat, das fasst ausschliesslich von Deutschen besucht ist. Sch. hält zu Willich. Wahrscheinlich wird er bald zu seinem Bruder nach . . . . zurückgehen.

G. . . . K. . . . oder wie er heisst, haben der Revolution in Vergangenheit und Zukunft Valet gesagt und geben das deutsche Volk, wie ganz Europa nutzlos verloren. Das arme deutsche Volk. Erst der Sündenbock der Fürsten wird es jetzt auch zu dem der Demokraten.

Die Kohorte der Londoner deutschen Zeitung den Braunschweiger Herzog an der Spitze, hab' ich noch nicht kennen gelernt. B. . . . lebt vollkommen isolirt und zeigte sich auch gegen mich äusserst zurückhaltend, als ich ihn besuchte. Von allen andern, die sonst noch zerstreut hier leben mögen, weiss ich nichts. In der Kaserne, wo Willich Herbergsvater spielt, werden jetzt täglich 30 Mann gespeisst, ist aber nur noch Geld da bis Ende *nächster Woche*. Bürstenbinder und Schuhmache-

rei, die 6 oder 7 Mann beschäftigt, fängt jetzt an in Gang zu kommen. Lohnend wird es aber wohl lang nicht werden, die Preise sind furchtbar gedrückt. Eine Gesellschaft von Londoner Bourgeois hat sich gebildet, um diejenigen, die wollen, nach Amerika zu spediren — bis jetzt 12 Mann. Marx und E. . . . . wollen im November dahin. Willich spricht davon, im Frühjahr hinüberzugehen. Dann ist also die deutsche Emigration in London in alle 4 Winde zerstreut. Die drei haben bisjetzt den Mittelpunkt gebildet von dem, was zusammenhält.

Das Weitere also nach der Katastrophe.

NB. Ich muss noch berichtigen, dass auch Sch. . . . mit Marx und Comp. gespannt und W. . . . auf einer Geschäftsreise über P. . . . nach Amerika ist. — Der Grund von Marx und E. . . . Bemühungen um mich war also die Absicht, mich Willich als Rivalen gegenüber zu stellen, um dadurch ihre Position gegen ihn zu verstärken. — Mit den auswärtigen Emigrationen bin ich noch in keine Berührung getreten; die Partei der Proscrits gegen die des Proletariats wird französischer seits auch in einem Duell zu Ostende vertreten sein, dessen Resultat ich Euch gleichzeitig mittheilen werde.

Antwerpen 9. September. Das Duell der Franzosen findet nicht Statt, die Gegenpartei (die des proscrit — das fragliche Subjekt

heisst S. . . .) ist nicht erschienen. Willich wird sich um 8 Uhr morgen Früh nahe bei der Citadelle schlagen. Was übrig bleibt, geht über Ostende und Dover zurück. — Hätte ich den langen vorliegenden Wisch nicht geschrieben, ich thät es jetzt nicht mehr. Aus der einen Thatsache hättet Ihr Alles errathen können. Natürlich spielt Sch . . . nur den Champion von Marx und Comp. Erhält er W.'s Kugel in den Magen, dann erhalten sie sie moralisch und sind damit beseitigt. Lebt wohl!

Expedire, Lieber . : . . . , die sämmtlichen Geschichten möglichst schnell an B . . . . . der kann, wenn Ihr es nöthig haltet, das Weitere besorgen.

Auf morgen also den Rest!

Willich ist nicht getroffen. Sch . . . . hat die Kugel an den Kopf bekommen; $^1/_2$ Zoll tiefer hätte ihm das Lebenslicht ausgeblasen. So scheint es eine nur leichte Wunde zu sein. Während ich mich anschicken wollte, die Pistole zum zweiten Male zu laden, bot Sch. . . . Willich die Hand, versicherte ihm, dass er irgend einen persönlichen Groll nicht gehabt, dass er um der Partei willen geglaubt habe, nicht zurückweichen zu dürfen, nachdem er selbst provozirt u. dgl. Er habe W. nur immer den Vorwurf gemacht, dass er Fehler begangen, die der Partei schadeten u. dgl., kurzum er bot ihm offen und loyal

Versöhnung an, die Jener annahm. Was weiter kommen wird, wird man ja sehen.

Der Schuss von W. war ausserordentlich gut, reine Linie, nur ½ Zoll zu hoch. Der junge Bursch hat mir bei dieser, wie bei andern Gelegenheiten ausserordentlich gut gefallen, er hat was jugendlich Keckes und Frisches. Doch hätte ich gewünscht, das Ding wäre ernsthafter geworden, der Denkzettel ist zu leicht für ihn und die, die hinter ihm stehen.

Willich lässt Dich herzlich grüssen.

Leb' wohl. Entschuldige, dass ich den Brief nicht frankire; ich müsste ihn sonst wieder nach London zurücknehmen. Ich hoffe, ich kann Dir nächstens von London aus einige Pfund schicken, die man mir angeboten hatte.

Grüsse H.... und H..... Den Brief an F. hab' ich abgegeben, den er R..... nach D. geschickt, wo er sich aufhält, aber noch keine Antwort erhalten. Ich hoffe von diesem Briefe viel Nützliches für mich, auch die Bekanntschaft mit F.... ist mir sehr angenehm gewesen. Noch einmal leb wohl! Schreibe bald.

Der vorstehende Brief Techow's mit seiner Entwickelung, die fast tragisch geworden wäre, charakterisirt zu deutlich das von Marx und seiner Schwefelbande befolgte System, als dass ich, handelte es sich nur um das System, noch etwas Weiteres hinzuzufügen brauchte. Da es

aber um die Entwickelung meiner persönlichen Stellung gegenüber dieser Clique zu thun ist, so sehe ich mich genöthigt, hierauf noch weiter einzugehen. Im Oktober 1849, also kurz nach dem Misslingen der Revolution, hatte ich eine Schrift veröffentlicht unter dem Titel: „Die Aufgabe der Opposition in unserer Zeit." Treu dem Grundsatze, dass man die vorhandenen Mittel zur Erreichung der Zwecke der Einheit und Freiheit benutzen müsse, hatte ich darauf hingewiesen, dass in den Einzelnkammern die Opposition fortgesetzt werden müsse, wenn man der stets furchtbarer hereinbrechenden Reaktion einen Damm entgegenstellen wolle. Mit dem Beginne des Jahres 1850 erschien die „Deutsche Monatsschrift" von Kolatschek, in welcher wir ebenfalls so gut es möglich war, die freiheitliche Entwickelung in Deutschland zu fördern trachteten. Unmittelbar nach Erscheinen des ersten Heftes erliess die Schwefelbande durch einen ihrer Genossen, der sogleich nach Amerika abreiste, ein Pamphlet unter dem Titel: „Der flüchtige Reichsregent Vogt mit seinem Anhange und die deutsche Monatsschrift von Adolf Kolatschek" welches auch von der Allg. Zeitung erwähnt wurde, trotzdem dass diese heute noch mit der Naivetät der Unwissenheit behauptet, es sei ihr von einer Verschiedenheit der Ansichten zwischen Marx und mir nichts bekannt geworden. Das ganze

System der Schwefelbande zeigte sich auf's Neue in diesem Pamphlet. Meine in der Kolatschek'schen Monatsschrift veröffentlichten Artikel waren gezeichnet, ausserdem befand sich in dem Hefte ein anonymer Artikel über Gagern, von welchem Jedermann wusste und bei der Durchlesung der ersten Zeilen wissen konnte, dass es unmöglich war, mir ihn zuzuschreiben. Allein der Verfasser, Professor Hagen, lebte damals in Deutschland, wurde von der badischen Polizei gemassregelt und konnte damals nicht genannt werden, ohne den empfindlichsten Vexationen ausgesetzt zu werden. Das wusste die Schwefelbande; sie wusste, dass weder ich, noch meine Freunde diesen Namen nennen würden und auf diese Ueberzeugung hin wurde ohne Weiteres der Artikel, der in Form und Sache weit milder gehalten war, als die meinigen, mir zugeschrieben und mit Leichtigkeit eine gewisse Zwitterhaftigkeit deduzirt. Ich erklärte einfach in einem Inserate, dass ich nicht der Verfasser des Artikels über Gagern sei und damit hatte auch die ganze Geschichte ihr Bewenden.

Nicht aber der Kampf; denn dieser dauerte ununterbrochen fort und zwar auf einem anderen Felde.

Eine lange Erfahrung in Flüchtlingssachen hatte mich hinlänglich über die Vorgänge in der Emigration belehrt. Von dem Jahre 1835 an hatte ich dieselben mit eigener Person zu studi-

ren Gelegenheit gehabt. Ich war nicht überrascht, in der Emigration, welche das Jahr 1849 auf fremden Boden geworfen hatte, dieselben Erscheinungen wieder auftauchen zu sehen, wie in derjenigen aus den 30er Jahren. Dieselbe Ueberzeugung von der eigenen Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit, dieselben Vorwürfe über das Geschehene, dieselben Zänkereien, Verdächtigungen und Anschwärzungen, dieselben Hoffnungen und Ansprüche auf die nächste Revolution, welche nach der Meinung Vieler unausbleiblich am andern Morgen ausbrechen musste, dieselbe Unzufriedenheit mit den Zuständen derjenigen Länder, in denen man das Asyl genoss und dieselbe Ueberzeugung, dass man berufen sei, einstweilen während des Exils die Zustände dieser Länder, welche man gar nicht kannte, zu reformiren, bis man berufen sein werde, im eigenen Vaterlande das Werk der Revolution aufzunehmen.

Ich hatte entgegengesetzte Ansichten. Im Oktober 1849 schrieb ich schon: „Man irrt sich, wenn man glaubt, dass die Flüchtlinge in irgend bedeutender Weise in das politische Leben Deutschlands eingreifen könnten. Der enge Zusammenhang mit dem Volksleben selbst, mit den Begebenheiten des Tages und deren Wirkungen entgeht ihnen; sie bleiben gleichsam auf dem politischen Boden stehen, der in dem Augenblicke existirte, wo sie das Vaterland verliessen, und

befinden sich deshalb, je länger ihr Exil dauert, auf um so falscherem Standpunkte.“

Ich warnte auf das Eindringlichste vor jeder Illussion, vor jeder Kompromittirung der im Vaterlande lebenden Freunde und Gesinnungsgenossen. Ueberzeugt, dass die Reaktion einen längern Zeitraum von Jahren vor sich haben werde, arbeitete ich aus allen Kräften dahin, die Revolutionsbummelei zu beschränken und den Flüchtlingen ein Unterkommen, sei es auf dem Kontinente, sei es über dem Meere, zu verschaffen. In gleicher Weise warnte ich vor jeder Betheiligung an den politischen Kämpfen in der Schweiz, da ich wohl wusste, dass jeder Rückschlag zuerst die Flüchtlinge treffen würde. Was mich selbst betraf, so hatte ich nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, mich mit diesen politischen Zuständen zu befassen, indem ich schon seit 1846 Schweizer Bürger war und diese Eigenschaft weder durch die Annahme der Professur in Giessen, noch durch diejenige einer Wahl ins Parlament verlieren konnte. Es ist indessen aus dem Vorhergesagten klar, dass bei Durchführung und Vertheidigung der eben auseinandergesetzten Ansichten, ich in den schneidendsten Gegensatz mit der Schwefelbande gerathen musste, welche auf die Beschäftigungslosigkeit der Flüchtlinge, auf das politische Treiben derselben im Auslande, auf das Anspinnen von geheimen Gesellschaften im

Inlande ihre ganze Thätigkeit und auch ihre Aussichten auf Erfolg gründete.

Wenn bis zu dieser Grenze kein Grund vorlag, die Oeffentlichkeit mit dem Hausstreite zu behelligen, so würde ich auch fernerhin mich wohl gehütet haben, vor dieselbe zu treten. Ich habe stets der Ansicht gelebt, dass man genug zu thun habe, um diejenigen Parteien zu bekämpfen, die weiter rechts liegen, und dass man mit Selbstzerfleischung nur den Gegnern einen Dienst leiste. Lange glaubte ich, dass die Schwefelbande, welche nur in der Zerfleischung der demokratischen Partei ihr Genügen findet, diesen Dienst der Reaktion nur indirekt leiste. Heute bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass dieser Dienst ein beabsichtigter ist, dass die Genannten wissentlich Werkzeuge der Reaktion sind und im engsten Zusammenhange zu derselben stehen. Auf den durch die Allg. Zeitung vermittelten Zusammenhang werde ich später zurückkommen. Jetzt liegt es nur ob, denselben aus anderen Thatsachen nachzuweisen.

Ich spreche es unverholen aus: Jeder, der sich mit Marx und seinen Genossen in irgend einer Weise in politische Umtriebe einlässt, fällt früher oder später der Polizei in die Hände; diese Umtriebe *sind von* Anfang an der geheimen Poli-

zei verrathen, bekannt und werden von dieser ausgebrütet, sobald es Zeit scheint. Die Anstifter, Marx und Comp., sitzen natürlich unerreichbar in London.

Um Belege dieser Behauptung bin ich nicht verlegen.

Marx sagt selbst in seiner 1853 veröffentlichten Brochüre „Enthüllungen über den Communisten-Process in Köln“ S. 77. „Der proletarischen Partei stand nach 1849 wie vor 1848 nur Ein Weg offen — der Weg der geheimen Verbindung. Seit 1849 daher auf dem Kontinente eine ganze Reihe geheimer proletarischen Verbindungen von der Polizei entdeckt, von den Gerichten verdammt, von den Gefängnissen durchbrochen, von den Verhältnissen stets wieder neu hergestellt.

Euphemistisch nennt sich Marx hier „ein Verhältniss.“

Betrachten wir die Personen.

Herr Liebknecht ist der ständige // Correspondent der Allg. Zeitung in London, Freund und Werkzeug von Marx, von diesem schon 1852 in der genannten Brochüre als „notorisches Mitglied“ seiner Partei proklamirt, er ist es, der das verleumderische Flugblatt der Allg. Zeitung versendet hat, er war zugleich Mitarbeiter des ultrademokratischen Blattes „des Volks“ und des Organs der Reaktion, Allg. Zeitung.

Wer ist dieser Liebknecht?

Früher Student in Giessen, kam er nach der Revolution in die Schweiz und widmete seine Kräfte dem Proletariat, das er zur künftigen Diktatur zu organisiren versuchte. Stiftung von Geheimbünden mit Zweigbünden war das Gewebe, an dem er arbeitete. Arbeiter und Flüchtlinge in grosser Zahl wurden soweit beschwatzt und bearbeitet, dass endlich im Frühjahr 1850 ein Revolutionstag nach Murten ausgeschrieben wurde. Dorthin sollten sich heimlich die Delegirten der Zweigvereine begeben, dort wollte man berathen über die letzte Organisation des Bundes und über den definitiven Zeitpunkt der Schilderhebung. Alle Vorbereitungen waren höchst geheim gehalten worden, die Zusammenrufungen nur durch Vertraute des Herrn Liebknecht oder durch Correspondenz desselben besorgt worden.

Die Delegirten kamen von allen Seiten in Murten zusammen, zu Fuss zu Schiff und zu Wagen und wurden augenblicklich von Gensdarmen in Empfang genommen, die zum Voraus wussten, wass, woher und auf welche Weise Die ganze auf diese Weise aufgehobene Gesellschaft wurde eine Zeitlang im Augustinerkloster in Freiburg eingesperrt und dann nach England und Amerika transportirt. Herr Liebknecht wurde mit ganz besonderer Rücksicht behandelt. Unmittelbar nach seiner Ankunft in London wurde Liebknecht

thätigstes Mitglied der Marx'schen Gesellschaft so sehr, dass die Abfassung des falschen Protokollbuches, welches im Kölner Processe figurirte, ihm zugeschrieben wurde. Erst seitdem Liebknecht öffentlich als Mitglied der Marx'schen Gesellschaft proclamirt war, wurde er von der Allg. Zeitung als Correspondent aufgenommen.

Jeder, der der Zeitgeschichte mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, erinnert sich wohl noch des sogenannten Kommunisten-Prozesses in Köln der erst in kürzester Zeit durch endliche Ersitzung der Strafe der Verurtheilten sein Ende erreicht hat.

Diesem Prozesse war ein anderer in Paris vorangegangen, welcher aus derselben Quelle stammte, bei welchem die preussische geheime und offizielle Polizei mit ihren Agenten Stieber, Fleury u. s. w. ebenfalls betheiligt war, — dieselben, welche nachher in dem Communisten-Prozesse in Köln eine so verabscheuungswürdige Rolle spielten. Wie bekannt, wurden dort von den Agenten selbst geschmiedete falsche Schriftstücke als Beweismittel vorgelegt und überhaupt ein Abgrund von Verworfenheit unter diesem Polizei-Gesindel aufgedeckt, der Schaudern macht.

Ich komme später auf den Pariser Prozess zurück.

In dem Kölner Prozess spielte Marx eine hervorragende Rolle. Er gab sich alle erdenk-

liche Mühe, den Vertheidigern der Angeklagten Material und Instructionen zur Führung des Prozesses zu übermachen und schrieb später die oben angeführte Schrift, mehr zu eigner Rechtfertigung, als zu derjenigen der Angeklagten.

Warum? Aus dem leicht einzusehenden Grunde, weil er hauptsächlich die Kölner in's Unglück gebracht hatte; weil er die geheime Gesellschaft, den geheimen Communistenbund gestiftet hatte; weil er nach der Trennung der Communisten in zwei Parteien, „Partei Marx und Partei Willich-Schapper," über deren Motive Techow's Brief genügenden Aufschluss gibt, die Centralbehörde seiner Partei scheinbar sogar nach Köln verlegt hatte;*) weil also seine Bundesgenossen in Köln beurtheilt wurden.

In seiner Schrift sucht Marx die Schuld der von der Polizei gemachten Entdeckungen auf die Dummheit der Partei Willich-Schapper zu spielen. Diese habe sich von Spionen ausbeuten, bestehlen und hinter's Licht führen lassen; diese habe mit den (später noch zu erwähnenden) Agents provocateurs Ad. Meyer, Cherval, mit den Agenten Reuter, Fleury und so weiter in steter Berührung gestanden; kurz dieser „Sonder-

*) Nach Marx's eigener Angabe spaltete sich die Centralbehörde des Bundes am 15. September 1850, also 5 Tage nach dem Willich'schen Duell.

bund" habe alle Entdeckungen und auch die Verurtheilung veranlasst.

Nichtsdestoweniger traf der Schlag nur die Marx'schen Bundesmitglieder in Köln, nur die Partei Marx. Nothjung, der am 10. Mai 1851 in Leipzig verhaftet wurde, Bürgers, Röser, Daniels, Becker etc., die in Folge der bei Nothjung gefundenen Papiere verhaftet wurden, gehörten Alle der Partei Marx an.

Mögen sich diese beiden Parteien fernerhin wechselseitig anklagen, so viel steht fest: So lange beide noch gemeinsam wirkten, arbeiteten sie, wie Marx ja selbst sagt, in Stiftung geheimer Gesellschaften, in Compromittirung von Gesellschaften und von Einzelnen auf dem Festlande.

Als sich die beiden Parteien getrennt hatten, wegen persönlicher Misèren der Führer, setzten beide Parteien ihre Thätigkeit fort — jede wühlt, jede spinnt, jede compromittirt nach Herzenslust und nur mit doppeltem Eifer, indem sie diese Wühlerei noch zu gegenseitiger Anklage und Verketzerung benützt.

Unter den Freunden und Bekannten, unter den Verführten und den Gläubigen, unter denen, welchen die Augen noch nicht aufgegangen sind, greift aber die Spaltung nicht Platz. Beide Parteien arbeiten also auf dem Continente auf demselben Boden, beide wenden sich an

dieselben Mittelspersonen, beide haben dieselben Agenten und dieselben Anhänger, welche die fein ausgespitzten Distinctionen nicht kennen, und als Brüder Communisten ebenso den Bruder Marx wie den Bruder Schapper mit gleicher Liebe umfassen. Zudem geht der „Sonderbund Willich-Schapper“ sehr bald schlafen und nur die Partei Marx setzt allein die verderbliche Wirksamkeit fort.

Der Cölner Process hat für uns keine besondere Bedeutung, wohl aber der Pariser.

In Paris wurden am 4. September 1851 in den Bureaux der „Voix du Proscrit“ Protokolle, Statuten und Correspondenzen mit Beschlag belegt, die zu einem Processe führten, der im Februar 1852 verhandelt wurde. Haupt-Anstifter des auf diese Weise entdeckten Geheimbundes war ein gewisser Cherval, der nebst einem andern ehrlichen (?) Burschen, Gipperich, zu 8 Jahren Gefängniss verurtheilt wurde. Ausser Cherval war ein gewisser Adolph Mayer betheiligt — beide Agents provocateurs — beide wenige Monate vor der durch sie herbeigeführten Entdeckung von dem kommunistischen Geheimbunde aus London herübergeschickt. An das Central-Comité dieses Bundes (der „Partei Willich-Schapper“ nach Marx) waren die Correspondenzen und Berichte Cherval's geschickt worden und — merkwürdiger Weise — figurirten diese nach London gesandten Schrift-

stücke, die alle von Cherval geschrieben waren, als Beweisstücke im Processe. „Marx sagte Cherval in einem dieser Schriftstücke, „hat wenig Einfluss, weil er als plastischer Verschwörer und revolutionärer Organisator kein Geschick besitzt.“ Als der Präsident in dem Verhöre Cherval diese Phrase vorhielt, sagte dieser: Ja! Marx ist ein bekannter Oekonomist, aber kein Mann der That.“ Cherval hatte von dem Bunde in London, von dessen Existenz uns der Techow'sche Brief Kunde gibt, seine Instructionen und stand mit diesem in fast täglicher Correspondenz. Er wurde in Ste. Pélagie, wo die Verurtheilten Anfangs sich aufhielten, mit so auffallender Gunst behandelt, dass wenige Tage nach dem Urtheile Gipperich seinem Advokaten sagte: Cherval ist ein Polizei-Agent — er hat uns verrathen.

Die anderen Verurtheilten wurden bald nach Belle île abgeführt.

Cherval blieb in Ste. Pélagie. Nicht lange.

Wie er behauptet, entsprang er, Thatsache ist, dass die Thüren vor ihm sich öffneten, und dass er in die Schweiz kam, um in Genf sich niederzulassen. Dort nannte er sich Nugent, hatte gute Pässe und Papiere und Empfehlungen an alle Bekannte von Marx und Comp., von welchen Herr Nugent bald unzertrennlich war. Seine Wohnung schlug er bei der Familie eines

Correspondenten der Allg. Zeitung auf. Mir wurde er als geschickter Lithograph empfohlen, was er in der That war, und da ich damals eine grössere Abhandlung mit Tafeln im Farbendruck veröffentlichte, so beschäftigte ich ihn hiefür, ohne eine Ahnung von seinem sonstigen Treiben zu haben.

Eines Tages war ich mit ihm in meinem Cabinete beschäftigt. Ein Bekannter trat ein; Nugent zuckte bei seinem Anblicke zusammen, brach das Gespräch sichtlich betreten ab und empfahl sich. „Wie heisst der Mensch? fragte der eben eingetretene. Nugent, Lithograph.“ „Er heisst Cherval,“ antwortete Jener, „ich kenne ihn, er ist im Communistenprocesse zu 8 Jahren verurtheilt worden.“ Wenn das ist, antwortete ich, „so sagen Sie es nicht weiter und gönnen Sie ihm seine Flucht und seinen Aufenthalt hier.“ „Das will ich schon,“ entgegnete mein Bekannter, „aber ich hege den Verdacht gegen ihn, dass er ein Agent provocateur ist, Einer seiner Mitgefangenen hat es mir gesagt. Ich bitte Sie, vorsichtig mit dem Menschen zu sein. Der ist nicht in guten Absichten hier.“

Das war in der That richtig. Nugent, wie sichs bald herausstellte, hies ursprünglich Krämer, war aus der Rheinprovinz und früher wegen Verfertigung falscher Thalerscheine verfolgt worden. In London war er nach Spielung einiger

Rührscenen in den communistischen Geheimbund aufgenommen worden, hatte dort, sowie in Paris seine Rolle gespielt und war in Genf ausser mit Lithographie auch mit Stiftung einer geheimen Gesellschaft beschäftigt. Die Statuten dieser Gesellschaft waren von Cherval authographirt, das Comité von ihm gebildet und einige weniger einsichtige sonst brave Arbeiter in das Vertrauen gezogen. Cherval-Nugent präsidirte, führte die Protokolle und die Correspondenz mit London. Unter den Mitgliedern befand sich noch ein affiliirter der Marx'schen Clique, den Jedermann als einen verdächtigen Sendling deutscher Polizeien bezeichnete. Zweck der Gesellschaft war (er ist so ausdrücklich in den von Nugent authographirten Statuten ausgesprochen): Bekämpfung des Despotismus durch seine eigenen Mittel und zwar durch massenhafte Fabrizirung falscher Banknoten und Tresorscheine, durch deren Ausgabe der Credit der Despoten untergraben und ihre Finanzen ruinirt werden sollen. Schon waren verschiedene Steine und Kupferplatten von Nugent selbst zu diesem Zwecke gravirt, schon waren die leichtgläubigen Mitglieder des Geheimbundes bestimmt, die mit Paketen dieser falschen Banknoten nach Frankreich, der Schweiz und Deutschland gehen sollten; aber schon waren auch die Denunziationen an die Polizei erfolgt und einstweilen in dieselben schändlicher Weise die Arbeitervereine hineingebracht,

die nicht im Entferntesten auch nur die geringste Ahnung von der Bildung und dem Treiben dieser Gesellschaft hatten. Glücklicher Weise wurde Cherval zur richtigen Zeit entlarvt und entschwand aus Genf, um nach wenigen Wochen in Paris wieder aufzutauchen, wo er sich durchaus nicht verbarg, sondern öffentlich wie jeder andere Bürger lebte, noch stets fort mit den zurückgebliebenen Marx'schen Affiliirten in Genf correspondirte und später auch diese wieder nach Paris an sich zog.

Der Plan dieser ganzen Verschwörung war in scheusslicher Weise angelegt. Was einzelne, zum grossentheile sogar den Arbeiter- und Grütlivereinen nicht angehörige Individuen projektirt oder gethan hatten, sollte den Vereinen der arbeitenden Klasse überhaupt in die Schuhe geschoben und eines jener politischen Spektakelstücke aufgeführt werden, wodurch man die Schweiz, besonders aber den Kanton Genf, kompromittiren wollte. In der That waren auch vertrauliche Anfragen von Seite auswärtiger Gesandtschaften ergangen, in welchen man die eidgenössische Polizei darauf aufmerksam machte, dass politische Umtriebe in den Arbeitervereinen, dem Grütlivereine und ähnlichen Associationen vor sich gehen und bat darauf ein wachsames Auge zu haben. Kein Zweifel — wäre die Geschichte soweit gediehen, dass die Emissäre mit

falschen Banknoten und Cherval'schen Empfehlungen die Grenzen überschritten hätten, wo man zu ihrem Empfange bereit war, so wäre die ganze Sache zu einer allgemeinen Hetze benutzt worden, in welcher Massen von Unschuldigen das Getriebe einiger Niederträchtigen hätten büssen müssen.

Ich leugne nicht, dass ich zur Vereitelung dieser Teufelei mein Wesentliches beigetragen habe; ich leugne nicht, dass ich zu diesem Endzwecke die Polizei der Republik Genf in Anspruch genommen habe; ich bedaure noch heute, dass der Eifer einiger Getäuschten dem schlauen Anstifter als Warnung diente, so dass er sich vor seiner Haftnahme aus dem Staube machen konnte.

Von nun an war es eine Zeit lang ruhig. Die Schwefelbande sah ein, dass sie, wie in England, so auch in der Schweiz allen Boden unter den Arbeitern verloren habe. Die Ausbeutung ist nicht mehr so leicht, als in früheren Zeiten; — die Propheten finden das Feld nicht mehr, welches sie vor und unmittelbar nach der Revolution von 1848 hatten; die zunehmende Bildung in dem Arbeiterstande hat auch zu der Einsicht geführt, dass es mit einigen hohlen Phrasen nicht gethan ist, wenn es sich um Verbesserung der politischen und materiellen Zustände handelt. Die Mehrzahl der Arbeiter hat eingesehen, dass sie bei sich selbst anfangen müssen, wenn sie in

irgend einer Weise fortschreiten wollen; dass sie vor allen Dingen sich selbst Kenntnisse und einen höheren Grad wissenschaftlicher, literarischer und ästhetischer Bildung aneignen müssen, ehe sie den Fortschritt auch für ihre Interessen fördern können. Ein ernstes humanistisches Streben hat überall das ziellose Treiben verdrängt, das politische und materielle Knotenthum ausgemerzt und dadurch den kommunistischen Propheten den Boden unter den Füssen weggezogen.

Im Beginne dieses Jahres schien sich indessen ein neuer Boden für politische Agitationen herzustellen. Augenblicklich wurde diese Gelegenheit in London ergriffen, um wo möglich einigen Einfluss wieder zu gewinnen. Die Taktik hat in dieser Beziehung seit Jahren nichts geändert. Ein Comité, von dem, wie es in dem alten Liede heisst „Niemand nichts weiss,“ *) schickt durch einen übrigens auch ganz unbekannten Präsidenten oder Schriftführer Briefe umher, worin man sagt, dass es nöthig sei, sich über die Interessen des Arbeiterstandes gegenseitig zu besprechen und zu belehren, man müsse also mit einander die seit Langem unterbrochene Correspondenz wieder anknüpfen und bitte, an eine angegebene Adresse

*) Wie und auf welche absolut octroyirende Weise das Central-Comité dieser urdemokratischen Partei bestellt wurde, lehrt der obige Techow'sche Brief.

in London die Gedanken und Herzensergüsse gelangen zu lassen. Hat nun ein Arbeiter-Verein oder nur ein Individuum aus einem solchen, eine solche, unschuldige Correspondenz angeknüpft, so wird dieselbe nach und nach auf das communistische Feld hinübergespielt und wenn auf diese Weise das Terrain sondirt ist, so schneien einige „reisende Brüder“ in das Land herein, die sich augenblicklich mit Organisirung eines Geheimbundes beschäftigen. Der Verein selbst, auf dessen Compromittirung es abgesehen ist, erfährt durchaus nichts von diesen Umtrieben, die reine Sonderbünde einiger Individuen bleiben; meistens sogar ist die Correspondenz, die im Namen des Vereins geführt wird, diesem gänzlich unbekannt — aber in den Briefen heisst es dennoch stets „unser Verein“, „wir zählen so viel Mitglieder“ u. s. w. und die Reklamationen der Polizei, die später unausbleiblich erfolgen, und auf abgefasste Schriftstücke sich gründen, gehen stets auf den ganzen Verein, der an dem ganzen Dinge so unschuldig ist, wie das Kind im Mutterleibe.

Wie oben gesagt, im Anfange des Jahres 1859, als die Kriegswolken drohender sich zusammenzogen, begannen wieder dieselben Manöver. Die einleitenden Briefe blieben aber unbeantwortet und auf das von der Schwefelbande durch Dr. Biscamp in London gegründete Blatt abonnirte Niemand, trotzdem dass man es haufenweise nach

allen Orten versandte. Der grobe Einschlag in österreichischem Sinne liess sich an dem radikal-communistischen Gewebe so leicht herausfühlen, dass Niemand sich ernstlich darüber täuschen konnte. Das Blatt fand ebensowenig Anklang, als die Briefe und einige spärliche Agenten (denn die Zahl derselben nimmt immer mehr ab und die Reduzirung der Schwefelbande auf einige wenige Individuen stets mehr zu) konnten durchaus keinen Anklang, nicht einmal bei einzelnen Individuen finden.

Die Anstrengungen erlahmten desshalb nicht. Man wollte um jeden Preis eine Komplikation in der Schweiz herbeiführen, die Politik der Neutralität, welche die Eidgenossenschaft mit Uebereinstimmung aller Parteien eingeschlagen hatte, sollte durchaus einen Stoss erhalten. Ich wurde benachrichtigt, dass das Centralfest der deutschen Arbeiter-Bildungsvereine, das bei Gelegenheit der Fahnenweihe der Sektion Lausanne gefeiert wurde, benutzt werden sollte, um die Arbeiter auf Bahnen zu lenken, deren Betretung sie durchaus von sich abgewiesen hatten. Man hoffte das schöne Fest, welches rein der Geselligkeit und der Freude gewidmet war, benutzen zu können, um ein geheimes Comité zu bilden, welches mit Gleichgesinnten in Deutschland in Beziehung treten und Gott weiss was alles für Massregeln ergreifen sollte. Es gingen dumpfe Gerüchte

und geheimnissvolle Mittheilungen von thätigem Eingreifen der Arbeiter in die vaterländisch-deutsche Politik.

Ich beschloss augenblicklich, mich diesen Umtrieben entgegen zu stellen und die Gelegenheit zu benutzen, um den Arbeitern auf's Neue ans Herz zu legen, dass sie den gleissnerischen Worten kein Vertrauen schenken und keinerlei Vorschlägen dieser Art ihr Ohr leihen möchten. Ich sprach öffentlich am oben gegebenen Schluss meiner Rede die Warnung aus, ich warnte eindringlich in Privatgesprächen diejenigen Persönlichkeiten zum Voraus, von welchen man mir gesagt hatte, dass man ein Auge auf sie werfen wolle, und ich fand zu meinem grossen Vergnügen, dass ich diese Warnung nicht nöthig gehabt hätte, indem der gesunde Sinn der Betreffenden auch ohne meine Warnung jeden Versuch dieser Art zum Scheitern gebracht haben würde.

Die unmittelbar folgenden Ereignisse bestätigten meine Ahnungen. Ein Artikel der Allg. Ztg., schob dem Feste und dem Leben der Arbeiter Tendenzen unter, an welche diese im Entferntesten nicht dachten. Kaum war der Friede von Villafranca geschlossen und die Aufregung, welche der Krieg zum Gefolge hatte, einiger Massen verraucht, so erfolgte auch auf Grund dieses Artikels und seines Abdruckes in dem Frankfurter Journal eine vertrauliche Anfrage des Ge-

sandten eines süddeutschen Staates, in welcher dem Feste diejenige Bedeutung geliehen wurde, die es nach den vereitelten Absichten der Schwefelbande hätte haben sollen!

Hiermit schliesst dieser Abschnitt eines Stückes der Zeitgeschichte. Es sind keine leeren Träumereien, die ich vorbringe, es sind reine Thatsachen! Ich enthalte mich jeden Commentars über dieselben. Sie sprechen laut genug! Viele, die diese Zeilen lesen und die nur ein Bruchstück dieser oder jener Einzelgeschichte kennen, werden bezeugen müssen, dass sie die Wahrheit enthalten. Ich bin nicht der Einzige, der sich diesem Treiben entgegengestellt hat, und ich bin weit entfernt, mir in dem Kampfe gegen die Bande eine besonders hervorragende Stellung vindiziren zu wollen. Nur ein Wort noch erlaube ich mir über die besondere Bedeutung dieser Umtriebe für die Schweiz.

Man öffne die Spalten der Zeitung „das Volk," man blättere in den verschiedenen Zeitungen, Brochüren und Pamphleten! welche aus der Londoner Küche seit dem Jahre 1848 hervorgingen, und man wird überall finden, dass dasselbe System der Kompromittirung, welches den Individuen und den Parteien, besonders der republikanischen gegenüber angewendet wurde, auch gegen die einzige Republik Europa's, gegen die Schweiz in Anwendung gebracht werden sollte.

Da die Eidgenossenschaft gerade keinen besonders günstigen Boden für die Diktatur des Proletariats bietet, da sie in oft zu weitgetriebener Vorsicht sich mehr auf innere Verhältnisse wirft, als auf Politik nach Aussen hin, so war es von jeher Bestreben der communistischen Partei, die Schweiz in Kreise hineinzuziehen, in welchen sie der Reaktion geopfert werde sollte. Erst wenn dieses „Scheinbild einer Bourgeoisrepublik" zu Grunde gegangen sein werde, predigten sie, erst dann könne aus dem Uebermasse der Reaktion die wirkliche Revolution des Proletariats hervorgehen. Darum gab man sich alle Mühe, der Schweiz Verlegenheiten zu bereiten und würde gejubelt haben, wenn es gelungen wäre, die Eidgenossenschaft in Conflikt mit den grösseren Nachbarmächten zu bringen. Man lese die Artikel, welche das „Volk" über die Neutralitätsfrage und den Durchmarsch der Franzosen durch Savoyen brachte, um diese, von der Allg. Zeitung vollkommen getheilten Tendenzen mit Händen zu greifen.

Die Republikaner haben im Gegentheile die Existenz der Eidgenossenschaft wie ihre Fortdauer als eine Nothwendigkeit für die europäische Freiheit angesehen. Sie haben geglaubt, dass selbst, so wie sie ist, mit allen den Fehlern und grossen Flecken, welche ihr unläugbar ankleben, die Schweiz dennoch in ihrer republi-

kanischen Staatsform und Ausbildung einen zu glücklichen Contrast mit den Monarchieen Europa's biete, als dass man nicht, diesen gegenüber, ihre gute Seiten hervorheben sollte; als dass man sich einst glücklich schätzen sollte, dass noch ein Stückchen freien republikanischen Bodens in Europa existire, welches zu erhalten und zu vertheidigen jedes Freien erstes Ziel sein sollte. Unsere Ansicht war in den Augen der Schwefelbande täppische philiströse Sentimentalität. Wir haben sie nichts desto weniger festgehalten.

---

2. Die Allgemeine Zeitung.

Den Behauptungen des Herrn Dr. Orges, Redakteur der Allg. Zeitung, zufolge vertritt dieselbe „die Bildung", „die höhere politische Bildung", ohne desshalb die „moralische Verantwortung" für dasjenige zu übernehmen, was sie in ihren Spalten druckt. Sie hat „officielle und officiöse Correspondenten in Paris, Berlin, Wien" und ist nicht „für die crapule" geschrieben, sondern für „Fürsten, Diplomaten und Staatsmänner." Sie hat das ausschliessliche Privileg des Patriotismus, der reinsten Bestrebungen, der edelsten

Absichten und alle ihre Mitarbeiter sind aus der Elite der Bildung, des Anstandes, der politischen Tugend und Rechtschaffenheit entnommen. Die Publikation der Allgemeinen ist eine fortwährende Opferung auf dem Altare des Vaterlandes; — „sie trägt soviel wie nichts ein," „das ungeheure Kapital rentirt nicht," Herr von Cotta und seine Schwester opfern die Rente ihres Kapitals mit jener bekannten Uneigennützigkeit, die den Freiherrn von jeher auszeichnete und die noch neuerlich bei Gelegenheit des Schillerfestes so glänzend an den Tag getreten ist. Niemals noch in der politischen Literatur ist solcher Edelmuth, solcher Abscheu vor jeder Corruption, solch' reines, edles Streben für Gott, Fürst und Vaterland vorhanden gewesen. Der deutsche Philister hält jeden Correspondenten der Allg. Zeitung wenigstens für einen Legationsrath oder einen General-Lieutenant.

Wie edel müssen die Träger dieser Bildung, dieser Humanität, dieser ausserordentlichen Gesinnungen sein! Correspondenten, Mitarbeiter und Redaktoren dürften nach der Schilderung des Herrn Orges sich als Musterbilder nachahmungswürdiger Charaktere, für Volkskalender und fromme Traktätlein eignen. Sehen wir zu, welche Gesichter hinter der Maske hervorschauen.

Hauptcorrespondent für Paris ist fast seit der Gründung der Allgem. Zeitung ein sogenannter

Baron Eckstein, ein dänischer Jude, welcher bei dem Einmarsch der Alliirten nach Paris gekommen, dort sitzen geblieben war und zum grossen Jammer der Erben, von dem Gründer der Allg. Zeitung, dem alten Cotta ein Engagement auf Lebenszeit für die Allgemeine erhalten hatte, an welchem sich nichts drehen, noch deuteln liess. Eckstein warf sich mit Inbrunst und Begeisterung in die bekannte terreur blanche, die nach der Einsetzung der Bourbons über Frankreich ihre Schwingen schüttelte und in der Ermordung des Generals Brune und Paul Louis Courrier's ihren Höhepunkt fand. Wie leicht begreiflich spiegelte sich die Bildung der Allg. Zeitung mit Wollust in dieser entsetzlichen Reaktion, während welcher, wenn ich nicht sehr irre, Eckstein sogar eine Zeit lang Präfekt oder Unterpräfekt in einem südlichen Departement war. Begreiflicher Weise gingen mit dieser Thätigheit ultramontane und jesuitische Tendenzen Hand in Hand und jetzt noch werden diese Tendenzen in den Artikeln des frommen Juden besonders befürwortet. In Taschereau's Revue retrospective findet sich der Nachweis, dass bis zu dem Jahre 1848 (was später geschah, ist noch nicht an das Licht der Oeffentlichkeit gedrungen) Eckstein aus den geheimen Fonds bedeutende Subventioneu erhielt. Schon vor dem Erscheinen von Taschereau's authentischem Werke war dies

allgemein bekannt, aber auch nach der Publikation jenes Werkes wusste natürlich die tugendhafte Redaktion der Allgemeinen nichts davon. Wenn sie es gewusst hätte! Vielleicht war es doch unklug von Louis Napoleon, diese Subventionen nicht fortsetzen zu lassen; Baron Eckstein ist ja Correspondent auf Lebenszeit!

Auch Heinrich Heine war langjähriger Mitarbeiter; — auch auf diesen hat Taschereau's Revue retrospective den Schatten der Subvention geworfen.

Correspondent war ferner Doktor Koreff, über dessen Bildungshöhe wir nur die Gazette des Tribunaux anzurufen brauchen, wo ein skandalöser Prozess wegen Erpressung, in welchem er betheiligt war, seiner Zeit die Spalten füllte. Koreff war bezahltes Organ jeder Gesandtschaft, die ihn bezahlen wollte.

Früher lebte in Paris ein Herr K. Weil, dessen Beziehungen zu der französischen Regierung kein Geheimniss geblieben sind und der während 15 Jahren derselben grosse Summe gekostet hat. Nach dem Ausbruche der Revolution diente derselbe eine Zeit lang dem Reichsministerium, indem er bei diesem bei dem edlen Gagern und dem noch edleren Schmerling seine Kenntniss der französischen Zustände ebenso verwerthete, wie er vorher in Paris seine Herkunft aus Stuttgardt verwerthet hatte. Von beiden Orten her corres-

pondirte er für die Allg. Zeitung. Durch seine Verdienste schwang er sich zum kaiserlich-königlichen Hofrath empor, in welcher Eigenschaft er mit der ganz besonderen Leitung der Pressangelegenheiten noch jetzt beauftragt ist. Wir vermuthen, dass sein Verhältniss zur Allg. Zeitung durch diese Stellung wohl keine Unterbrechung erlitten hat; ist ja doch Oesterreich nach Herrn Dr. Orges elegantem Ausdrucke „vielleicht desshalb das Lieblingskind der Allg. Zeitung. weil es ihr die meisten Schmerzen verursacht hat."

Als interessanten, psychologischen Beitrag zu dem Judenhasse der Allg. Zeitung bemerke ich nur, dass alle die Genannten getaufte Juden sind.

Neben Baron Eckstein ist gegenwärtig täglicher und fleissiger Correspondent von Paris ein gewisser Häfner aus Wien. Seine Artikel sind mit zwei in entgegengesetzter Richtung gehenden Pfeilen bezeichnet und zeichnen sich durch das glühendste Deutschthum und durch widerwärtige persönliche Skandalgeschichten über den Kaiser und den Prinzen Napoleon aus. Der Patriotismus war so auffallend, dass Häfner beim Beginne des italienischen Krieges aus Paris ausgewiesen wurde, worüber er einige elegische Artikel schrieb nnd dann nach Brüssel ging, um von dort aus seine aus Paris datirten Artikel fortzusetzen. Dies war der officielle Correspondent, welchen nach

der Behauptung des Herrn Dr. Orges, „die Allg. Zeitung im feindlichen Lager (zu Brüssel) hatte.“ Häfner namentlich war es, welcher den drohenden Angriff auf den Rhein täglich denuncirte; Häfner war es, welcher täglich darauf drang, dass ganz Deutschland, Preussen voran, an Frankreich den Krieg erklären müsse, um die drohende Gefahr von den Rheinprovinzen abzuwenden; Häfner war es, der alle guten und bösen Geister beschwor, damit der französische Menschenfresser nicht die Rheinprovinz, das schönste Kleinod deutschen Bodens, verschlucke.

Im Jahre 1848 redigirte Häfner das rötheste aller rothen Blätter Wiens die „Constitution.“ Die Constitution vertheidigte den Mord Latour's als eine der Grossthaten der Revolution, würdig der grossen Vorbilder. Sie schwur in jedem Blatte Gut und Blut für die Befreiung des unterjochten Vaterlandes und ihr Redaktor proklamirte sogar eines Tages in irgend einer Wiener Sackgasse die Aechtung des Hauses Habsburg und die Constituirung der deutsch-österreichischen Republik. Windischgrätz rückte mit seinen Truppen heran. Der thatendurstige Redaktor der Constitution legte die Feder nieder und griff zum Schwerte, mit welchem bewaffnet er Wien verliess, um den Landsturm zu organisiren, im Rücken Windischgrätz's zu operiren und Wien zu entsetzen. „Oncques n'en entendit plus par-

ler," sagt eine alte französische Chronik — Häfner tauchte gerettet kurze Zeit darauf in Paris aus den Sturmfluten der Revolution hervor.

Dort zog er Anfangs, wie man zu sagen pflegt, den Teufel am Schwanze herum und „wandelte am Rande des Bettelstabes."

Es war aber ein anderer österreichischer Flüchtling da, S. Engländer, und während Häfner abmagerte, wurde Engländer fett und hatte sogar soviel Geld, dass er einigen Grisetten, einige Zuvorkommenheiten erweisen konnte. Häfnern liess das weder Rast, noch Ruhe; er spürte dem Engländer auf Schritt und Tritt nach und hatte bald die deutlichsten Beweise für Engländers intimsten Beziehungen zur geheimen Polizei.

Es waren damals viel Flüchtlinge in Paris, namentlich viele Oesterreichischen. Häfner erhub laute Anklage und verlangte, dass ein Vehmgericht sich constituiren solle, das Engländer feierlich in Acht und Bann erkläre. Es wurde viel hin und her diskutirt; — diejenigen aber welche Häfner angerufen hatte, erklärten ihm, sie seien nicht gewillt, eine Handlung vorzunehmen, welche ihnen die fernere Benutzung des Asyls kosten könnte, wenn sie der Polizei bekannt würde, die vorgebrachten Verdachtsgründe seien stark genug, um sie von ferneren persönlichen Beziehungen zu Engländer abzuhalten,

darauf aber werde sich ihr Verhalten beschränken. Es gelang Häfnern nicht, mit seinem Vorschlage durchzudringen.

Indessen war aber Engländer selbst auf das Treiben Häfner's gegen ihn aufmerksam geworden und verlangte zu seiner eigenen Rechtfertigung eine Verhandlung zwischen ihm und Häfnern vor Schiedsrichtern und Zeugen, also eine Art Ehrengericht, das aus Flüchtlingen zusammen gesetzt sein sollte und ihm nicht versagt werden konnte. Die Verhandlung fand im Frühjahr 1852 auf der Stube des Redaktors der „Stimmen der Zeit," Ad. Kolatschek statt. Für Alles, was ich hier erzähle, sind sowohl Zeugen, als Mitglieder des Ehrengerichtes erbötig, mit ihrem Namen einzustehen, sobald die Wahrheit angefochten werden sollte.

Die Verhandlung war äusserst merkwürdig. Häfner plädirte als Ankläger und hatte eine Menge von Verdachtsgründen aufgeführt, die um so schwerer in das Gewicht fallen mussten, als Engländer, anfangs zwar sehr trotzig, in seiner Vertheidigung nach und nach zu erlahmen schien. Freundschaft mit bekannten Polizeiagenten, häufige Besuche auf der Präfektur, scheinbare Geschäfte mit verschiedenen Menschen, die mit der geheimen Polizei in erwiesenem Zusammenhang standen, ungemessener Aufwand u. s. w. waren die Beweise, die Häfner vorbrachte. Engländer

gestand die Bekanntschaften zu, suchte den übrigen Verhältnissen eine andere Deutung zu geben, es gelang ihm aber dies so wenig, dass man deutlich auf den Gesichtern aller Anwesenden das Urtheil lesen konnte, welches diese sich über ihn machten. Häfner hierdurch ermuthigt, drang immer schärfer auf Engländer ein und verlangte ein unumwundenes, offenes Eingeständniss seiner Beziehungen zu der Polizei. Engländer stotterte, schien sich zu verwirren; — plötzlich aber richtete er sich wie mit einem Rucke auf, erhob mit ausserordentlichem theatralischen Pathos den Arm und schrie mit donnernder Stimme: „Jetzt aber, Ankläger, auf die Armesünderbank!“ Zugleich griff er mit der bekannten pathetischen Dolchgebährde in die Brusttasche.

Häfner ward leichenblass. Die Anwesenden horchten gespannt. Engländer griff in die Tasche und zog ein Papier hervor, welches er Häfnern, der zu zittern anfing, vor die Augen hielt. Es war eine eigenhändig von Häfner geschriebene und unterzeichnete Eingabe an die geheime Polizei, worin dieser den Antrag machte, gegen gehörige Unterstützung und Bezahlung in der Pfalz ein Journal zu gründen, welches wesentlich bestimmt sein sollte, in den Rheinprovinzen die noch immer lebendigen napoleonischen Erinnerungen der Grösse und des Ruhmes aufzufrischen, wach zu erhalten und mit

der Politik des Präsidenten und Kaisers zu verknüpfen; — kurz ein förmlicher Antrag, auf Kosten der geheimen Fonds in den Rheinprovinzen ein napoleonistisches Journal zu gründen, das die Theorie der natürlichen Grenzen und der Einverleibung der Rheinprovinzen in Frankreich vertheidigen sollte.

Diese Eingabe war, ausser von Häfner, noch von einem Pseudonymen unterzeichnet.

Häfner versuchte nicht zu leugnen. Das von Engländer vorgelegte Papier war die Original-Eingabe, dem Dossier der Polizei selbst entnommen, numerotirt und klassifizirt, wie sich's gehört. Das Schriftstück war offenbar Engländer von der Polizei selbst anvertraut und von diesem als letztes Vertheidigungsmittel in Reserve gehalten worden. Man kann sich denken, welcher Art die Meinung war, die sich bei den Anwesenden über die beiden, mit einander im Kampfe gestandenen Persönlichkeiten bilden musste.

Engländer ging später nach London, und correspondirte von dort (doch will ich dies nicht positiv behaupten) unter anderm auch für die Allg. Zeitung. Häfner blieb in Paris und wurde, wie schon angeführt, der glühende Patriot, der berufen war, die Rheinprovinzen gegen napoleonische Gelüste zu vertheidigen und der Allg. Zeitung als Begeisterungs-Brandfackel zu dienen.

Einige Correspondenten niedern Ranges übergehe ich, um nach London meine Blicke zu wenden. Dort war es von jeher die Marx'sche Clique, welche den grössten Theil der Correspondenzen besorgte und seit dem Jahre 1849 ununterbrochen mit der Allg. Zeitung in Beziehung stand. Diejenigen, welche in das Marx'sche Treiben eingeweiht waren, behaupteten von jeher, dass derselbe sich, wenn auch nicht persönlich, so doch durch seine Genossen, die ihm gänzlich untergeben sind und keinen Schritt thun, keine Zeile schreiben, wovon er nicht vorher in Kenntniss gesetzt worden wäre, offene Kanäle einerseits zu der Kreuzzeitung, andererseits zu der Allg. Zeitung zu erhalten gewusst habe. Wollte man das der Schwefelbande geläufige System auch auf Marx anwenden, so würde es leicht sein, aus seiner Verschwägerung mit Herrn von Westphal Beziehungen zu der Kreuzzeitungspartei herzuleiten, deren Existenz wenigstens durch die Erfolge der Marx'schen Politik als höchst wahrscheinlich erwiesen werden könnte. Der lebhafte Briefwechsel, den jetzt gerade Marx mit Herrn Kolb führt, ist nicht minder charakteristisch und das Zeugniss des glühenden Patriotismus und des scharfen Denkens, wodurch Herr Kolb seinem lieben Marx das „harte Brot der Verbannung" erweicht, dürfte ebenfalls nicht ohne *Grund* in die Wagschale gelegt werden. Indessen

ist das persönliche Verhältniss von Marx in dieser Beziehung vollkommen irrelevant, denn, wie schon bemerkt, ob Marx selbst etwas thut oder durch ein Mitglied seiner Bande thun lässt, ist vollkommen gleichgiltig; — er beherrscht seine Leute unbedingt.

Früheres Orakel des englisch gelernt habenden Altbaiern Althöfer war mein engerer Landsmann, der blonde Ohly, der von communistischer Grundlage aus höhere poetische Standpunkte in Politik und Literatur zu gewinnen suchte und anfangs in Zürich, vom Jahre 1852 aber in London so lange Hauptcorrespondent der Allg. Ztg. war, bis er endlich im Irrenhause endete. Wenn auch nicht gerade in den engeren Geheimbund eingeweiht, was seine Beschäftigung mit der schönen Literatur nicht zuliess, so war er doch als theoretischer Communist dem etwas weiteren Kreise zugeschrieben und wurde als bequemer, unschuldiger Kanal von der Schwefelbande häufig und intensiv benützt.

Herr Liebknecht ersetzte ihn, das ergebene Werkzeug des Herrn Marx. Von ihm selbst sagt Marx in seiner 1853 erschienenen Brochüre: „Enthüllungen über den Communisten-Prozess in Köln“ S. 64 „W. Liebknecht gehört notorisch der Marx'schen Partei an.“ Vor diesen beiden Brüdern, Marx und Liebknecht, legt der Setzer Vögele falsches Zeugniss ab; Herr Liebknecht ist es, der

mit frecher Stirn in der Allgemeinen behauptet, er könne meine Bestechungsversuche nachweisen. Auf Herrn Liebknecht beziehen sich die Zeilen, womit Fröbel seinen Waschweiberbrief schliesst: „Ein Londoner Berichterstatter hat indessen öffentlich erklärt, dass er mit Beweismitteln ausgerüstet sei. Er wird Euch keine Unwahrheit gesagt haben.“ Herr Liebknecht ist es, der dann den postillon d'amour macht und den Beweis von sich auf Biscamp und von diesem auf Blind zu wälzen sucht. Man kann kaum ein Blatt der Allg. Ztg. öffnen, in welchem sich nicht ein Brief von Liebknecht fände; sein Zeichen sind zwei dünne, schiefgestellte Striche. Die Liebknecht'sche Correspondenz ist die tonangebende für die englische Politik der Allg. Ztg. Ich habe oben seines Treibens in der Schweiz erwähnt und brauche nichts weiter zur Charakterisirung dieses Trägers der Bildung beizufügen. Liebknecht ist seit 1850 in London, seit dieser Zeit mit Marx so eng verbunden, dass Stieber ihm als Sekretär des Geheimbundes das im Kölner Communisten-Prozesse vorgelegte falsche Bundes-Protokoll zuschrieb. Liebknecht, der ständige Correspondent der Allg. Ztg. ist jedenfalls ein schreibseliges und markirtes Mitglied der Marx'schen Bande, er ist überall in Gesellschaft von Marx seit 1850. Der Redakteur der Allg. Ztg. Dr. Orges, war seit jener Zeit persönlich in London als Barrikadenkämpfer

und Flüchtling — und die Allg. Ztg. wagt, mit frecher Stirne zu behaupten, sie kenne die Marx'schen Doktrinen nicht?

Wie man aus den mitgetheilten Dokumenten erfahren hat, so gewann die Allg. Ztg. einen weiteren Correspondenten in der Person des Herrn Dr. Biscamp, der diejenigen Reste von Intelligenz, welche russischer, kurhessischer und englischer Schnaps ihm noch gelassen haben, fernerhin im Dienste der Allg. Ztg. zu verwerthen sucht. Gewiss, wäre dieser Brief des Dr. Biscamp nicht vom 20. Oktober gewesen und hätte er nicht am 24. bei Gerichte vorgelegt werden müssen, so dass es eine Unmöglichkeit war, ihn umändern zu lassen; gewiss, sage ich, die Redaktion der Allg. Ztg. würde sich wohl gehütet haben, ihn zu produziren. Denn die Art und Weise, wie dieser Pseudoredakteur des „Volkes" der Allg. Ztg. fernerhin seine „lebendige, graphische, feuilletonmässige" Feder anbietet und so gleichsam den Liebesdienst diskontirt, den er der um Beweismittel verlegenen Redaktion erwiesen hat — dieses Feilbieten seiner selbst war denn doch — sagen wir es gerade heraus — zu lumpig, als dass es nicht allgemeinen Ekel in allen Organen der Presse, selbst unter den Gesinnungsgenossen der Allg. Ztg. hervorgebracht hätte. Ich brauche darüber kein Wort zu verlieren. Briefe dieser Art ruiniren in der öffentlichen Meinung sowohl

denjenigen, welcher sie schreibt, als denjenigen, welcher sie empfängt.

Soll ich hier noch eines anderen Correspondenten erwähnen, den hartes Unglück zu dem saueren Geschäfte zwingt, Correspondenzen vom juristischen Felde in die Allg. Ztg. zu liefern, der sich aber von Politik sonst gänzlich fern hält? Ich will den Mann nicht nennen, bei dem ich in Frankfurt zur Parlamentszeit Herrn Kolb traf, der sich während des ganzen Mittagessens in steter Verlegenheit auf seinem Stuhle wand, weil er von dem alten Freunde an die alten Zeiten erinnert wurde, an das gemeinsam begangene Hambacher Fest und an die gemeinsamen Losreisungsversuche der Pfalz von Baiern, an die gemeinschaftliche Freundschaft mit Kombst und an die Bestrebungen, an welchen der jetzige Chefredakteur der Allg. Zeitung Antheil genommen hatte. Tempora mutantur et nos mutamur in illis!

Wenn ich nur noch, um der Vollständigkeit wegen, die Herren Stieber, Polizeirath, und Ryno Quehl in Berlin, Zimmermann und Eichfels in Hannover nnd einige Hassenpflug'sche Ministerialbeamte und den Gemeinsten aller Gemeinen, Abt, den Mitarbeiter der „Kolatschek'schen Stimmen der Zeit" als Correspondenten der Allg. Zeitung in deutschen Landen, sowie den berüchtigten badischen Ex. Lieutenant Clossman,

früher in Genf, jetzt in Bern, als Repräsentanten der Correspondenz-Clique der Schweiz nenne, so dürfte dies genügen, um die Phalanx zu zeichnen, die unter der Fahne der Allg. Zeitung für Freiheit durch Bildung kämpft.

Gehen wir nun zu der Redaktion selbst über.

Herr Dr. Orges hat ausdrücklich, trotzdem dass seiner Behauptung nach die Sache nicht in sein Departement gehört, die moralische Verantwortlichkeit der gegen mich gesponnenen Intriguen übernommen und ist zugleich in seinem Plaidoyer vielfach auf meine persönlichen Verhältnisse zurückgekommen. Es wird uns erlaubt sein, den in dreifache Selbstgefälligkeit als „Naturforscher, Krieger und Seemann, sich spiegelnden Mitredakteur der Allg. Zeitung als Typus des Ganzen etwas näher ins Auge zu fassen, zumal da Dr. Orges in der That durch eine wahrhaft fieberhafte Thätigkeit in der letzten Zeit sich einen breiteren Platz in seinem Blatte gemacht zu haben scheint, als seine schon abgenutzten Kollegen einnahmen. Von diesen schweigt in der That die Geschichte so ziemlich. Sie haben dagesessen auf ihren Sesseln an ihren Sprachrohren tagtäglich und stündlich Briefe gelesen und Artikel mit Rothstift angestrichen und Geschäftsbriefe geschrieben und Geld angeboten — geduldig tagtäglich den Sack zur Mühle getragen und den Stein gewälzt, 35 Jahre lang,

ohne Aufhören! da wundere man sich, wenn nach solcher geistigen Trabrad-Arbeit solche Vertheidigungtschriften an den Tag kommen, wie die des Dr. G. Kolb!

Herr Orges aber ist eine frische Kraft. Herr Orges ist es hauptsächlich, der in seinen mit h oder mit zwei (Sternchen) ** bezeichneten Artikeln die emphatische Phrase des höheren Blödsinns kultivirt, die von der früheren Nüchternheit der Allg. Zeitung unter Kolb und Mebold wesentlich absticht. Herr Dr. Orges ist der geistreiche Erfinder jenes wahrhaft kolossalen Satzes, welchen die Allg. Zeitung als Motto über ihr Blatt setzen sollte: „Zu bewundern ist die geniale Energie, mit welcher Mailand — geräumt wurde.“ Herr Dr. Orges ist der Verfasser jener Posaunenstücke, mit welchen die Allg. Zeitung den Ruhm Gyulai's als Feldherrn und ihr Vertrauen in sein Genie verkündete; Herr Dr. Orges ist besonders, der „nicht für die crapule“ schreibt, sondern „für Diplomaten, Fürsten und Staatsmänner“ und der die Bildung in höchster Potenz, freilich unverständlich für nicht zu fürstlicher Höhe Gebildete in der Redaktion repräsentirt.

Herr Dr. Orges hat wirklich als Naturforscher Vieles geleistet; er hat eine ausserordentlich werthvolle Beobachtung bestätigt gemacht und einen ausserordentlich logischen Schluss daraus gezogen.

Er hat in der That sich überzeugt, dass in Buenos Ayres die Hauskatzen gerade ebenso beschaffen sind, wie in Europa und hat den daraus gezogenen fürchterlichen Schluss gerechtfertigt, dass Rengger, welcher Jahre lang in Paraguay lebte, unrecht habe, wenn er behaupte, in Paraguay habe sich die Hauskatze verändert.

Dies die Verdienste von Dr. Orges als Naturforscher. Aber auch als Krieger hat Dr. Orges Vieles geleistet. Er hat es bis zum Lieutenant gebracht.

Herr Orges, geborner Braunschweiger und naher Anverwandter des Herrn von Cotta, zog mit einem bunten Rocke ein anderes, engeres Vaterland an und trat 1840 in die preussische Artillerieschule ein. Im Jahre 1843 kam er zum 4. Artillerie-Regimente in Erfurt, wo er als Lieutenant garnisonirte. Einige unangenehme Geschichten (wegen Verbrauchs von 30. Thalern in einem Monate für Glaçéhandschuhe z.B.) können höchstens psychologisch richtig sein. Unter Spargeln und Puffbohnen vegetirte der als Räsonneur bekannte Lieutenant bis zum Jahre 1848. Hier gehen die Versionen auseinander und der Mythus tritt an die Geschichte heran.

Erste Version, radikalen Flüchtlingen erzählt. Fortgerissen von meinen glühenden Gefühlen für Volk und Freiheit, nahm ich an der Märzrevolution in Uniform Theil, wurde erkannt und

ging nach Schleswig-Holstein, um dort für das deutsche Vaterland gegen den verhassten Dänen zu kämpfen. Dort erkannte mich aber ein Hauptmann, dessen Compagnie ich haranguirt und vom Sturme auf die Barrikaden abgehalten hatte. Ich musste fort ..... So vor der Seereise in London und nachher in Zürich den Flüchtlingen erzählt.

Zweite Version. Unsere Batterie war zum Angriffe Berlins bestimmt, der Hauptmann hielt eine Anrede, worin er die Batterie aufforderte, ihre Schuldigkeit zu thun. Ich erklärte laut vor der Front, ich würde mich lieber in Stücken hauen lassen, als auf das Volk feuern lassen. Natürlich musste ich unmittelbar meinen Abschied nehmen ..... So auf der Seereise in Rio de Janeiro im Hause des Herrn Avé Lallemand erzählt.

Geschichtliche Version. Während des Jahres 1848 blieb Lieutenant Orges ruhig bei Puffbohnen und Spargeln in Erfurt, und maschierte mit der siebenten Fussbatterie, Hauptmann Benin, nach Teltow. Die dortigen Rübchen scheinen auf seine Gemüthsstimmung gewirkt zu haben — am 9. November 1848 wurde er aus der Armeeliste gestrichen — nach damaligem Kunstausdrucke — geschwenkt. Warum? wird Herr Orges am besten selbst wissen.

Der geschwenkte Lieutenant ging nach Schles-

wig-Holstein, um dort sein jungfräuliches Schwert in Dänenblut zu tauchen. Trotz seines Heldenmuthes dauerte aber sein dortiger Kriegsdienst nur wenige Wochen; noch ehe es zum Kloppen kam, verschwand der Krieger, um sich als Seemann zu entpuppen und im März 1849 nach Brasilien und Australien einzuschiffen. In seinem Plaidoyer versichert uns Herr Orges freilich, dass er entschlossen gewesen sei, kriegerische Lorbeeren auf Italiens blutgedrängten Feldern zu sammeln, dass aber der neidische Unfall, welcher den Chefredakteur Dr. Kolb traf, ihn leider daran gehindert habe. In den Zeitungen hiess es damals, Herr Orges gehe auf österreichische Kosten als Berichterstatter in Gyulai's Hauptquartier. Die Allg. Ztg. gab den Berichterstatter zu, behauptete aber, die Kosten würden von der Allg Ztg. getragen werden. Wer nun Recht hat, Herr Orges in der Allgemeinen oder Herr Orges in seinem Plaidoyer, was Herr Orges ziehen wollte, das Schwert als Krieger oder die Feder als Berichterstatter, das zu entscheiden überlassen wir billig Anderen. Was er als Berichterstatter fähig gewesen wäre, zeigen seine strategischen Artikel über den diesjährigen Krieg, die doch wahrlich, wie der Friede Gottes, höher denn alle menschliche Vernunft waren und an blühendem Unsinn Alles übertrafen, was jemals in Zeitungen geleistet worden ist. Es war doch

am Ende nicht mehr möglich mit Stelzen durch den von Orges angehäuften Bewunderungs-Morast hindurch zu kommen!

Dies die Leistungen des Herrn Orges als Krieger. Lieutenant a. D.

Auch als Seemann errang er Lorbeeren.

In der That hat Herr Orges als Volontär — Matrose oder Passagier auf einem Kauffahrteischiffe zweimal die Linie passirt. Das merkt man ihm an. Er war ohne Zweifel der erste Seemann auf dem Schiffe, vom Bug zum Spiegel und wieder zurück.

Seit dieser Zeit lesen wir zuweilen in der Allg. Ztg. begeisterte Lobreden über die österreichische Flotte, welche von Schulze und Müller im Kladderadatsch mit so vieler Anstrengung gesucht wurde, oder tief kompetente Artikel über gezogene Kanonen und eisengepflasterte Schwimmbatterien, welche mit Steuerbord und Backbord, Bramsegel und Fockmast und ähnlichen derben Seemannsausdrücken gespikt sind, wie ein Marryat'scher Piratenroman. Als Flagge flackert vor diesen Artikeln das Sternenbanner des Kapitäns zur See, Hermann Orges.

Auf den „vielen Universitäten, die er besucht" hat, *) entzieht sich Herr Orges unseren Blicken

*) Vielleicht hätte Herr Orges besser gesagt: durch welche er durchgereist ist. Wir suchen vergebens die zum *Studiren* auf vielen Universitäten nöthige Zeit in seinem Leben.

in den Staubwolken der Bibliotheken, die seine Studien aufwirbeln. Doch taucht er zu wiederholten Malen als Nebelbild vor unseren historischen Forschungen auf. Zuerst, wie schon oben bemerkt, vor der Seereise in London, wo er sich als Barrikadenkämpfer und Flüchtling, als Opfer seiner revolutionären Gesinnungen und der Verfolgungen der Reaktion bei einigen unserer Bekannten einführt und Beziehungen anzuknüpfen sucht. Dasselbe System wird in der Schweiz und namentlich in Zürich fortgesetzt, wo er später ebenfalls befreundete Flüchtlinge aufsucht und, obgleich schon bei der Allg. Ztg. beschäftigt, mit diesen in der Erinnerung an die revolutionäre Jugendzeit schwelgt und betheuert trotz alle dem und alle dem . . . . . Hierauf tritt er in's handelspolitische und industrielle Fach über und berichtet von Paris aus über die Industrie-Ausstellung. Nun entdeckt Herr von Cotta, den der Junge bisher „rasendes Geld“ gekostet hat, die wahre Vokation des Neffen in politisch-staatsmännischem Berufe, den er ihm fernerhin verschaffen wird. Der Conflikt mit Russland bricht aus. Neffe Orges geht in Onkel Cotta's Auftrag nach Konstantinopel während der Zeit des Krimkrieges, wo er als Berichterstatter der Allg. Ztg. um den österreichischen Internuntius herumflatterte, wie die Mücke um das Licht, und den Herren von Bruck und von Weiss (letzterer be-

kanntlich der leitende Kopf der österreichischen Gesandtschaft in Konstantinopel) den Hof macht. Es war damals die Zeit, wo Oesterreich daran dachte, die in Triest bestehenden Unterrichtsanstalten der Marine zu erweitern. Der Seemann Orges fühlte natürlich in Betracht seiner unleugbaren Verdienste um das Schifffahrtswesen, das Zeug in sich, Professor der Nautik an der Seeschule in Triest zu werden. Aber der Allg. Ztg. thaten neue Kräfte Noth. Mebold todt, Kolb krank; die Allg. Zeitung schleppte müde Artikel durch kranke Tage. Onkel Cotta gedachte seines theueren Neffen Hermann. Er berücksichtigte die in Herrn Orges verkörperte Dreieinigkeit als „Naturforscher, Krieger und Seemann" unterbrach den Triestiner Traum der Nautik mit rauher Hand und als definitive Landratte ging Dr. Orges aus dieser Metamorphose hervor, um in dem einsamen Augsburg den Prunk seiner begeisterten Phrase der österreichischen Politik zu leihen und eine wunderbare Abnahme der Abonnenten zu bewirken.

Die unverkennbare Gereiztheit, welche Herr Dr. Orges in seinem zweiten Plaidoyer desshalb an den Tag gibt, weil man sich erlaubt hat, an der hohen Mission und der über alle Menschenkinder erhabenen Stellung der Allg. Ztg. und ihrer Redakteure zu zweifeln, hat denselben dazu verführt, eine Verläumdung gegen Lord Palmer-

ston auszusprechen, die man billig dem allgemeinen Urtheil überlassen kann. Man sieht zu deutlich, dass ein gewisser grimmiger Berserkerzorn sich des Exlieutenants bemächtigt hat, und ihn dazu bringt, im Finsteren nach den grössten Abgeschmacktheiten zu tappen, um an denselben sein Müthchen zu kühlen. Herr Orges erzählt, Lord Palmerston sei von Russland durch ein von der Fürstin Lieven eingeleitetes Manöver mittels eines Spielgewinnes bestochen worden. Abgeschmackt und infam zu gleicher Zeit! Wie aber, wenn ich dasselbe System, womit Herr Orges einen hochgestellten britischen Staatsmann begeifert, auf ihn selber anwenden wollte? Wenn ich sagen wollte, Herr Orges war notorisch zum Berichterstatter des österreichischen Hauptquartiers ernannt; — war er notorisch fast täglich im österreichischen Gesandtschaftshôtel in Konstantinopel; er hat notorisch die unberechtigsten Lobhudeleien über Oesterreich tagtäglich in seinem Blatte debitirt; er hat notorisch Preussen und das übrige Deutschland in einen nichtsnutzigen Krieg für Habsburgs Interessen hineinziehen wollen; er muss also nothwendiger Weise um so mehr von Oesterreich bestochen sein, als er früher Revolutionair war und subversiven Tendenzen nicht nur theoretisch, sondern sogar praktisch huldigte! Wäre diess nicht Anwendung des gleichen Ellenmasses?

Nun ich aber an diesem Punkt angekommen bin, so darf ich wohl einen Blick rückwärts werfen und fragen: welches ist denn diese Bildung, deren Höhe Herr Dr. Orges und die geschilderte Correspondentengesellschaft der Allg. Ztg. vertritt? Ich darf fragen, welcher Art sind denn diese Prinzipien, die so unendlich erhaben sind, dass sie dem gewöhnlichen Menschenverstande vollständig unzugänglich erscheinen? Welches sind diese Grundsätze, in Folge deren man sich nicht scheut, den niedrigsten Klatsch und die schmutzigste Erbärmlichkeit auszubrüten und hier für Habsburg und das gross-deutsche Vaterland, dort für Communismus und allgemeine soziale Republik unter der Maske der politischen Redlichkeit, der Biedermannstreue und Vaterlandsliebe zu fechten? Welcher Art ist diese Bildung, die sich nicht scheut, sogar den Advokaten einer Sache persönlich zu verdächtigen, weil er unabhängig genug war, eine Klage eines im Auslande lebenden politischen Gegners zu vertreten? In welchem Bildungsboden wurzelt das Princip der Verläumdung „aus politischer Nothwendigkeit," welches als das Princip der „Allg. Zeitung im Kriegszustande" von ihrem Redakteur öffentlich proklamirt worden ist? Nicht nur gross-deutsch, sondern „hochdeutsch" sei das Princip der Allg. Zeitung, versichert deren Redakteur Orges in seinem erhabenen Kauderwälsch und wir stehen da

und fragen vergebens, welches denn der Inhalt dieser Phrase sei, was denn „hochdeutsch“ in der Politik zu bedeuten habe? Marx, Liebknecht, Biscamp, die sich der „gemüthlich, dummen, deutschen“ Phrase entkleidet und dafür „französische Bestimmtheit und Bildung“ eingetauscht haben, Häfner mit Kolb, Altenhöfer und Orges Vertreter „hochdeutscher Politik“ und „grossdeutscher Bildung“!

Doch genug des Aberwitzes!

---

3. Die Verdächtigung, die Klage und das System der Vertheidigung.

Das von der Allg. Ztg. und ihren Helfershelfern mir gegenüber befolgte System liegt nun wohl so klar, als es möglich ist, vor Jedermanns Einsicht enthüllt da. Die Allg. Ztg. sagt es selbst in ihrer Vertheidigung: es war eine politische Nothwendigkeit, sich der Thätigkeit Vogt's dadurch entgegenzustemmen, dass man ihn einer zweideutigen Handlung beschuldigte, um auf diese Weise ihm bei dem deutschen Volke den Boden zu entziehen, auf welchem seine Ansicht Eingang finden konnte. Es liegt in diesem Vertheidigungssysteme schon ein herbes Geständ-

niss für die Allg. Ztg. und die von ihr eingeschlagene Politik. Ein seit mehr als 50 Jahren bestehendes Organ, das sich rühmt, ausschliesslicher Träger der deutschen Bildung zu sein und alle Schichten der Gesellschaft in allen Theilen der Welt zu seinen Lesern zu zählen, ein so mächtiges Organ, das fast von allen deutschen Regierungen patronirt, von der österreichischen namentlich sichtlich unterstützt ist, eine solche nach eigener bescheidener Ansicht furchtbare Macht muss die Waffe der Verläumdung einer Bande entlehnen, mit welcher sie in geheimem Zusammenhange steht, um einem einzigen Schriftsteller entgegenzutreten, der in einem entfernten Winkel der französischen Schweiz mit Mühe und Noth einige Franken zusammenscharrt, um eine Broschüre, einige Zeitungsartikel und Correspondenzen in die Welt senden zu können! Wie schwach muss es mit dieser ganzen Politik der Allg. Ztg. bestellt gewesen sein, wenn sie nicht mit Gründen, nicht mit Raisonnements, nicht mit der ganzen Wucht ihrer eigenen Schreibgesellen, so wie derjenigen der österreichischen Pressbüreau's, sondern einzig und allein mit einer Anklage auftreten konnte, von welcher sie wohl wusste, dass sie haltlos sei, von der sie aber einen augenblicklichen Einfluss auf denjenigen Theil des Philisteriums erwartete, der sich Abends vor dem Nachhausegehen Schauergeschichten zum Gruseln

erzählt. Weder Herr Kolb in seiner Vertheidigungsschrift, noch die Herren Orges und Barth in ihren Plaidoyers wissen auch nur eine einzige Thatsache nachzuweisen und wagen nicht einmal den Versuch, in den Artikeln des „Volk“ und in dem Flugblatte als vollkommen erwiesen dargestellte Behauptungen zu verfechten. Die Demokraten in Stuttgardt und Baden, der badische Demokrat mit 4000 Gulden, der Redakteur in W. mit seinen 30,000 Gulden; — alle diese Phantome, die nur deshalb erdichtet wurden, um den betreffenden Angaben einen Schein von Genauigkeit zu geben, alle diese Nebelbilder der Phantasie verschwinden unmittelbar, sobald die Sache vor das Gericht gezogen wird und machen jenem traurigen Zugeständnisse der Armseligkeit, dem Zugeständnisse politischer Nothwendigkeit Platz. Welche Beachtung aber ein Pressorgan verdient, das die Verläumdung aus politischer Nothwendigkeit zum System macht; welche Kraft einer politischen Ansicht innewohnt, die nicht anders vertheidigt werden kann, als durch Verdächtigung solcher Art; welche persönliche Achtung endlich Menschen beanspruchen können, die gezwungen sind, ein solches System zu ihrer Vertheidigung anzurufen, darüber sich ein Urtheil zu bilden, überlasse ich billig einem Jeden. Dies über das System im Allgemeinen. Betrachteu wir nun die Ausführung.

Die Schwefelbande in London gründet ein Blatt, wie sie ausdrücklich erklärt, nur zu dem Zwecke, um mich und Gleichgesinnte zu verdächtigen. Der ständige Correspondent der Allg. Ztg. ist Mitarbeiter in diesem Blatte, das aus unbekannten Fonds gegründet wird, denn weder Biscamp, noch Marx besitzen hierzu die erforderlichen Mittel. Bei dem genauen Zusammenhange der Allg. Ztg. mit den Gründern des Blattes dürfte eine neugierige Frage nach der Beschaffenheit der Geldmittel und ein Blick über den Kanal hinüber vielleicht nicht an dem unrechten Platze sein. Man weiss in der That nicht, war in Beziehung auf mich das „Volk“ eine Filial-Anstalt der Allg. Ztg. oder die Allg. Ztg. eine Hülfsanstalt des „Volkes.“

Das Volk beginnt gleich in seiner zweiten Nummer nicht nur gegen mich, sondern auch gegen meine Freunde, dasselbe System der Schmähung, das später mit soviel Wollust von den Herren Kolb und Orges ganz in derselben Weise fortgesetzt wird. Die Spitze der Verläumdung richtet sich zugleich gegen Fazy, der mit charakteristischer Unwissenheit von Kolb ein „französischer Flüchtling“ genannt wird; sie richtet sich gegen Klapka, gegen Lord Palmerston, gegen Kossuth, kurz gegen Jeden, von welchem man nur im Entferntesten vermuthet, dass er in irgend einem Zusammenhange mit irgend einer erdich-

teten, tenebrösen Geschichte gewesen sein könne. Der Zufall hat es gewollt, dass ich niemals mit Herrn Kossuth in irgend einer Weise in Beziehung kam und dass ich ihn erst nach dem Frieden von Villafranca in einer Abendgesellschaft in Genf kennen lernte. Nichtsdestoweniger lügt der ehrenwerthe Dr. Kolb frisch darauf hinein, dass ich „notorisch mit Kossuth Hand in Hand“ gegangen sei. Doch ist dies wohl nur ein Zufall — hätten die Ereignisse mir das Vergnügen gewährt, mit Herrn Kossuth früher in Beziehung zu kommen, so würde ich mich dessen nur freuen. Die beiden anderen Männer aber, Fazy, den Regenerator von Genf, und Klapka, den Vertheidiger von Komorn, nenne ich mit Stolz meine Freunde, und kann einem Jeden nur wünschen, dass er ähnliche ausgezeichnete Männer, deren nicht viele zu finden sein möchten, ebenfalls zu Freunden haben könne. Wahrlich, wenn ein Dr. Orges es wagen kann, Männern die in der Geschichte der Neuzeit einen ehrenvollen Platz einnehmen, in einer solchen Weise zu nahe zu treten, wie dies in seinem Plaidoyer geschehen ist, so weiss man nicht, was man mehr bewundern soll, die Unverschämtheit oder die Selbstüberschätzung.

Ich hatte mein Programm versandt und Freunden und Bekannten mitgetheilt, von welchen ich vorher um so weniger wusste, welcher Ansicht

sie in dem bevorstehenden Conflikte sein könnten, als ich nicht gewohnt bin, politische Correspondenzen zu unterhalten. Ich habe das Programm in dem Anhang wörtlich abgedruckt, und ich darf mit Stolz sagen, dass es nicht von Hunderten, sondern von Millionen Deutschen und Schweizern in seiner ganzen Ausdehnung als richtig anerkannt worden ist. Es musste denn doch eine zwingende Gewalt der Wahrheit darin liegen, wenn diese vereinzelte Bemühung den Nagel auf den Kopf treffen und die von der Allg. Ztg. und ihren Helfershelfern mit Aufwand aller Kräfte in das Werk gesetzte Bewegung soweit hemmen konnte, dass dieselbe aus politischer Nothwendigkeit zu einem Vergehen ihre Zuflucht nehmen musste, welches nach dem bairischen Pressgesetze nicht vor das Bezirksgericht, sondern vor ein Schwurgericht gehörte.

Jetzt that für die Allg. Ztg. und ihre Helfershelfer allerdings Eile Noth. Das wohl ausstaffirte Flugblatt wurde in London losgelassen und darauf gerechnet, dass ich nun in der Presse nach allen Seiten ausschlagen und einen Skandal anfangen werde, in welchem man bei der ungeheuren Ueberlegenheit der Mittel, über die man verfügte, Sieger zu bleiben hoffte. Dr. Biscamp in seinem Briefe beruft sich ausser auf die Blind'sche Flugschrift, auf das von ihm gegründete *„Volk"*, auf die Newyork-Tribüne, auf den

Londoner Morning Advertiser und auf die Weser-Zeitung. Dr. Orges beruft sich auf die „free press“ von London. Ständiger Correspondent der New-York-Tribüne ist Marx, ständiger Mitarbeiter des Morning Advertiser und anonymer Mitarbeiter der „free press“ ist Blind; auch Marx hat Zutritt in der Redaktion des Advertiser; die Londoner Correspondenz der Weserzeitung vom 18. Oktober ist von Biscamp. Die Berufungen auf diese Zeitungen lauten mithin gerade so, wie wenn Dr. Kolb auf Dr. Orges und Dr. Orges sich auf Dr. Altenhöfer beruft. Rührigkeit und Zusammenhang ist allerdings diesen Menschen und Cliquen nicht abzusprechen.

Biscamp, Marx, Liebknecht berufen sich auf das sogenannte Blind'sche Pamphlet, „Blind allein könne Thatsachen vorbringen und dieser sei feig genug zu schweigen. In einer Correspondenz an die Allg. Zeitung behauptete freilich Liebknecht keck: er könne einen Bestechungsversuch nachweisen. Vor Gericht aber bringt er Nichts bei; — dagegen produciren Marx und Liebknecht ein Zeugniss, das nach Marx's Versicherung in London ein „gerichtliches Dokument“ wäre, was wohl soviel heissen soll, als dass es unter der Garantie des Zeugeneides sich befinde. Bei Hollinger ist nach diesem gewissermassen beschworenen Zeugnisse das Pamphlet gedruckt worden, Hollinger hat die Hälfte desselben ge-

setzt, Blind's Handschrift ist erkannt worden und Hollinger selbst hat Blind als den Verfasser bezeichnet. Blind erklärte nun, er sei nicht der Verfasser und Hollinger nebst seinem Setzer Wiehle erklären die Behauptungen des Setzers Vögele für „böswillige Erfindungen." Marx in seiner neusten Erklärung schiebt wieder alles auf Blind und nennt Hollinger's Erklärung „einfach lächerlich."

Man kann wohl mit Figaro fragen: wer wird hier denn eigentlich betrogen? Von wem ist denn das Pamphlet fabrizirt? wer ist falscher Zeuge? wer lügt vor der Oeffentlichkeit, wer vor Gericht?

Mögen die in London Befindlichen über die Beantwortung dieser Fragen sich verständigen oder einander in die Haare gerathen, mögen sie in wechselseitigen Erklärungen noch fernerhin Fangball spielen und sich beweisen, dass Jeder Recht hat — uns ist ihre Entscheidung von weiter keinem Interresse. Es genügt nachzuweisen, dass keiner von denen, welche bei dem bezeichneten Pamphlete betheiligt sein sollten oder betheiligt sein könnten, weder die Herren Blind und Hollinger, noch die Schwefelbande, Marx und Comp., noch die Redakteure der Allg. Zeitung in irgend einer Weise, zu den darin erdichteten Behauptungen stehen wollen noch können. Speziell die Rolle des Herrn Blind in die-

ser Sache betreffend (den ich beiläufig gesagt, niemals gekannt habe und dem ich eines meiner Cirkulare nur auf Drängen seines Bekannten geschickt hatte, welcher glaubte, dass derselbe, wie jeder andere vernünftige Mensch, derselben Ansicht sein müsse) so habe ich an denselben, unmittelbar nach Erscheinen der Aktenstücke einen Brief gerichtet, in welchem ich von ihm die Mittheilung meiner an ihn gerichteten Briefe verlangte, um sie wörtlich in dieser Schrift aufzunehmen. Herr Blind, der meinen Brief, wie ich weiss erhalten hat, war deloyal genug, denselben nicht zu beantworten und die jesuitische Erklärung in der Allg. Zeitung zu veröffentlichen, aus welcher Herr Kolb eine Nahrung zu saugen versucht. Es würde sich aus meinen an Blind gerichteten Briefen herausgestellt haben, dass ich von demselben eine Thätigkeit in dem von mir offen dargelegten Sinne und in der Voraussetzung verlangte, dass er meine Ansichten theile und dass ich für dieselbe das gebräuchliche Honorar zusagte, dass ich indess in keiner Weise versuchte, durch Geldanerbietungen auf seine politische Ueberzeugung einzuwirken. Wenn ich nicht irre, heisst Bestechen soviel als Jemand durch Geld oder andere Vortheile zu Handlungen und Aeusserungen bewegen, welche seiner Ueberzeugung entgegengesetzt sind. Herr Blind antwortete mir, er bedauere, nicht meiner Ansicht sein und auf diesem Felde nicht

mit mir gemeinschaftlich wirken zu können, und damit war die Sache abgethan. Später habe ich von diesem Manne gehört, dass er ein furchtbar misstrauisches Gemüth sei, dass er über den geringsten Kleinigkeiten herumspintisire, überall, selbst in seinen vertrautesten Freunden, Gegenstände des Misstrauens und der Eifersucht finde und wohl nach und nach durch schlaflose Nächte zu Verdachtsconceptionen gekommen sein könne, die er dann mit grösster Wichtigkeit und Geheimthuerei als tiefe Entdeckungen herumgeklatscht haben mag. Daraus schmiedete dann die Schwefelbande Pamphlet und weitere Artikel, deren Autorschaft sie dem in die Enge getriebenen Blind auf den Kopf zusagte. Ich habe ausser an Hrn. Blind nur noch an einen einzigen in London lebenden Deutschen an F. Freiligrath ein Cirkular abgehen lassen und dieser hat nicht nur jegliche Betheiligung an der Schmutzgeschichte abgelehnt, sondern mir auch eine Abschrift des an ihn gerichteten Briefes zugesandt, welche ich im Anhange (Dokument Nr. 8, a) wörtlich abdrucke.

In seiner Vertheidigungsschrift sagt Dr. Kolb wörtlich: „von Julius Fröbel, Carl Blind, Freiligrath, Marx etc. wird doch kein Mensch behaupten wollen, dass sie von Oesterreich bestochen seien.“ Ich wiederhole es: zwei Cirkulare habe *ich* nach London geschickt, eines an Blind, eines

an Freiligrath — mit keinem anderen Deutschen in London habe ich jemals auch nur eine Zeile gewechselt — und während Kolb mit einer Art Indignation die Unterstellung zurückweist, Blind oder Freiligrath könnten von Oesterreich bestochen sein, muthet er mit seinen Spiessgesellen mir die kolossale Dummheit zu, Blind und Freiligrath für Louis Napoleon bestechen zu wollen!

Ich komme nun zu dem langen Gewäsche von dem „lieben" Julius Fröbel, auf welchen, als einen Dutzfreund und „Demokraten von reinstem Wasser," der „liebe Kolb" sich so behäbig beruft. Fröbel zählt in seinem Briefe mit Nummern 4 Thatsachen auf. Der unter 1, erwähnte, in London lebende Deutsche ist Blind; die unter 2 und 3 aufgezählten Kaffeeschwestern kenne ich nicht, der unter 4 erwähnte Verlagsbuchhändler ist Dr. Löning in Frankfurt, der vor seiner Taufe Dr. Löwenthal hiess, an welchen ich ein Cirkular mit derjenigen Nachschrift gesendet hatte, welche unter den Documenten Nr. 8 c) wörtlich abgedruckt ist; Dr. Löning hat nun seither auf Anfrage von meiner Seite erklärt, er sei Correspondent der Allg. Zeitung und habe den Brief, den er mir als Antwort schreiben wollte und von dem Fröbel auch schwatzt damals in seinem Pulte liegen lassen und später vernichtet. Unter solchen Verhältnissen war es

mir allerdings unmöglich ihn Jemanden zu lesen zu geben. Seitdem hat mir Dr. Löning in 2 Briefen erklärt, dass er weit entfernt, mich antasten zu wollen, im Gegentheil in Privatzirkeln meine Ehre gegen Angriffe in Schutz genommen habe, wenn er gleich in politischer Hinsicht durchaus verschiedener Ansicht von mir sei und meine Parteinahme tief bedaure, wahrscheinlich viel tiefer, als ich die seinige.

Was nun Julius Fröbel selbst betrifft, so wissen alle diejenigen, welche ihn persönlich kennen, dass er einer jener heimlichen Enthusiasten ist, die, wie Bamberger ganz richtig sagt, sich einbilden, ungeheuer praktische Leute zu sein und nach dem französischen Sprüchworte, Mittag um 14 Uhr suchen. Von seiner Schwärmerei für den Propheten Rohmer an ist sein Leben ein beständiges Umhertackeln in einem neblichen politischen Mysticismus, der mit einer unendlichen Waschweiberei und Klatscherei verknüpft, sich durch die seltsamsten Kreuz- und Quersprünge offenbart. Ohne das Relief, welches ihm seine Nichterschiessung in Wien gab, wäre Fröbel mit seinen Büchern über Politik und Amerika in der Reihe jener stillen Glühwürmchen sitzen geblieben, die ein zweifelhaftes Licht auf eine gespenstige Umgebung werfen und nur im Scheine des falben Mondlichtes einige unsichere Klarheit um sich verbreiten. Seine Marotte, welche er mit der Aengstlich-

keit eines Monomanen verfolgt, ist die Russophobie, in welcher er mit Blind übereinstimmt. Beide können vor den gespenstigen, mit Knuten bewaffneten Kosaken, welche ihnen ihre aufgeregte Phantasie vorgaukelt, nicht schlafen. Das Schicksal der zukünftigen Generationen, welche sie dem Russenthume unausweichlich verfallen glauben, beängstigt sie mehr, als das Unglück der gegenwärtig Lebenden.

Schon bei seiner Rückkunft von Wien vertraute mir einst Fröbel mit wichtiger Miene an, was ihn am meisten bekümmere, sei der Verlust eines Portefeuille, worin er notirt habe, was ein „gewissenhafter und glaubwürdiger Mann“ (denn nur mit solchen, wie sich von selbst versteht, geht Fröbel um) ihm über die letzten Tendenzen der russisch-panslavistischen Politik im Eisenbahnwagen vertraut hatte. Fröbel war vollkommen überzeugt, dass die leidige Beschlagnahme dieses Portefeuille von Seite der Oesterreicher, an dessen Notizen er sich nicht mehr im Detail erinnere, der Hauptgrund zum Misslingen der Revolution sein werde, indem wir uns gegen die Schlangenwege der russischen Politik nicht mehr sicher stellen könnten.

Seit jener Zeit hat nun diese Idee Riesenfortschritte in Fröbels Geist gemacht und wo er nur hintritt, trifft sein Fuss auf einen russischen Maulwurfsgang, der in der Tiefe durchgearbeitet

ist. Es geht ihm etwa wie einem meiner Kommilitonen, der nicht mehr auf dem Pflaster zu gehen wagte, weil er fest überzeugt war, unter jedem Pflastersteine sei der Kopf eines neugebornen Kindes verborgen, den er einzutreten befürchtete. Ganz in derselben Weise sieht Fröbel unter jedem politischen Ereigniss den russischen Maulwurf. Wenn Fröbel die mystische Dreifaltigkeit der Trias, die man in Würzburg aufzurichten strebte, verficht, so geschicht es, weil Preussen durch seine Verschwägerung mit Russland dem panslavistischen Teufel mit Haut und Haar verfallen ist. Wenn er Baiern an die Spitze der Trias stellt, so thut er es, weil das bairische Hausgesetz Heirathen der Prinzen mit slavischen „Diplomaten im Unterrocke“ verbietet, und so die Garantie gegeben ist, dass die verderblichen Einflüsse, welche die übrigen Mittel- und Kleinstaaten schon russificirt habe, an dem Heerschilde der Wittelsbacher abprallen werden. Wenn in Südamerika Revolutionen unaufhörlich sich folgen, welche das Land nicht zu Ruhe kommen lassen und jede stetige Entwickelung desselben hindern, so ist es Russland, welches dieselben begünstigt und anstiftet, weil es die Concurrenz des südamerikanischen Rindviehtalges mit dem russischen Talge fürchtet. Wenn in Australien Goldminen entdeckt werden, und die Schäfer in die Gruben laufen, wo sie mehr verdienen, als

beim Hüten der Heerden, die zu Grunde gehen, so hat Russland mit teuflischer Schlauheit durch seine im Ural geübten Ingenieure den Goldstaub Australiens entdecken lassen, um die Entwickelung der Schafzucht in diesem Lande zu hemmen und die Concurrenz mit der Astrakhaner Lammswolle zu verhindern. Ich bin fest überzeugt, sollte Julius Fröbel sich dereinst ein eigenes Haus bauen, so wird er in ähnlicher Weise wie ein Schweizerischer Staatsmann verfahren, der in der Mitte seines Hauses sich eine von allen Seiten kasemattirte Studirstube hatte anlegen lassen, um vor den Jesuiten einen Zufluchtsort zu haben. Man füge zu diesem politischen Mysticismus noch eine ins Aschgraue sich verlierende Fraubaserei und man hat den ganzen Fröbel fertig.

Wir können füglich hiermit diesen Punkt verlassen und zu einem anderen übergehen. Es ist wahr, ich habe ein Parteiorgan gründen wollen mit spezieller politischer Färbung, mit festgestelltem republikanischem und selbst revolutionärem Programme, um in politisch aufgeregter Zeit zu wirken und einer bestimmten Ansicht Raum und Boden zu gewinnen. Es ist wahr, ich habe alle Energie der Intelligenz, die mir zu Gebote stehen mag, aufgewendet, um Oesterreich Abbruch zu thun, um den österreichischen Tendenzen entgegenzuwirken, um den habsburgischen

Kaiserstaat womöglich zu sprengen, und nicht nur Italien, sondern auch Ungarn und die übrigen Provinzen zu befreien. Weil ich Oesterreich für den gefährlichsten Feind Deutschlands, Europa's, für das freiheitsfeindlichste Princip unter den Culturstaaten halte, desshalb habe ich ihm zu schaden gestrebt. Ich habe zu diesem Endzwecke die beiden nothwendigen Bedingungen gesucht, gleichgesinnte Hilfsarbeiter und Geld, und habe mir alle nur erdenkliche Mühe gegeben, durch die Presse meiner Ansicht Anhänger zu verschaffen. Es existirt kein Journal in der Welt, welches nicht seine Redaktoren, Mitarbeiter und Correspondenten je nach seinen Kräften honorirte und vielleicht mit alleiniger Ausnahme der Allg. Ztg. und ähnlicher Gallert-Blätter hat ein jedes Organ der Presse sein bestimmtes Programm und seine vorgezeichnete Tendenz. Man verachtet diejenigen Zeitschriften und hat Recht sie zu verachten, welche keine bestimmte politische Ueberzeugung vertreten, sondern dem Zufall und den Ereignissen es überlassen, ihre „hochdeutsche" Parteistellung zu bestimmen. Je mehr Opfer eine politische Partei für ihre Organe bringen kann, je grössere Summen sie aufwenden kann, um ihre Organe zu halten und zu kräftigen, desto mehr Achtung verdient sie.

Wenn „Redakteure, Hilfsarbeiter und Correspondenten nach ihrer Arbeit bezahlen" gleich-

bedeutend ist mit bestochen, so gibt es keinen Zeitungsschreiber in der Welt, der nicht bestochen wäre und keinen Verleger und Redakteur, der nicht Bestechung geübt hätte und täglich übte. Es war aber von jeher ein Kunstgriff der Reaktion, von den Demokraten zu verlangen, dass sie Alles umsonst thun sollten, während sie selbst für sich das Privilegium sich bezahlen zu lassen und bezahlt zu werden in Anspruch nehmen. Die Demokraten sollten umsonst arbeiten, die Republikaner umsonst dem Staate dienen, die Liberalen umsonst sich den öffentlichen Geschäften widmen. Ich habe zu einer Zeit, wo ich an politische Beschäftigung noch nicht dachte, in den Jahren 1844 bis 1847, für die Beilage der Allg. Ztg. correspondirt, indem ich die Berichte über die Verhandlungen der Pariser Akademie schrieb. Ich habe damals mit Herrn Dr. Kolb den Preis dieser Correspondenzen debattirt und soviel ich mich erinnere, nach einigem Sträuben desselben, zu 8 Louisd'or per Bogen festgesetzt, die ich auch mit der vollkommenen Befriedigung des redlichen Verdienstes und des Nichtbestochenseins eingesteckt habe. Jedermann wird das durchaus natürlich und in der Ordnung finden. Herr Kolb machte mir seine Anträge im Namen und Auftrag des Herrn von Cotta. Wenn aber ich heute Kolb oder Cotta spiele, mich an die Spitze eines Organs stelle und einem Correspondenten

10 Centimes per Zeile biete, so schlägt die von Herrn von Cotta bezahlte Allg. Ztg. die Hände über den Kopf zusammen und jammert mit Marx, Blind, Fröbel und Comp. über die sittliche Corruption und Versunkenheit der Welt. Wenn Herr Dr. Orges, der von Herrn Cotta bezahlt ist, Herrn Professor Rossmässler in Leipzig, der doch gewiss zur freiheitlichen Partei gehört, in Politik, wie in Naturwissenschaften, das Anerbieten macht, in die Beilage zur Allg. Ztg. Artikel über naturwissenschaftliche Gegenstände zu schreiben und demselben ein verhältnissmässig sehr bedeutendes Honorar dafür anbietet, so wird Jedermann darin nur eine Anerkennung der ausgezeichneten Leistungen des genannten Mannes finden. Wenn aber ich Bekannten und bisherigen politischen Gesinnungsgenossen ein Feld der Wirksamkeit nach jahrelangen Bemühungen herzustellen suche, so ist das eine gräuliche Unthat, von welcher man sich mit Abscheu abwenden muss. Fröbel hat in dieser Beziehung vollkommen Recht, wenn er sagt, dass es keinen Menschen etwas angehe, woher ich meine Mittel nehme. Ich werde auch fernerhin fortfahren, mir die Mittel zu verschaffen zu suchen, die für die Erreichung meiner politischen Zwecke nöthig sind und ich werde sie fernerhin im Bewusstsein meiner guten Sache nehmen, woher ich sie bekommen kann.

Fröbel fragt aber, warum ich denn klagte,

und die Allg. Zeitung verwundert sich höchlichst, dass ich es wagen konnte, gegen sie zu klagen. Auch darauf will ich ihnen eine Antwort geben, die Hörner und Zähne haben soll.

Die persönliche Rücksicht war das geringste Motiv meiner Klage. Meine Gründe waren weitmehr politischer Art. Die Gelegenheit war da, einem Organe der Reaktion die Maske von dem Gesichte zu reissen. Die Allg. Zeitung hatte in ihrer unverständigen Lieutenants-Hitze die Flanke zu sehr preis gegeben, als dass ich nicht hätte einen Stoss versuchen sollen, der ihr bis in's Innere dringen musste. Der Ausfall gegen mich war zu plump, als dass er hätte treffen können; die Blösse, die von dem Gegner gegeben wurde, zu bedeutend um sie nicht zu benutzen. Ich habe geklagt, weil ich im Voraus wusste, dass die ganze Hohlheit, Nichtigkeit und Erbärmlichkeit jener Redaktion, die sich anmasst „Vertreterin hochdeutscher Bildung" zu sein, an den Tag kommen müsste; ich habe geklagt, weil ich im Voraus wusste, dass der Zusammenhang dieser wohllöbl. Redaktion und der von ihr in den Himmel gehobenen österreichischen Politik mit der Schwefelbande und dem Auswurfe der Revolution an die Oeffentlichkeit kommen musste; ich habe geklagt, weil ich zum Voraus wusste, dass solche Plattheiten und Jämmerlichkeiten, wie die Herren Dr. Kolb und Orges zu Tage gefördert haben,

ganz gewiss vorgebracht werden würden; — ich habe geklagt, weil es vor Gericht nicht möglich war zu verdecken, was man bei einem mit Erklärungen und Lügen gepfropften Pressstreite hätte unter den Scheffel stellen können; — ich habe geklagt, weil ich wusste, dass die Redaktion der Allg. Zeitung zu ihrer Vertheidigung die „Verleumdung aus politischer Nothwendigkeit" plädiren musste, wenn sie nicht anders von vorne herein die Nachsicht des Gerichts für einen gänzlich unmotivirten Angriff anrufen wollte; — ich habe geklagt, weil ich der Allg. Zeitung in der öffentlichen Meinung schaden und den Spiess umdrehen wollte, mit welchem sie nach mir gestochen hatte.

Aus diesen Gründen habe ich geklagt und mich in keine weitere Erklärungspolemik eingelassen, die ich mit Vergnügen den Herren Kolb, Marx, Orges und Comp. auch fernerhin überlasse.

Herr Biscamp fragt schon in seinem Briefe, warum ich dann nicht in England geklagt habe, und seit dem Schlusse des Prozesses reiten die beiden Haimonskinder Kolb und Marx, auf derselben Rosinante umher und fragen, warum ich nicht in England klage? Die Antwort ergibt sich aus dem Vorigen, weil es mir vollkommen gleichgültig ist, wer von den betreffenden Persönlichkeiten in London am Ende in der Tinte sitzen bleibt, ob Blind oder Marx, ob der Setzer Vögele

oder der Setzer Wiehe; — weil ich vollkommen überzeugt bin, dass diejenigen, welche sich vor der Jury der ganzen Welt gegenseitig der Unwahrheit zeihen und als Lügner hinstellen, auch vor der Oeffentlichkeit der englischen Jury keine andere Stellung einehmen würden; weil ich der Allg. Zeitung, die sich für eine sechste Grossmacht hält, entgegentreten wollte, und nicht einigen Kläffern, die aus einem Winkel belfern; und endlich weil ich den Zweck, den ich mit meiner Klage im Auge hatte, vollkommen erreicht zu haben glaube.

Ein Process in England würde weder der Allg. Zeitung nach Oesterreich weiteren Schaden bringen können — er würde also für mich vollkommen zwecklos sein.

Herr Kolb fragt auch noch mit einer gewissen Kindlichkeit, die dem Alter so wohl ansteht, warum ich gerade die Allg. Zeitung und nicht ein anderes Blatt angegriffen habe?

Soll ich ihm noch sagen, dass auch dieser Process nur eine Episode eines längeren Kampfes ist, der damit wohl nicht beendet sein wird? ich habe wahrlich die Kürze des Gedächtnisses bewundert, mit welcher Dr. Orges in seiner Rede kecker Weise behauptete, die Allg. Zeitung würde mich nicht angegriffen haben, wäre ich nicht auf das politische Feld gegangen, (das sie allein für sich in Anspruch nimmt). Als ob mich die

Allg. Zeitung nicht schon auf anderen Feldern angegriffen hätte! Als ob sie nicht zur Zeit den pöpelhaftesten Angriffen der Wagnerei Raum gegeben, mir aber deloyaler Weise ihre Spalten, ihre so unparteiischen Spalten! zur Abwehr versagt hätte! Als ob die Allg. Zeitung nicht in jenem Streite über „Köhlerglaube und Wissenschaft“ die Frechheit so weit getrieben hätte, einen Damian von Schütz, den Verkäufer der unglücklichen Tyroler in Südamerika, mit Mantel und Doktorhut auszustaffiren und ihn ebenso dem Publikum als vielgereisten Gelehrten, als Dr. Schütz, vorzustellen, wie sie jetzt die Herren Marx und Comp. als vielgeprüfte Dulder ums Vaterland und edle Verbannte auszuprägen sucht! Und nachdem so Jahre langer Kampf gegen Heuchelei und Falschheit der Allg. Zeitung sich fortgesponnen hat, kömmt so ein — bald hätt' ich gesagt, Schwachkopf und wundert sich, dass man ihn nach 35jähriger Redaktion vor Gericht zieht und gerade ihn vor Andern sich aussucht! So Etwas geht denn doch über das Bohnenlied!

Ich habe nicht appellirt und werde nicht appelliren; ich weiss durchaus nicht, wie eine Notitz dieser Art in die Zeitungen gekommen sein kann. Ich habe meinem Vertreter, dem ich nicht genug danken kann für die ausgezeichnete Art und Weise, wie er die Verhandlung geleitet

hat, augenblicklich geantwortet, dass ich mit ihm einverstanden sei, keine Appellation einzulegen.

Ich hatte einen Augenblick daran gedacht vor dem Schwurgerichtshof eine neue Klage anzustellen indem die perfide Art und Weise, wie die Allg. Zeitung den Antrag des Staatsanwaltes und das darauf gegründete Urtheil mitgetheilt hatte, mich glauben liess, dass ich weiter Genugthuung suchen müsse. Sobald ich indessen die stenographischen Berichte erhalten und in denselben den Vortrag des Staatsanwaltes, sowie den Wortlaut der Klage gelesen hatte, war auch in dieser Beziehung meine Ansicht festgestellt. Der Schwurgerichtshof konnte keine glänzendere Genugthuung geben, als diejenige, welche in der Zurückweisung der Klage durch den Staatsanwalt und das Bezirksgericht liegt. Ob zu der moralischen Verurtheilung der Redaktion der Allg. Zeitung noch diejenige zu ein Paar Tagen Gefängniss oder einer Geldstrafe von 25 Gulden für die Armen von Schwaben und Neuburg gekommen wäre; würde diesen letzteren die Spitalsuppe gewiss nicht fett gemacht haben.

Das Baierische Pressgesetz, schrieb mir einer meiner rechtsverständigen Freunde, ist vortrefflich dazu angethan, als Zwickmühle zu dienen. Bei der Anklage vor dem Schwurgericht

auf Schmähung ist die Einrede der Wahrheit nicht zulässig. Brachte ich also meine Klage vor der Jury auf Schmähung an, so hatte die Allg. Zeitung einen glänzenden Stand, indem sie einerseits zur Rührung altbairischer Herzen die „politische Nothwendigkeit“ plaidirte, andrerseits aber jeden Nachweis der Thatsache ablehnen konnte, da ja doch die Einrede der Wahrheit nicht zulässig war. Mit der Miene gekränkter Unschuld wären die Redakteure aufgetreten und hätten gesagt: Wir haben die Beweise in der Tasche — das Gesetz verbietet uns aber, sie vorzubringen — als gehorsame Bürger fügen wir uns, wenn auch ungern, dem Gesetze. Und dann hätte vielleicht irgend ein Dr. Schütz oder sonst eine Puppe in der Allg. Ztg. eine Erklärung unterzeichnet, dass er „derjenige“, welcher“ sei und Marx und Comp. hätten vielleicht ganze Rudel „bestochen gewollt habender“ Parteigenossen mit „gerichtlichen Dokumenten“ aufmarschiren lassen. So wäre es etwa gegangen bei der Klage auf Schmähung.

Bei der Klage auf Ehrenkränkung dagegen, die vor dem Bezirksgerichte verhandelt wird, ist nach bairischem Gesetze die Einrede der Wahrheit nicht nur zulässig, sondern ihr Beweis zerstört auch völlig die Klage und lässt den Beklagten völlig straflos aus dem

Prozesse hervorgehen. Eine sonderbare Einrichtung freilich, wo für das Geringere die Nachweisung der Wahrheit erlaubt, für das Grössere dagegen nicht zulässig ist.

Da indessen das Gesetz sich einmal so verhält, so konnte ich begreiflicher Weise keinen anderen Weg einschlagen, als den der Verhandlung vor dem Bezirksgericht. Die Garantie der Oeffentlichkeit war vor diesem Gerichte ebenso gegeben, wie vor einer bairischen oder englischen Jury. Ausserdem aber war der Gegner in den Stand gesetzt, Beweise vorlegen zu können; er war dazu ausdrücklich provocirt und angewiesen. Konnte die Allg. Zeitung dies, so ging sie glänzend aus dem Kampfe hervor — konnte sie es nicht, so war sie moralisch vernichtet. Es kam mir nicht auf irgend eine Bestrafung an — es kam mir lediglich darauf an, die Allg. Zeitung zu zwingen, vor aller Welt ihre Bundesgenossen zu prostituiren und damit sich selbst elend zu machen. Es kam mir darauf an, dieses Institut der Pressheuchelei zum Zweikampfe auf einer Mensur zu fordern, wo man mit Thatsachen fechten, mit authentischen Dokumenten sich vertheidigen, mit gerichtlich zu erhärtenden Zeugnissen sich decken musste.

Ich glaube, mit voller Zuversicht behaupten

zu können, dass meine Absicht durchaus erreicht worden ist.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass vor einem bairischen Gerichte, von Richtern eines Landes, dessen Regierung ich in der That auf das heftigste angegriffen habe, dessen politische Richtung in der Neuzeit der meinigen diametral entgegen stand, dass von Richtern eines solchen Landes die Allg. Ztg. mit Glanz freigesprochen worden wäre, wenn sie nur den Schatten eines Beweises hätte vorbringen können. Mit Absicht habe ich mich demnach auf das für mich ungünstigste juristische Terrain gestellt, indem ich in einem Lande klagte, dessen Bevölkerung grossentheils der von mir empfohlenen politischen Richtung ungünstig gestimmt war. Mit Absicht habe ich dem Gegner jedes Vertheidigungsmittel, jede Einrede der Wahrheit offen gelassen, damit derselbe den ausgiebigsten Gebrauch davon machen könne, weil ich eben wusste, dass er keine Beweise haben konnte. Wenn ich sage, dass auch bei nur annäherndem Beweise des Thatbestandes ein freisprechendes Urtheil erfolgt wäre und keine Verweisung an das Schwurgericht; wenn ich sage, dass in diesem Falle das Urtheil etwa so formulirt worden wäre: In Erwägung, dass die von der Allg. Ztg. vorgebrachten Thatsachen das Begründetsein der

gegen Prof. Vogt durch ihre Pressen verbreiteten Vorwürfe mit Evidenz nachweisen, spricht der Gerichtshof die Beklagte Redaktion frei, weist den Kläger mit seiner Klage ab und verurtheilt ihn zu den Kosten, — so spreche ich damit keinen Vorwurf gegen das Gericht aus, welches erklärt hat, dass ein schwereres Vergehen vorliege, über das zu urtheilen nicht in seiner Competenz liegt. In dem Augenblicke, wo der Redaktion der Beweis der Wahrheit misslang, wo sie nichts vorbringen konnte, als einige armselige Fraubasereien und Trätschereien ohne irgend welche materielle Grundlage, da konnte der Gerichtshof wohl nicht anders entscheiden als er gethan hat, wenn er nicht geradezu die Allg. Ztg. schuldig erklären wollte. Aber gerade, dass dieser Beweis misslang, dass er selbst vor einem dem Beklagten so günstig als möglich gestimmten Gerichtshofe misslang, so dass dieser das Vorhandensein eines schwereren Vergehens annehmen musste, um nicht ein „Schuldig“ sprechen zu müssen; — gerade darin liegt das Beschämende und Niederschlagende für ein Organ, welches die Bildung in der Politik zu repräsentiren sich anmasst und das vom Gerichte sich sagen lassen muss: Du hast nicht nur die Ehre Deines Gegners angetastet, sondern hast noch obendrein in der Form gefehlt und ihn geschmäht.

„Bildung“, welche die Allg. Ztg. ihrer Versicherung nach, auf ihre Fahne geschrieben hat, Bildung hat doch wohl zwei Faktoren: Inhalt und Form — wer ist der kühne Taucher, der diese verlorenen Goldkronen in den schwarzen Schlünden des Hauptblattes und der Beilage suchen möchte?

Dritter Abschnitt.

Dokumente.

1. Die Klage.

Nürnberg, den 10. August 1859.

Königl. Bezirksgericht Augsburg!

Klage
des
Advokaten Herrmann in Nürnberg
Namens
des Professors Carl Vogt zu Genf
gegen
die Redaktion der Augsb-Allg. Zeitung Dr. G. Kolb, Dr. J. A. Altenhöfer und Dr. H. Orges
wegen Ehrenkränkung durch die Presse.

In der hier mitfolgenden Beilage zu Nro. 173 der in Augsburg erscheinenden Allg. Zeitung vom 22. Juni d. J. welche unter diesem Datum ausgegeben wurde, veröffentlichte die Redaktion auf Seite 2836 dieser Zeitung einen Artikel betitelt: "K. Vogt und die deutsche Emigration in London" datirt: " London den 16. Juni" beginnend mit den Worten:

Beiliegendes Flugblatt, das einen der ehrbarsten hier „lebenden deutschen Flüchtlinge zum Verfasser hat p.

und endigend mit den Worten und Schlusszeichen:

Sollte aber Vogt, was er kaum wagen kann, abläugnen wollen, so wird auf diese Enthüllung eine Nro 2 folgen.

X.„

worin dem Herrn Professor Vogt in Ansehung seiner Haltung zu dem österreichisch-franco-sardischen Conflikt „Reichsverrätherei, Felonie gegen die demokratishe Partei, Leichtsinn, Schamlosigkeit“ vorgeworfen wurden und behauptet ist „dass er nicht nur selbst bestochen sei, sondern auch andere zu bestechen gesucht habe.“

Es bedarf keiner Ausführung, dass hierin, wie in der ganzen Haltung des gedachten Artikels die heftigsten persönlichen Ausfälle gegen Herrn Profsssor Vogt liegen, die, abgesehen von ihrer Unwahrheit und ihrem Ungrunde der Art ehrenrührig und ehrenkränkend sind, dass auch die Absicht zu beleidigen, in keiner Weise mit Erfolg jemals abgelehnt werden kann und nichts übrig bleibt, als zur Rechtsverfolgung vor den Gerichten zu greifen: denn die Sache ist von der Redaktion der Allg. Zeitung so ziel- und masslos auf die Spitze getrieben, dass sie nicht mehr Gegenstand einer öffentlichen Polemik sein kann, sondern ihren Austrag, nothwendig durch die Gerichte erhalten muss. Diesen herbeizuführen ist der Zweck meiner gegenwärtigen Klage, welche ich im Specialauftrage des Herrn Professors Vogt auf Grund beiliegender Vollmacht und nach Anleitung des § 36, 48 und 52 des Pressstrafgesetzes vom 17. März 1850 gegen die verantwortliche Redaktion der Allg. Zeitung erhebe. Die Herren D. Kolb, Altenhöfer und Orges bilden die Redaktion und kann hier, wo es sich um ein Delikt handelt, kein Zweifel sein, dass jeder der Herren für die Folgen voll verantwortlich ist und dieselben daher auch untheilbar voll zu tragen hat.

Ich stelle an ein hohes Gericht die Bitte:

zur Verhandlung dieser Klage alsbald öffentliche Sitzung anzuberaumen, die genannten Herrn Redakteure unter abschriftlicher Mittheilung derselben mit dem Bedrohen vorzuladen, dass im Falle ihres ungehorsamen Ausbleibens nach Vorschrift des Strafprozessgesetzes v. 10. Novb. 1848 in contumatiam wider sie verfahren werden würde und nach durchgeführter Sache zu erkennen,

1. dass die Herren Dr. Kolb, J. A. Altenhöfer und H. Orges in ihrer Eigenschaft als verantwortliche Redacteure der in Augsburg erscheinenden Allg. Zeitung durch die in der Beilage zu Nro. 173 dieser Zeitung abgedruckten und veröffentlichten Artikel betitelt:

„K. Vogt und die deutsche Emigration in London: Datirt: London 16. Juni beginnend mit den Worten „Beiliegendes Flugblatt das, einen der ehrbarsten „deutschen Flüchtlinge zum Verfasser hat und en„digend mit den Worten und Schlusszeichen: Sollte „aber Vogt, was er kaum wagen kann, abläugnen „wollen, so wird auf diese Enthüllung eine Nro. 2 folgen.

X."

sich einer Ehrenkränkung begangen durch die Presse an Professor Carl Vogt in Genf schuldig gemacht haben, deshalb

2. jeder dieser drei Redakteure mit acht Tage Arrest und einer dem Kreisschulfonde des Regierungsbezirkes von Schwaben und Neuburg zu fallenden Geldbusse von fl. 25 zu bestrafen seien;

3. die unentgeldliche Aufnahme des Urtheils in die nächstfolgende Beilage der Allg. Zeitung verordnet werde und

4. die Beklagten die gerichtlichen und aussergerichtlichen Kosten des Prozesses, wie des Strafvollzugs solidarisch zu tragen haben.

Ich bestelle vorerst die k. Post als Insinuations-Mandatar und geharre in Hochachtung

Eines
Königlichen Bezirksgerichts,
gehorsamster
Adv. Herrmann.

2. Der incriminirte Artikel. Beilage der Allg. Zeitung No. 173 vom 22. Juni.

K. Vogt und die deutsche Emigration in London.

London, 16. Juni. Beiliegendes Flugblatt, das einen der ehrbarsten hier lebenden deutschen Flüchtlinge zum Verfasser hat, dürfte für Sie nicht ohne Interesse sein. Die darin vorgebrachten Thatsachen können sämmtlich bewiesen werden. Aus dem Umstand dass der Kinkel'sche „Herrmann" die Vogt'sche Reichsverrätherei billigt, möge man übrigens in der Heimath keinen für die Emigration ungüns-

tigen Schluss ziehen. Mit wenigen Ausnahmen sind die deutschen Flüchtlinge auf das entschiedenste gegen die bonapartistische, kleindeutsche Tendenz dieses Blattes, von dem sich mehrere der Mitarbeiter neuerdings abgewandt haben.

Das obengenannte Flugblatt lautet in deutscher Sprache: Zur Warnung. Professor Carl Vogt, gegenwärtig in Genf wohnend, dessen Vertreter, zusammen mit Fazy, er im schweizerischen Ständerath ist, steht seit mehreren Jahren in intimster Beziehung zum Prinzen Jerome Napoleon, und ist von dem letztern bereits Mitte vorigen Jahrs in den bonapartistischen Plan eingeweiht worden. Aus Vogt's eigenen Briefen kann bewiesen werden dass er den dynastischen Zweck des Krieges gegen Oesterreich, sowohl was Italien wie Ungarn betrifft, genau kennt, da er aus dem Munde leitender französischer Persönlichkeiten darüber förmlich unterrichtet worden ist. Es wurde ihm mitgetheilt dass es sich um Throne für Jerome, Murat und Grossfürst Constantin, wie auch um territoriale Vergrösserung Frankreichs und territoriale Verminderung Deutschlands handelt. Bedeutende Geldmittel wurden darauf zu seiner Disposition gestellt, damit er die demokratische Partei Deutschlands im Sinne Frankreichs und Russlands influenzire, wobei er natürlich Sorge zu tragen hat, dass die Demokratie mit dem Glauben erfüllt werde dieser Krieg Napoleons sei zum Nutzen ihrer Principien. Aus Vogts eigener Correspondenz, die er mit dem ihn charakterisirenden Leichtsinn betreibt, kann der Beleg beigebracht werden, dass er dies doppelte Spiel mit grösster Schamlosigkeit spielt. Selbst bestochen, hat Vogt andere zu bestechen gesucht; und es können in dieser Beziehung Offerten detaillirt werden die er einem befreundeten Demokraten in Stuttgart machte, der sie jedoch unbedingt abwies. Aehnliche Offerten an lieberale und revolutionäre Persönlichkeiten in allen Theilen Deutschlands, in Frankreich, der Schweiz, England und in den Vereinigten Staaten sind uns mit genauen Angaben bekannt geworden. Die Summe von 30,000 fl. wurde einem achtbaren Redakteure in W. offerirt, wenn dieser sein Organ zur Verfechtung der durch Napoleon III repräsentirten Politik hergeben wolle. Diese Anerbietung wurde ebenfalls mit Unwillen abgelehnt. Einem badischen Demokraten wurden gleichfalls Geldofferten gemacht; auch hier erfolgte aber eine entrüstete Abweisung. Es könnten Flüchtlinge in London nahmhaft gemacht werden die Carl

Vogt zu gewinnen suchte, doch auch bei ihnen ohne Erfolg; sie antworteten entweder nicht, oder erklärten sich mit Energie gegen die gemachte Zumuthung. In der Schweiz, in Deutscland und Amerika hat Vogt gleichwohl einige bezahlte Federn für Louis Napoleon geworben; er selbst schreibt auf Bestellung im „Bieler Handelscourier," hat eine Broschüre in diesem Sinne veröffentlicht, arbeitet unausgesetzt in dieser Richtung. Alle ehrlichen Menschen müssen sich von solcher Corruption mit Entrüstung abwenden. Sollte aber Vogt, was er kaum wagen kann, abläugnen wollen, so wird auf diese Enthüllung eine Nro. 2 folgen. X.

3. Vertheidigungsschrift von Dr. G. Kolb. Allg. Zeitung No. 298 25 Oct.

„Die Redakteure der Allg. Zeitung sind von Herrn Professor Vogt in Genf wegen Ehrenkränkung verklagt. Diess ist zum erstenmal dass ich vor Gericht stehe, obgleich ich seit 34 Jahren an der Redaktion theilnehme, ja es ist zum erstenmale seit dem 62jährigen Bestand der Allg. Zeitung, dass gegen sie eine solche Anklage erhoben wird. Diess mag wenigstens zum Beweise dienen dass die Redaktion nicht die Gewohnheit hat dergleichen Anklagen leichtsinnig herauszufordern. Es muss also im vorliegenden Fall die Redaktion in unbegreiflicher Weise ihrem seit 62 Jahren beobachteten Princip ungetreu geworden sein, oder hat sich Herr Professor Vogt ungeheuer geirrt (um den wenigst verletzenden Ausdruck zu gebrauchen) als er die Anklage stellte. Prof. K. Vogt in Giessen war bekanntlich Mitglied der Frankfurter und Stuttgarter Nationalversammlung, und wurde von letzterer sogar als Reichsregent gewählt. Aus jener Zeit dürfte namentlich Franken, von woher heute sein Vertheidiger kommt, noch recht wohl eingedenk sein wie er damals sich bemühte neben der badischen noch eine fränkische Erhebung hervorzurufen. Als er von seiner Regierung verfolgt ward, flüchtete er nach Italien und der Schweiz, wo er endlich von der Genfer Regierung angestellt wurde. Nachdem er dort längere Zeit ein bescheidenes Dasein geführt, ward er von James Fazy unter die Flügel genommen, und trat seitdem in Broschüren und sonst als der ergebenste

Schildknappe dieses Staatsmannes auf, der — bekanntlich ein französischer Flüchtling*) — Genf umgestaltet hat, und der einer der eifrigsten Anhänger Frankreichs und Sardiniens ist. Es konnte daher nicht auffallen, dass Vogt in dem ausbrechenden Kriege die Fahne dieser beiden Länder ergriff, und in einer Flugschrift Oesterreich, seinen Kaiser, sein Heer, sein System, kurz alles was darin ist, mit wüthendem Hass verfolgte, und Beleidigung über Beleidigung häufte. Wer für dasselbe das Wort ergriff, also namentlich die Allg. Zeitung, wurde masslos angegriffen. Von allen Freunden Oesterreichs bezeichnet Vogt nur die Allg. Zeitung die er wohl fünfzigmal citirt, und dabei führt er ausdrücklich zweimal den Vorwurf an: dass es bezahlte Federn seien die für Oesterreich schreiben. Nun möchten wir nur um den Schatten eines Beweises ersuchen, dass die Allg. Zeitung von Oesterreich bezahlt, oder auf irgend eine Weise vor andern Zeitungen begünstigt sei. Wenn die Allg. Zeitung seit ihrem Bestehen nie auch nur einen Heller von Oesterreich oder irgend einer andern Regierung erhalten hat, so gehört die ganze Geduld der Redaktion dazu diese unsinnige Anschuldigung tausendmal über sich ergehen zu lassen. So hat sie denn auch das Geschreibe des Herrn Vogt unbeachtet gelassen, obgleich wir unsererseits noch mehr Veranlassung zur der Klage auf Ehrenkränkung gehabt hätten als Herr Vogt jetzt gegen die Allg. Zeitung. Die lange Dauer des Bestehens unseres Journals liegt vor den Augen der Zeitgenossen; wir fordern jeden auf uns auch nur den Schein einer Corruption zu dieser oder zu jener Epoche nachzuweisen. Es sei mir erlaubt hier auf einen Prozess zu verweisen den vor einigen Jahren die Doctoren Leo und Mebold von Augsburg in einer ähnlichen Sache in Stuttgart anhängig gemacht hatten. Sie hatten den Maler Bruckmann daselbst verklagt, weil er sie beschuldigt hatte falsches Zeugniss abgelegt zu haben. Sie hatten aber die Unklugheit die Lüge eine Lüge zu nennen, und wurden deshalb per Compensation abgewiesen. Ich hatte nun Gelegenheit einige Mitglieder der bayerischen Abgeordnetenkammer, die einen hervorragenden Antheil an der Berathung des bayerischen Pressgesetzes genommen hatten, zu fragen, wie denn die bayerische Gesetzgebung sich in solchem Falle verhalte. Sie

*) Die Unwissenheit dieses 34 Jahre den Redaktionskarren schleppenden Menschen, der wöchentlich zweimal einen Artikel gegen J. Fazy bringt, ist auffallend. Fazy stammt aus einem alten Genfer Geschlechte.

antworteten: der Grundsatz der Compensation komme in Bayern noch mehr als in Württemberg zur Geltung. Ist diess richtig, und ich kann daran nicht zweifeln, so ist Vogt mit seiner Klage schon aus diesem Grunde einfach abzuweisen; denn wir sagen: du hast uns gescholten dass wir bezahlte Federn seien, wir haben den Vorwurf einfach zurückgegeben, folglich sind wir quitt. Aber warum handelt es sich denn eigentlich? Ein Londoner Flugblatt, wie es scheint von Karl Blind*) ausgegangen, und nach ihm eine der in London gedruckten regelmässigen deutschen Zeitungen, das Volk, an dem unter andern Marx und Freiligrath**) arbeiteten, hatte gegen Vogt die in der Allg. Zeitung einige Zeit darauf reproducirte Anschuldigung, nur in noch gröberer Form und mit Hinzufügung anderer Umstände, erhoben: es hatte diese Anschuldigung mehrmals vorgebracht dun erst im August d. J. wiederhohlt. Nun ist es in der ganzen Welt hergebracht dass Angaben der Presse einfach als Factum von einem Blatt ins andere aufgenommen werden, und dass man den betreffenden überlässt, wenn er gegen das Vorgebrachte eine Einwendung zu machen hat, auf dem Wege des Widerspruches oder der Klage dagegen einzuschreiten. Auf diese Weise nahm denn auch die Redaktion der Allg. Zeitung jene Angabe eines Londoner Blattes und einiger Schweizer Zeitungen auf. Sie machte in Erwiederung auf einen Artikel der Basl. Zeitung mehrere Tage darauf ausdrücklich auf diesen Umstand aufmerksam, und bemerkte dass sie nichts gebracht habe als was die Londoner Zeitung gebracht, dass es daher an Herrn Vogt sei das zu widerlegen, oder ihm zu widersprechen. Aber weder gegen das Londoner Journal, das von sonstigen Gesinnungegenossen Vogts ausging, noch gegen die andern Schweizer und Deutschen Blätter welche den Artikel gebracht hatten, ist eine Klage erfolgt, nur gegen die Allg. Zeitung geschieht jetzt dieser Schritt. Wir sollen die Ehre des Herrn Vogt gekränkt haben! Vogt hat sich auf den Frhrn. v. Stein und auf Prof. Arndt berufen; so wenig diese einen Verrath an Deutscland begangen haben als sie sich ans Hoflager des russischen Kaisers begaben um gegen Napoleons Herrschaft in Deutschland zu conspiriren und Broschüren herauszugeben, so wenig glaube er im Unrecht zu sein wenn er für

*) Blind läugnet die Autorschaft ab. Siehe Document Nro. 10.
**) Lüge. Siehe Document Nro. 11.

die Italiener die Hülfe des Kaisers der Franzosen anrufe. Wir wollen von aller Prüfung dieses Vergleichs absehen, wir wollen ihn sogar einmal zugeben. Ist denn aber der Umstand dass Stein und Arndt und so viele andere sich ihre Schriften zur Befreiung Deutschlands von russischem Gelde bezahlen liessen, je Stein oder Arndt zum Vorwurf und zum Gegenstande einer Klage von ihnen gemacht worden? Ist es jemand eingefallen Gentz einen Vorwurf darum zu machen, von England jahraus jahrein sich theuer dafür belohnen zu lassen, dass er Schriften im englischen Interesse während der Jahre 1806 bis 1819 herausgab? Oder hat jemand daran gedacht es Franz v. Baader oder Kotzebue vorzuwerfen, dass sie russisches Geld annahmen? Erst als herauskam dass Kotzebue z B. diese Verbindung mit der russischen Regierung benützte die deutschen Universitäten, ihre Lehrer und den Geist der Studenten auf jede Weise zu verläumden, da regte sich der allgemeine Unwille. Es sei mir erlaubt hier eine Episode aus jener Zeit mit zwei Worten zu berühren. Bekanntlich hatte Herr Dr. Lindner, der durch Zufall eine Abschrift jener Kotzebue'schen Denuncation in die Hände bekommen, dieselbe in Ludens Journal „Nemesis" drucken lassen. Luden und Lindner hatten dabei die That Kotzebue's bezeichnet wie sie es verdiente, von Verläumdung, Verrath am deutschen Geist gesprochen. Kotzebue, russischer Legationsrath, stellte eine Verleumdungsklage gegen sie an. Sie wurden freigesprochen von den Weimarer Gerichten, die der Ueberzeugung waren, dass der Verleumder Deutschlands kein Recht habe sich bei deutschen Gerichten zu beklagen. Erst die jüngsten Denkwürdigkeiten Varnhagens v. Ense 9. Band bringen jene Geschichte erneuert zur Erinnerung. Kommen wir nach dieser Abschweifung auf Herrn Vogt zurück. Nicht dass er von Fazy, von dem Kaiser oder von dem Prinzen Napoleon Geld bekommen um für sie Broschüren zu schreiben und Propaganda zu machen, ist es was ihm, nach seinem eigenen Vergleich mit Stein und Arndt, an seiner Ehre schaden kann, was ihm also das Recht gibt hier klagbar aufzutreten. Denn wenn ich für die Politik einer Regierung so entschieden auftrete, so ist es offenbar nicht ehrenrührig falls ich dafür Bezahlung oder sonstige Belohnung empfange. Speciell die französische Regierung hat dieses System in umfassendster Weise geübt. Vor einigen Monaten erst hat der Demokrat Heinzen in den Vereinigten

Staaten das Billet des dortigen französischen Generalconsuls bekannt gemacht, das ihm bemerkt wie das französische Gouvernement überall die unabhängigen Ideen zu fördern strebe, und wie es daher nicht zweifle dass auch er die Politik der Regierung des Kaisers unterstützen werde, für welchen Fall er beauftragt sei für einige hundert Exemplare seines Blattes zu pränumeriren. Wenn nun ein in Amerika lebender, nur den Deutschen etwa bekannter Demokrat der Aufmerksamkeit Sr. französischen Majestät nicht entgangen ist, wie lässt es sich denken dass Herr Vogt, der an der Gränze von Frankreich lebt, der ein Günstling von James Fazy ist, der bei Napoleon so gut angeschrieben steht, der schon zu der vom Prinzen Napoleon gemachten Fahrt nach der Nordsee eingeladen worden, und damels nur durch eine Krankheit abgehalten war — dass Karl Vogt, sagen wir, von dem französischen Kaiser und seiner Umgebung übersehen worden wäre? Es wurden damals alle Segel aufgespannt um Federn für die Politik Napoleons zu gewinnen, und es ist angeführt worden wie an einen der Redakteure der Allg. Zeitung wiederholt Anträge indirect gemacht waren. Wir wissen nun allerdings nicht welcher Betrag dafür an Herrn Vogt ausbezahlt, in welche Formalitäten die Sache etwa eingewickelt worden ist, kurz die näheren Umstände dieses Handels sind uns unbekannt. Zwar ward uns aus der Schweiz von deutschen Flüchtlingen versichert dass Vogt, in dem Schreiben das er an mehrere erlassen, sich daraus berufen habe die Gelder seien von einer ungarischen Dame gekommen, die ungenannt bleiben müsse; es sind uns auch von Deutschland, namentlich von Julius Fröbel,*) der eben zu jener Zeit aus England zurückkam, verschiedene Personen in Deutschland genannt denen Vogt seine Anträge gemacht, und auf die er namentlich von einem bekannten Mann von Frankfurt eine sehr energische Abweisung erhalten habe; ferner liegen von London ähnliche Zeugnisse vor, auf die bei einer Klage Vogt's bei einem englischen Gericht die auffallendsten Aufschlüsse nicht fehlen würden. Die Londoner Correspondenz in der Allg. Zeitung war von Herrn Liebknecht daselbst. Zu bemerken ist hiebei dass alle Ankläger gegen Vogt nicht etwa österreichische Agenten, sondern Demokraten vom reinsten Was-

*) Von Herrn Fröbel in Heidelberg und von den Herren Marx und Bissenp in London wurden Documente dem Gericht übergeben.

ser sind: denn von Julius Fröbel, Karl Blind, Freiligrath, Marx, wird doch kein Mensch behaupten wollen dass sie von Oesterreich bestochen seien. Vogt wird also durchaus nur von Gleichen gerichtet, die ihn aber bei dieser Nationalsache des Reichsverraths anklagten, denn dies ist der Titel den ihm das dortige Journal wiederholt gegeben, wie man sich aus den Exemplaren dieser Zeitung selbst überzeugen wird. Noch zwei Monate nachdem die Vogt'sche Anklage bekannt war, erklärte das Londoner Journal: es habe seinen Zweck erreicht, denn es habe zuerst die fahnenflüchtigen Mitglieder der Demokratie, die Herrn K. Vogt und L. Kossuth entlarvt. (Die Anklagen gegen Kossuth, Klapka, Pulsky, die wir von der Londoner Free Press entlehnt, sind, wie wir hören, aus der Feder des ehemaligen ungarischen Ministers Szemere, der schon früher Kossuth beschuldigte, er opfere alles seiner Sucht ewig in den Zeitungen genannt zu werden. Eben hat auch die Kölnische Zeitung jene Beschuldigung gegen Kossuth in einem eigenen Artikel wiederholt. Dass Kossuth und Vogt Hand in Hand mit einander gingen, ist notorisch.) *) Eines näheren Eingehens in jene Vogt'schen Transactionen hat er uns selbst überhoben, indem er in der deutschen Arbeiterversammlung von Lausanne erklärte: schon seit mehreren Jahren, seit dem Neuenburger Conflict, habe er, in Voraussicht wichtiger Ereignisse, Mittel in die Hände zu bekommen gesucht um kräftig und energisch die Sache der Demokratie in der Presse vertheidigen zu können. Man bedürfe Geld zu solchen Zwecken. Seine Bemühungen seien von Erfolg begleitet gewesen, doch werde er niemals die Namen derjenigen nennen, welche zu den kleinen Fonds beigetragen, da sie noch zum Theil im Bereich der deutschen und österreichischen Polizei sich befänden. Aber nicht ein Pfennig befinde sich unter den Summen der nicht aus demokratischer und patriotischer Hand geflossen. Das Geld habe nicht genügt ein Journal zu gründen; er habe nur ein Programm aufgestellt, und diejenigen welche demselben folgen wollten, eingeladen gegen angemessenes Honorar in den ihnen zu Gebot stehenden Organen der Presse zu wirken. Diese Rede ist im K. Vogt'schen Verlag in Genf erschie-

*) Ich habe Herrn Kossuth zu meinem Bedauern erst auf seiner Reise durch die Schweiz, nach dem Frieden von Villafranca in Genf flüchtig kennen gelernt — früher aber nie, weder direkt noch indirekt, mit ihm in irgend welcher Beziehung gestanden.

nen, und also daran dass sie authentisch sei nicht zu zweifeln. Ein Berner conservatives Blatt, der „Oberländer Anzeiger“ *) vom 17. August d. J. sagt mit Bezug darauf: „Unsere Leser werden sich erinnern dass vor einiger Zeit Karl Vogt, der Genferische Ständerath und gewesene Reichsregent, in einem zu London erschienenen Flugblatt beschuldigt wurde im Interesse der bonapartistischen Dynastie bedeutende Summen empfangen zu haben, damit er die demokratische Partei in Deutschland im Sinne Frankreichs influire, wobei er Sorge zu tragen habe dass die Demokratie mit dem Glauben erfüllt werde der Krieg Napoleons gegen Oesterreich sei zum Nutzen der demokratischen Principien, zu welchem Zweck denn auch Professor Vogt die Presse verschiedenenorts zu bestechen versucht haben solle. Auf diese Beschuldigung hat Professor Vogt öffentlich nicht geantwortet, hingegen scheint er sich doch bemüssigt gefunden zu haben an dem im verflossenen Monat Juni zu Lausanne abgehaltenen Centralfest der deutschen Arbeiterbildungsvereine sich über sein Verhalten gegenüber der deutschen Demokratie zu erklären. In einem letzthin im Druck erschienenen Bericht über dieses Fest lesen wir in dieser Beziehung unter anderm folgendes (folgen Auszüge aus der Schrift): „Eine bessere Bestätigung der oben erwähnten Beschuldigungen gegen Professor Vogt lässt sich nicht wohl denken, zumal sie aus seinem eigenen Munde kommt. Sehr zu wünschen wäre, Herr Vogt möchte sich einmal auch über sein Verhältniss zum Schweizervolk aussprechen, welches ein Recht hat zu wissen ob ein Mitglied seines Ständerathes ein Schweizer sei der sich um die Schweiz bekümmere, oder aber ein Deutscher dem die Interessen der deutschen Demagogie, mit welcher Vogt in enger Verbindung steht, näher am Herzen liegen, so gut als diese letztere von ihm die Erklärung verlangen dürfte ob er zu ihr halte oder zu der bonapartistischen Dynastie.“ Ich führe nur diese eine Schweizer Zeitung an, um zu zeigen dass dieselbe so gut als das erwähnte Londoner Blatt sich nicht scheut den Vorwurf gegen Vogt zu wiederholen, obgleich damals bereits bekannt war dass Vogt eine Klage gegen die Redaktion der Allg. Zeitung eingeleitet hatte.

*) Bekanntlich das reactionärste Schmutzblatt, theilweise von protestantischen Pfaffen redigirt, das jemals in der Schweiz erschienen ist und fremden Söldnerdienst mit Wollust predigt.

Vogt sucht zwar das Geld als Sammlung von demokratischer Hand zu bezeichnen, aber er vergisst dass — abgesehen davon dass das Wort demokratisch sehr elastisch ist — wenn die Summen theilweise als Anlehen zu betrachten sind, das er von den revolutionären Leidenschaften gewonnen — die Sache damit eher verschlimmert als gut gemacht ist. Ein Souverän kann solche Gelder geben, aber sie zusammenbringen aus der Tasche missleiteter Bürger ist ein weit bedenklicheres Unternehmen, namentlich in den Händen eines Vogt. Mazzini hat seine Anlehen nicht bei souveränen Fürsten gemacht, und Herzen bekommt sicher nicht vom Kaiser von Russland seine Rubel. Vogt sagt zwar hier das Geld habe nicht gereicht zur Grüundung einer eigenen Zeitung, aber es ist doch das Bieler Handelsblatt von ihm gestiftet worden, neuerer Zeit eine eigene deutsche Zeitung in Genf selbst (die von einem dortigen Flüchtling redigirt wird), und ein eigener Verlag daselbst etablirt. Nebenbei ist in Lausanne und Bern für französisch-propagandistische Journale gesorgt, die nun tagtäglich in diesem Interesse arbeiten. Vor dem Ausbruch des letzten Krieges soll Vogt bei Herzen in London (dem bekannten russischen Flüchtling) ein Anleihen zu machen gesucht haben: jetzt gebietet er über drei bis vier Blätter und über einen eigenen Verlag. Eine gewiss grossartige Maschinerie zur Ausbreitung von demokratischen Lehren, namentlich in Deutschland. K. Vogt hat den Prinz-Regenten von Preussen aufgefordert sich ohne weiteres an die Spitze von Deutschland zu stellen, im Widerspruch mit seinen Lehren von Frankfurt her, wo er der unbarmherzigste Verhöhner des preussischen Kaisergedankens war. Aber in jener Versammlung deutscher Arbeiter in Lausanne war er aufrichtiger, und bekannte: Deutschland müsse erst geschaffen werden als Bund freier Republiken wie die Schweiz. Wir sind der Ehrenkränkung des Herrn Vogt angeklagt. Kann uns der beredte Rechtsanwalt desselben vielleicht darthun wie die Ehre eines Mannes beschaffen ist, der fast in demselben Augenblick den Prinzen von Preussen auffordert sich des Besitzes von Deutschland zu bemächtigen, und die deutschen Arbeiter in Lausanne, so wie „seine Freunde“ versichert: das sei eitel Humbug, seine wahre Gesinnung sei die Herstellung eines Bundes deutscher Republiken, wobei er Böhmen, Mähren, Wälschtirol, Krain, Küstenland, nicht zu Deutschland rechnet, sondern das alles den Russen und Franzosen überant-

wortet, wie dies aus den in seinem Verlag erschienenen Schriften, die zum grossen Theil offen von ihm selbst sind, des näheren zu ersehen ist. Das ist also das Programm das er entworfen hat. In der That ist dies das revolutionärste Programm das noch für Deutschland gemacht ward und es ist mit seinen Verlag, mit dem von ihm oder mit seinen Freunden gegründeten Zeitschriften, ein so umfassender Apparat dazu hergerichtet wie ihn nur Mazzini für Italien, Kossuth und Pulsky für Ungarn, Ledru-Rollin und seine Gesinnungsgenossen für Frankreich, Alexander Herzen für Russland aufgestellt haben. Oesterreich ist der „Fluch der Nationen“ (s. die Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's von K. Vogt). Dieses also muss zertrümmert werden. Nicht viel besser ist Bayern. S. 91 der erwähnten Broschüre heisst es wörtlich: „Dem österreichischen Einfluss vollständig unterworfen ist vor allen Dingen Bayern, das eben so gerne Grossmacht spielen möchte, wenn auch mit ungleich geringerem Recht als Sardinien, welchem das bayerische Organ der Allg. Zeitung täglich diese Tendenz vorwirft. Nur in den Liebhabereien seiner Könige, die man als unschuldige Privatspielzeuge betrachtet, liess Oesterreich Bayern die freie Hand; im übrigen ist die Regierung nur ein zugewandter österreichischer Ort, und auch das Volk grossentheils mit dem österreichischen Interesse so sehr verwachsen, dass man Bayern als eine laxer verbundene Provinz des Kaiserstaates betrachten kann. Diess zeigt sich auch in den jetzigen Verhältnissen. Die Kammern ergehen sich in patriotisch-österreichisch-deutschen Anträgen, die Regierung gibt zu verstehen, dass ihre Vermittelung und ihr energisches Auftreten vielleicht noch der Politik Europa's eine friedliche Wendung geben könnte, und Herr v. d. Pfordten führt eine Sprache als wäre Lord Derby nur der Vertreter eines Reuss-Greiz, er aber der Donnerer dessen Kopfnicken die Welt bewegt. Bayern wiegt so unendlich schwer in den Schalen des europäischen Gleichgewichts! In geheimer Sitzung wird sogar noch weiter gegangen, und das früher beanstandete Kriegsbudget, welches man mit einer den Stockprügeln durchaus abholden Kammer wahrscheinlich nicht hätte durchbringen können, mit Enthusiasmus nicht nur genehmigt, sondern sogar erhöht. Zugleich flattern täglich aus dem Augsburger Neste kolossale Enten aus, dazu bestimmt die Grossmachtsei in den journalistischen Gebüschen des In- und Auslandes abzulegen. Der Kaiser Na-

poleon ist entsetzlich erbost über Herrn v. Lerchenfeld und dessen jetz aufgetauchten Patriotismus, von welchem im Jahre 1848 noch nichts zu bemerken war: der Kaiser Napoleon hat bei dem letzten Ball dem bayerischen Gesandten Herrn v. Wendland den Kopf zu waschen gesucht, dieser aber mit so viel Würde, mit so viel Bewusstsein seiner europäischen Wichtigkeit geantwortet, dass der Kaiser in sich gegangen ist und offenbar Betrachtungen angestellt hat über die schiefe Lage, in welche ihn die Parteinahme Bayerns versetzen werde." — Daraus wird nun ganz richtig geschlossen dass Bayern so gut wie Oesterreich zur Herrschaft des Prinzen von Preussen rief, bis ein Bund freier Republiken dem einen wie dem andern ein Ende machen werde. Wegen dieser und anderer Stellen, welche unser Rechtsfreund und Herr Dr. Orges vorlegen werden, wurde die erwähnte Flugschrift, sowie eine oder zwei andere die in demselben Verlag erschienen, confiscirt, was jedoch ihrer Verbreitung nicht im Weg stand. Und jetzt kündigt Herr Vogt, in einer von einer Menge von deutschen Zeitungen mitgetheilten Notiz aus Genf, eine Anklage gegen die Redaktion der Allg. Zeitung an, mit den Worten: Genf, 28. Aug. (Anzeige.) Die „Augsburger Allg. Zeitung" hat, aus Anlass der Haltung die ich in den politischen Conflicten der letzten Zeit beobachtet, vor einiger Zeit unwürdige Schmähungen gegen mich vorgebracht, und den Beweiss ihrer Behauptung angekündigt. Ich habe diesen Beweiss bis heute vergebens erwartet, um in der Presse Bodenlosigkeit, Triebfedern, Quellen und Zweck dieser Taktik aufzuzeigen. Wenn indess das Gebahren der „Allg. Zeitung" in der Regel am besten dem geläuterten Urtheil der Gebildeten überlassen bleibt, so glaube ich doch diessmal, der öffentlichen Moral und mir selbst schuldig zu sein dasselbe nicht ungeahndet zu lassen. Ich habe desshalb die Redaktion der Allg. Zeitung vor den Gerichten belangt, und wird meine Klage demnächst in der öffentlichen Sitzung des königl. bayerischen Bezirksgerichts Augsburg zur Verhandlung kommen. Diess meinen Freunden zur Nachricht. „K. Vogt." Beigefügt ist die Bemerkung: „Die Redaktion derjenigen Blätter welche seinerzeit den in der „Allg. Zeitung" enthaltenen Angriff in ihre Spalten aufnahmen, werden ersucht auch diese Anzeige zu veröffentlichen," die wir auch beifügen, nicht weil unser Blatt die Beschuldigung aufnahm, sondern um andere Blätter darauf aufmerksam zu machen. (Der Beobachter von Stuttgart.)

Wahrhaftig man traut seinen Augen kaum! Nachdem er Oesterreich, Bayern alle deutschen Staaten der Reihe nach mit den „unwürdigsten Schmähungen“ übergossen, kommt er vor das bayerische Gericht um da Klage zu erheben wegen Abdrucks eines Artikels, der aber in noch weit schärferen Formen in einem englischen Blatt erschienen war, den eine Menge deutsche und schweizerische Zeitungen nachgedruckt hatten, wobei die schweizer Zeitungen noch eine Anzahl Bemerkungen beifügten die zur Verstärkung der Anschuldigung beitrugen. Alle diese Zeitungen lässt Herr Vogt unbeachtet, nur die Allg. Zeitung wählt er heraus. Wenn Mazzini vor dem italienischen Gericht Strafe für die Journale verlangte die ihn „unwürdig schmähten,“ wenn Herzen vor einem russischen, Kossuth und Pulsky vor einem österreichischen, Victor Hugo, Edgar Quinet vor einem französischen Tribunal Klage anbrächten wegen der Artikel die man gegen sie losgelassen; wenn die Jonier oder Irländer vor ein englisches Gericht träten um gleiche Behandlung nachsuchend, was glauben Sie wohl dass sie erwarten würde? Würde nicht das österreichische, russische, italienische, französische und englische Tribunal, so verschieden auch die Rechtsgrundsätze von denen sie ausgehen sein mögen, aus vollem Hals auflachen über die unbegreifliche Naivetät — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — der Kläger? Nachdem man vorher alles gethan um Land und Leute an den Schandpfahl zu stellen, scheint uns das eine eigene Art von Achtung gegen das Gericht. Indess der sehr beredete Rechtsanwalt des Klägers soll selbst in Genf gewesen sein; er hat erst bei den jüngsten bayerischen Landtagswahlen ein Dokument vorgezeigt, das seine monarchischen Gesinnungen bestätigen soll — woran wir nicht im mindesten zweifeln, vielmehr halten wir ihn durchaus für einen Ehrenmann — er kommt aus einer Stadt die stets den loyalsten Geist bekundet hat; was muss es also sein das zu der Klage getrieben hat? Ohne in die tief verhüllten Geheimnisse eindringen zu wollen, müssen wir sagen, dass dies eine That ist, die nach dem Ausdruck eines alten Römers schwerer zu vertheidigen ist als zu begehen. Werden die Redakteure der Allg. Zeitung, trotz aller Gründe die sie vorgebracht, ungeachtet sie von dem Vorstand der deutschen Arbeiter in der Schweiz eine Schuldloserklärung für Vogt aufgenommen haben, was dieser Vorstand für sich selbst verantworten mag, verurtheilt werden, so wird die nächste

Folge sein, dass Vogt in seinen Wühlereien und revolutionären Agitation Recht behält, dass der Fluch über Oesterreich, Bayern, das gesammte jetzige Deutschland, den er herabgerufen, bestätigt wird, und dass also die Revolution, an der er seinen eigenen Geständnissen nach arbeitet, immerhin ihren Gang dreist und weiter fortsetzen kann, kraft des Ausspruches des königl. bayerischen Bezirksgerichts Augsburg. Die ganze socialistisch-demokratische Partei von Deutschland, die vor elf Jahren die Morgenträume ihrer Freiheit durch den Mord der Generale Latour, Gagern und Auerswald und des Fürsten Lichnowsky eingeweiht hatte, ist zum Zeugen dieses Prozesses aufgerufen, ja selbst bis zum Fusse der Allg. Zeitung hören wir die Meute der Kläffer, die sich darüber ärgern, dass die Allg. Zeitung den Weg des Rechts vorwärts geht, unbehindert durch das Gebelfer rechts und das Geschnatter links. Einen wahren Jubel würden dieselben aufschlagen wenn sie hörten: die Redakteure der Allg Zeitung sind in Geldstrafe verfällt worden, und müssen ins Gefängniss wandern. Um diesen Preis war immerhin der kühne Versuch zu wagen. Glückt es, so haben wir die tröstliche Aussicht auch Klapka, Kossuth, Pulsky, Teleki, Mazzini, Herzen, und wie sie alle heissen die Helden der europäischen Revolution, vor diesem Tribunal erscheinen zu sehen. Denn die Schranken mit denen das bayerische Pressgesetz die Privatehre umgibt, sind so eng, dass darin die Rücksichten auf Pressfreiheit, die Bedenken der anderweitigen Bethätigungen der Individuen keinen Raum finden. Mag auch der Mann sich in offenbarem Kriegszustand gegen alle bei uns geltende Gesetze sich befinden, sein Charakter muss geachtet werden, als ob nicht der mindeste Zweifel daran bestünde. Der Spruch des Bezirksgerichts wird hierüber entscheiden. Ich vertraue ihm. Wie er aber auch ausfallen möge — wir haben, nach unserer innersten Ueberzeugung, nur unsere Pflicht gethan. Im übrigen wird der gesunde Sinn des Volks mit dem chaotisch-revolutionären Spuk, bei dem Phantasterei, Frivolität und Verbrechen sich um die Ehre des ersten Gedankens streiten, fertig werden, denn sein Endziel wäre: es aus der Reihe der Nationen zu streichen.

4. Artikel aus der Londoner Zeitung „das Volk."

a. Aus Nro. 2. vom 14. Mai.

Der Reichsregent.

Karl Vogt, oder Monsieur Charles de Vogt, wie man wohl besser thut, ihn nun zu nennen, ist im Begriff d. h. beauftragt, in den Stand gesetzt, oder wie man will, ein deutsches Blatt in der Schweiz zu gründen, dessen Tendenz manchen unserer Leser überraschen wird. Aus dem Circularschreiben, in welchem er verschiedene Notabilitäten der Emigration um ihre Mitarbeiterschaft ersucht, heben wir zwei Sätze als besonders charakteristisch für das erwähnte Unternehmen und für die Geschichte unserer Reichsverfassungsdemokratie hervor. Einmal heisst es darin, dass es eine dringende Pflicht des deutschen Patriotismus sei, in dem bevorstehenden Kampfe Partei für Frankreich zu ergreifen, weil der Despotismus Louis Napoleon's temporär, der Oesterreichs aber ewig sei. Dann finden wir die etwas unklare Behauptung ausgesprochen, dass die Italiener und also auch die von Mr. de Vogt vertretenen deutschen Demokraten ebensoviel Recht gehabt hätten, die Franzosen zu ihrer Unterstützung nach Italien zu rufen, als die Deutschen gehabt, die Russen zu ihrem Befreiungskampfe nach Deutschland einzuladen. Da eine solche Einladung, so viel wir wissen, nie erfolgt ist, und in dem s. g. Freiheitskriege von 1813 gerade der umgekehrte Fall Statt fand, so müssen wir annehmen, dass der Bewunderer des „temporären Despotismus" hiermit die Staatsgeheimnisse seiner Partei oder wenigstens die Intentionen seiner eigenen reichsregentschaftlichen Seele von 1849 her unvorsichtiger Weise ausgeplaudert hat.

Das Zeitungsunternehmen bildet offenbar nur ein Glied in der Kette der Vogt'schen Unternehmungen. Wir wissen positiv und können unsere Behauptung durch Namen und Dokumente belegen, dass der Ex-Reichsregent sich mit einem badischen Demokraten, dem er Einfluss auf die kriegs-

lustige Partei Süddeutschlands zutrauen konnte, in Verbindung gesetzt hat, um denselben zu einer Agitation für Frankreich zu vermögen, — eine patriotische Pflichterfüllung, die er ihm durch das Anerbieten von 4000 Gulden zu versüssen suchte. Die Offerte wurde übrigens mit Entrüstung zurückgewiesen. Wir wissen ferner, dass eine napoleonistische Broschüre unter dem Titel: „Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's von Karl Vogt. Genf und Bern, 1859" in Tausenden von Exemplaren nach Süddeutschland geworfen, und am 6. Mai in Stuttgart mit Beschlag belegt worden ist. Da nun die bekannten Moniteurartikel und Walewsky'schen Noten keinen Zweifel darüber lassen, welche grosse Bedeutung die bonapartische Regierung der antifranzösischen Stimmung Süddeutschlands beimisst, so wird es unsern Lesern nicht schwer fallen, die Quelle, aus der das Geld für die reichsregentschaftlichen Operationen geflossen ist, zu entdecken.

Wir sind jedoch in den Stand gesetzt, noch folgende Details zu geben. Die Verschwörung des französischen Staatsstreiches mit der Parlamentsdemokratie wurde durch James Fazy, den bekannten Chef der Genfer „Radikalen" mit dem Herr Vogt seit seiner Berufung nach Genf in enger Verbindung stand, vermittelt, ob aber, wie wir von einigen Seiten hören, das Versprechen, die vom Helden des 2. Decembers für Deutschland gehegten Civilisationsgefühle durch Oeffnung der Paulskirche zu inauguriren, unter die Stipulation des Kaufpreises aufgenommen worden ist, vermögen wir nicht zu verbürgen. Der Zusammenhang Fazy's und der schweizerischen s. g. radikalen Partei mit den französischen Imperialisten, ist bekannt und bewährt sich auch gegenwärtig durch die Zuvorkommenheit, mit der die Bundesbehörde die neutralen Heerstrassen Savoyens den französischen Freiheitskämpfern zur Disposition stellt.

Der Reichsregent als Reichsverräther! Man muss gestehen, dass dieses eine ganz neue Rolle ist, obgleich sie nicht ganz im Widerspruche mit den Antecedentien einer Partei steht, die von jeher den ganzen Aufwand ihrer Finesse und Staatsweisheit nöthig hatte, um es zu einer erträglichen Dummheit zu bringen.

Wie nun, wenn der noch de jure bestehende Reichstag, mit dessen Wiederaufleben uns bereits ein hiesiges Organ der deutschen Presse bedroht, im Laufe des Krieges sein Auferstehungsfest feiern sollte, —

und kein Reichsregent da? Das wäre ja wahrhaft entsetzlich. Welche unheilvolle Eventualitäten knüpfen sich an diesen volksverrätherischen Gedanken? Man denke sich einmal lebhaft in die Situation. Setzen wir also den Fall, die Reichsverfassung mit den Grundrechten und all' dem „schätzbaren Material," ist nach feierlicher Exhumation aus ihrem temporären Grabe, möge es sich nun auf jenem Berge bei Bern, wie einige behaupten, oder in der eisernen Kiste eines Londoner Kaufmanns befinden, wie andere versichern, — endlich in der Paulskirche angekommen, Glockengeläute, weissgekleidete Jungfrauen, Jakob Venedey, der die langen Ferien zu tiefen Studien über eine patriotische Geschäftsordnungsreform benutzt hat, und nun vor Begierde brennt, sich dieser süssen Last zu entledigen, Löwe von Calbe auf dem vergoldeten Präsidentenstuhle, und nun soll die Geschichte losgehn — aber kein Reichsregent da. Hat sich was, Reichsregent! Wenn man den Duc de Lumpengardia meint, der befindet sich als Geheimsecretär im Lager des Kaisers der Franzosen; wenn jedoch, wie andere behaupten, der Marquis de la Speichelleckerei, Seigneur de Prens-d'or, identisch mit dem seligen Reichsregenten ist, der befindet sich als Hofnarr und Allerhöchster Schleppenträger im Dienste Ihrer Kaiserlichen Majestät und Regentin von Frankreich, Eugenie der Ersten und Einzigen. Wird Rössler von Oels vor Uebergang zur Tagesordnung, auf der natürlich die Venedey'schen Geschäftsordungsreformen stehen, den Vorschlag machen, eine Reichsdeputation in die Tuillerien zu senden, um sich von Ihrer Kaiserlichen Majestät den abhanden gekommenen Reichsregenten zu erbitten? Vielleicht geht man gar über den eigenen Reichsregenten zur Tagesordnung über. Und das wäre der Lohn unseres Hoffens und Harrens im Exil, unseres Glaubens und Kämpfens? Es gibt Gedanken die man nicht ausdenken darf.

b. Der Artikel aus Nro. 7 vom 18. Juni, der S. 3 erwähnt wird, ist identisch mit dem Flugblatte und dem oben gegebenen Abdrucke desselben in der Allg. Zeitung.

c. Den Artikel aus Nro. 9 vom 2. Juli, der auf derselben Seite erwähnt wird, habe ich mir, trotz aller Mühe, nicht verschaffen können.

d. Schluss-Erklärung. „Fällt die Gründung des „Volk" in eine Zeit wo die demokratische und officiell revolutionäre Partei sich theils an den Staatsstreich verkaufte, theils von den Gothaern für den Dienst der preussischen Regentschaft

anwerben liess. Diesem allgemeinen Verrath und Abfall gegenüber galt es zu beweisen dass die revolutionäre Partei noch existire, und keineswegs abzudanken gewillt sei. Wir waren die ersten welche den Bund der Demokratie mit den Gothaern denuncirten, die Herren Vogt, Kossuth u. s. w. entlarvten, und im Namen der Partei gegen jede Gemeinschaft mit der fahnenflüchtigen Demokratie protestirten. Das „Volk“ hat somit auch hierin dem Zweck seiner Gründung entsprochen.

5. Ausserordentliche Beilage zu Nro. 162 des Schweizerischen Handelscourir's vom 16. Juni 1859.

Erklärung.

In der Nummer vom 7. Juni bringt die „Allg. Zeitung“ einen Brief von Jakob Venedey über die Stellung Deutschlands und Preussens zur italienischen Frage, der einiger Beleuchtung bedarf. Der Brief ist zweifelsohne an Herrn H. Simon von Breslau, gegenwärtig in Zürich, gerichtet, welcher die süddeutsche Bewegung einen „Scandal“ nannte. Da Herr Jakob Venedey auch auf mich einige Seitenblicke wirft, so darf es mir wohl anstehen, ihm einige Worte zu entgegnen. Ich werde zuerst die allgemeinen Fragen behandeln, dann aber auch nothgedrungen auf einiges Persönliche eingehen.

Herr Venedey findet, die Verwickelung habe eine italienische, eine europäische und eine deutsche Seite. Italien habe das Recht eine Nation zu bilden, es habe aber höchlichst unrecht, die Hülfe Napoleons zu seiner Befreiung in Anspruch zu nehmen. Mit andern Worten heisst das so viel als: Italien hat zwar das Recht eine Nation zu bilden, die Verwirklichung dieses Rechts soll ihm aber verwehrt sein. Jeder, auch der Blödeste, muss eingesehen haben, dass weder Mazzini noch Louis Blanc, auf welche Herr Venedey sich beruft, jemals Italien hätten befreien können. That es ja doch der Letztere nicht, als er in der französischen Republik das grosse Wort führte. Meiner Meinung nach

hat eine Nation, die sich befreien will, auch das Recht, die Mittel zu ihrer Befreiung selbst zu wählen und diejenige Hülfe anzurufen, die ihr passend scheint. Wenn die Italiener heute Ludwig Napoleon, die Ungarn vielleicht morgen den Czaren Alexander zu ihrer Befreiung anrufen, so thun sie das mit demselben Rechte, mit welchem Preussen und Deutschland seiner Zeit ebenfalls den Czaren Alexander I. zur Hülfe gegen die Unterdrückung durch Napoleon warb. Monate lang setzte der Freih. v. Stein an dem Petersburger despotischen Hofe alle seine Energie ein, um den absoluten Czar zum Kriege gegen Napoleon zu bestimmen, und weit entfernt, dass diese Handlungsweise einen Flecken auf den Mann geworfen hätte, hat sie nur seinen Ruhm erhöht, da er seine freisinnigen Grundsätze nicht im Mindesten gegen diese Hülfe austauschte. Franklin war desshalb kein schlechter Republikaner, weil er die Hülfe Ludwig des Sechszehnten für die Vereinigten Staaten in Anspruch nahm. Von der Ausnutzung des Sieges nach der Befreiung hängt es ab, ob die zur Befreiung geleistete Hülfe ein Nutzen oder Schaden für das Land gewesen sei. Diese Ausnutzung müssen wir eben so der freien Selbstbestimmung des Volkes überlassen, wie die Anrufung der Hülfe. Meines Erachtens liegt eine unerträgliche Hofmeisterei und Selbstüberschätzung darin, einer fremden Nation die Art und Weise anbefehlen zu wollen, in der sie frei werden soll. Hinsichtlich des praktischen Resultates aber kommt mir Herrn Venedey's Argumentation etwa gerade so vor, wie die warmen Wünsche Ludwig Philipps und Guizot's für die Befreiung Polens, während welcher Nikolaus Polen mit eisernen Stiefeln nieder trat. In ein altes Spüchwort übersetzt heisst das Venedey'sche Geschwätz: Wasch mir den Pelz und mach' mich nicht nass.

Die europäische Seite findet Herr Venedey ausserordentlich verhängnissvoll; ein Dreikaiserbündniss werde daraus hervor gehen, wodurch der Orient getheilt, Oesterreich Schlesien, Frankreich das linke Rheinufer, Russland das rechte Weichselufer erhalten werde. Möge uns der deutsche Gott Venedey's gnädig sein und diese Uebel des künftigen Jahrhunderts von uns abwenden! Es ist erstaunlich, mit welchem Scharfsinne der Mann die Zukunft durchschaut! Von der Idee, dass die gegenwärtige Verwickelung dazu benutzt werden könnte, Deutschland gänzlich zu einigen, seine gesammte Kraft unter einen Mittelpunkt zu bringen, die

habsburgische Macht gänzlich zu vernichten, und damit all' diesen orientalisch-schlesischen Rhein-Weichsel-Spintisirungen ein Ende zu machen, von dieser grossartigen und allein wahrhaft deutschen Idee hat das beschränkte Gehirn freilich keine Ahnung und verliert sich desshalb lieber in blaue Nebel, die Herrn Venedey um so geläufiger sind, als er von jeher darin verschwommen ist.

Nun kommt die deutsche Seite. Oesterreich sei eine deutsche Macht, desshalb müsse man zu ihm stehen; Oesterreich stecke die deutsche Fahne auf, Preussen die Fahne der Sonderbündelei; der Muth mit dem Oesterreich den hingeworfenen Handschuh aufgehoben, thut ihm wohl, und desshalb stehe er zu ihm. Zwar geht dem blonden Gemüth auch eine Idee von Deutschlands Spaltung auf, welche durch die Existenz zweier Grossstaaten Preussens und Oesterreichs, von jeher genährt wurde. „So oft es einen Kampf gegen Oesterreich galt," sagt Herr Jakob selbst, „hat Preussen geschehen lassen; so oft Preussen gefährdet war, hat Oesterreich zugesehen." Vollkommen wahr; allein während wir der Ansicht sind, dass Oesterreich, die grossentheils ausserdeutsche Macht, zertrümmert werden müsse, damit dieser Zweispaltung ein für allemal und für alle Zukunft ein Ende gemacht werde, will Herr Venedey, dass Preussen Oesterreich helfen und die Zweispaltung damit auf ewige Zeiten hin befestigt werden solle. Wo übrigens die deutsche Fahne weht, die Oesterreich aufgesteckt haben soll, möchten wir gerne erfahren — in München mussten die aufgesteckten schwarz-roth-gelben Fahnen beim Durchmarsch der Klam-Gallas'schen Korps wieder abgenommen werden.

Resüme der Venedey'schen Ansichten: Italien soll sich allein gegen Oesterreich erheben, damit es ja ganz gewiss von demselben unterdrückt werde; Preussen soll Oesterreich helfen, damit ja Oesterreich in Deutschland übermächtig, Preussen, der Protestantismus und die Freiheit auf das wenigst Mögliche beschränkt werde. So das deutsche Gemüth, Jakob Venedey's. Was uns betrifft (und ich darf wohl sagen uns, denn ich könnte viele Namen nennen, die gewiss zu den besten Köpfen und den edelsten Herzen Deutschlands gehören), so wollen wir, dass keine der Nationen, die unter Habsburgs Scepter seufzen, in ihrem Befreiungswerke durch deutsche Interventionen gehindert werde; wir wollen, dass Deutschland wahrhaft geeinigt werde, um jedem Uebergreifen

Frankreichs von der einen, Russlands von der andern Seite die Spitze bieten zu können, und wir wollen, dass Preussen die zu diesem Zwecke nöthige Energie aufwende, um das wesentliche Hinderniss, welches der Einheit und Freiheit Deutschlands stets entgegen stand, vollständig aus dem Wege zu räumen. Kurz: wir wollen den Zweck, aber auch die Mittel. Herr Venedey (in seiner Einfalt, wie er selbst sagt) hat wohl Wünsche für den Zweck, allein von den Mitteln will er nichts hören. Er hängt einen schwarz-roth-goldenen Lappen heraus, faselt etwas von deutscher Einheit und deutschem Bewusstsein, lässt aber Gott einen guten Mann sein und die deutsche Zerrissenheit fortbestehen. Er ist auch hier wieder derselbe, von dem es im Liede heisst:

Die schwarz-roth-goldene Wimpel
Besorgt der Jakob Venedey,
Zum Wappen nimmt er den Gimpel,
Sein eigenes Conterfei.

Damit wäre denn auch ich auf das persönliche Feld gelangt und ich ergreife diese Gelegenheit, um ein für allemal Verdächtigungen zurückzuweisen, welchen auch der edle Jakob jetzt wieder Worte leiht. Wir haben uns nie gemocht. Das schwiemelige Wesen mit Edelmuth und deutscher Biederkeit gefirnisst, welches seinem Besitzer den Namen „Reichsthräne“ eintrug, war mir ebenso eklich, als ihm die Schärfe und kritische Unmittelbarkeit, die in meinem Wesen liegt, verhasst war. Gegensätze dieser Art lassen sich nicht auflösen. Es ist keinem der Gegner zu verdenken, wenn er Waffen im Kampfe gebraucht, vorausgesetzt, dass sie ehrbar sind. Ich habe Herrn Venedey wegen seiner in meinen Augen schmählichen Schrift, die er bei Gelegenheit der Trützschler'schen Ermordung vom Stapel liess, wegen seines aller Würde entbehrenden Betragens bei Gelegenheit der Wahlen zum Erfurter Parlamente scharf angegriffen; ich habe auch bei Gelegenheit seiner Bewerbung um die Professur der Geschichte in Bern und zwar mit seinem Vorwissen mich seiner Berufung in so weit widersetzt, als ich nach Kräften dazu beigetragen, dass ein meiner Ueberzeugung nach würdigerer Mann und besserer Geschichtsforscher berufen wurde. Hinc illae irae. Wo Herr Venedey in dem jetzigen Kampfe stehen würde, das war von vornherein zu konstatiren. Es war wahrlich unnöthig, ihn darüber zu fragen. Ich durfte also erwarten, ihn mir gegen-

über zu sehen. Dass aber Herr Venedey, der so gerne den Edlen spielt, die niedrige Waffe gemeiner Verläumdung von der „Allgemeinen Zeitung“ und der schmutzigen Bande einiger hämischen Gesellen in London entlehnen würde, das freilich konnte ich nicht erwarten. Ich würde auf diese Dinge keine Silbe geantwortet und mich ruhig auf meine Vergangenheit und mein ganzes Leben gestützt haben; da aber der Prozess zwischen den Erben Zschokke's und dem berüchtigten A. Menzel in Stuttgart mir gezeigt hat, dass Verläumdungen der Art, wie die jetzt seit einiger Zeit gegen mich ausgesprochenen, noch lange Jahre nach dem Tode von den historischen Hyänen aufgewühlt werden, so sehe ich mich genöthigt, jetzt zu antworten und die Verhältnisse so darzulegen, wie sie sind.

In den Jahren 1850 — 1852 befand ich mich in Nizza mit manchen gleichgesinnten Freunden zusammen, Laien, welchen meine naturgeschichtlichen Untersuchungen ein Gegenstand des Staunens waren. Unter diesen befand sich ein Freund Proudhon's der später nach längerer Verbannung nach Frankreich zurückkehrte und in nähere Verhältnisse zum Prinzen Napoleon kam. Als die Idee einer temporären Verschickung des damals in Ungnade befindlichen Prinzen nach dem Norden auftauchte, sprach dieser Freund ohne mein Vorwissen mit Begeisterung von meinen Arbeiten in Nizza, welchen er beigewohnt, und drang wiederholt darauf, mich zur Theilnahme einzuladen. Dies geschah und nach Berathung mit Freunden nahm ich den ehrenvollen Ruf an, der mir die Aussicht gab, grossartige Hilfsmittel zu wissenschaftlichen Zwecken verwenden und Länder besuchen zu können, zu deren Bereisung meine Privatmittel niemals ausgereicht hätten. Leider warfen mich übermässige Anstrengungen und Vorbereitungsstudien auf ein lebensgefährliches Krankenlager, was meine Theilnahme an der Reise verhinderte. Der Prinz glaubte, meine Krankheit sei ein aus demokratischer Reflexion nachträglich entsprungener Vorwand gewesen. Als er im verflossenen Sommer nach Genf kam, wurde am vorletzten Tage seiner Anwesenheit eine Zusammenkunft veranstaltet, bei welcher ich Gelegenheit hatte, den Prinzen von dem Ungrunde seines Verdachtes zu überzeugen und ihn als einen liebenswürdigen Gesellschafter kennen zu lernen. Damit schliesst meine Beziehung zu dem Prinzen Napoleon.

Ich habe mich von jeher stark genug gefühlt in meinen Grundsätzen und Ueberzeugungen, um keine anderweitige Berührung zu scheuen. Seit Jahrzehnten bringt mich meine Wissenschaft in engen Umgang, in vielfache Berührung, in wiederholte Correspondenzen mit Männern, welche der meinigen vollkommen entgegengesetzte politische Ansichten haben. Ich glaube nicht, dass irgend einer behaupten könne, auf mich abgefärbt zu haben. Ich habe Jahre lang mit dem Prinzen von Canino in wissenschaftlichen Beziehungen gestanden und bin desshalb ebensowenig Bonapartist geworden, als ich habsburgisch geworden bin durch einige wissenschaftliche Beziehungen zum Erzherzog Johann. Die Reise mit dem Prinzen Napoleon würde ebensowenig auf meine politische Gesinnung influirt haben, als die Reise der Fregatte Novara, für deren wissenschaftliche Commission ich von österreichischer Seite um Ausarbeitung von Instruktionen ersucht wurde und von der ich noch jetzt von Zeit zu Zeit Berichte über den Fortgang der auf meine Veranlassung unternommenen Untersuchungen erhalte, meine Gesinnungen gegen Habsburg hingelenkt hat. Ich bedaure noch heute, dass ein neidisches Geschick mich der Gelegenheit beraubte, die Nordpolreise zu machen und trotz aller Verdächtigungen würde ich noch heute eine Gelegenheit, der Wissenschaft dienen zu können, mit Freuden ergreifen, möge sie geboten werden, von wem sie wolle. Ich bin weit entfernt, mich mit Grösseren vergleichen zu wollen — aber hat man Humboldt, dem freisinnigen Bürger, der mit der Opposition stimmte, jemals einen Vorwurf daraus gemacht, auf Kosten des absoluten Czars eine wissenschaftliche Reise nach Sibirien gemacht zu haben?

Ich bin mir bewusst, stets auf derselben Linie gestanden zu haben: freie Selbstbestimmung der Individuen, wie der Völker. Auf diesem „dünnen Princip“ werden Sie mich stets finden, Herr Jakob Venedey.

Genf, den 10. Juni 1859. C. Vogt.

Nr. 6. a. Brief von Julius Fröbel.

Lieber Kolbl Ich konnte, da sich während meines Herumziehens Correspondenz und andere Geschäfte aufgehäuft, deine freundlichen Zeilen vom 13. d. M. nicht augenblicklich beantworten. Was ich euch bei meinem Besuch in Augsburg in Betreff Carl Vogts privatim erzählt habe, waren Mittheilungen die mir von verschiedenen gewissenhaften und glaubwürdigen Männern von einander unabhängig gemacht, und durch briefliche Nachrichten von entfernten Punkten aus nicht minder ehrenhafter und Zutrauen einflössender Quelle bestätigt wurden. Die Männer auf welche ich mich hiebei beziehe sind ohne Ausnahme weit davon entfernt gegen Carl Vogt persönlich eine unfreundliche Gesinnung zu hegen. Vielmehr ist nur einer unter ihnen der nicht in längeren und bis auf die letzte Zeit dauernden Beziehungen persönlicher Freundschaft oder litterarischen Verkehrs mit Vogt gestanden, und keiner der nicht die Haltung Vogts in den letzten Vorgängen tief beklagt hätte. Wenn ich dieselben hier nicht mit Namen nenne, so geschieht diess aus der natürlichen Discretion die eine Pflicht des Umgangs ist, denn mir ist die Weitererzählung dessen was ich durch diese Männer erfuhr nicht verboten worden. Die Sache wurde unmittelbar nach dem Erscheinen von Vogt's „Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's" in gewissen Kreisen in London offen und allgemein besprochen, und einer der unmittelbar Betheiligten bemerkte gegen mich, nachdem er mir mitgetheilt was ihm Vogt geschrieben, dass er, in Berücksichtigung persönlicher freundschaftlicher Beziehungen zu Vogt, die Sache nicht selbst in die Oeffentlichkeit bringen möge, dass man aber im Interesse Deutschlands allerdings wünschen müsse, dass sie in die Oeffentlichkeit komme. So viel als Einleitung; nun die Thatsachen: 1) Der so eben erwähnte, in Lonon lebende Deutsche, ein Mann mit welchem ich mich zuweilen über politische Verhältnise zu unterhalten pflegte, erzählte mir eines Tages, dass Carl Vogt ihn brieflich aufgefordert in der Tendenz seiner eben erschienenen „Studien" litterarisch zu wirken, und ihm für diese Wirksamkeit (ich weiss nicht in welcher Form) Geld angeboten habe. Auf diese Zumuthung, fügte er hinzu, habe er Vogt mit starken Worten seine Missbilligung ausgesprochen. Bei einem späteren Zusammentreffen mit dem nämlichen Mann, erzählte

mir dieser dass theils durch Vogt selbst, theils durch einen mit Vogt in naher Verbindung stehenden Einwohner Genfs, auch an andere in London lebende Deutsche ähnliche Anforderungen mit Geldanerbietungen gelangt seien. Später, nachdem ich London verlassen hatte, schrieb mir eben dieser Mann, unter dem 4. Juli, folgendes: „Gegen Vogt ist hier, ich weiss nicht durch wen, eine heftige Anklage auf Bestochenheit erschienen. Es finden sich darin mehrere angebliche Facta von denen wir früher nichts gehört." 2) Dass an andere in London lebende Deutsche von Seite Vogts Aufforderungen und Anerbietungen der bezeichneten Art gelangten, wurde mir, ganz unabhängig von obiger Quelle, von einem zweiten Deutschen erzählt, einem in seinen Worten und Urtheilen überaus vorsichtigen Mann, und es wurde mir dabei speciell ein sehr bekannter Name genannt. 3) Während in London, gänzlich ungesucht, mir diese Mittheilungen zukamen, schrieb mir unter dem 6. Mai aus dem Osten Deutschlands ein Mann der ebenfalls mit Vogt in vieljährigen freundschaftlichen Beziehungen gestanden, folgendes: „Haben Sie von der Broschüre Vogts gehört? Sie erschien im Selbstverlag des Verfassers auf französische Kosten." 4) Endlich, im Anfang des Monats Juni, nachdem ich nach Deutschland gekommen war, erzählte mir ein deutscher Verlagsbuchhändler, der mich zwar später bat seinen Namen nicht zu nennen, der aber unterdessen das nämliche auch andern Personen erzählt hatte, dass Carl Vogt, mit welchem er in langjährigen intimen Freundschaftsverhältnissen gestanden, und wahrscheinlich noch steht, ihn aufgefordert habe als Verleger in der politischen Richtung der Vogt'schen „Studien" zu wirken, mit dem Zusatz, dass es dabei auf den mercantilischen Gesichtspunkt nicht ankomme, da die Fonds zur Deckung der Unkosten vorhanden seien. Er habe, fügt der Mann hinzu, auf das Anerbieten in einem Brief erwiedert, den Vogt wohl schwerlich Jemanden werde zu lesen geben. Diess ist es was ich euch bei meinem Besuch mündlich mitgetheilt, und soweit es meine eigenen Angaben betrifft, ist jedes Wort wahr. Ich glaube diese Details genügen auch die Ueberzeugung hervorzurufen, dass Carl Vogt wirklich verschiedene Personen aufgefordert hat für einen gewissen politischen Zweck litterarisch thätig zu sein, und dass er für eine solche Thätigkeit Geld angeboten hat. Ob dieser Zweck ein lobenswerther oder tadelnswerther, und ob Carl Vogt aus eigenen Mitteln seiner politischen Ansicht

ökonomische Opfer zu bringen geneigt oder im Stande war, sind Fragen die ich mich nicht veranlasst sehe hier zu entscheiden. Uebrigens scheint mir Carl Vogt bei seiner sonstigen Vorurtheilslosigkeit mit seiner Klage gegen euch und andere Blätter sehr inconsequent zu sein. Es wird ihm keine strafbare Handlung schuld gegeben, so wenig wie eine Handlung die nach seiner eigenen offenen bekannten politischen Ansicht unehrenhaft genannt werden könnte, jedenfalls nichts schlimmeres als wozu er sich selbst bekennt. Wesshalb, wenn er wirklich die von ihm offen bekannte Ansicht von der Weltlage hatte, sollte er nicht die ihm zur Verfügung stehenden Mittel, gleichviel woher sie stammten, benützt haben für das zu wirken was in seinem Sinne die gute Sache ist? Darf man zum Wohl des Vaterlandes fremde Waffen benützen, wofür doch Carl Vogt sich offen ausgesprochen hat, wesshalb nicht auch fremdes Geld? Es scheint mir wahrhaft lächerlich auf einmal so scrupulös zu werden, wenn die fremde Anklage so weit hinter dem eigenen Bekenntniss zurückbleibt. Mir scheint die Klage gegen euch so wenig begründet, wie wenn Kossuth darauf klagen wollte dass gesagt wird: er habe mit dem Kaiser der Franzosen in Verbindung gestanden. Carl Vogt hätte besser gethan offen zu erklären: dass er nach seiner politischen Ueberzeugung zu wirken gesucht habe, und dass es keinen Menschen etwas angehe woher er dazu die Mittel nehme. Ich habe hiemit meine Betheiligung an und meine Stellung zu der Sache bezeichnet. Hat euer Anwalt nicht auf Abweisung der Klage angetragen? Oder ist er damit nicht durchgedrungen? Euer Londoner Berichterstatter hat indessen öffentlich erklärt dass er mit Beweismitteln ausgerüstet sei. Er wird euch keine Unwahrheit gesagt haben. Mit freundschaftlichem Gruss! Heidelberg den 19. Sept. 1859. Dein Julius Fröbel. — Herrn Dr. Gustav Kolb zu Augsburg.

b. Briefe der Londoner Schwefelbande.

14 St. Thomas Gardens, Queen's Road, Haverstock Hill, London N. W., 20. Oct. 1859. Hochgeschätzter Hr. Redacteur! Von dem Herrn Liebknecht und Dr. Marx höre ich, dass sie wegen Abdrucks des Blind'schen Pamphlets gegen Vogt und Genossen in einen Process verwickelt worden sind.

Da es nun scheint, dass Sie von der Existenz dieser Flugschrift zuerst durch das von mir redigirte „Volk“ unterrichtet worden sind, so habe ich es für meine Schuldigkeit gehalten alles aufzubieten um Ihnen wo möglich Beweise für die Wahrheit der behaupteten Thatsachen zu verschaffen: bedaure jedoch dieses nicht so vollständig thun zu können als ich wünschte. Wer Ihnen die betreffende Nummer des „Volk“ zugeschickt haben mag, ist mir räthselhaft, wahrscheinlich war es Herr C. Blind selbst, mit meinem Wissen ist es nicht geschehen. Ich habe die feste Ueberzeugung, dass die gegen C. Vogt erhobenen Anschuldigungen im wesentlichen wahr sind, aber derlei Transactionen lassen sich schwer beweisen. Der einzige der diess zu thun vermöchte, Herr C. Blind, zieht sich zurück, ganz nach Art dieser badischen Freiheitshelden. Es scheint mir als wenn Blind's Quelle Hr. Gögg in Genf gewesen sei, dass er jedoch diesem Herrn, der in complicirten Geschäftsverbindungen mit der Fazy'schen Credit-Mobilierbank steht, nachträglich Verschwiegenheit angelobt habe. Anliegend sende ich Ihnen zwei Ausschnitte aus dem „Volk,“ den einen vom 14. Mai d. J., also vor, den andern vom 2. Juli, also nach dem Erscheinen und Abdruck der Blind'schen Flugschrift. Aehnliche Artikel sind in der New-York Tribune und auch im hiesigen Morning Advertiser damals erschienen. Wenn Sie die Londoner Correspondenz der Weser Zeitung vom 18. d. Mts. (die also am 20. oder 21. gedruckt sein wird) sich ansehen wollen, so dürften Sie darin auch vielleicht manches finden, was Sie zu Ihrer Vertheidigung brauchen könnten, vorausgesetzt dass die Redaction die bezüglichen Stellen nicht streicht. Warum verklagt Herr Vogt nicht das „Volk“? Das ist ein Hauptpunkt. Ich habe ihm jene Nummer, in der seiner Erwähnung geschah, persönlich zugesandt, und auf alle Weise eine Libellklage provocirt. Warum nicht? Weil Herr Vogt die Oeffentlichkeit der englischen Jury scheut, weil er weiss, dass der moralische Beweis seiner Corruption aus seiner eigenen Broschüre, aus seinem unpatriotischen Benehmen und Agitiren, während der ganzen italienischen Freiheitscampagne geführt, und Herr Blind als geschworner Zeuge citirt werden könnte. Es sähe wirklich traurig in Deutschland aus, wenn die Allg. Zeitung, fast das einzige Organ der vaterländischen Presse, das in der letzten Krisis seine Schuldigkeit gethan hat, von einem bayerischen Gerichtshof verurtheilt werden könnte. Da das „Volk“ von mir hauptsächlich gegründet wurde

um in der damaligen Krisis dem allgemeinen Abfall gegenüber zu beweisen, dass es auch unter der Emigration noch eine, wenn auch kleine, Partei gebe, welche sich nicht corrumpiren lassen wolle, und das Vaterland und die damit zusammenhängenden Pflichten höher achte als alle Neugothaerei und allen Plon-Plonismus, so habe ich das natürlich nur durch Opfer erhaltene Blatt nun, wo die Krisis vorüber ist, wieder eingehen lassen. Wenn Sie daher eine zweite gelegentliche Correspondenz aus London brauchen können, so würde ich mich glücklich schätzen dieselbe zu übernehmen. Meine Art des Schreibens ist etwas lebendiger, graphischer, feuilletonmässiger als die Liebknechts; wir würden uns also recht gut ergänzen können. Natürlich mache ich diesen Vorschlag nur in der Voraussetzung, dass dadurch Herrn Liebknecht kein Schaden geschieht. Wenn Sie, was ich nicht hoffe, verurtheilt werden sollten, so beabsichtige ich unter meinem Namen eine Broschüre gegen Vogt und die Plon-Plonisten hier drucken zu lassen. Hochachtungsvollst und ergebenst Dr. E. Biscamp.

29. Oct. 1859. J. Grafton Terrace, Quai, Haydepark Haverstock Hill, London. Mein Herr! Solange ich eine Hand in der deutschen Presse hatte, habe ich die Allg. Ztg. angegriffen, und hat die All. Zeitung mich angegriffen; diess hindert mich natürlich keineswegs, der Allg. Zeitung, soweit ich kann, behülflich zu sein in einem Fall, worin sie meiner Ueberzeugung nach die erste Pflicht der Presse erfüllt hat, die der Denunciation von Humbug Das anliegende Document wäre ein gerichtliches Document hier in London. Ich weiss nicht ob es so in Augsburg ist. Ich habe mir besagtes Document verschaft, weil Blind verweigerte für die Aeusserung einzustehen die er mir und andern gegenüber gemacht, die ich Liebknecht wieder erzählte, und die ihm kein Bedenken über die in dem anonymen Pamphlet enthaltene Denunciation erlaubte. Ihr ganz ergebener Dr. C. Marx.*)

Ich erkläre hiemit in Gegenwart von Dr. Carl Marx und und Wilhelm Liebknecht, dass das unter dem Titel „zur Warnung“ anonym und ohne Angabe des Druckorts herausgegebene Flugblatt, das in Nr. 7 des „Volk“ abgedruckt wurde, 1) in der Druckerei des Fidelio Hollinger, 3 Litchfeldstreet Soho, gesetzt und gedruckt ist, indem ich selbst

*) Siehe die Erklärung Gögg's, Document Nr. 9.

einen Theil des Manuscripts, F. Hollinger den andern setzte; 2) dass es in der Handschrift von Carl Blind geschrieben war, *) die mir bekannt ist aus Manuscripten des Carl Blind für den „Hermann," und aus anonymen, von Carl Blind geschriebenen Flugschriften, die an dem angeblichen Druckort „Frankfurt a. M.," in der That aber bei F. Hollinger, 3 Litschfieldstreet Soho, gesetzt und gedruckt sind; 3) dass Fidelio Hollinger selbst den Carl Blind mir als Verfasser des gegen Prof. Vogt gerichteten Flugblatts „Zur Warnung" bezeichnet hat. August Vögele, Setzer. Die Richtigkeit der vorstehenden Unterschrift bezeugt W. Liebknecht, Dr. C. Marx. London, 17. Sept. 1859.

London, 19. Oct. Geehrte Herren! Vor einigen Minuten schickte Dr. Marx das bewusste Document an Hrn. Orges ab. Wir wollten von dem Magistrat unsere Unterschriften beglaubigen lassen, aber wurden beschieden, dass es vollständig überflüssig sei. Hochachtungsvoll der Ihrige, W. Liebknecht.

Nr. 7. Schweizer Handels-Kourier. Nr. 150 vom 2. Juni. Beilage.

Zur Warnung.

Bern, den 23. Mai.

Sie kommen in alle Kreise, Handels-Courier. Erlauben Sie mir also ein kleines Wort zur Warnung für brave Leute, die leicht in ein Netz von Intriguen hineingezogen werden können, weil sie die geheimen Fäden nicht kennen, aus welchen dasselbe gesponnen wird.

Seit dem Umschlage der Revolution von 1849 hat sich nach und nach in London eine Clique von Flüchtlingen gesammelt, deren Glieder unter der schweizerishen Emigration unter dem Namen der „Bürstenheimer" oder der „Schwefelbande" seiner Zeit bekannt waren. Ihr Chef ist Marx, der frühere Redakteur der rheinischen Zeitung in Cöln — ihr Losungswort „Soziale Republik; Arbeiter-Diktatur" — ihre

*) Siehe die Erklärungen Blind's und Hollinger's, Document Nr. 10.

Beschäftigung Anspinnen von Verbindungen und Verschwörungen. Vom englischen Asyle aus spinnen sie die Fäden nach Deutschland, der Schweiz und Frankreich — und noch jedesmal waren diese Verschwörungen von Anfang an den betreffenden geheimen Polizeien bekannt und die Unglücklichen, welche sich hatten bethören lassen, Schlachtopfer der Justiz. Wir erinnern an die sogenannten Kommunisten-Processe in Cöln, Paris und anderen Orten. Gewöhnlich spielt bei dem letzten Aufzuge des Dramas ein Agent provocateur die Hauptrolle, der zu starker Strafe verurtheilt wird, aber kurz nach seiner Verurtheilung auf unerklärliche Weise verschwindet und das Spiel von Neuem beginnt. So bei den genannten Prozessen ein gewisser Cherval.

Der Gang der Intrigue ist gewöhnlich dieser. In Zeiten politischer Aufregung erscheint plötzlich in London ein grosses Blatt in einer oder drei Sprachen das „Volk“ „die Republik“ „der Arbeiter.“ Es erlebt nur wenige Nummern, welche an die Arbeiter-Vereine und an sonstige Adressen, welchen man ähnliche Tendenzen zutraut, versandt werden. Zugleich damit kommen Briefe, von irgend einem bisher unbekannten Menschen als Präsidenten des „Central-Ausschusses“ unterzeichnet, worin um Mittheilung, gegenseitigen Ideen-Austausch gebeten und darauf aufmerksam gemacht wird, jetzt sei die Zeit für die Realisirung gekommen, jetzt müsse man sich enger aneinander schliessen, jetzt Propaganda machen.

Antworten auf solche Briefe haben unter den Akten in Cöln und Paris figurirt.

Später gilt es um Anschaffung der revolutionären Mittel. Der genannte Cherval gab sich überall Mühe, Vereine zur Verfertigung falschen Papiergeldes zu gründen, um damit den Credit und die Finanzen der Tyrannen zu zerstören und ihren Untergang herbeizuführen.

Früher oder später wird das ganze Nest ausgehoben, sobald es der Polizei an der Zeit scheint.

Wir wissen, dass gegenwärtig wieder neue Anstrengungen von London aus gemacht werden. Briefe, A. Sch..... unterzeichnet, werden an Vereine und Personen von dort aus gerichtet. Eine neue Zeitung „das Volk“ wird versendet. Gewisse Sturmvögel, denen bei solchen Gelegenheiten neue Kleider wachsen, ziehen umher und predigen vor der der Hand Gründung einer „Arbeiter-Zeitung,“ die sie selbst redigiren werden.

Wir wissen auch, dass diese Versuche bis jetzt an den deutschen Arbeiter-Vereinen in der Schweiz abgeprallt sind. Wir wissen, dass die Arbeiter vorgeschritten sind in Einsicht und Bildung; dass sie warmes Interesse an der Entwicklung ihres Vaterlandes nehmen, daher weit entfernt sind in die Falle von Menschen zu tappen, die sie zu missbrauchen suchen. Wir glauben im Interesse der Arbeiter zu handeln, wenn wir ihnen offen die Schleichwege darlegen, auf welchen man sie zu führen versucht. Die Arbeiter stehen nicht mehr auf der Stufe, wo Propheten à la Kuhlmann sich auf ihre Kosten mästen konnten.

Nr. 8. Programm.

Genf den 1. April. Es scheint mir an der Zeit zu sein, dass diejenigen, welche für die Fortentwickelung des deutschen Vaterlandes, für seine Einheit und Freiheit ein lebendiges Interesse haben, sich über eine gemeinsame politische Linie verständigen, auf welcher sie in den Organen der öffentlichen Meinung in den ihnen zu Gebote stehenden Journalen und Zeitungen operiren, damit die jetzige Krisis, die freilich keinen revolutionären Charakter trägt, doch im Interesse der Partei soweit möglich benutzt werde. Ich nehme mir deshalb die Freiheit, an Sie zu schreiben in der Hoffnung, dass es möglich sein werde, sich wenigstens in einigen Punkten zu verständigen.

Trotz der Congressneuigkeiten halte ich den Krieg für unvermeidlich und finde, dass in diesem Falle der grösste Nutzen für die Freiheitsbestrebungen Europas daraus erwachsen würde, wenn beide Gegner, Frankreich und Oesterreich sich in einem blutigen längeren Kriege so abschwächen würden, dass Beiden die Hände gebunden wären. — Ich halte Oesterreich für der deutschen Freiheit weit gefährlicher als Frankreich. Der Despotismus des ersteren ist ewig, der des letzteren vorübergehend, und ausserdem schützt uns noch gegen ihn das nationale Bewusstsein des deutschen Volkes. — Oesterreichs Einfluss in Deutschland ist von jeher der verderblichste gewesen, seine Herrschaft in Italien so verhasst, dass wir dieselbe unmöglich unterstützen können. Wir sollten, denke ich, es den Italienern überlassen, diejenigen Mittel zu suchen, welche sie zur Abschüttelung des

österreichischen Joches für gut halten. Um Napoleon im Jahre 1813 abzuschütteln, warf sich Deutschland auch Russland in die Arme; wir werden es also den Italienern nicht wehren wollen, die Hilfe Napoleons in Anspruch zu nehmen. Wir können und sollen vor einem solchen Helfer warnen, aber bei einem nationalen Kriege, dessen unmittelbarer Zweck Abschüttelung des fremden Joches ist, sich diesem Zwecke entgegenzustmmeen, weil der Helfer uns verhasst ist, scheint mir widersinnig.

Für Deutschland sehe ich kein Heil, wenn Oesterreich siegreich aus dem Kampfe hervorgeht oder aber durch Erklärung der Mithilfe des gesammten Deutschlands der Krieg wirklich verhindert wird. Oesterreich wird in diesem letzteren Falle mit der ganzen Wucht des Besitzes seiner auserdeutschen Provinzen für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes in die Schranken treten. Die Zertrümmerung Oesterreichs, die Abschneidung seiner ausserdeutschen Provinzen von dem deutschen Bunde und die geschlossene Constituirung des letzteren zu einer politischen Macht scheinen mir Resultate zu sein, welche unter kluger Benutzung der jetzigen Zustände erreicht werden können und zu deren Erreichung wir alle unsere Kräfte aufbieten sollten.

Der Besitz von ausserdeutschen Provinzen durch solche Mächte, die den grössten Theil ihrer Länder- und Völkermassen ausserhalb des deutschen Bundes besitzen, scheint mir überhaupt einer der wesentlichen Krebsschaden, welche an der deutschen politischen Entwickelung nagen, und es könnte die jetzige Bewegung der Gemüther in Deutschland wohl dazu benutzt werden, die Geister auf diese Zwecke hinzulenken. Für jetzt lässt sich, wie ich mit vollständiger Sicherheit aus allen Berichten entnehmen zu können glaube, durchaus keine revolutionäre gegen die Fürsten und deren Regierungen gerichtete Bewegung in Deutschland erkennen; es ist zu hoffen dass dieselbe kommen wird, wenn das Volk in einer bestimmten formulirten Hoffnung betrogen werden sollte.

Für den Beginn glaube ich an keine Gefahr am Rheine; sie kann aber in der Folge eintreten, ein Krieg dort oder gegen England würde Ludwig Napoleon fast populär machen, der Krieg in Italien hat diese populäre Seite nicht. Es scheint mir also von Vortheil, ihn in demselben verbluten zu machen. Einigt sich Deutschland während dieser Zeit zu einer wirklichen Macht, so hat es auch einen Krieg am

Rheine nicht zu befürchten, sondern wird jedenfalls siegreich aus demselben hervorgehen.

Es scheint mir also, dass wir unser Programm für die nächste Zukunft in folgender Weise formuliren könnten: Neutratität im italienischen Kriege, so lange derselbe deutsches Bundesgebiet nicht berührt; vollständige Kriegebereitschaft gegen etwaige Eroberungsgelüste Frankreichs; Unterhaltung des volksthümlichen Abscheues gegen die kaiserliche Wirthschaft in Frankreich, wie gegen die ultramontan-absolutistische Wirthschaft in Oesterreich; Verlangen einer engeren Schliessung des deutschen Bundes und gänzliche Ausschliessung der ausserdeutschen Provinzen; Verlangen nach freier Gestaltung im Innern und Unterhaltung der darauf gerichteten Bewegung; Gegenwirkung gegen das von der Allg. Zeitung und deren Gesinnugsgenossen unterhaltene Geschrei.

Es würde mir sehr lieb sein, von Ihnen zu erfahren, ob Sie mit diesem Programme in seinen Grundzügen einverstanden sind, ob Sie für dasselbe in den Ihnen zu Gebote stehenden öffentlichen Blättern wirken wollen und ob Sie Gesinnungsgenossen mir angeben könnten, die im gleichen Sinne zu wirken bereit wären. C. Vogt.

Eigenhändig von mir angefügte Bestechungsversuche.

a An F. Freiligrath in London.

Verehrter Freund!

Indem ich Ihnen nachstehenden Brief, den ich an mehrere unserer Gesinnungsgenossen schicke, ebenfalls zusende, bitte ich um thätige Mitwirkung. Gewiss kennen Sie N. N. und einige Andere. Mit nächster Woche geben wir hier eine Wochenzeitung „Die neue Schweiz" heraus. Wir wünschten sehr Originalbeiträge zum Feuilleton so wie je alle 14 Tage, oder wenn Wichtiges sich ereignet, alle 8 Tage eine Originalkorrespondenz politischen Inhalts. Zu ersterem dürften Sie, zum letzteren N. N. sich vielleicht bereit finden. Wir können anständiges Honorar sichern. Durch K. und S. erhalte ich öfters Nachricht von Ihnen. Letzterer ist besonders Ihres Lobes voll und will Ihnen alles Beste.

Mit vollkommenster Hochachtung

Ihr C. Vogt.

Genf (Pleinpalais), den 1. April 1859.

b) An R. in W.

Lieber R!

Nachstehendes für Andere, wenn Du welche kennst, die beistehen wollen — sonst nur für Dich privatim. Mit 15. beginnen wir hier eine Wochenzeitung, die „Neue Schweiz," liefere uns Correspondenzen à 5 — 10 Cent. honorirt je nach der reussite. Kommst Du nicht dieser Tage einmal her? Es wäre nöthig uns zu besprechen. Ich kann nicht Besten Gruss von

Deinem

Genf, 6. April C. Vogt.

c) An Herrn Löning in Frankfurt.

Lieber Freund!

Ich schicke Dir hier einen Brief, den ich an einzelne Freunde gerichtet. Es ist Zeit, dass wir etwas thun. Wenn Du in dieser Richtung auf das Frankfurter Journal einwirken könntest, sollte es mir lieb sein. Oder kannst Du mich mit Leuten in Verbindung bringen, die von Frankfurt aus Zeitungen und Journale in diesem Sinne bearbeiten können? Ich bin erbötig, sie für die Arbeiten, von denen mir ein Abdruck eingesendet wird, anständig zu honoriren, und kann Dir darüber nur soviel sagen, dass es nicht Italien gilt, sondern östliche Provinzen Oesterreichs, Dinge die ich nicht mittheilen kann. Soviel ist sicher, bricht's in Italien los, so brennt's morgen in Ungarn und an der ganzen Militairgrenze und das, denke ich, sollten wir mit allen Mitteln befördern

Dein Vogt.

d) An Herrn H. in N.

Lieber H!

Ich sende Dir nachstehenden Brief, den ich an einige unserer Gesinnungsgenossen geschickt habe in der Hoffnung, dass er nebst dem, was Du wohl nächstens erhalten wirst, Deinen Beifall erhalten möge. Dir kann ich sagen, was Anderen nicht — dass es Ungarn gilt, nicht sowohl Italien; dass Alles vorbereitet ist zu einem gewaltigen Losbruche im Osten, sobald in Italien es losgeht und dass in Ungarn von keiner französischen oder russischen Suprematie die Rede ist, sondern von Revolution. Es sind mir einige Fonds zur Disposition gestellt, zur Honorirung von Artikeln in Zeitungen, Journalen und Broschüren,

die ich anständig für die Freunde verwenden will. Besten Gruss

2. April. Dein C. Vogt.

9. Erklärung von A. Gögg Nro. 308 der Allg. Zeitung.

Genf, den 30. Oct. Die in Nro. 300 der Allg. Zeitung vom 27. d. M. veröffentlichte Insinuation eines Herrn Dr. E. Biscamp, dass ich Herrn Blind in London Mittheilungen gegen Herrn K. Vogt gemacht und in complicirter Geschäftsverbindung mit Herrn Fazy's Bank stehe, muss ich hiemit auf das Entschiedenste zurückweisen, und bemerken dass ich seit zwei Jahren weder direct noch indirect mit Herrn Blind in London verkehrt, und keinerlei Beziehung zu der hiesigen von Hrn. Fazy gegründeten Generalschweizerbank habe. In der zuversichtlichen Erwartung zeichnet mit achtungsvollster Ergebenheit A. Goegg.

Herr K. Blind hat diese Erklärung, so weit sie ihn angeht, in folgender Weise bestätigt:

Lieber Gögg! — Auf Deinen Wunsch bezeuge ich Dir wahrheitsgemäss, dass ich mit Dir seit zwei Jahren weder direkt noch indirekt in Verkehr gestanden, und dass daher die gegentheilige Behauptung des Dr. Biscamp, den ich, beiläufig gesagt, in meinem Leben nie gesehen, eine platte Unwahrheit ist. — Dein

London, 3. Novb. 1859. Karl Blind.

10. Erklärung von K. Blind Nro. 313 der Allg. Zeitung.

„London 23 Townshend Road, St. John's Wood, 3. Nov. 1859. Zur Abweisung der Angabe als sei ich der Verfasser des Flugblattes „Zur Warnung," veröffentliche ich nur folgendes Document. Dies nur als Abwehr — nicht zur Rechtfertigung Karl Vogt's, dessen Handlungsweise ich und meine Freunde von der republikanischen Partei, nach allem was uns seit einem halben Jahr bekannt wurde, unbedingt verurtheilen müssen. Bezeugen kann ich die Richtigkeit der von Herrn Julius Fröbel gemachten Mittheilung, dass von Seite Vogt's allerdings Geldanerbietungen hierher ge-

langten, um hiesige Deutsche zu bestimmen in dem bekannten Sinn auf die vaterländische Presse einzuwirken. Karl Blind.“ „Indem ich um gefällige Aufnahme der mitfolgenden Erklärung bitte, und zwar wo möglich im Haupttext Ihres Blattes zeichne ich mit aller Achtung ergebenst

Karl Blind.“

Die Redaktion der Allg. Zeitung macht hierzu folgende Bemerkung:

Wir beschränken uns auf Wiedergabe dieser Erklärung, die das über Vogt Beigebrachte vervollständigt. Uebrigens war für den der sehen wollte nichts weiteres nöthig als die eigenen Worte Vogt's die wir vorgelegt, so dass wir die nichtsnutzigen Bemerkungen anderer Blätter, die meist nur zu deutlich ihren Ursprung verrathen, mit Lächeln übergehen können. Davon dass Vogt appellirt habe, ist uns wenigstens nichts bekannt.“

Da indessen die von der Allg. Zeitung böswilliger und perfider Weise weggelassenen Dokumente, gerade den Kern der ganzen Sache erhalten, so setzen wir sie wörtlich so hierher, wie sie der Allg. Zeitung eingeschickt wurden.

a) Ich erkläre hiermit die in Nro. 300 der Allg. Zeitung enthaltene Behauptung des Setzers Vögeli, als sei das dort erwähnte Flugsatt „Zur Warnung“-in meiner Drukkerei gedruckt worden, oder als sei Herr Karl Blind der Urheber desselben, für eine böswillige Erdichtung.

Fidelio Hollinger.

3 Litchfield Street, Soho, London 2. Novb. 1859.

b) Der Unterzeichnete, der seit 11 Monaten in Nro. 3 Litchfield Street, wohnt und arbeitet, gibt seinerseits Zeugniss für die Richtigkeit der Aussage des Herrn Hollinger.

London, 2, Novb. 1859. J. F. Wiehle, Schriftsetzer.

11. Erklärung von F. Freiligrath Allg. Zeitung Nro. 319.

In Bezug auf einige Behauptungen in der Kolb'schen Vertheidigungschrift (Allg. Zeitung Nro. 298) erkläre ich hiemit, dass ich niemals Mitarbeiter der Zeitung „das Volk“ gewesen bin. Ebenso dass mein Name ohne mein Wissen und Wollen unter die der Ankläger wider Dr. Karl Vogt aufgenommen worden ist.

London, 5. Nov. 1859. Ferdinand Freiligrath.

Nicht bloss dass Londoner Correspondenzen Freiligrath unter die Ankläger Vogt's stellten, sagt auch ein Brief von dort vom 12. Sept. d. J. ausdrücklich: „Bringt Vogt, wozu er moralisch gezwungen ist, seinen Process vor die Londoner Gerichte, so werden Marx und Freiligrath gleich mit als Zeugen auftreten." Ich fordere hiemit den Briefschreiber auf sich darüber zu rechtfertigen. Einstweilen hat die ganze Geschichte ihr Hauptinteresse verloren, daher ich auch einen sehr ausführlichen Brief von Herrn Marx, der unter anderm ebenfalls auf die Nothwendigkeit einer Londoner Procedur aufmerksam macht, ungedruckt lasse. Mittlerweile hat Herr Karl Blind sich gegen Vogt ausgesprochen, und damit ist wohl für die Allg. Zeitung und mich die Sache zu Ende. Professor Vogt hat nicht appellirt. G. Kolb.

12. Erklärung von K. Marx Allg. Zeitung Nro. 325.

Vogt, der seine Pappenheimer kennt, manövrirte sehr schlau als er den Ursprung der Denunciation gegen ihn vom sogenannten demokratischen Lager ins socialistische verlegte. Ich, meinerseits, habe aber durchaus kein Interesse diesem quid pro quo Vorschub zu leisten, und kann daher Blind's Erklärung in Nro. 313 der Allg. Zeitung nicht unbeantwortet lassen.

1) Am 9. Mai auf der Plattform eines Urquhart'schen Meeting theilte Blind mir sämmtliche im Flugblatt „Zur Warnung" gegen Vogt erhobene Anklagen mit. Dieselben Details erzählte er andern, z. B. Freiligrath. Bei der völligen Identität in Inhalt und Sprache zwischen seiner mündlichen Erzählung und dem gedruckten Flugblatt galt er natürlich de prime abord als dessen Verfasser.

2) In der „London Free Press" vom 27. Mai erschien ein anonymer Artikel Blind's mit der Ueberschrift: The grand duke Constantine to be king of Hungary, der das Flugblatt „Zur Warnung" im wesentlichen anticipirt. In diesem Artikel erklärt Blind, er kenne Liberale in Deutschland und Demokraten in London denen „large bribes" für die bonapartistische Propaganda angeboten worden. Während der Prozess Vogt schwebte, besuchte mich Herr D. Collet, der verantwortliche Redakteur der Free Press, um mich in Blind's Auftrag zu ersuchen keinen Gebrauch von meiner Kenntniss der Autorschaft des besagten

Artikels zu machen. Ich antwortete Herrn Collet — der diess ganz sachgemäss fand, dass ich mich zu nichts verpflichte, meine Discretion vielmehr von Blind's Auftreten abhängen werde.

3) Fidelio Hollinger's Erklärung ist einfach lächerlich. Fidelio Hollinger weiss, dass er das englische Gesetz formell verletzte als er das Flugblatt ohne Angabe des Druckorts herausgab. Er stellt sich daher höchst eigenhändig das Testimonium aus, dass er das Peccadillo nicht begangen. Zufällig ist der Abdruck im „Volk" abgezogen von dem Satz des Flugblattes der noch in Hollinger's Druckerei stand. So wäre denn ohne Zeugenaussage, durch einfache Vergleichung zwischen dem Flugblatt und seinem Abdruck im „Volk", der Beweis gerichtlich zu liefern dass ersteres „aus der Druckerei des F. Hollinger hervorgegangen." Die Verlegung des Prozesses von Augsburg nach London würde überhaupt das ganze Mystere Blind-Vogt lösen. 15. Nov. 1859. 9, Grafton Terrace, Maitland Park, Haverstock Hill, London.

Karl Marx.

13. Erklärung von W. Liebknecht, Allg. Zeitung Nro. 327.

London, 15. Novb. In Bezug auf die Erklärung des Herrn Freiligrath vom 5. d. bemerke ich: Es ist mir nie eingefallen Herrn Freiligrath als Ankläger Vogt's zu nennen; ich habe blos erklärt: er könne bezeugen dass Hr. Blind im Privatgespräche gewisse mit dem Inhalt des bekannten anonymen Flugblatt's genau übereinstimmende Anklagen gegen Herrn K. Vogt formulirt habe. Entschliesst sich Herr Vogt dazu seinen Prozess nach London herüberzuspielen, so wird Herr Freiligrath als Zeuge vorgeladen werden, um die Aussagen Blind's zu constatiren. *)

Der Londoner Correspondent der Allg. Zeitung.

---

*) In einem andern Schreiben aus London heisst es: „Für das Blatt „Volk" hat Freiligrath allerdings nicht

14. Beilage zur Allg. Zeitung vom 11. December.

Erklärungen.

Die Herren F. Freiligrath und K. Blind in London haben der Redaktion neue Reklamationen eingeschickt, worin sie auf dem Inhalt ihrer jüngsten Zuschriften einfach beharren. Herr Freiligrath sagt wörtlich: „Ich protestire hiermit wiederholt und ein für allemal gegen den Missbrauch meines Namens, speciell gegen jede Hereinziehung desselben in die Vogt'sche Sache. Jene Angaben im einzelnen berichtigt zu sehen würde für das Publikum von geringem Interesse sein. Ich setze daher insbesondere der Notiz über meine passive Mitarbeiterschaft an der Wochenzeitung „das Volk" nur den gelassensten passiven Widerstand entgegen."

Herr K. Blind erklärt im wesentlichen: „Indem ich mich wiederholt auf die von dem Druckereibesitzer Herrn Hollinger und dem Schriftsetzer Herrn Wiehe gezeichneten Dokumente berufe, erkläre ich zum letztenmal die, jetzt nur noch als Insinuation auftretende, Unterstellung als sei ich der Verfasser des oft erwähnten Flugblattes für eine platte Unwahrheit. In den neueren Angaben über mich finden sich die gröbsten Entstellungen. Noch einmal; diess nur

---

geschrieben, aber er hatte sich bereit erklärt sobald es ihm seine Geschäfte erlaubten, Beiträge zu liefern, ein Versprechen, an dessen Erfüllung er durch den Untergang des Volks verhindert ward. Ich verweise Sie hier auf folgende editorielle Notiz in Nro. 6 des Volk's (d. d. 11. Juni): „Wir haben die Genugthuung, unsern Lesern mittheilen zu können dass K. Marx, Fr. Engels Ferd. Freiligrath, W. Wollf, H. Heise, uud somit die bedeutendsten literarischen Kräfte unserer Partei entschlossen sind, dem Volk ihre Unterstützung zu gewähren, und durch ihre Beiträge die Redaktion zur würdigen und allseitigen Vertretung unserer Parteiinteressen zu befähigen." (Die betreffende Nummer des Volks füge ich bei.) Gegen diese Notiz hat Freiligrath nie protestirt."

als Abwehr gegen die Marx-Biscamp-Liebknech'sche Seite hin, nicht zur Rechtfertigung Vogt's, gegen den ich mich schon früher ausgesprochen."

Da fernere Aufklärungen dieser Verhältnisse oder das Hin- und Herziehen derselben in diesen Blättern längst für das grössere Publikum jedes Interesse verloren hat, so ersuchen wir die betreffenden Herren, die diess angeht, auf etwaige weitere Entgegnungen zu verzichten. R. d. A. Z.

Mit anderen Worten: Die Redaktion der Allg. Zeitung ersucht die als platte Lügner hingestellten Herren Marx, Biscamp, Liebknecht sich und die Allg. Zeitung nicht fernerhin zu blamiren, nimmt aber nichts destoweniger in demselben Blatte, Hauptblatt Seite 5649 eine Correspondenz ihres Spiessgesellen Liebknecht auf! Höhe der Bildung!

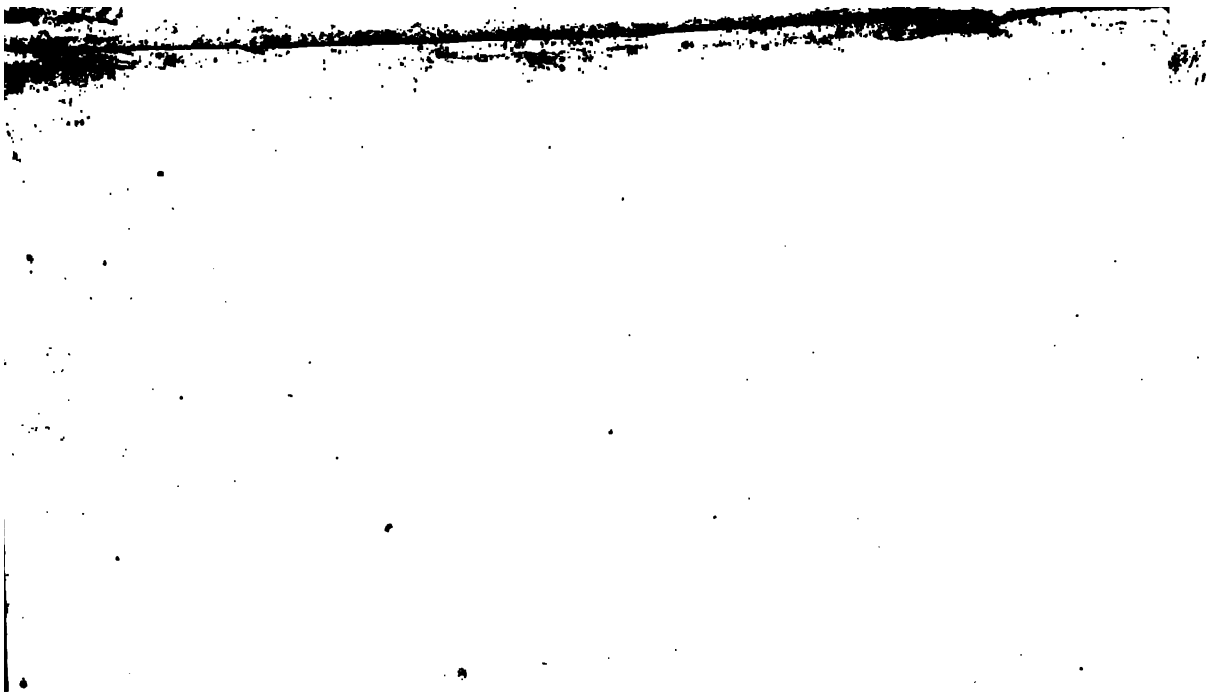
Druckfehler.

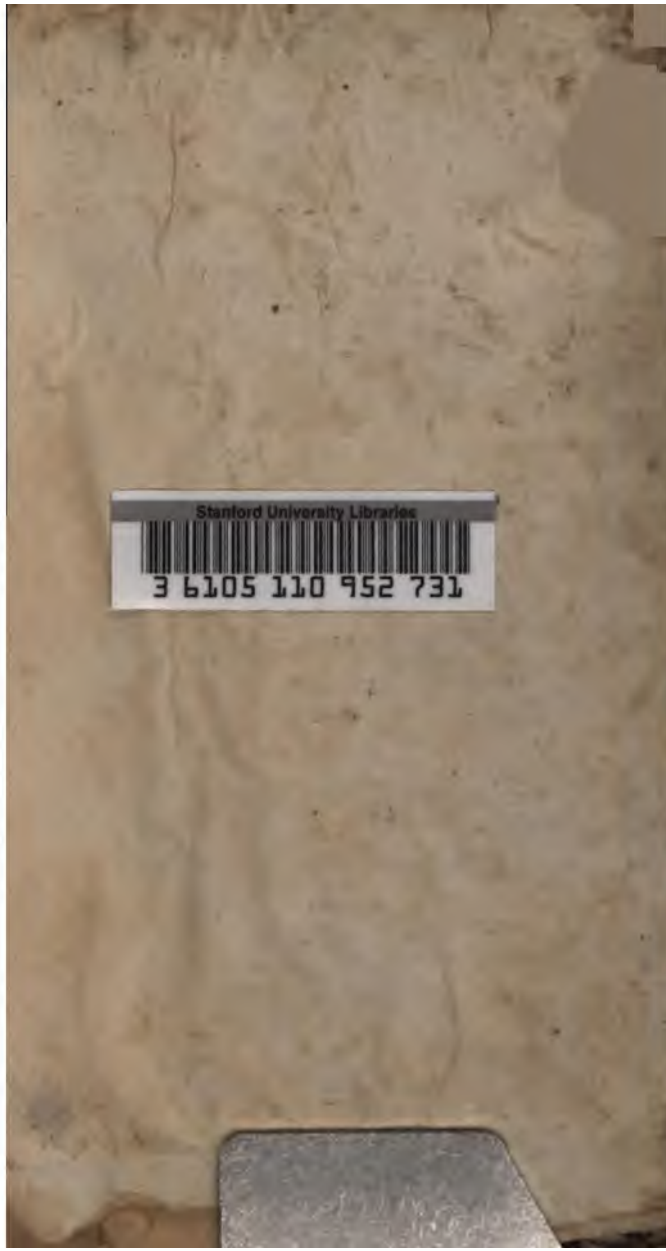
Seite	19	Zeile	9	von oben:	nur statt mir
„	40	„	1	„ unten;	Vorworte Vorwurfe
„	62	„	5	„ oben;	er „ es
„	64	„	1	„ „	nur „ nun
„	78	„	8	„ „	nach eingestanden hätte, ist ausgelassen wenn sie gesagt hätte:
„	82	„	2	„ „	Gegenstand statt Gegensatz
„	82	„	6	„ unten	nach kann sich brüsten, ist ausgelassen er schaffe eine Revolution.
„	89	„	13	„ oben:	voransetzt statt voraussetzt
„	92	„	8	„ unten:	perönlich „ persönlich
„	113	„	7	„ „	Köckelein „ Röckelein
„	132	„	2	„ „	Köckelein „ Röckelein
„	138	„	7	„ oben	annahm, ist oder zu streichen
„	144	„	10	„ unten	vor uns fehlt wie
„	151	„	10	„ oben:	Rothmein „ Rothwein
„	158	„	1	„ unten:	Bürstenbinder statt Bürstenbinderei
„	164	„	6	„ oben:	Wichtigüeit statt Wichtigkeit
„	167	„	2	„ „	ausgebrütet statt ausgebeutet
„	170	„	7	„ unten:	Meyer statt Mayer
„	184	„	5	„ oben:	einst statt nicht
„	195	„	7	„ unten:	selbst ist zu streichen
„	195	„	6	„ unten:	nach Marx ist selbst zu setzen
„	196	„	5	„ oben:	Ein statt Euer
„	200	„	2	„ „	Trabrad statt Tretrad
„	200	„	10	„ unten:	nach ist fehlt es
„	201	„	9	„ „	richtig, statt wichtig
„	202	„	13	„ „	Saneiro „ Janeiro
„	203	„	7	„ „	was „ wessen
„	207	„	13	„ „	war er „ er war

Im dritten Abschnitt.

Seite	1	Zeile	1	von	unten:	abgebruchten	statt	abgedruckten
„	3	„	2	„	oben	Lodon	statt	London
„	4	„	15	„	„	französiber	statt	französischer
„	5	„	4	„	„	Deutscland	statt	Deutschland
„	5	„	6	„	„	Bestelluog	„	Bestellung
„	7	„	7	„	unten	Deutscland	„	Deutschland
„	9	„	13	„	„	Peronen	„	Personen

Gedruckt von Reinhold Baist, in Frankfurt a. M.




Stanford University Libraries
3 6105 110 952 731